

975 Jahre Uschlag

1019 - 1994

Dokumente und Bilder zur Geschichte unseres Dorfes

Herausgegeben durch den Festausschuß der 975 Jahrfeier Uschlag



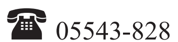
Herausgegeben duch den Festausschuß der 975 Jahrfeier Uschlag
mit privater Förderung.

Zusammengestellt von Walter Blum.

Uschlag im Jahre 1995

Impressum:

Herausgeber: Walter Blum
Verlag: Eigenverlag
Druck: Horn Digitaldruck, 34212 Melsungen-Kirchhof
Digitaler Nachdruck - 2006

Anschrift des Verfassers: Walter Blum
Kreuzweg 5
34355 Staufenberg
 05543-828

Inhaltsverzeichnis

In eigener Sache

Wenn ich am Anfang gewußt hätte, wieviele Schwierigkeiten auftreten können, bis ein Buch in die Hand des Lesers kommt, hätte ich wahrscheinlich nie angefangen. Aber ich war ahnungslos, mit vielen Ordnern voll Bildern und einem Computer, der mich mehr beherrschte als ich ihn. Ein erzwungener Versionswechsel des Programms brachte noch mehr Schwierigkeiten. Tabellen brachen unkorrigierbar zusammen, Bilder und Bildtexte mußten nachbearbeitet werden, und zu allem Überfluß war auch noch die Programmführung der neuen Version von der der alten Version sehr verschieden. Also: lernen - üben - üben - lernen!

Dann kam die Suche nach einem Belichtunsstudio, das meine “Sprache” verstand. Nach langem Suchen fand ich dann die Firma Paegelow, die meine Wechselplatten lesen konnte. Da gab es aber gleich Hausaufgaben: alle Bilder einscannen und an der richtigen Stelle einbauen, so daß sie die fertigen Dateien direkt von meiner Platte auf ihrem Belichter ausgeben konnte. Auch hier fehlte es nicht an Irrungen, bis letztlich dann die Belichtungsmaschine ihre Arbeit tun konnte.

Der Vorteil in dieser Vorgehensweise lag eindeutig in der Senkung der Kosten durch Einsparen der Setzarbeit, die von mir zu erbringen war.

Aber wo bleiben alle Sorgen und Mühen, wenn man am Ende ein Werk in der Hand halten kann, das für alle Plage voll entschädigt? Man vergißt sie einfach und schaut in die Zukunft. Was könnte das nächste sein?

An dieser Stelle spreche ich allen meinen Dank aus, die das Werden des vorliegenden Buches unterstützt haben, sei es nun mit Bild- und Urkundenmaterial, mit fachlicher Hilfe bei den Texten oder bei der Fehlerminimierung.

Bei den veröffentlichten Dokumenten (Bilder, Urkunden), die sich nicht in meinem Besitz befinden, habe ich auf die Quellen verwiesen. Einige Ausnahmen muß ich hier einräumen, weil ich bei einigen Dokumenten nicht mehr weiß, wer sie mir zur Verfügung gestellt hat. Am Anfang meiner Sammeltätigkeit, das heißt vor 10 Jahren, war ich noch etwas großzügig bei meiner Karteiführung. Ich hoffe aber, daß mir diese Ausnahmen nicht nachgetragen werden.

Bleibt mir noch zu hoffen, daß meine Auswahl von Texten und Bildern möglichst viele anspricht, denn dann wäre die Grundidee der Veröffentlichung, nämlich allen etwas zu bieten, erfüllt.

Walter Blum

Vorwort

Aufgrund des regen Besuches der “Bilderausstellung” im Zuge der 975-Jahrfeier nehmen wir an, daß ein echtes Bedürfnis bei den Bürgern Uschlags nach Information über die Vergangenheit unseres Ortes besteht. Aus diesem Grund haben wir uns entschlossen, die Exponate der Ausstellung, teilweise ergänzt und besser erläutert, in Buchform den Bürgern zugänglich zu machen. Da Bilddokumente wohl größere Aussagekraft haben als Schriftinformationen, überwiegt in diesem Buch der Bildteil. Vom Themenkreis ist das Buch ähnlich aufgebaut wie die Ausstellung, das heißt, die letzten 120 Jahre sind durch Fotos vertreten, während die Zeit davor mit Skizzen, Karten und begleitenden Schriftdokumenten vorgestellt wird. So vermittelt dieses Buch etwas über den Werdegang unseres Dorfes im Laufe der Jahrhunderte auf der einen Seite, während es auf der anderen Seite durch Fotos einen guten Einblick in das dörfliche Leben der letzten 120 Jahre gestattet. Aus diesem Grund haben wir auch den Titel gewählt “975 Jahre Uschlag” und nicht etwa “120 Jahre Uschlag in Bildern”.

Das vorliegende Buch erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, was sich aus der Fülle des Materials, des Aufwandes und letztlich auch der Kosten von selbst verbietet. Sicher werden einige enttäuscht sein, weil “de jo mien Vater oder mien höbsches Bild nitt drinne honn”. Aber alles zu berücksichtigen in einem so bescheidenen Werk ist leider nicht möglich.

Nur einen wollen wir in jedem Fall erwähnen, nämlich unseren verstorbenen Mitbürger und Heimatforscher, Herrn Heinrich Dümer, der in mühevoller Kleinarbeit die Urkunde von 1019 wieder entdeckt und so den Grundstein für alle “Jahrfeierlichkeiten” gelegt hat.

Im Namen des Festausschußes der 975-Jahrfeier

der Ortsbürgermeister

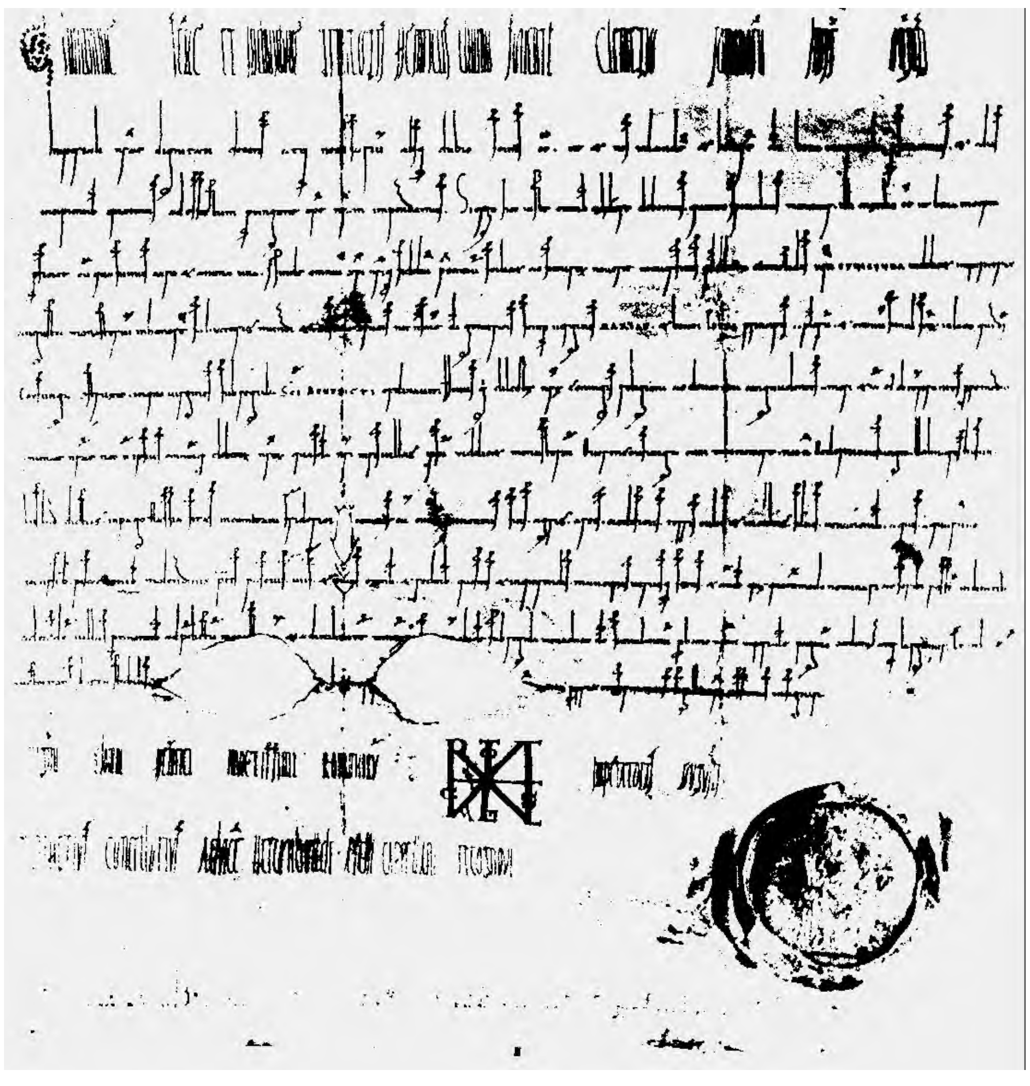
Siegfried Bönsch

Schenkungs-Urkunde von 1019

Reproduktion des Originals
Original: Staatsarchiv Marburg

Am 4. Mai 1019 schenkt Kaiser Heinrich II. dem Kloster Kaufungen die Dörfer Oberkaufungen, Niederkaufungen, Vollmarshausen und Uschlag.

Sonderprägung der Sparkasse



Urkunde von 1019

Übersetzung der Schenkungsurkunde von 1019

(Übersetzt durch Dr. K. Bretthauer, Hann. Münden, April 1964)

Kaiser Heinrich II. schenkt dem Kloster Kaufungen die Dörfer Oberkaufungen mit dem ganzen Walde, Niederkaufungen, Vollmarshausen und Uschlag.

Allstedt 1019, am 4. Mai (Allstedt an der Rohne, Kreis Hermann Roques: Urkundenbuch des Klosters Kaufungen in Hessen [Bd. I, Kassel 1900, S. 12 ff. Nr. 9]

Im Namen der Heiligen und unteilbaren Dreieinigkeit Heinrich, von Gottes Gnaden erhabener Römischer Kaiser. Es geziemt Unserer kaiserlichen Würde und ist, wie wir wissen zweifellos notwendig, daß Wir das zu Lob und Ehren Gottes begonnene sie zum Erfolg gelangen, Unsere Hilfe angedeihen lassen. So müssen Wir dies von Rechts wegen allen anzeigen, wie sehr Wir gemahnt werden, jener behilflich zu sein, daß sie das begonnene Gute vollenden, mit der Wir mit Leib und Seele eins sind. Demgemäß soll die Gesamtheit aller, die an Unseren Herrn Jessum Christum glauben, die gegenwärtigen natürlich und zukünftigen, wissen, daß Unsere geliebte Gemahlin Kunigunde, die erhabene Kaiserin, ein Kloster errichtet hat zu Ehren des Heilands der Welt und des lebenbringenden Kreuzes, ferner der heiligen Gottesmutter, der immwährenden Jungfrau Maria und des heiligen Petrus, des Fürsten der Apostel, und aller Heiligen zugleich, an dem Ort, der da Kaufungen genannt wird, in welchen sie Jungfrauen der Ordensregel des hl. Benedikt unterstellt hat. Dieser Unser geliebten Gemahlin frommer Gesinnung und ihrem Gelübde stimmem Wir freudig bei, willfahren ihren Streben als Heilmittel Unsere und ihrer Seele und aller Unserer Schuldner und treten ab einige Dörfer, die unter Unserer Gerichtsbarkeit stehen, und zwar das Kloster Oberkaufungen (Overencoufunga) selbst mit seinem ganzen Walde, außerdem Niederkaufungen (Nederencoufunga), Vollmarshausen (Volmareshusun), Uschlag (Luslad) im Hessengau in der Grafschaft des Grafen Friedrich gelegen, mit allem ihrem Zubehör: Äckern, freien Plätzen, Gebäuden, bebauten und unbebauten Ländereien, Wäldern, Jagdrechten, Gewässern, Flüssen und Bäche, Fischereirechten, Erträgen und Einkünften, erworbenen und zu beanspruchenden Rechten, den Hörigen beiderlei Geschlechts, und schenken sie mit allem Nutzen, der auf irgend eine Weise bekannt oder beschrieben werden kann und zu diesen Dörfern gehört, an das genannte Kloster durch dieses Unser kaiserliches Blatt (= Urkunde) zu Nutznießung allein der hier unter ihrer Ordensregel Gott dienende Schwestern (Nonnen). Und damit diese Schrift (Urkunde) Unserer Willenerklärung fest und unveränderlich alle Zeiten verbleibe, unterzeichnen Wir diesen kaiserlichen Erlaß eigenhändig und befehlen, ihn mit Unserem Siegel zu versehen. Handzeichen des unbesiegbaren Herrn Heinrich, des erhabenen Kaisers der Römer. Ich, Gunther, Kanzler, anstelle Herkanbalds, des Erzkanzlers, bestätige dies.

Gegeben am 4. Mai, in der 2. Indiktion (Steuerjahr), im Jahre der Fleischwertung des Herrn 1019, im 17. Jahre der Regierung des Herrn Heinrich, des erhabenen Königs, im 5. Jahre des Kaisers. Gnädig vollzogen in Allstedt. Amen

Heinrich II. zum König gekrönt am 7. Juni 1002, zum Kaiser am 14. Februar 1014.

Übersetzung der Schenkungsurkunde (übersetzt durch Herrn Dr. Karl Bretthauer)







Gedenkmünze der Sparkasse Münden

Die Münze, die zur 975-Jahrfeier unseres Dorfes im Auftrage der Sparkasse Münden geprägt wurde, soll zwischen einst und jetzt verbinden. Die "historische" Seite erinnert an die Schenkung vor 975 Jahren. Hier steht links die Kaiserfigur (Heinrich II.), die eine Urkunde mit dem lesbaren Namenszug Luslad (Uschlag) in ihrer Hand hält. Rechts im Hintergrund sieht man die alte Klosterkirche (1029) des Klosters Kaufungen (entnommen: 975 Jahre Kaufungen). Sie steht für den Beschenkten, nämlich das Kloster Kaufungen. Die "neue" Seite zeigt unsere Kirche (nach einer Zeichnung von Herrn Heinz Hartung, Münden) und das Wappen unseres Dorfes.

Limitierte Auflage von 300 Stück
Durchmesser: 35 mm
Masse: 15 Gramm Feinsilber 999/1000
Polierte Platte
Preis mit Etui, Zertifikat und Klarsichtdose: 58 DM
Zu erwerben bei der Sparkasse Münden, Geschäftsstelle Uschlag

Entwurf des Münzbeiblattes von W. Blum

Uschlag, das Dorf an der Grenze.

Bis 1247 gehörte das Obergericht mit der Grafschaft Hessen zu Thüringen. Die Trennung des Obergerichts mit Münden von der ab 1247 selbständigen Grafschaft Hessen erfolgte aufgrund der Besetzung des Raumes Münden durch den Herzog Albrecht im selben Jahr. Der genauen Grenzverlauf in damaliger Zeit ist ungewiß. Die heutigen Grenzen bildeten sich erst im Laufe der folgenden Jahrzehnte bis Jahrhunderte heraus. Der Kaufunger Wald wurde über Jahrhunderte zum großen Teil von Hessen und Braunschweig gemeinsam genutzt. Dies führte natürlich zu häufigen Streitigkeiten, die erst 1620 durch eine Grenzziehung, die weitgehend der heutigen hessisch-niedersächsischen entspricht, beendet wurden. Diese Doppelherrschaft kommt der Erforschung der Glashütten, von denen eine ganze Reihe im Kaufunger Wald existierte, zugute. Die bekannteste ist wohl die “Niesthütte”, an der Einmündung der Dürren Nieste in die Nieste gelegen, die mehr als hundert Jahre in Betrieb war und erst um 1700 kaltgelegt wurde. Die Ortschaft Nieste war ein Zwei-Herren-Dorf bis 1832, ausgenommen war nur der Hessenhof, der immer zu Hessen gehörte. Die Niester mußten ihre Steuer mit Ausnahme des Hessenhofes sowohl nach Hessen, wie auch nach Braunschweig (Hannover) zahlen.

Zur Zeit der Schenkung gehörten wir zum Hessengau und lagen an der Grenze zu Sachsen. Sicher nicht ganz so grenznah wie heute, aber im Grenzgebiet. Nach der Einverleibung des Mündener Raumes durch die Braunschweiger (1247) verlief die Grenze nun direkt vor unserer “Haustür”, und daran hat sich bis heute nichts geändert. Die Leute, die an der Nieste wohnen, können heute bis nach Hessen spucken. Als gemeinsame Nutzungen des Mühlenbergs mit den Hessen sind nur Huteberechtigung und “Graweland” hinter Lintze bekannt, daß um 1900 ausgetauscht wurde. Auf einem Meßtischblatt von 1908 ist es nicht mehr eingezeichnet

Aus der Zeit nach 1247, also hohes Mittelalter, müßte der Grenzschutz, die Landwehr, von der uns noch ein kleines Stückchen Graben (Knickgraben) erhalten ist, angelegt worden sein. Vorher hätte an dieser Stelle ein Grenzschutz keinen Sinn gehabt, da dort keine Grenze verlief.

So eine Landwehr besteht meistens aus einem Graben mit Buschreihen. Bei den Büschen wurden Stachel- und Dornenträger sicher bevorzugt, deren Zweige durch Verflechten noch undurchdringlicher gemacht wurden. Hierbei wurden die Zweige wohl geknickt, so daß die Buschreihen zu Knicks wurden. In Norddeutschland heißen schmale Buschstreifen auch heute noch Knick. Nun wird auch der Name Knickgraben verständlich, nämlich der Graben am Knick (Buschreihe). Diese Landwehr läßt sich bei uns von der Nieste, Wiedenknick (Turnhalle), bis zur Landwehrhägergrenze durch Flurnamen belegen: Wiedenknick, Knickgraben, im Knicke, vor dem Knicke, hinter dem Knicke, Alte Gräntze, Landwehr. In der Gemeinderechnung von 1864 können wir unter Nr. 20 lesen: 7 Morgen 59 Rth., der sogenannte Knick, ein Feldweg, der mit Obstbäumen bepflanzt ist. Von diesem mittelalterlichen Grenzschutz ist nur noch ein kleines Stück Graben erhalten geblieben, nämlich der Knickgraben am Schnallenberg (Schützenhaus). Der übrige Graben wurde, soweit noch vorhanden, im Zuge der Verkopplung (1900) verfüllt, und nur die Flurnamen künden von seiner Existenz.

Wenn wir die heutige Grenze zwischen Hessen und Niedersachsen mit der “alten Grenze” (Landwehr) vergleichen, so müssen wir feststellen, daß da eine erhebliche Differenz besteht. Wie ist dies zu erklären? Die alten Grenze waren auch im Mittelalter noch nach germanischem Recht als Flächengrenzen ausgebildet. Die heutigen Strichgrenzen gehen auf römisches Recht zurück und kamen erst später bei uns in Anwendung. Wie sah nun so eine Flächengrenze in der Praxis aus? Die einzelnen Territorien schützten sich im Regelfall durch Grenzsicherungsanlagen, eben den Landwehren, natürliche, meistens aber künstliche Hindernisse in der Landschaft, und jeder Anrainer hatte seine eigne! Wenn dem so ist, müßte es ja auch in Hessen mit etwa dem gleichen Abstand wie sie unser Knickgraben von der heutigen Landesgrenze hat, eine solche Landwehr gegeben haben. Und in der Tat läßt sich auf einem alten Riß (Kartenskizze) eine solche erkennen. Sie verlief nahe am Gut Ellenbach vorbei in Richtung Fulda, während “unsere” Landwehr von der Nieste (Wiedenknick – Turnhalle) in Richtung Landwehrhagen verlief. Das Gebiet zwischen den beiden Landwehren wurde als Raulieber oder Ruleisch bezeichnet und im Regelfall von beiden Anliegern gemeinsam genutzt (Kaerger, Flurnamen Uschlag). Daß hierbei Streitereien unvermeidlich waren, ist verständlich. Erst die heutige Strichgrenze schaffte Abhilfe. Aus dem Jahr 1536 liegt ein Dokument über die Grenzregulierung vor, das den Grenzverlauf vom Wannenstein (Fulda) bis zur Nieste beschreibt

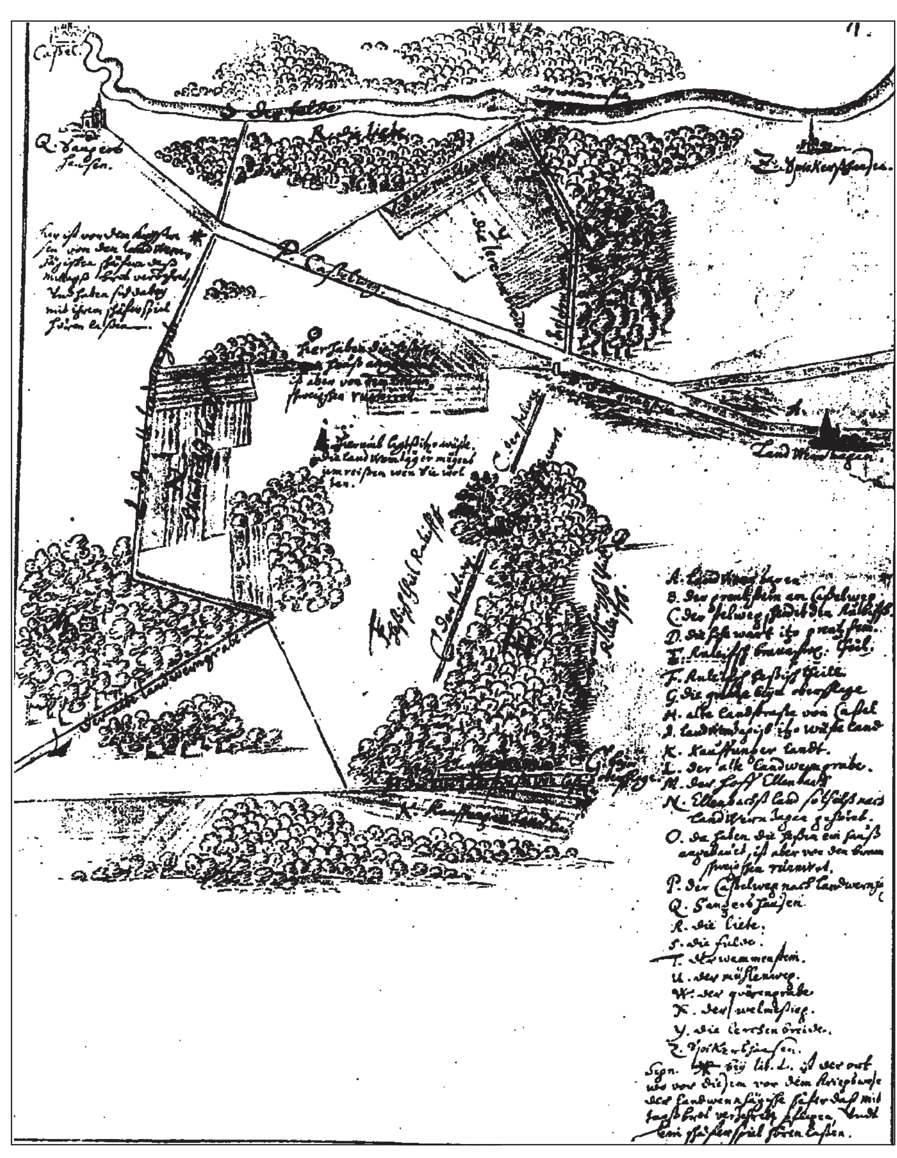
(Süßmann, Das Grenzsteinnest). Von den aufgrund dieses Abkommens zwischen Hessen und Braunschweig gesetzten 6 Steinen ist einer noch erhalten. Er steht an der Straße von Landwehrhagen nach Sandershausen. Hier steht auch der einzige mir bekannte Amtsgrenzstein des Amtes Münden. Ein weitere Stein von 1536 steht wohl noch in dem Grundriß der alten Warte (Schanze). Um diese berechtigte Annahme zu bestätigen, müßte aber etwas gegraben werden.

Die alten Landwehren verloren mit der Zeit ihre Daseinsberechtigung. Wer aber nun meint, daß die Grenzen ohne Graben und Hecken durchlässiger wurden, der wird enttäuscht. Denn jetzt traten andere Mechanismen in Erscheinung, Zollstationen und Zöllner, die die Grenze und Übergänge kontrollierten. An den Grenzübergängen, den ehemaligen Schlägen (Durchlässe in der Landwehr), waren Tafeln (Taternpfähle) aufgestellt, die dem "liederlichen Gesindel" unter Androhung schweren körperlichen Strafen die "Einreise" verboten [Süßmann, Das Grenzsteinnest]. Im Anfang des 18. Jahrhunderts wurde an der Heer- und Landstraße von Kassel nach Münden oberhalb Sandershausen eine Grenzkontrollstation, uns als Zollhaus gut bekannt, unter Landgraf Karl von Hessen angelegt. Diese Station diente nicht nur zur Überwachung der Reisenden, sondern bot ihnen auch Möglichkeiten zur Erholung und Nächtigung [Für uns].

In Landwehrhagen stand am Ortsausgang ein Wegegelderheberhaus, von den Landwehrhägern fälschlich als Zollhaus bezeichnet, in dem zuletzt die Einnehmerin Koppermann residierte, die von den Reisenden die entsprechenden Abgaben kassierte. Für einige Jahrzehnte war eine Zollstation dem Weghaus schräg gegenüber im Wirtshaus Strohmeyer bis zum Fallen der Zollschranken untergebracht. Wenn bei uns der Schmuggel wohl keine große Rolle gespielt hat, so ist sicher auch bei uns geschmuggelt worden. In der Hellmuth'schen Chronik können wir nachlesen, daß, wenn Hellmuth (Begründer des Gasthauses "Zur Krone") etwas Neues gekauft hatte, den Weg durch den Wald nahm und nicht über die Zollstation, um den Zoll zu sparen. In Spiekershausen hat das Schmuggeln offensichtlich eine größere Rolle gespielt. Geschmuggelt wurden Kolonialwaren, vornehmlich Kaffee. Zeitweise war das Kaffeetrinken in Hessen ganz untersagt oder aber hoch besteuert, während in Hannover durch seine Bindung an England, Kaffee und Schokolade leichter zu haben waren. Nun hat es sich zugetragen, daß der Spiekershäuser Zöllner Eberlein eine Schmugglerin auf frischer Tat ertappte, aber anstatt sie zu verdammen, hat er sie geheiratet. Aus dieser Verbindung ging Spiekershausens berühmtester Sohn hervor, nämlich Professor Gustav Eberlein (Maler und Bildhauer). Zur Erinnerung an diese Schmuggelzeit hat man oberhalb Sandershausen den sogenannten Schmugglerstein am Wanderweg Sandershausen – Spiekershausen aufgestellt. Aber nicht nur Waren mußten verzollt werden, wenn sie von einem Land in das andere gebracht wurden, sondern auch Menschen wurden wurden ganz erheblich zur Kassen gebeten, wenn sie Orts- oder gar Landeszugehörigkeit wechselten. Hierbei spielt die soziale Komponente eine erhebliche Rolle. Die Gemeinden hatten schon genug Armut, so daß weitere Arme die Gemeinden noch mehr belasteten. Dagegen versuchten die Gemeinden sich zu schützen. Im Königreich Hannover, also bei uns, wurde 1828 eine Armenkasse eingeführt, aus der Bedürftige eine Unterstützung bekommen konnten, um die allerschlimmste Not etwas zu lindern. Wie groß die Armut im 19. Jahrhundert war, können wir förmlich spüren, wenn wir die Ausgaben der Armenkasse uns anschauen. Viele Leute waren so arm, daß sie nicht einmal ihre Verstorbenen beerdigen konnten. Hier mußte dann die Armenkasse mit einem oder auch zwei Talern helfen.

Wenn einer einen Ortswechsel durchführen wollte, so mußte er sich regelrecht bei der neuen Gemeinde einkaufen. Die Einzugsgelder waren von der Regierung (Einzugsprinzipium) festgesetzt und für Ausländer fast unerschwinglich hoch. Wir müssen uns an dieser Stelle aber vor Augen führen, daß das Ausland für die Uschlächter am Roten Stein und Mühlenberg anfing! Die Männer mußten doppelt soviel bezahlen wie die Frauen. Da konnte es leicht passieren, daß ein Kind unehelich zur Welt kam, weil die Eltern nicht genügend Taler hatten, um zusammenzuziehen und zu heiraten [Irma Brettschneider]. An späterer Stelle einen Auszug aus den Armenrechnungen und das Einzugsprinzipium, damit sich der Leser von den Schwierigkeiten der damaligen Zeit ein eignes Bild machen kann. Die Grenzen verloren ihre trennende Wirkung, als wir 1866 alle Preußen wurden. Die Grenze ist heute wieder da, aber ohne Schlagbaum, Zollhaus und Einzugsgeld. Nach Kriegsende war für kurze Zeit ein Schlagbaum an der Grundbrücke und trennte die englische von der amerikanische Zone. Sichtbar wird die Grenze heute bei den Kfz-Kennzeichen, Schulferien und landeseignen Feiertagen, wie Fronleichnam in Hessen.

Die Grenze



Alter Riß, der den Verlauf der Landwehrauf auf hessischer Seite zeigt
[Original: HStAH]

Für die, die alte Schrift schlecht lesen können, die Legende in Druckschrift.

A. Landwehrhagen
B. der Grenzstein am Caßelweg
C. der Stelweg scheidet den Ruleisch
D. die Hohe Wart itzo grentz stein
E. Ruleisch braunschwg. Theil
F. Ruleisch heßisch Theil
G. die grentze beim ober- schlage
H. alte landstraße von Caßel
I. landwernhagisch itzo wüste land
K. Kaufunger landt
L. der alte landwerngraben
M. der Hoff Ellenbach
N. Ellenbachs land so theils landwernhagen gehört
O. da haben die Heßen ein Hauß angebaut, ist aber von den braunschweigschen rui niert
P. der Caßelweg nach landwern hagen
Q. Sangershausen
R. die liete
S. die Fulde
T. der Wannenstein
U. der Mühlenweg
W. der Quörengrabe
X. der welmesiege
Z. Spiekershausen

***** ist der ort, wo vor diesem vor dem Kriegeswesen der landwernhägische Schäfer das mittagsbrot verzehren pfle- gen, undt ein schäferspiel hören laßen.

Knickgraben in Richtung Dorf



Knickgraben mit Schützenhaus





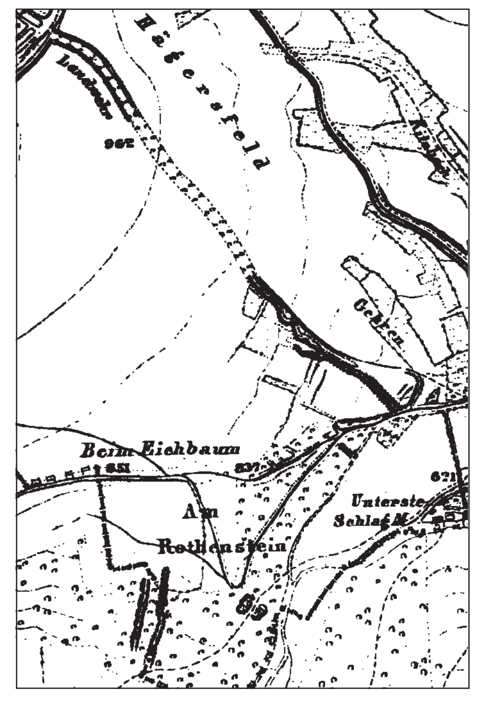
Der “Wieden-knicksstääch” über die Nieste. Hier wurde der “Knick” wegen des feuchten Standortes durch Weiden gebildet.



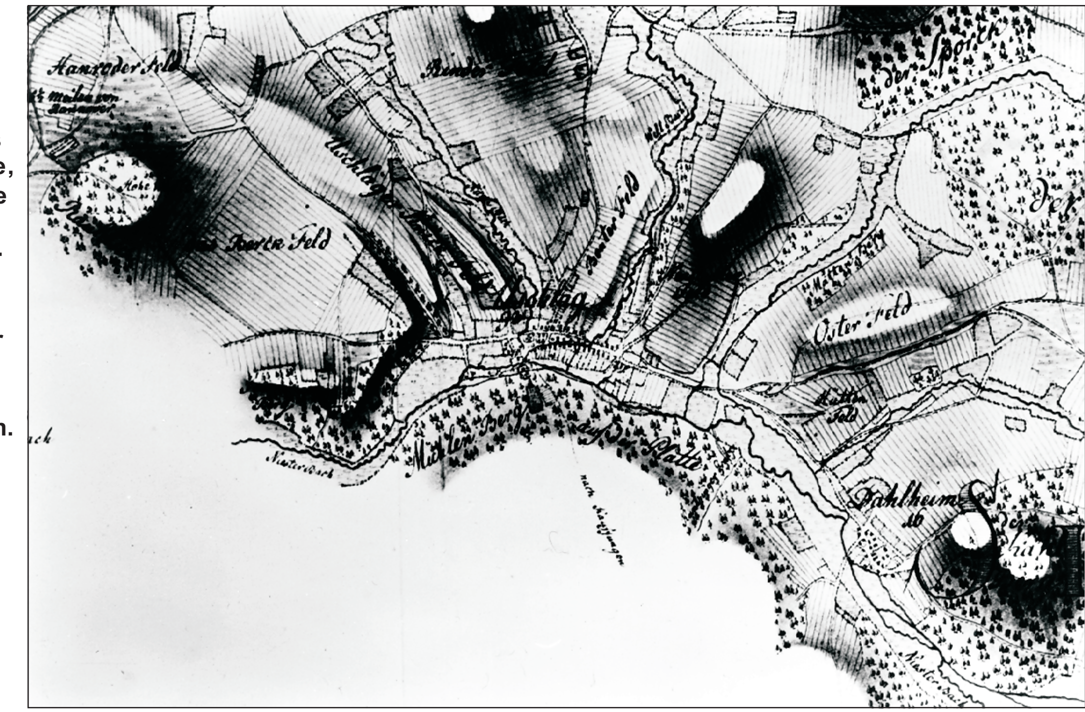
Blick auf den wahrscheinlichen Verlauf der Landwehr von der Nieste in Richtung Landwehrhagen. Oben im Bild gut zu erkennen die Eiche, die anstelle einer uralten nach dem Krieg gepflanzt wurde. Solche markanten Bäume, wie die alte Eiche, standen häufig an Grenzen.

Ausschnitt aus der Schleenstein'schen Karte mit "Alte gräntze" und "Knick"





Ausschnitt aus der Niveau-Karte von Hessen mit eingezeichneter Landwehr



Ein typisches Beispiel, daß für viele die Welt an der Grenze ihres Landes aufhörte, demonstriert die Kurhannoversche Landesaufnahme. Kurz nach der Grenze ist einfach leerer Raum für die Landgrafschaft Hessen gelassen.



Das “Grenzsteinnest” an der Straße von Landwehrhagen nach Sandershausen. Der Amtsgrenzstein am Verkehrszeichen, daneben der Stein vom Kurfürstentum Hessen, nach hinten der älteste Stein von 1536 und daneben ein Stein von 1838.



Der Stein von 1536 von der Hessenseite mit Hessenlöwen und daneben der Stein von 1838.



Das Hessenwappen am Stein von 1536



Das Braunschweiger Wappen am Stein von 1536. Es zeigt die zwei Braunschweiger Leoparden, den Lüneburger Löwen, den Eversteiner Löwen und den Homburger Löwen. Nach 1582/94 erfolgte eine Wappenänderung



Der Amtsgrenzstein des Amtes Münden



Der Schmugglerstein oberhalb Sandershausen am Wanderweg nach Spiekershausen



Der Stein von 1838 am Ellenbächer Weg von der Hessenseite.

Der Stein von 1838 am Ellenbächerweg von der Hannoverseite mit Steinnummer.



Dieses Bild zeigt die unmittelbare Grenznähe unseres Ortes. Dieser bemooste Stein von 1838 steht fast an der Hausecke des Hauses Witzel / Röbbeling am Mühlenberg.

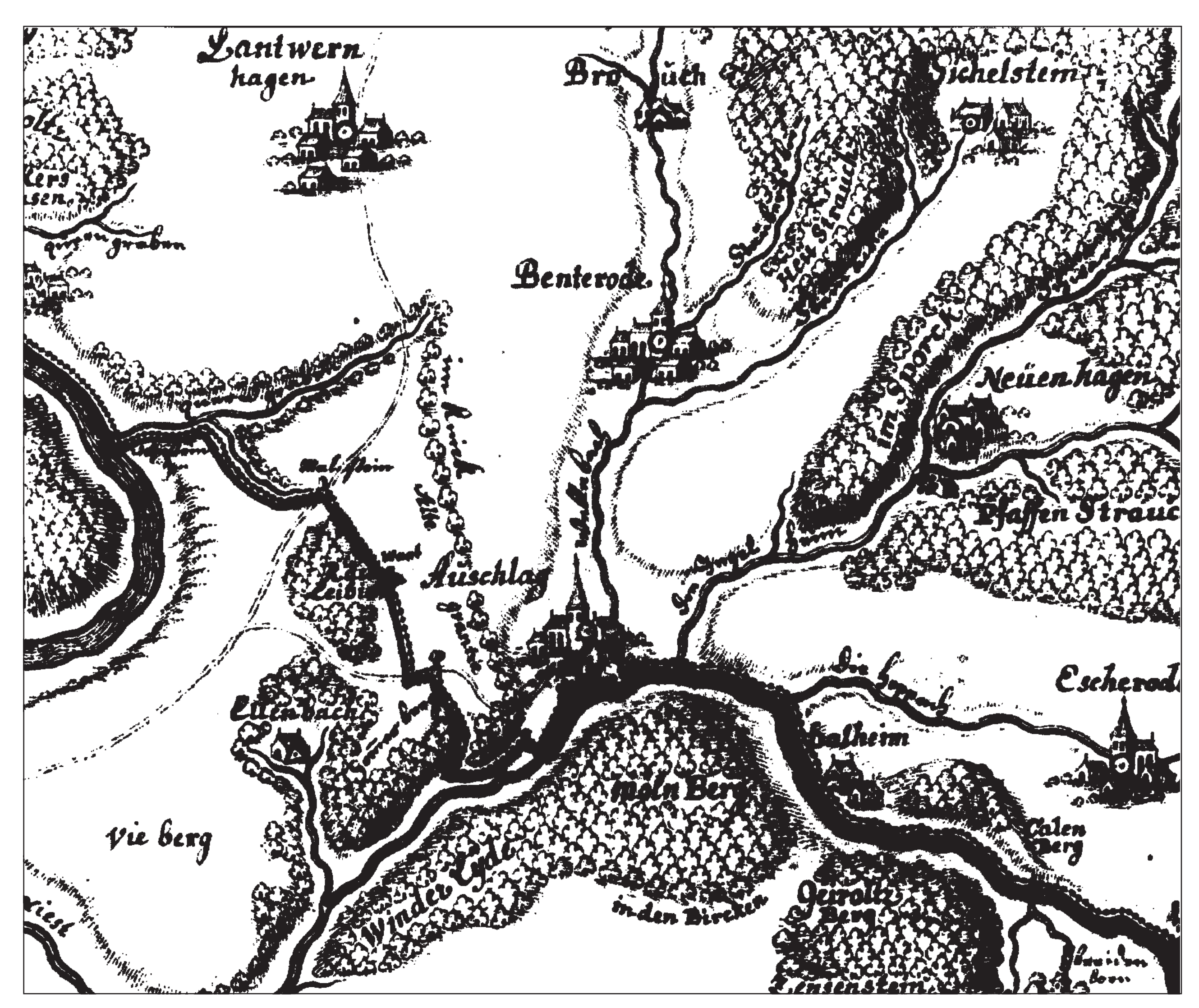
Das "Zollhaus" in Landwehrhagen, das aber ein Wegegelderheber haus war. Es ist am 5.8.1932 abgebrannt Die eigentliche Zollstation befand sich in den letzten Jahrzehnten des Königreichs Hannover schräg gegenüber im Gasthaus Stromeyer. Man beachte auch den Zustand der Straße zur Zeit der Aufnahme (zwanziger Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts



Die Zollstation auf hessischer Seite, für die Uschlächter "s' Zollhuß". Nach dem Wegfall der Zollschranken (1851) hat es bis1932 als Forsthaus gedient und wurde dann Ausflugslokal. Sein heutiger Besitzer hat es weitgehend wieder in den ursprünglichen Zustand versetzt [Für uns].

[Original: Manfred Kleinert]

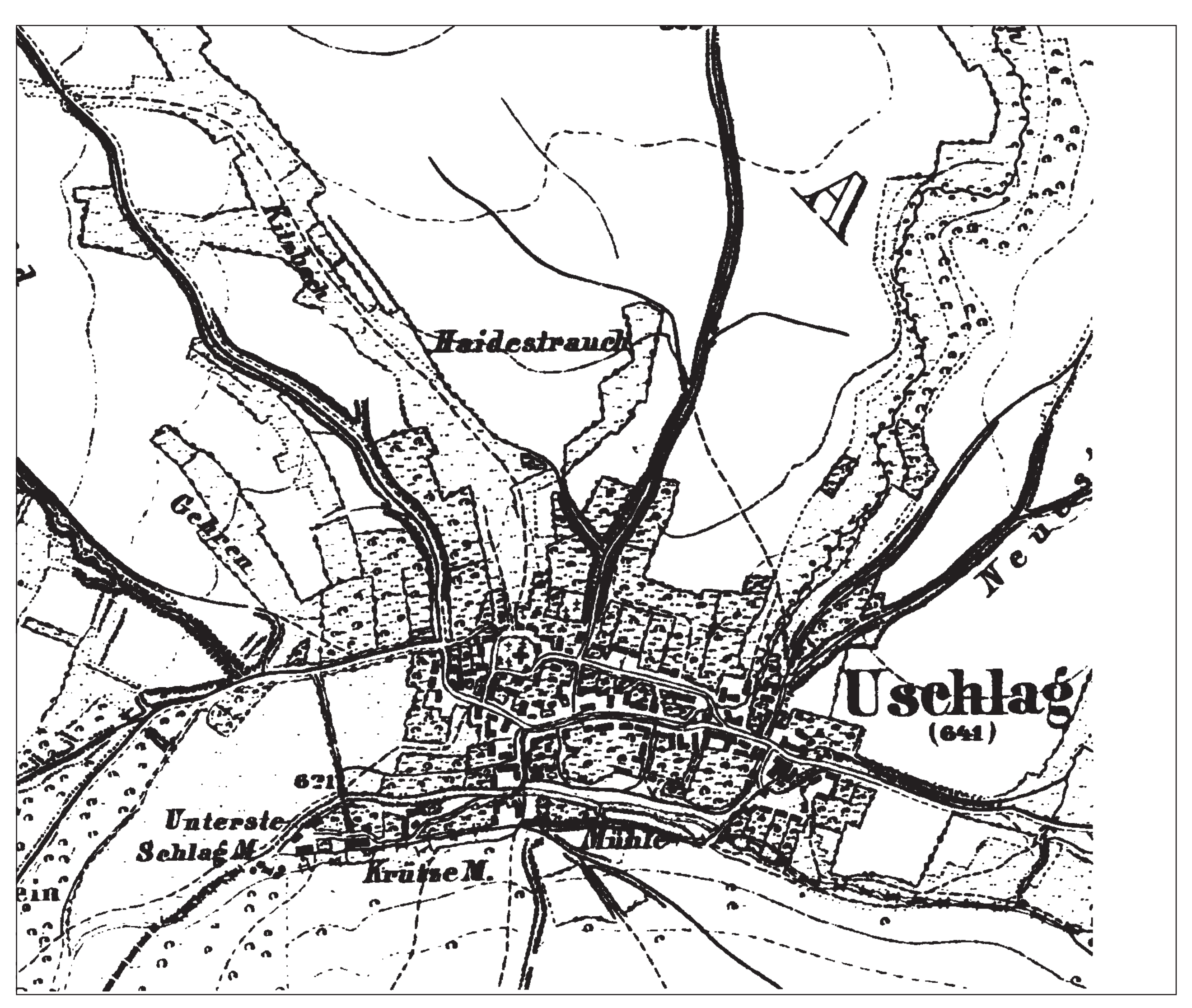




Ausschnitt aus der Schleenstein'schen Karte, Anfang 18. Jahrhundert. Der Grenzverlauf stimmt mit dem heutigen im wesentlichen überein. Interessant ist der eingezeichnete Wartturm (Schanze), der aber zur Zeit der Kartierung schon lange verschwunden war, weil in seinem Grundriß zwei Steine gesetzt wurden, die älter als die Karte sind. Etwas tiefer, wo die Grenze rechtwinklig abknickt, und der Weg von Uschlag sie überquert, ist ein Baum eingezeichnet, der sich in der Niveaukarte (etwa 150 Jahre später) als Flurnamen erhalten hat (beim Eichbaum).



Uschlag um 1785 Ausschnitt aus der Kurhannoverschen Landesaufnahme. Man erkennt die alte Bachführung von Wellebach und Kitzebach, die ja im heutigen Ortsbild anders verlaufen. Auch das verschwundene "Graweland" am Mühlenberg läßt sich erkennen. Auch ist an der linken Seite des Ausschnittes der "Knickweg" mit seinen Bäumen deutlich zu erkennen.



Uschlag auf der Karte des Kurfürstentums Hessen (1:50000; 1840 - 1858). Auch hier kann man den Verlauf des Wellebaches im Dorf gut verfolgen. Es fehlen die heutige Straße nach Kassel, die Schulstraße (Fahrwäch) und Mündener Straße (Kitzebach). Die Oberste Schlagmühle (heute Kördel) und die Obermühle (heute Krüger) hat der Kartograph unterschlagen.

Der Ort

Uschlag gehört zur heutigen Gemeinde Staufenberg, deren Gebiet etwa mit dem des Gerichts Sichelnstein, des späteren Obergerichts, identisch ist. Die Verwaltung der in der Gemeinde Staufenberg zusammengeschlossenen Ortschaften erfolgt von Landwehrhagen aus. Schon damals kam der Gemeinde Landwehrhagen eine besondere Stellung unter den Orten des Obergerichts zu, hier amtierte nämlich der Amtsschulze, die "Außenstelle des Amtes".

Allen Orten ohne "klassische" Endung (-rode, -heim, -hausen, ect.) ist die zeitliche Einordnung ihrer Gründung besonders schwierig. Dies trifft auch für unser Uschlag zu. 1019 verschenkt, ohne Rode-, Heim-, ect. Endung, muß man seine Entstehung vor dem 9. Jahrhundert vermuten. Offensichtlich ist die Entwicklung in den ersten Jahrhunderten äußerst schleppend verlaufen. Die erste vergleichende Beschreibung für unser Gemeindegebiet ist eine Viehbede (Viehsteuer) aus dem Jahr 1418. Diese Steuerliste bringt nun eine große Überraschung, was die Größe der Dorfschaften angeht. Wer nämlich meint, daß die als älteste Siedlungen angesehene Ortschaften auch die größten sind, weil sie die längste Zeit zum Wachsen hatten, der wird enttäuscht. Hier sind Lanwehrhagen und Lutterberg um ein mehrfaches größer als die anderen Orte. Uschlag hat 12 Steuerpflichtige, Landwehrhagen 42 und Lutterberg 37. Auch die Zahl der Pferde übertrifft die der anderen Orten haushoch, Uschlag 16 – Landwehrhagen 74. Hier stellt sich nun die Frage, warum hat Uschlag, obwohl "uralt", etwa nur ein Viertel der Steuerpflichtigen von Landwehrhagen? Ein Grund könnte die planmäßige Anlage des Hagen-Dorfes mit seinen besonderen Rechten sein. Ein anderer Grund ist wohl seine Lage an einer alten Straße, während Uschlag "weltvergessen" bis 1900 blieb;hier bekam Uschlag seine Straße nach Kassel. Unser Dorf hat in seiner Entwicklung in den folgenden Jahrhunderten gegenüber Landwehrhagen deutlich aufgeholt, ist aber heut ebenso deutlich auf den zweiten Platz in der Größenhierachie in unserer Gemeinde verwiesen (2415 / 1440).

Dokumente zur Entwicklung unseres Ortes

Die ersten erhaltenen Aufzeichnungen aus vergangener Zeit sind meistens Steuerlisten. Die älteste für unseren Ort ist aus dem Jahr 1418. Die Obrigkeit hat zu allen Zeiten viel Geld benötigt, was sie im Regelfall von den Untertanen in Form von allen möglichen Steuern und Abgaben eingetrieben hat. Es gibt Steuern auf Besitz (Land und Vieh), aber auch Kopfsteuern und Abgaben auf Nahrungsmittel und Handelsgüter (Accise, Licent ....). Schauen wir unsere älteste nun an. Sie listet die Agkerlude (Ackerleute) und die Köter mit ihren Vieh auf.

Viehbede von 1418

[Original: Stadtarchiv Göttingen]

Von Usschasch die Agkerlude

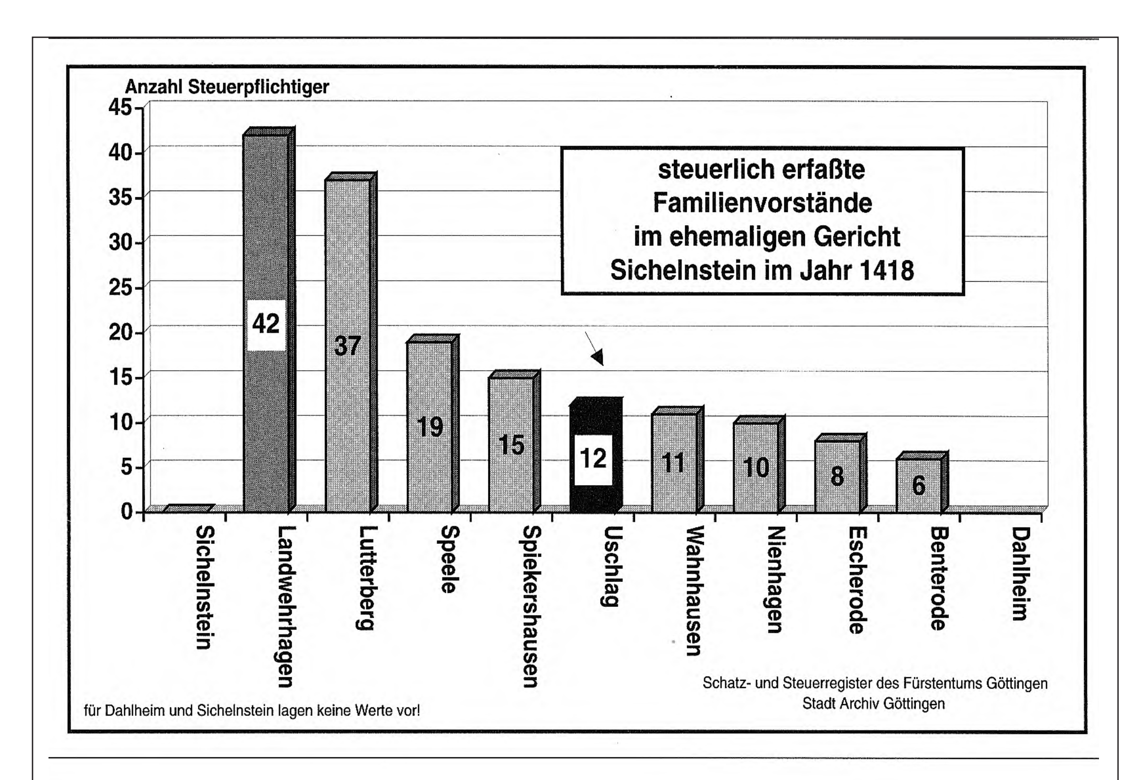
Lotze V perde III rinder VII ferken IIII b(enen)stogke
Nukel III perde II foln III kuwe IIII rinder VIII ferken
Henne Gereken V perde V kuwe III rinder VIII ferken
Lotze Agenredere(?) II perde II ferken

de kotter

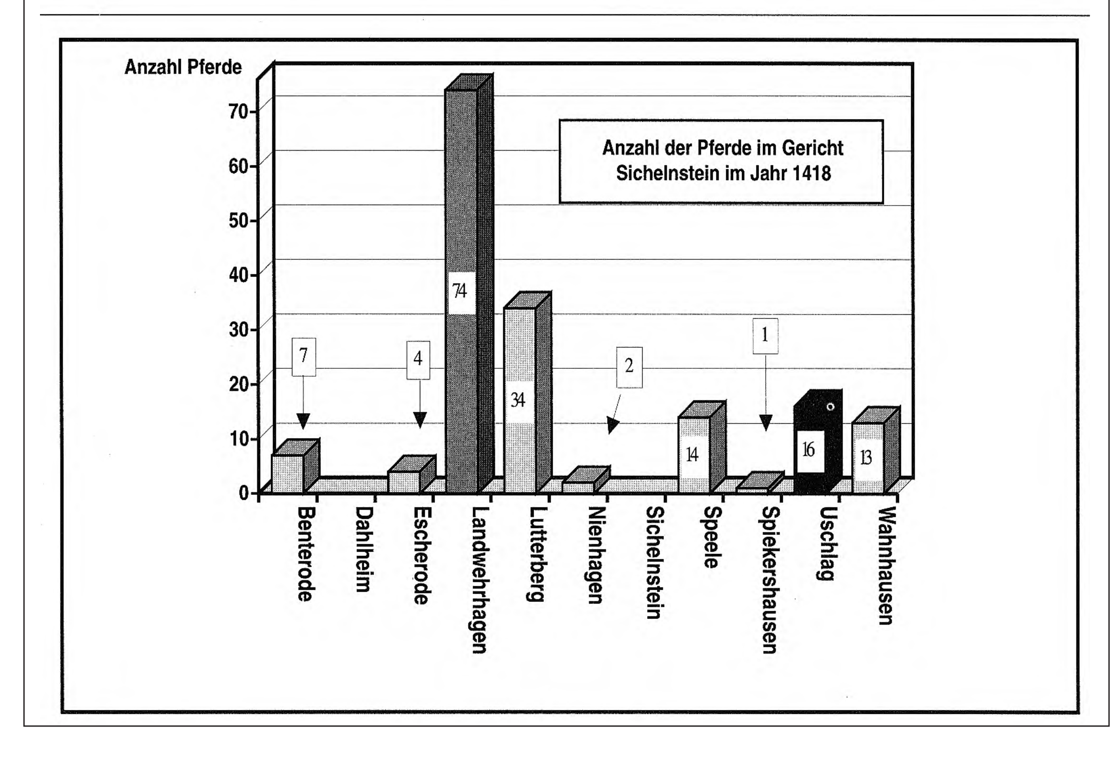
Henkelle Scheffers II kuwe III rinder III ferken
Henze Scheffers I ko III rinder IIII ferken
Lotze Tepellen II kuwe
Henze Gereken IIII kuwe III rinder III ferken XXX b(enen)stogke
Godeken Hans III kuwe II rinder
Curd Hekken I ko II rinder I ferken
de Dalhemmessche III kuwe III rinder III ferken
Jutte Greven I ko III rinder II ferken

Summa VI mark* III lot

*Die Mark ist ein Gewicht: ca. 250g



Dieses Diagram zeigt die Größe der einelnen Ortschaften im Jahr 1418 (Anzahl der steuerlich erfaßten Familien). Man beachte, Uschlag ist noch kleiner als Spiekershausen!



Landwehrhagen hat 1418 nicht nur die meisten Steuerpflichtigen, sondern auch eine “riesige” Anzahl Pferde.

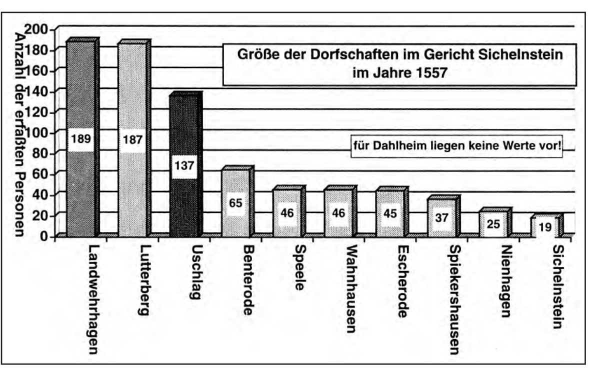
Die Türkensteuer Liste von 1557

[HSTA Cal. Br. 2 Nr. 1806]

Dei Türkensteuer* ist eine typische Kopfsteuer. Dadurch ermöglicht uns die Liste eine genaue Größenvorstellung unseres Ortes. Hier werden nicht nur die Familienvorstände aufgeführt, sondern neben diesen noch die Zahl der restlichen steurpflichtigen Familienmitglieder. Die Zahl der in der Liste erfaßten Personen beträgt 137.

Dorff Uslacht

Heinrich Mennigs	*selb dritte*
Hanß Wentzel	*selb vierde*
Hanß Bredthawer	*selb dritte*
Kuntz Haichberg	*selb and*
Die Eckeßke	*selb vierde*
Hanß Richling	*selb dritte*
Christof Hilbrand	*selb sechste*
Kilian	*selb dritte*
Valten Thomer	*selb vierde*
Helmbrecht Kok	*selb vierde*
Tannes Ropel	*selb dritte*
der dicke Smidt	*selb and*
Mester Heinrich Sprengler	*selb dritte*
Jacob Smidt s	*elb dritte*
Hanß Lichten	*selb dritte*
Arndt Lichten	*selb and*
Johan Sauermilch	*selb and*
Thomel Sedich	*selb and*
Heinrich Scheffers	*selb vierde*
Vomer Scholant	*selb dritte*
Hanß Hilbrandt	*selb dritte*
Ties Borgken Frawe	
Sweher Heinrich	*selb and*
Tilo Felbers	*selb and*
Tannes d Schaffer	*selb and*
Jurgen Lisen	*selb dritte*
Hanß Schaffer	*selb dritte*
Der Muller	*selb and*
Curdt Bredthawer	*selb and*
Jurgen Fiuerling	*selb and*
Adam Vischers	*selb and*
Lips Kok	*selb and*
Melcher d Muller s	*elb dritte*
Klein Hermann	*selb and*
Christof Mulner	*selb and*
Mattias der Smid	*selb and*
Gerlach der Smidt	*selb dritte*
Burchart Lichten	*selb dritte*
Christman Hanstein	*selb and*
Molenhanß	*selb and*
... Lichten	
Johan Man	*selb and*
Christman Winter	*selb dritte*
Cunradt Lichten	*selb and*
Asmus Koch	*selb fünfte*
Curdt Hardegen	*selb and*
Barbara Kriges	
Jurgen Hust...ers Frawe	
Fiber Hanß	*selb vierde*
Brautheinrich	*selb vierde*
Helwig Witgeber	*selb and*



Das Diagramm zeigt die Größe der Ortschaften im Gericht Sichelnstein, wie sie aus der Steuerliste resultiert

*Die Türkensteuer wurde keinesfalls, wie ihr Name vermuten läßt, von den Türken erhoben, sondern von den Deutschen, um militärische Maßnahmen gegen das Vordringen der Türken zu finanzieren. Diese Steuer (1557) war direkt für die Kreuzritter auf Malta bestimmt [R. Grimm, Jahrbuch Dransfeld]. Die Türken zeigten nämlich großes Interesse, ganz Europa unter ihrer Kontrolle zu bringen. Das fand erst im ausgehenden 17.Jahrhundert ein Ende. Die vergeblich Belagerung Wiens (1683) durch die Türken endete mit einer Niederlage für sie und leitete das Ende der türkischen Expansion ein.

Ich habe die nachfolgende Kopfsteuerbeschreibung komplett gebracht, weil sie die Familien in ihrer Gesamtheit zeigt. Man lernt die Namen, die Familiengröße und die Berufe in unserem Ort kennen. Am Schluß noch ein Auszug aus dem Geburten- und dem Sterberegister der Kirchenbücher für das Jahr 1689, der dem Leser die geringe Lebenserwartung der Menschen in damaliger Zeit deutlich macht.

Kopfsteuerbeschreibung von 1689

[Original: HStAH, umgeschrieben von Herbert Mundhenke]

1. **Jost Möller**, Brauer (12 ½ Mg.; 1 Th. und 2 Th. vom Braurecht)
OO Anna N. (1 Th.). Kinder:
Jost (16 J.; 27 Gr.),
Catarina (8 J.).
Magd Magdalena N. (12 Gr.) — 5
2. **Henrich Fessel**, Brauer (7 Mg.; 18 Gr. und 2 Th. vom Braurecht)
OO Ilse N. (24 Gr.). Kinder:
Jost (20 J.; 1 Th.),
Anna (6 J.),
Caspar (4 J.),
Catrina (3 J.). — 6
3. **Jost Schmid**, Brauer, taub und arm (½ Mrg. ;Th.)
Kinder:
Margreta (19 J.; 12 Gr.),
Christian (14 J.; 9 Gr.),
Agnesa (12 J.; 8 Gr.),
Marta (8 J.). — 5
4. **Christian Risch**, Brauer (32 ½ Mg.; 2 Th. und 2 Th. vom Braurecht)
OO Margreta N. (1 Th. 18 Gr.). Kinder:
Valentin (16 J.; 27 Gr.),
Margreta (16 J.; 12 gr.),
Hans (14 J.; 9 Gr.),
Henrich (6 J.);
Magd Catrina (12 Gr.). — 7
5. **Israel Risch**, Brauer (11 Mg.; 1Th. und 2 Th. vom Braurecht)
OO N. N. (1 Th.). Kinder:
Anna (4 J.),
Dienstjunge Hans N. (9 Gr.) — 4
6. **Ricus Schäffer** senior, Brauer (8 ½ Mg.; 18 Gr. und 2 Th. vom Braurecht
OO Anna N. (24 Gr.). Kinder:
Christian (20 J.; 1 Th.),
Gertrud (18 J.; 12 Gr.),
Jost 15 J.; 27 Gr.),
Eva (15 J.; 8 Gr.). — 6
7. **Hans Risch** junior, Brauer (21¼ Mg; 1 Th. 18 Gr. und 2 Th. vom Braurecht)
OO Gertrud N. (1 Th). Kinder:
Anna (12 J.; 12 Gr.),
Jost (10 J.)
Gertrud (8 J.),
Marta (5 J.)
Christoph (4 J.)
Dietrich (2 J.),
Magd Anna N. (12 Gr.) — 9.
8. **Hans Bretheuer**, Soldat,
OO Margreta N. (18 Gr. vom Hause). — 2
9. **Martin Ötzel**, Brauer, braut selten 3 1/4Mg.;1 Th.)
OO Anna N. (12 Gr.). Kinder:
Christina (12 J.)
Christian (3 J.) — 4
10. **Hans Dümer**, Brauer (11 Mg.; 1 Th. und 2 Th. vom Braurecht)
OO Margreta N. (1 Th.). Tochter:
Catrina (1 J.).
Magd Anna N. (8 Gr.).
Dienstjunge Johannes N. (9 Gr.).
Leibzüchter Jost Dümer (18 Gr.). — 6
11. **Hans Wolfhart**, Brauer, braut selten (3 1/2 Mg.; 1 Th.)
OO Margreta N. (12 Gr.). Kinder:
Christoph (15 J.; 27 Gr.),
Ilsabe (9 J.),. — **4**
12. **Gabriel Schäfer**, Brauer (5 ½ Mg.; 18 Gr. und 2 Th. vom Braurecht)
OO Gertrud N. (24 Gr.). Söhne:
Jürgen (15 J.; 27 Gr.),
Jost (10 J.),
Hans Henrich (4 J.) — **5**
13. **Agnesa Riechelmann** (18 Gr.). **1**
14. **Christian Bischoff**, geringer Schneider (3 Mg.; 24 Gr.)
OO Maria N. (9 Gr.). Söhne:
Johannes (3 J.),
Hans Henrich (1 J.). — 4
15. **Jost Fessel**, Brauer, braut selten (7 ½ Mg.; 18 Gr. und 1 Th. vom Braurecht)

OO Anna N. (12 Gr.). Kinder:
Gertrud (11 J.),
Peter (8 J.),
Anna (2 J.). — 5

16. **Hans Dümer**, Brauer (8 ½ Mg.; 18 Gr. und 2 Th. vom Braurecht)
OO Maria N. (24 Gr.). Kinder:
Johann (17 J.; 27 Gr.),
Hans (14 J.; 9 Gr.),
Ortia (12 J.; 8 Gr.),
Gertrud (10 J.),
Jost (8 J.). — 7

17. **Christoph Brückmann**, Pachtmüller (2 Th.)
OO Anna (24 Gr.). Kinder:
Christoph (9 J.),
Christina (7 J.)
Hans Jürgen (5 J.),
Elisabeth (4 J.),
Liesabet (1 J.).
Magd Anna N. (12 Gr.).
Müllerknecht Jakob N. (18 Gr.). — 9

18. **Jost Risch**, Brauer (15 Mg.; 1 Th. und 2 Th. vom Braurecht)
OO Ortia N. (1 Th.). Kinder:
Anna (10 J.),
Valentin (8 J.),
Marta (5 J.),
Maria (3 J.),
Magd Catrina (12 Gr.),
Dienstjunge Jürgen (9 Gr.). — **8**

19. Jost **Bäumler**, Brauer (7 1/2 Mg.; 18 Gr. und 2 Th. vom Braurecht)
OO Gertrud N. (24 Gr.). Söhne:
Jost (17 J.; 27 Gr.),
Hans (13 J.; 9 Gr.),
Magd Dortia (12 Gr.). — 5

20. Jürgen **Schäffer**, Brauer (12 1/2 Mg.; 1 Th. und 2 Th vom Braurecht)
OO Gertrud N. (1 Th.). Kinder:
Jost (17 J.; 27 Gr.),
Anna (14 J.; 8 Gr.),
Hans (13 J.; 9 Gr.),
Margreta (8 J.),
Maria (5 J.). — **7**

21. **Jost Dümer**, Brauer (21 Mg.; 1 Th. und 2 Th. vom Braurecht)
OO Ilsabe N. (1 Th.).
Häusling Michel Dümer (18 Gr.)
OO Maria N. (9 Gr.). Kinder:
Anna (6 J.),
Anna [!] (3 J.),
Johann (1 J.). — **7**

22. **Christian Brock**, Brauer 7 ½ Mg.; 18 Gr. und 2 Th. vom Braurecht)
OO Ilsabe N. (24 Gr.).Sohn:
Hans Jürgen, Tischler (1 Th.).
Dienstjunge Christoph N. (9 Gr.). — **4**

23. Jürgen **Wentzel**, Brauer (3 ½ Mg.; 18 Gr. und 2 Th. vom Braurecht)
OO Margreta N. (24 Gr.). Töchter:
Catrina (12 J.; 8 Gr.),
Anna (9 J.),
Gertrud (3 J.). — **5**

24. Henrich **Risch**, Brauer (8 ¼ Mg.; 18 Gr. und 2 Th. vom Braurecht)
OO Elisabeth N. (24 Gr.). Kinder:
Jost (11 J.),
Margreta (8 J.),
Hans (6 J.). — **5**

25.Hans **Risch** senior, Brauer (29 ½ Mg.; 1 Th. 18 Gr. und 2 Th. vom Braurecht)
OO Ortia N. (1 Th.). Kinder:
Ortia (13 J.; 12 Gr.),
Henrich (10 J.),
Jürgen (8 J.),
Jost (6 J.),
Anna (3 J.),
Margreta (2 J.).
Häusling Christina **Cramer**, arm (6 Gr.).— 9

26. Hans **Witzel**, Schäferknecht (11 Mg.; 1 Th. und 1 Th. vom Beruf)
OO Anna N. (24 Gr.). Söhne:
Hans (11 J.),
Jost (3 J.).— 4

27. Henrich **Mohrs** Witwe N. N., Brauerin, braut selten (11 Mg.; 1 Th. und 1 Th. vom Braurecht).
Kinder:
Catrina (18 J.; 12 gr.),
Anna (14 J.; 8 Gr.),
Hans Henrich (12 J.; 9 Gr.).
Häusling Jost **Mohr** (18 Gr.)
OO Catrina N. (9 Gr.). — **6**

28. **Dietrich Klein**, Brauer (12 Mg.; 1Th. und 2 Th vom Braurecht)
OO Gertrud N. (1Th.). Kinder:
Ortia (18 J.; 12 gr.),

Anna (13 J.; 8 Gr.),
Jost (3 J.),
Margreta (1 J.). — 6

29. **Ricus Schäffer**, Brauer (11 ½ Mg.; 1 Th. und 2 Th. vom Braurecht)
OO Ortia N. (1 Th.). Söhne:
Hans (12 J.; 12 Gr.),
Jürgen (11 J.),
Hans (9 J.). — **5**

30. **Ciliacus Blumeler**, Brauer, braut selten (6 Mg.; 18 Gr. und 1 Th. vom Braurecht)
OO Anna N. (12 Gr.). Kinder:
Hans Jost (8 J.),
Anna Ilsa (6 J.),
Jakob (4 J.),
Jost (1 J.). — **6**

31. Jakob **Brock** (2 Mg.; 18 Gr. und 1 Th. vom Brau recht)[?]
OO Gertrud N. (12 Gr.). Kinder:
Anna (9 J.),
Hans Jost (7 J.),
Henrich (1 J.). — **5**

32. Henrich **Laupach**, Brauer (9 ½ Mg.; 18 Gr. und 2 Th. vom Braurecht)
Tochter Catrina (30 J.; 12 Gr.). — **2**

33. **Casper Witzel**, Brauer (10 ½ Mg.; 18 Gr. und 2 Th. vom Braurecht)
OO Catrina N. (24 Gr.). Kinder:
Christian (16 J.; 27 Gr.),
Ortia (10 J.),
Jost (6 J.),
Christoph (2 J.). — **6**

34. **Henrich Lintzen** Tochter Ilsa, braut nicht (18 Gr.).
Schwester Anna (26. J.; 12 Gr.). — **2**

35. Jost **Siddigen**, braut nicht (18 Gr.).
Sohn Henrich (11 J.). — **2**

36. Hans **Thomas** Witwe N. N. ist tot und das Haus wüst.

37. **Viet Bretheuer**, braut nicht (18 Gr.)
OO Agnesa N. (9 Gr.).
Leibzüchterin Ilsa N. miserabel (80 J.).— **3**

38. Hans **Möller**, Brauer (9 Mg.; 18 Gr. und 2 Th. vom Braurecht)
Häusling Jürgen **Hüpsch** (15 Gr.),
OO Catrina N. (7 Gr. 4 Pf.). Töchter:
Catrina (9 J.),
Ortia (3 J.).— **5**

39. **Hans Henrich Dümer**, Brauer (2Th.)
OO Anna N. (24 Gr.). Kinder:
Jürgen (6 J.),
Maria (2 J.).
Leibzüchter Ricus **Ulrich** (18 Gr.).
Häusling Barbara **Wacken**, lahm.
Dienstjunge Hans (9 Gr.). — **7**

40. **Friedrich Schultze**, Brauer (8 Mg.; 18 Gr. und 2 Th. vom Braurecht)
OO Anna N. (24 Gr.). Kinder:
Margreta (6 J.),
Gertrud (2 J.),
Henrich (1 J.).
Dienstjunge Valentin N. (9 Gr.).
Magd Catrina N. (12 Gr.). — **7**

41. **Hans Schultze**n Witwe (7 ½ Mg.; 18 Gr.).
Kinder:
Ilsabe (6 J.),
Jakob (2 J.).
Häusling Kasten **Wigant**, arm. — **4**

42. Hans Henrich **Schäffer**, Brauer und Schuhflicker (3 Mg.; 18 Gr. und 2 Th. vom Braurecht)
OO Margreta N. (24 Gr.). Kinder :
Jakob (5 J.),
Jost (3 J.),
Anna (1 J.). — **5**

43. Israel **Schultze**, Brauer (13 Mg.; 1Th. und 2 Th. vom Braurecht)
OO Catrina N. (1 Th.).
Sohn Christian (14 J.; 12 Gr.).
Magd Sophia N. (8 Gr.). — **4**

44. Hans Henrich **Hentze**n Witwe N. N., unvermög sam (13 Mg.; 1 Th.). Kinder:
Margreta (14 J.; 8 Gr.),
Ortia (11 J.),
Ilse (9 J.),
Michael (7 J.). — **5**

45.Urban **Thiele**, Brauer (4 Mg.; 18 Gr. und 2 Th. vom Braurecht)
OO Anna N. (24 Gr.). Kinder:
Margreta (6 J.),
Christian (5 J.). — **4**

46. Michael **Kümmel**, Brauer (1 ½ Mg.; 18 Gr. und 2 Th. vom Braurecht)
OO Margreta N. (24 :Gr.). Kinder:
Johannes (6 J.),
Ilse (4 J.),

Agnesa (2 J.),
Jost (2 J.). — **6**

47. **Henrich Dümer**, Brauer (9 ½ Mg.; 18 Gr. und 2 Th. vom Braurecht)
Söhne:
Konrad (11 J.),
Christian (9 J,
Johannes (7 J.),
Jost (5 J.).
Leibzüchterin Anna **Fieberling** (12 Gr.).
Kleinmagd Anna N. (8 Gr.). — **7**
48. **Friedrich Risch**, Brauer (2 Mg.; 18 Gr. und 2 Th. vom Braurecht)
OO Ilsabe N. (24 gr.).
Sohn Jost (1 J.). — **3**
49. **Christian Hanstein**, Brauer, braut selten (1 Th)
OO Anna N. (12 Gr.). Söhne:
Friedrich (6 J.),
Jürgen (2 J.). — **4**
50. **Jürgen Hanstein**, Brauer (18 ½ Mg.; 1 Th. und 2 Th. vom Braurecht)
OO Gertrud N. (1 Th.). Söhne:
Friedrich (10 J.),
Ricus (6 J.). — **4**
51. **Hans Kürlemanns** Witwe N. N., braut nicht (8 Mg.; 18 gr.). Töchter:
Maria (14 J.; 8 Gr.),
Margreta (11 J.). — **3**
52. **Hans Nulle**, Rademacher (10 Mg.; 18 Gr. und 2 Th. vom Handwerk)
OO Ilse N. (24 Gr.). Kinder:
Daniel (12 J.; 12 Gr.),
Anna (11 J.),
Christina (8 J.),
Catrina (1 J.).
Lehrjunge Hans N. (9 Gr.).
Leibzüchterin Ortia N. (12 Gr.). — **8**
53. **Jost Schäffer**, Brauer (5 ½ Mg.; 18 Gr. und 2 Th. vom Braurecht)
OO Catrina N. (24 Gr.).
Sohn Hieronymus (1 J.).
Junge Hieronymus N. (9 Gr.).
Kleinmagd N. N. (8 Gr.). — **5**
54. **Jakob Ulrich**, Brauer (15 Mg.; 1 Th. und 2 Th. vom Braurecht)
OO Anna N. (1 Th.). Kinder:
Christina (13 J.; 8 Gr.),
Catrina (11 Gr.),
Gertrud (7 J.),
Jost (6 J.),
Henrich (3 J.). — **7**
55. **Konrad Dümer**, ist durchs Brauen [!] zurückgekommen
(3 1/2 Mg.; 18 Gr. und 1 Th. vom Braurecht).
Kinder:
Margreta (9 J.),
Anna (7 J.),
Maria (4 J.),
Jost (1 J.). — **5**
56. **Wilhelm Krafft**, Brauer (14 ¼ Mg.; 1 Th und 2 Th. vom Braurecht)
OO Margreta N. 81 Th.). Kinder:
Johannes, Schäferknecht (17 J.; 1 Th.),
Catrina (15 J.; 12 gr.),
Jakob (12 J.; 12 Gr.),
Henrich (9 J.),
Margreta (9 J.). — **7**
57. **Jost Ulrich**, Brauer (9 Mg.; 18 Gr. und 2 Th. vom Braurecht)
OO Margreta N. (24 Gr.).
Tochter Anna (2 J.).
Junge Ciliacus N. (9 Gr.). — **4**
58. **Israel Thomas**, Brauer (3 Mg.; 18 Gr. und 2 Th. vom Braurecht)
OO Liesabet N. (24 Gr.). Kinder:
Catrina (8 J.),
Henrich (6 J.),
Anna (4 J.). — **5**
59. **Hans Schäffer**, Brauer (6 Mg.; 18 Gr. und 2 Th. vom Braurecht)
OO Catrina N. (24 Gr.). Kinder:
Anna (11 J.),
Joachim (9 J.). — **4**
60. **Christian Schäffer**, Brauer (11 ½ Mg.; 1Th. und 2 Th. vom Braurecht)
OO Ortia N. (1 Th.). Kinder:
Israel (14 J.; 12 gr.),
Ilse (8 J.),
Catrina (5 J.),
Henrich (4 J.).— **6**
61. **Hans Henrich Hentze** wüst.
62. Jost **Moldfeld**, Pachtmüller (3 ½ Mg.; 2 Th. und 18. Gr.)
OO Margreta N. (24 Gr.). Söhne:
Christoph (11 J.),
Elias (9 J.).

Magd Anna N. (8 Gr.). — **6**
63. **Johannes Hübenthal**, braut nicht (1 Mg.; 18 Gr.)
OO Ortia N. (9 Gr.).
Sohn Jost (14 J.; 9 Gr.). — 3
64. Christian **Brock**, braut nicht (3 ½ Mg.; 18 Gr.)
OO Gertrud N. (9 Gr.). — 2
65. **Röhig Bombach** (Baumbach) (1 Mg.; 2 Th.)
OO Anna N. (24 Gr.). Töchter:
Agnesa (6 J.),
Ilse (3 J.),
Catrina (1 J.).
Häusling **Dortia Müller**, arm und krank. — **6**
66. **Claus Seesen**, Böttcher (1 Mg.; 1 Th.).
Tochter Anna (18 J.; 12 Gr.). — **2**
67. **Johannes Wentzel**, braut nicht (1 3/4 Mg.; 18 Gr.)
OO Anna N. (9 Gr.). Kinder:
Anna (6 J.),
Hans (3 J.). — **4**
68. Hans **Gundelach**, braut nicht (8 ½ Mg.; 18 Gr.)
OO Catrina N. (9 Gr.). Töchter:
Anna (15 J.; 12 Gr.),
Ilse (12 J.; 8 Gr.),
Gertrud (9 J.),
Margreta (7 J.),
Agnesa (4 J.). — **7**
69. Hans **Müller** (10 ¼ mg.; 1 Th.)
OO Christina N. (12 Gr.). Kinder:
Anna (16 J.; 12 Gr.),
Hans (13 J.; 9 Gr.). —**4**
70. **Peter Möller**, Böttcher, braut nicht (1 Th.)
Maria N. (12 Gr.).
OOTochter Ilse (1 J.).
Leibzüchterin Ursula N., bettelt. — **4**
71. **Hans Zuschlag**, Brauer (14 Mg.; 1 Th. und
2 Th. vom Braurecht)
OO Ortia N. (1 Th.).
Tochter Catharina (18 J.; 12 Gr.).
Häusling Daniel **Wacker** (18 Gr.)
OO Gertrud N. (9 Gr.). — **5**

72. **Hans Bischoff**, Brauer (18 ¾ Mg.; 1 Th. und
2 Th. vom Braurecht)
OO Ursula N. (1 Th.).
Häusling Johannes **Bischoff** (18 Gr.)
OO Margreta N. (9 Gr.). Kinder:
Johannes (5 J.),
Margreta (3 J.)
Israel (1 J.). — **7**
73. **Hans Schäffer**, Brauer (14 ¼ Mg.; 1Th. und
2 Th. vom Braurecht)
OO Gertrud N. (1 Th.).
Sohn Jost (1 J.).
necht Jost N. (27 gr.).
Magd Ilse N. (8 Gr.). — **5**
74. **Daniel Bischoff**, braut nicht (2 ½ Mg.; 18 Gr.).
Tochter Catrina (31 J.; 12 Gr.).
Häusling Anna **Bischoff**, lahm. — **3**
75. **Volkmar Zusch**, Händler, Brauer (? Mg.; 2 Th.
und 2 Th. vom Braurecht)
OO Agnesa N. (1 Th. 18 Gr.). Kinder:
Anna (11 J.),
Engelhard (9 J.),
Ortia (5 J.)
Christina (1 J.).
Dienstjunge N. N. (9 Gr.).
Magd N. N. (12 Gr.). — **8**
76. **Andreas Seesen**, braut nicht (½ Mg.; 18 Gr.). Kinder:
Ilsabe (11 J.),
Catrina (6 J.),
Johannes (3 J.). — **4**
77. **Daniel Dümer**, braut nicht (4 Mg.; 18 Gr.)
OO Gertrud N. (9 Gr.). Kinder:
Ilse (12 J.; 8 Gr.),
Zacharias (9 J.). — **4**
78. **Jakob Müller**, Brauer (14 Mg.; 1 Th. und
2 Th. vom Braurecht)
OO Catrina N. (1 Th.). Kinder:
Maria (16 J.; 12 J.),
Catrina (14 J.; 12 Gr.),
Jost (11 J.).
Junge Michael (9 Gr.). — **6**
79. **Michael Zuschlag**, gebrechlich (4 ½ Mg.; 18 Gr.)
OO Gertrud N. (9 Gr.). Söhne:
Jakob (12 J.; 9 Gr.),
Henrich (9 J.),
Johann (5 J.),
Martin (3 J.). — **6**
80. **Friedrich Schäffer**, Brauer (30 ½ Mg.;
1 Th 18 Gr. und 2 Th. vom Braurecht)
OO Anna N. (1 Th.). Söhne:
Hans (20 J.; 1 Th.),
Jakob (17 J.; 27 Gr.),
Christoph (14 J.; 15 Gr.).
Magd Ilse (12 Gr.). — **6**

81. **Friedrich Dümers** Witwe N. N. Brauerin (9 Mg.; 18 Gr. und 2 Th. vom Braurecht)
Kinder:
Christian (18 J.; 27 Gr.),
Ricus (14 J.; 12 Gr.),
Margreta (10 J.). — **4**
82. **Dietrich Bischoff,** Brauer (16 Mg.; 1 Th. und 2 Th. vom Braurecht)
OO Margreta N. (1 Th.). Kinder:
Ilsabe (9 J.),
Christian (7 J.),
Anna (7 J.),
Margreta (3 J.). — **6**
83. **Ehr Pastor Ballhoff** (Ballauf) OO N. N.
[4] Kinder nicht namentlich angegeben.
Magd Anna N. (12 Gr.). — 7
84. **Peter Teitz**, Kuhhirte (18 Gr.)
OO Margreta N. (9 Gr.). — 2
85. **Hans Hartmann**, Schweinehirte, schwachsinnig und arm (18 gr.). — **1**
86. **Heinrich Koch**, Schulmeister OO N. N. — **2**

Legende: **OO**: verheiratet; Mg.: Morgen; Th.: Taler;
Gr.: Groschen; N N: Namen nicht aufgeführt; J.: Jahre;
— **Zahl**: Personenzahl der Familie

Die Lebenserwartung und Kindersterblichkeit in der zweiten Hälfte des 17.Jahrhunderts.

Um sich ein besseres Bild über die Lebenserwartung der Menschen in Uschlag in dieser Zeit machen zu können, habe ich die Taufen und Beerdigungen, die für das Jahr 1689 im Kirchenbuch eingetragen sind, aufgelistet.

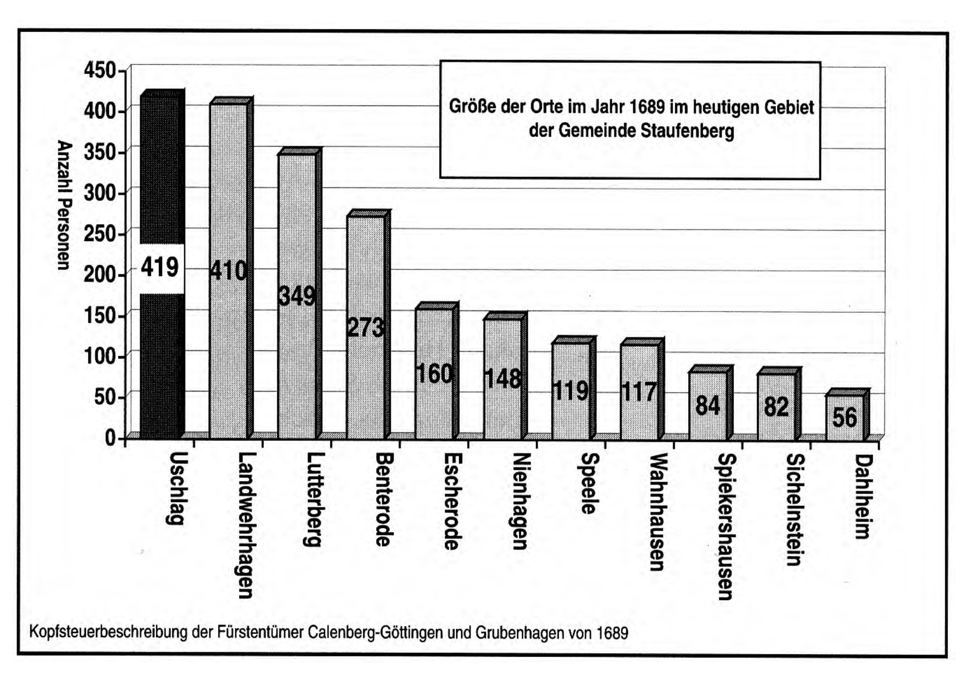
Geburten

(getauft auf nachfolgenden Namen)

1. 8.	Januar:	Hans Jost Schäffer
2. 10.	Januar:	Anna Christina Zusch
3. 6.	Februar:	Anna Orthia Mohre (Nottaufe)
4. 22.	Februar:	Margreta Elisabeth Brückmann
5. 25.	Februar:	Hans Henrich Schulze
6. 17.	Juni:	Jost Friedrich Risch
7. 7.	August:	Jakob Ulrich
8. 31.	August:	Hans Jost Risch
9. 17.	September:	Anna Gertrud Kümmel
10. 19.	September:	Elisabeth Müller
11. 4.	Oktober:	Agnesia Ulrich
12. 7.	Oktober:	Hans Henrich Fesel
13. 30.	Oktober:	Jost Risch
14. 27.	Dezember:	Jost Dümer

Beerdigungen

1. 6.	Februar:	Casper Dümer, 76 Jahre
2. 8.	Februar:	Orthia Mohre, 8 Stunden
3.13.	Februar:	Frau von Seßen begr... 46 Jahre
4. 5.	März:	Wilhelm Kraft ein totgeborens Kind begraben
5.20.	Mai:	Kind von Seßen, 3 1/2 Jahre
6. 11.	Juni:	Frau von Jost Schmidt, 51 Jahre
7. 5.	Juli:	Hans Henrich Hentze, 41 Jahre
8. 1.	September:	Kind v. Jakob Ulrich, 4 Wochen
9. 7.	September:	Frau v. Christin Brock, 36 Jahre
10.19.	September:	Ricus Ulrich begraben, 59 Jahre
11. 21.	September:	Kind von Martin Ötzel
12. 10.	November:	???, 40 Jahre
13. 11.	Dezember:	Jost Möllers Relikt (Witwe) von Benterode hier begraben, 75 Jahre



Das Diagramm wieder zum Größenvergleich mit den anderen Orten im Obergericht. Uschlag ist im Jahr 1689 die größte Ortschaft.

Urliste von 1855

[Original: HStAH Hann. 74 Münden C 1354]

H.-Nr.:	Name des Familienvorstandes	Anzahl Pers.
1	Margr. Elisabeth Witzel	3
1	Jobst Heinrich Scholl	4
2	Johann Heinrich Dümer	7
	Schwiegersohn Carl Lintze	
3	unbewohnt	
4	Justus Steinmeyer	4
5	Hartmann Dümer	7
6	Jobst Heinrich Schäfer	5
7	Johann Heinrich Sachteleben	4
8	Ludewig Dippel	9
9	MargreteElisabeth Brede	2
10	Marie Elisabeth Witzel	2
10	Jobst Heinrich Kater	2
10	Marie Elisabeth Koch	2
10	Marie Bleßmann	2
11	Johann Heinrich Kraft	6
12	Heinrich Wilhelm Schäfer	9
	Mühle Lintze	
13	Wilhelm Kampe	1
14	Johann Heinrich Schäfer	6
15	Justus Heinrich Beumler	10
	Weißer Hof	
16	Johann Kürlemann	4
17	Heinrich Schäfer	8
	Jeppe	
18	Heinrich August Schäfer	8
	Kusian	
19	Margrete Elisabeth Hildebrandt	3
19	Catharina Elisabeth Kaufmann	1
19	Margrete Elisabeth Kaufmann	3
20	Johann Heinrich Haldorn	5
20	Catharina Elisabeth Spandau	1
21	Johann Christoph Dümer	9
22	Johann Heinrich Witzel	4
23	Johann Philipp Schäfer	5
23	Jacob Haase	3
24	Ernst Fr. Hermann Ahrens	4
25	Johann Christoph Kraft	3
26	Conrad Haldorn	2
27	Zacharias Kühlborn	3

H.-Nr.:	Name des Familienvorstandes	Anzahl Pers.
28	Johannes Kerz	5
29	Wilhelm Landgräfe	9
30	Johann Justus Helmuth	9
31	Heinrich Götze	5
32	Johann Heinrich Kroll	8
33	Johann Heinrich Bachmann	3
34	Johann Casper Dümer	6
34	Catharina Elisabeth Heine	2
35	Johann Christoph Witze	5
36	Henriette Becker	3
37	Johann Heinrich Kühlborn	4
37	Sophie Beuermann	2
38	Heinrich Meyer	6
39	Heinrich Magerkurth	5
39	Jobst Heinrich Schmidt	3
39	Jobst Peter Scheumer	4
40	Johann Justus Schäfer	6
41	Johann Jürgen Büttner	4
42	Theotor Hartmann	4
	Schullehrer	
43	Dorothea Dümer	2
44	Heinrich Justus Müller	4
45	Johann Heinrich Dümer	5
46	Heinrich Dümer 5	
47	Heinrich Schmidt	4
	Schmied	
47	Catharina Margrete Leiß	5
47	Maria Catharina Magerkurth	3
48	Johann Heinrich Kater	3
48	Heinrich Justus Spandau	4
48	Johann Heinrich Kühlborn	3
49	Johann Heinrich Ulrich	2
50	Jobst Heinrich Schulze	7
51	Anna Margreta Ulrich	7
52	Hans Heinrich Mohr	4
53	Heinrich Justus Müller	5
54	Johann Heinrich Müller	3
55	Johann Heinrich Zuschlag	7
56	Carl Kraft	5
57	Sophie Margrete Schäfer	5

H.-Nr.:	Name des Familienvorstandes	Anzahl Pers.
58	Catharina Margrete Schilling	4
59	Jobst Heinrich Schäfer	3
60	Johann Casper Beumler	8
61	unbewohnt	
62	Johann Christoph Dümer	6
62	Elisabeth Dümer	3
62	Johann Heinrich Beuermann	3
63	Heinrich Schulze	4
64	Heinrich Müller	4
65	Johann Heinrich Koch	6
66	Catharina Margrete Dümer	6
67	Andreas Hänkel	7
68	Catharina Elisabeth Herr	2
69	Heinrich Christop Ewald	3
69	Jobst Heinrich Schäfer	4
70	Johann Heinrich Müller	5
71	Dorthe Elisabeth Schmidt	4
71	Johann Heinrich Kühlborn	3
72	Heinrich Hanstein	9
73	Heinrich Christoph Kater	5
74	Johann Christoph Müller	2
74	Friedrich Dümer	4
75	Heinrich Justus Dümer	4
76	Heinrich Justus Wacker	6
76	Dietrich Müller	5
77	Johann George Leiß	7
77	Johann Heinrich Müller	8
78	Johann Heinrich Bischoff	2
78	Heinrich Bischoff	3
79	Elisabeth Ulrich	1
79	Johann Heinrich Bischoff	4
80	Jobst Heinrich Schäfer	6
81	Heinrich Christoph Beumler	5
82	Heinrich Christoph Dümer	5
83	Heinrich Witzel	4
83	Justus Witzel	5
84	Heinrich Christoph Schäfer Kördel	9
85	unbewohnt	
86	Christian Rochlitz	4
87	Johann Heinrich Schäfer	3
88	Heinrich Wilhelm Leiß	3
88	Heinrich Schön	1

H.-Nr.:	Name des Familienvorstandes	Anzahl Pers.
89	Heinrich Christoph Schmidt	4
90	Johann Heinrich Beumler	5
91	Casper Beumler und Heinrich Coss, Schwiegersohn	10
92	unbewohnt	
93	Heinrich Kraft	6
94	Johann Heinrich Wacker	4
95	Jobst Heinrich Ahrend	5
96	Friedrich Götze	4
96	Heinrich Mackenroth	2
97	Georg Kraft	7
97	Konrad Mohr	3
98	Jobst Heinrich Kistner	5
98	Johann Heinrich Hofman	4
99	Jobst Heinrich Dümer	4
100	unbewohnt	
101	Johann Heinrich Schäfer	4
102	Johann Justus Herbordt	4
103	Johann Justus Schäfer	2
104	Johann Christoph Haldorn	5
105	Heinrich Christoph Witzel	8
106	Jürgen Hillebrandt	6
107	Johannes Kühlborn	5
108	Heinrich Justus Simon	6
109	Johann Heinrich Dümer	5
110	Johann Heinrich Schön	6
111	Margrete Elisabeth Ulrich	2
111	Heinrich Hildebrand	3
112	Johann Heinrich Haldorn	3
113	Friedrich Dippel	5
114	Johann Heinrich Haldorn	3
114	Anna Marie Ewald	4
114	Johann Christoph Kater	3

Die vorstehende Liste ist nur ein Auszug! Die hier aufgeführten Hausnummern sind noch eine Generation vor denen, die wir als “ahle Hußnummern” kennen. Um diese Nummern richtig einordnen zu können, braucht mann Verträge aus der Zeit von etwa 1850 bis 1864. Wer so etwas noch besitzt, sollte mir diese Papiere zugänglich machen.

Zum Schluß noch eine Auflistung aus unserem Jahrhundert

Einwohnerbuch der Stadt und des Kreises Münden 1926

[Original: Karl-Heinz Waldmann, Lutterberg]

Uschlag (Dorf)

H-Nr.:	Name	Beruf
85	Justus Dümer, Gemeindevorsteher	
18	Alpheis Karl	Lehrer
83	Alves Elise	Lagerhalterin
16	Bachmann August	Arbeiter
13	Bachmann Karl	Schumacher
87	Bachmann Wilhelm	Landwirt
114	Beuermann Heinrich	Arbeiter
46	Beumler Heinr.Robert	Landwirt
95	Beumler Heinrich Karl	Landwirt
94	Beumler Johann Karl	Landwirt
77	Beumler Justus	Straßenwärter
10	Beumler Karl	Gastwirt
64	Beumler Karl	Landwirt
72	Beumler Karl	Landwirt
26	Bigge Ludwig	Hauptlehrer
83	Bischoff August	Arbeiter
48	Bischoff Gustav	Arbeiter
61	Bischoff Julius	Landwirt
122	Bleßmann Ernst	Arbeiter
122	Bleßmann Georg	Arbeiter
102	Blum Hermann	Kanzleiassistent
123	Böttcher Dietrich	Former
49	Böttcher Heinrich	Arbeiter
47	Bürkholtz Heinrich	Steinsetzer
131	Büthe Heinrich	Maler
73	Coß Otto (73 +74)	Landwirt
55	Coß Otto	Landwirt u. Mühlenbes.
147	Dempewolph Minna	Witwe
20	Deppe Ernst	Landwirt
135	Dippel Heinrich	Arbeiter
88	Dippel Heinrich	Zimmermann
144	Dippel Karl	Schlosser
144	Dippel Karl	Weißbinder
25	Dippel Louis	Arbeiter
44	Dippel Louise	Witwe
22	Dümer August	Maurer
25	Dümer Georg	Arbeiter

H-Nr.:	Name	Beruf
32	Dümer Georg	Weißbinder
9	Dümer Gottfried	Anstreicher
148	Dümer Hans	Zimmermann
157	Dümer Heinrich	Lackierer
58	Dümer Heinrich	Landwirt
38	Dümer Heinrich	Landw. u. Stellmacher
101	Dümer Heinrich	Maurer
85	Dümer Justus	Gemeindevorsteher
57	Dümer Justus	Landwirt
14	Dümer Justus	Maurer
89	Dümer Justus	Weißbinder
71	Dümer Karl	Forstaufseher
31	Dümer Karl	Landwirt
159	Dümer Karl	Zimmermann
32a	Dümer Katharine	Witwe
2	Dümer Kathinka	Witwe
136	Ewald Justus	Weißbinder
52	Ewald Karl	Weißbinder
78	Götze Georg	Arbeiter
130	Götze Hermann	städt. Arbeiter
138	Götze Justus	Arbeiter
158	Götze Wilhelm	Lackierer
11	Haase Oskar	Weißbinder
153	Haldorn August	Zimmerer
105	Haldorn Gottfried	Maurer
124	Haldorn Gottfried	Zimmermann
155	Haldorn Heinrich	Maurer
96	Hanstein Heinrich	Landwirt
137	Harm Theodor	Postschaffner
120	Hartmann Gustav	Maurer
143	Hartmann Heinrich	Arbeiter
69	Hartmann Heinrich	Schuhmachermstr.
120	Hartmann Karl	Maurer
91	Heckemann Heinrich	Landwirt
15	Heine Karl	Zimmermann
50	Henkel Adolf	Zimmermann
90	Henkel Heinrich	Zimmermann
106	Herbold Adolf	Arbeiter
106	Herbold Karl	Schmiedemeister

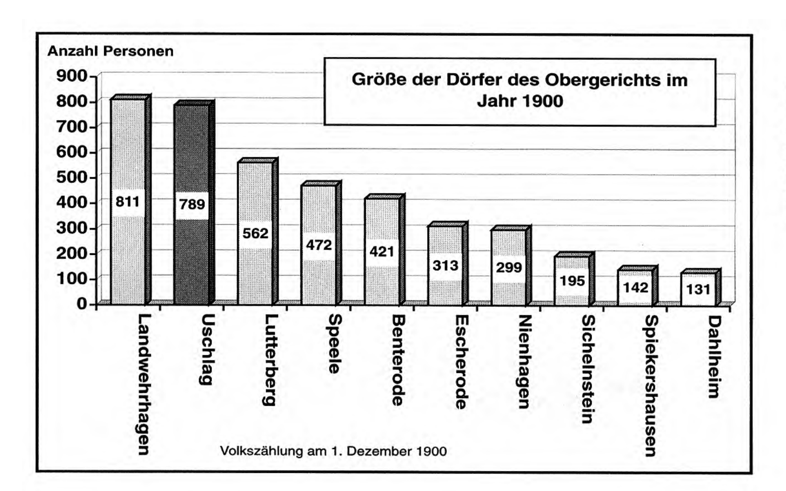
H-Nr.:	Name	Beruf
3	Herr Heinrich	Zimmermann
62	Herr Lina	Witwe
147	Hirrich Paul	Arbeiter
10a	Hochrath Hermann	Former
82	Huck August	Straßenwärter
113	Huck Emma	Witwe
44	Huck Karl	Maurer
8	Jens Ernst	Arbeiter
97	Jeppe Karl	Landwirt
59a	Kater Georg	Weißbinder
108	Kater Heinrich	Sattler
108	Kater Heinrich	Weißbinder
127	Kater Justus	Weißbinder
90	Kater Louise	Witwe
17	Kater Wilhelm	Weißbinder
60	Kerz Marie	Witwe
68	Kiehl Konrad	Tischlermeister
146	Knop Otto	Oberlandjäger
139	Koch Auguste	Witwe
150	Koch Ernst	Weißbinder
126	Koch Friedrich	Waldarbeiter
33	Koch Heinrich	Schuhmacher
7	Koch Justus	Tischlermeister
150	Koch Justus	Weißbindermeister
126	Koch Otto	Maurer
81	Koch Otto	Tischlermeister
140	Kompart Wilhelme	Witwe
79	Kraft Georg	Stellmachermeister
149	Kraft Heinrich	Müller
149	Kraft Otto	Schlosser
129	Krauhse Christian	Schlosser
12	Kroll Justus	Landwirt
103	Kühlborn Heinrich	Installateur
6	Lamsbach Heinrich	Schlosser
123	Landgräfe Ernst	Arbeiter
152	Leis Heinrich	Weißbinder
22	Leis Marie	Witwe
70	Leis Minna	Witwe
92-93	Lintze Heinrich	Landwirt u. Mühlenbesitzer
122	Löwer Adolf	Maurer
90	Löwer Ernst	Anstreicher
22a	Löwer Heinrich	Schlosser
27	Ludewig Hermine	Witwe
130	Lukas Karl	Arbeiter
110	Lühring Friedrich	Dienstknecht
36	Mohr Johannes	Landwirt
53	Muhl Martin	Arbeiter
54	Müller Friedrich	Arbeiter
139	Müller Georg	Stuckarbeiter
45	Müller Heinrich	Anstreicher
40	Müller Heinrich	Landwirt
54	Müller Heinrich	Maurer
59	Müller Heinrich	Lackierer
37	Müller Karl	Landwirt
130	Müller Karl	Maurer
45	Müller Karl	Zigarrenhandlung
129	Müller Karoline	Witwe
132	Paul Karl	Schlosser
53	Pawlack Marie	Witwe
18	Peters Hermann	Lehrer
66a	PfannkuchElise	Witwe
49	Pfannkuch Hermann	Stukateur
5	Pfurr Friedrich	Weißbindermeister
5	Pfurr Georg	Arbeiter
137	Pfurr Georg	Arbeiter
137	Pfurr Marie	Witwe
134	Resenke (Reschke??) Heinrich	städt. Arbeiter
83	Reuter Hermann	Dienstknecht
21	Rohde August	Dienstknecht
99	Rohde Georg	Weber
107	Ronshausen Wilhelm	Weißbindermstr.
151	Rothe Karl	Weißbinder
141	Runzhausen Justus	Weißbindermstr.
137	Runzhausen Minna	Witwe
115	Rüttgerodt Heinrich	Zimmermann
137	Rüttgerodt Heinrich	Zimmermann
70	Seitz Franz	Bäcker
67	Schade Georg	Landwirt
48	Scharf Ernst	Arbeiter
128	Schäfer Amalie	Witwe
133	Schäfer Christine	Witwe
99	Schäfer Dieterich	Weißbinder
52	Schäfer Gottfried	Zimmermann
1	Schäfer Heinrich-Adolf	Landwirt

H-Nr.:	Name	Beruf
97	Schäfer Heinr.-August	Landwirt
24	Schäfer Heinrich	Landwirt
75	Schäfer Heinrich	Maurer
128	Schäfer Heinrich	Oberholzhauer
65	Schäfer Heinrich	Zimmermann
76	Schäfer Johann Heinr.	Landwirt
4	Schäfer Justus	Stellmacher
80	Schäfer Karl	Landwirt
45	Schäfer Karl	Maurer
50	Schäfer Karl	Schlosser
4a	Schäfer Karl	Stellmacher
67	Schäfer Louis	Landwirt
128	Schäfer Oskar	Arbeiter
28	Schäfer Otto	Zimmermann
63	Schäfer Wilhelm	Maurer
42	Schilling Karl	Landwirt
104	Schmidt Andreas	Sattler
156	Schmidt Ernst	Lackierer
23	Schmidt Heinrich	Schmiedemeister
9	Schmidt Justus	Kirchendiener
121	Schmidt Justus	Weißbinder
132	Schmidt Peter	Arbeiter
136	Schmitt Georg	Schlosser
135	Scholl August	Maurer
109	Scholl Georg	Maurer
114	Scholl Heinrich	Maurer
112	Schön Eduard	Ortsdiener
116	Schön Eduard	Weißbinder
116	Schön Georg	Weißbinder
125a	Schön Heinrich	Zimmermann
126	Schön Karl	Arbeiter
125	Schön Karl	Zimmermann
145	Schön Otto	Arbeiter
86	Schulze Heinrich	Landwirt

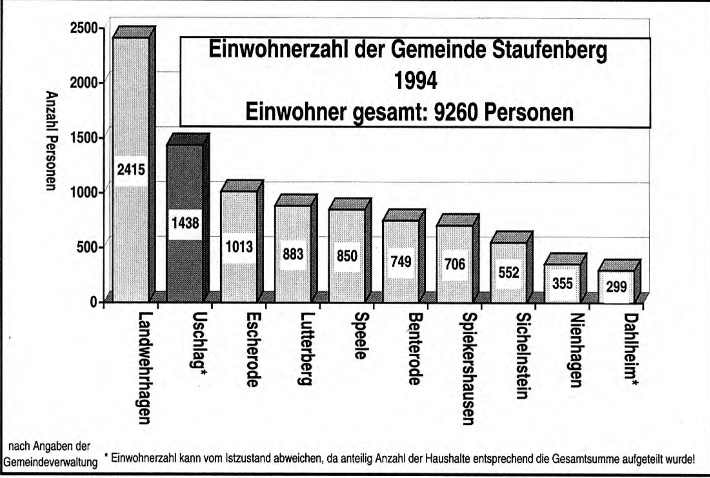
H-Nr.:	Name	Beruf
19	Schulze Jemina	Witwe
34	Schulze Justus	Maurer
34	Schulze Justus	Zimmermann
65	Schwabe Georg	Schmied
29	Starke Richard	Gastwirt u. Postagent
138	Staude Friedrich	Arbeiter
94	Steimmeyer Georg	Weißbinder
44	Steinmeyer Justus	Zimmermann
119	Thormann Willi	Arbeiter
119	Trube Heinrich	Arbeiter
35	Ulrich Georg	Landwirt
66	Ulrich Karl	Landwirt
154	Wagener Heinrich	Drechsler
21	Wassermann Johanne	Witwe
100	Werner Karl	Weißbinder
59a	Willhardt Engelhard	Arbeiter
111	Winkelmeyer Emil	Arbeiter
41	Witzel August	Landwirt
17	Witzel August	Maurer
66a	Witzel August	Steindrucker
77	Witzel Christoph	Schneider
30	Witzel Heinrich	Landwirt
43	Witzel Heinrich	Zigarrenhandlung
148	Witzel Heinrich	Zimmermann
56	Witzel Justus	städt. Arbeiter
154	Witzel Karl	Weißbinder
16	Witzel Lina	Witwe
2	Wolperding Friedrich	Pastor
39	Zuschlag Heinrich	Landwirt
130	Zuschlag Karl	Arbeiter

Die hier aufgeführten Hausnummern entsprechen denen, die uns als “ahle Hußnummern” bekannt sind, das heißt, jene, die vor der Nummerierung nach Straßen Verwendung fanden.

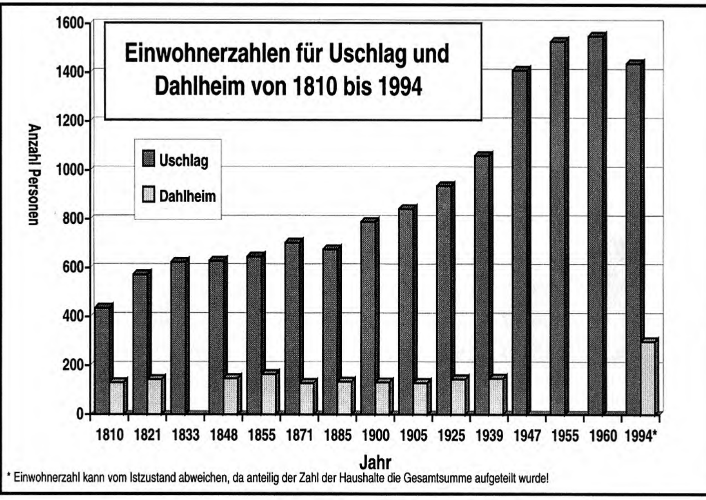
Auf der Folgeseite noch einmal Diagramme, die die Enwicklung unseres Ortes betreffen. Das Diagramm für das Jahr 1994 zeigt die, an den anderen Orten der Gemeinde gemessene, gewaltige Vergrößerung Landwehrhagens. Das letzte Schaubild zeigt den Gang der Einwohnerzahlen für Uschlag und Dahlheim von 1810 bis 1994 und überrascht mit einem Einwohnerschwund am Ende des Zeitraumes für Uschlag.



Dieses Diagramm zeigt die Größe der Ortschaften im heutigen Gemeindegebiet im Jahr 1900. Uschlag ist zweitgrößter Ort, Landwehrhagen kaum größer.



Größe der Ortschaften in der Gemeinde Staufenberg im Jahr 1994. Uschlag ist auch heute noch zweitgrößter Ort in Staufenberg, aber Landwehrhagen ist allen Orten “davongelaufen”. Etwa ein Viertel der Einwohner der Gemeinde Staufenberg leben in Landwehrhagen.



Die Entwicklung der Einwohnerzahlen von Uschlag und Dahlheim von 1810 bis 1994. Uschlag hat nach einem kontinuierlichen Anstieg 1994 eine leichte Abnahme zu verzeichnen, während Dahlheim nach einer langen Phase der Stagnation deutlich zugenommen hat.

Männer, die an der Spitze unerer Gemeinde in den letzten 130 Jahren standen.

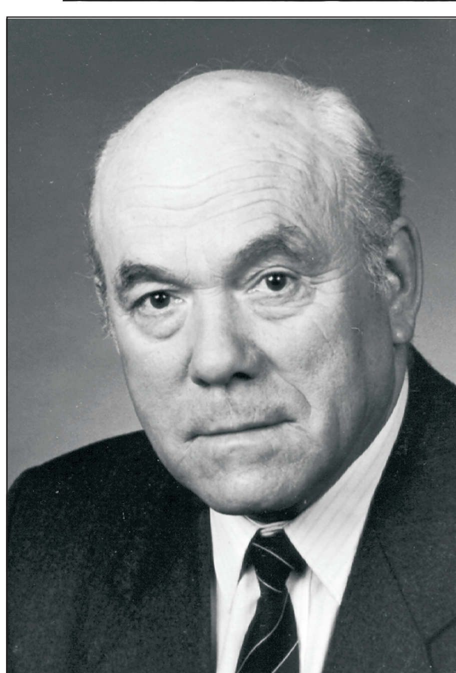
Der letzte Gemeinderat von Uschlag vor dem Gemeindehaus 1969 (bis 31.12.1972.).
Von links nach rechts:
Konrad Kördel, Willi Schulze, Dagobert Kraft, Heinrich Trebing, Otto Schön, Fritz Leidig, Gerhard Kusian, Alwin Böttcher, Friedhelm Holtmann, Siegfried Bönsch, Karl Müller, Günter Baron.
[Original: Siegfried Bönsch]





Der letzte Bürgermeister der Gemeinde Uschlag: Fritz Leidig

[Original: Fritz Leidig]



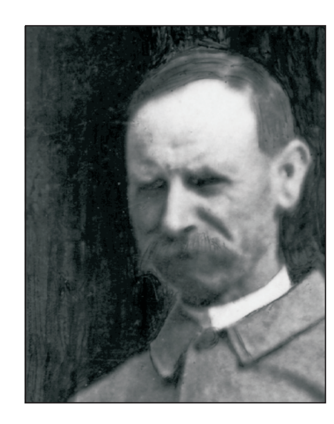
Bürgermeister bzw. Gemeindevorsteher in Uschlag:
1840 - 1862 Kroll
1862 - 1890 Heinrich August Schäfer
1890 - 1914 Heinrich August Beumler
1914 - 1919 Luis Schäfer
1919 - 1922 Justus Dümer
1922 - 1924 Ernst Deppe
1924 - 1929 Justus Dümer
1929 - 1933 Otto Kraft
1933 - 1943 Luis Schäfer
1943 - 1946 Justus Dümer (wurde nach 1945 eingesetzt)
1946 - 1947 Heinrich Henkel
1947 - 1948 Rudolf Spier (legte sein Amt nieder)
1948 - 1949 Justus Koch
1949 - 1950 Heinrich Henkel
1950 - 1953 Heinrich Kraft
1953 - 1956 Heinrich Henkel
1956 - 1968 Otto Schön
1968 - 31.12.1972 Fritz Leidig
Zusammengestellt von Fritz Leidig, geändert von W. Blum
Bilder siehe nächste Seite!



Louis Schäfer



Justus Dümer



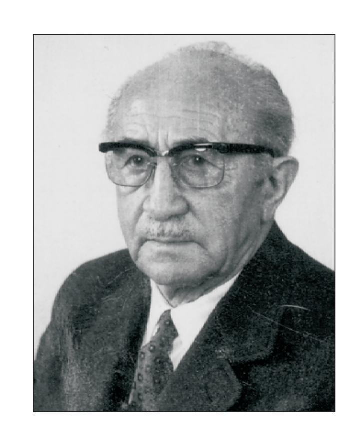
Ernst Deppe



Otto Kraft



Heinrich Henkel



Rudolf Spier



Justus Koch



Heinrich Kraft



Otto Schön

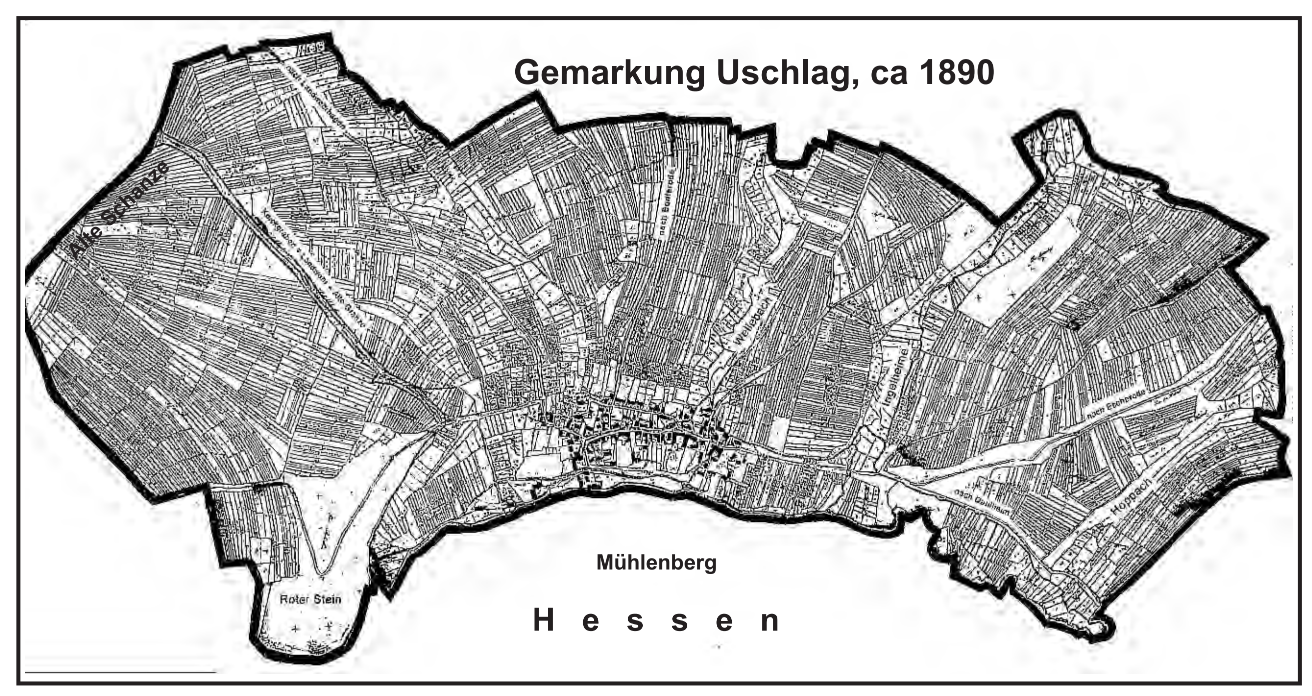
Dorf im Wandel der Zeit

Daß, was wir heute als Uschlag bezeichnen, ist in Jahrhunderten gewachsen. Sein Aussehen hat sich vielfach im Laufe der Zeit geändert. Am Anfang waren sicher einfachste Bauwerke, aus denen sich die Pfostenhäuser entwickelten. Diese hatten nur eine relativ kurze Lebenserwartung (einige Jahrzehnte) – eben so lange, bis die in die Erde gegrabenen Pfosten abgefault waren. Aus diesem Grund haben wir aus dieser Zeit keine erhaltene Häuser. Erst die folgende Generation der Grundmauer-Häuser konnte Jahrhunderte überstehen, weil hier kein direkter Kontakt der Holzteile mit dem Erdboden mehr bestand. Die älteren Häuser waren Ständerbauten (die Ständer reichen von der Grundmauer bis zum Dach), während die jüngeren Häuser in Etagenbauweise abgezimmert wurden, wobei das folgende Geschoß über das untere meist etwas ausgekragt. Hier boten sich für den Erbauer Möglichkeiten über entsprechende Gestaltung der Füllhölzer, Balkenköpfe und folgender Schwelle, seinem Schönheitsempfinden Ausdruck zu geben. Ein schönes Beispiel hierfür ist das Haus Nödler aus dem Jahr 1620, Kasseler Str. 54, das reiche Schnitzereien in vorgenannten Bereichen aufweist.

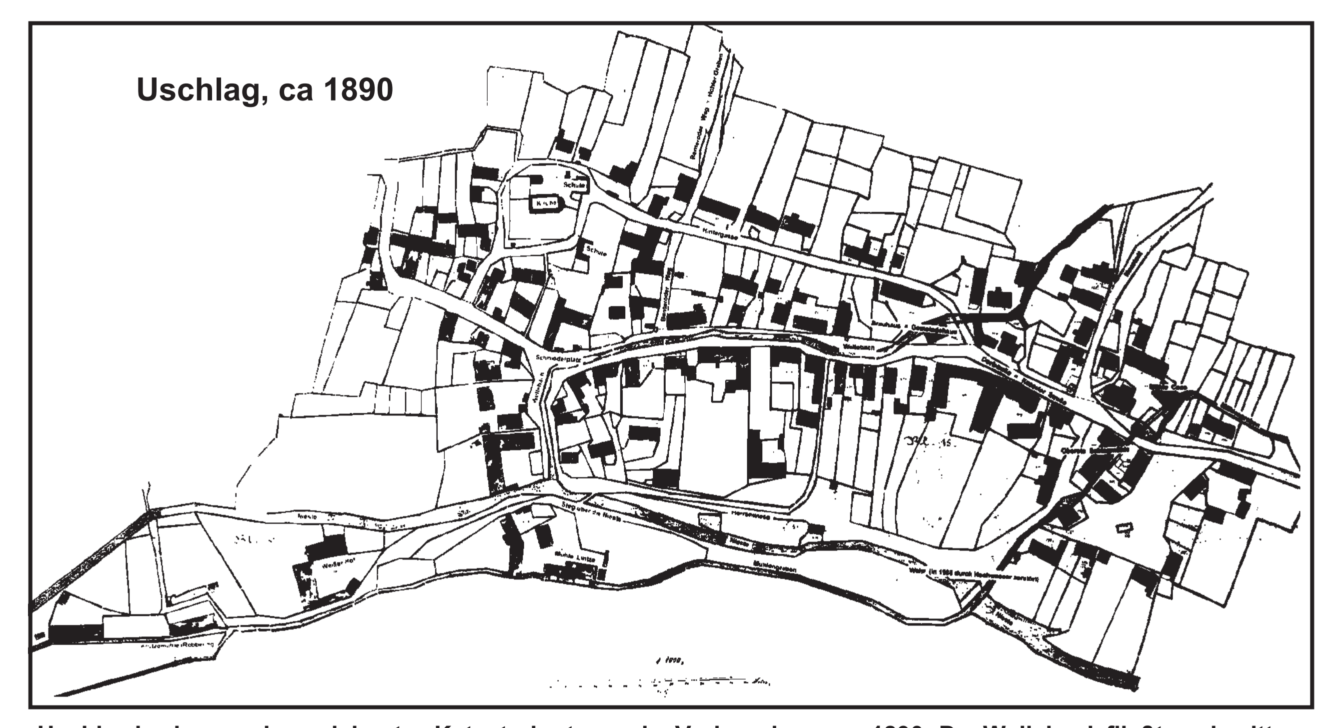
Einige Gegebenheiten müssen wir bei der Vorstellung des Ortsbildes in vergangener Zeit berücksichtigen: die Häuser hatten keine Schornsteine und waren mit Stroh gedeckt. In einer Beschreibung des Benteröder Brauhauses 1828 im Zusammenhang mit dem Verkauf desselben wird ausdrücklich daraufhingewiesen, daß es mit Ziegeln gedeckt ist. Das legt den Schluß nahe, daß zu diesem Zeitpunkt noch lange nicht alle Häuser Ziegeldächer hatten. Und etwas für heute Selbstvertändliches fehlte, nämlich das Licht in heutiger Menge. Wenn die Nacht kam, war es einfach dunkel im Dorf. Selbst in den Häuser standen nur spärliche Lichtquellen zur Verfügung. Ich kann mich noch erinnern, wenn in der Kriegs- und der Nachkriegszeit ein Hindenburglicht die Küche “erhellte”, und einer wollte oder mußte einmal z. B. in den Keller etc., so wurde gesagt:"nemm’s Leecht mitte." Die anderen saßen derweil im Dunkeln. Auch die heute so selbstverständlichen sanitären Anlagen fehlten völlig. Ein Klo im Stall war schon ein Fortschritt. Ein vertorbener Bekannter berichtete mir von seinen Nachbarn, daß die noch am Anfang unseres Jahrhunderts überhaupt kein Klo hatten – "de honn sich einfach ahn’s Gaweloch gesaßt." Auch war es noch in unserem Jahrhundert häufig anzutreffen, daß das Kleinvieh im Wohnbereich des Menschen seinen Platz hatte, zumindest bei besonderer Schutzbedürftigkeit (Jungtiere). Bei uns wurde die Glucke mit ihren Küken am Abend noch in der Küche am Herd untergebracht. Daß die Hühner ihren üblichen Schlafplatz in der Küche hatten oder auf dem Küchentisch umherspazierten und etwas darauf fallen ließen, und der Hausherr dann das “Häufchen” vor der Mahlzeit einfach mit der Hand vom Tisch wischte, um die Pellkartoffeln darauf zu schütten, sind für unser Jahrhundert sicher Extreme.

Im Jahr 1900 wurde auch in Uschlag mit der Verkopplung begonnen, wobei eine völlig umgestaltete Feldmark herauskam. Zeitgleich mit der Verkopplung erfolgte der Bau der Straße Nieste – Kassel, der das Dorfbild deutlich mitveränderte. Die Bachführungen von Kitzebach und Wellebach wurden im Dorfbereich geändert. “Die” Wellebach, die bis dahin mitten im Dorf ihr Bett hatte und im Bereich der heutigen Brücke zum Hof Lintze in die Nieste mündete, wurde mit Hilfe eines geraden Durchstichs vor dem Haus Nödler direkt zur Nieste umgeleitet, und ihr Bett zur heutigen Kasseler Straße ausgebaut. “Die” Kitzebach, die bis dahin an der Kirchenmauer herfloß und um Heinemanns Ecke biegend auf dem “Schniederplatz” in den Wellebach mündete, bekam ihren neuen “Graben”. Ebenso wurde die Schulstraße (Fahrwäch) hinter dem Pfarrhaus durchgebrochen, und die beiden Niestebrücken gebaut. Bisher mußten die Höfe auf dem linken Nieste-Ufer immer durch die Nieste fahren. Das Land am Mühlenberg verschwand auch in dieser Zeit (Austausch) und damit der Platz für das Osterfeuer.

Nachfolgend die zerstückelte Flur unserer Gemarkung und der Ortsbereich vor der Verkopplung (1900) nach alten Katasterplänen zusammengestellt und zwei zeitgenössische Beschreibungen unseres Ortes.



Die zerstückelte Uschlager Flur vor der Verkopplung. Nur wenige Feldwege sind vorhanden. Es wurde über die Länder der Nachbarn gefahren. Nach alten Kataster Blättern [HStAH]



Uschlag in einer nachgezeichneten Katasterkarte vor der Verkopplung, ca. 1890. Der Wellebach fließt noch mitten im Dorf. Die Straße nach Kassel ist noch nicht gebaut.

Beschreibung des Amtes Münden 1765

(Auszug Uschlag)

[HStAH Hann. 74 Münden C 1327]

“Uschlag: Die Einwohner ernähren sich größten theils durch den Ackerbau und Viehzucht, auch Branntweinbrennen, auch wird Flachs gebaut und Leinen verfertigt. Die Bespannten haben auch bis her den Holtz Handel nach Cassel getrieben.”

Schulchronik 1901/2

geführt von L. Bigge.

“Die Landstraße ist gebaut, der Verkehr mit der nahen Großstadt ein regerer geworden, und es kann nicht auffallen, wenn manche alte Sitte bald verschwunden ist, manches in dem Leben und Treiben sich ändert. Wie stand es bisher? Wenige Ansprüche machte der Bauer inbezug auf Kleidung, die natürlich nur den Sonntagsstaat betreffen soll, den langen, dunkelblauen bis an die Waden reichenden Kirchenrock, für die übrige Zeit den sonntäglichen blauen Kittel, den mehrere Stockwerke hohen Cylinder, den blauen Überwurf der Frauen, die grünseidenen Schürzen der Mädchen usw.. Das alles erinnert noch an die gute alte Zeit. Seiner Einfachheit entspricht auch das Innere des Hauses, in dem wir nicht den Luxus von Porzellantellern finden. Einige roh gearbeitete Stühle, wenn solche vorhanden, sonst Bänke, ein Tisch und Brotschrank sind außer dem Bette das einzige Gerät. Die Wände sind mit wenigen oder gar keinen Heiligenbildern oder Konfirmationsdenkzetteln geschmückt. Einfach ist der Bauer in seiner Kleidung und Wohnung, einfach in Essen und Trinken. Eine beliebte Suppe ist die Milchsuppe mit Wecke und reichlicher Zutat von Lauch. Das Fleisch wird häufig durch die dem Essen folgende saure Milch ersetzt. Mitten auf dem Tisch befindet sich eine große Schüssel und aus dieser wird meistenteils ohne die irdenen Teller gelöffelt. Die sogenannten Wurstsuppen verlieren schon mehr und mehr ihr volkstümliches Gepräge. Der Verlauf der Gänge ist immer der selbe.

1. Rindfleischsuppe

2. Rindfleisch mit Kartoffeln, Meerrettich und grüne Schnittbohnnen (genannt Bohnenstroh)

3. Schweinefleisch mit Kartoffeln und Sauerkohl, wobei ein Fläschchen Uschläger Korn von Mund zu Mund die Runde macht.

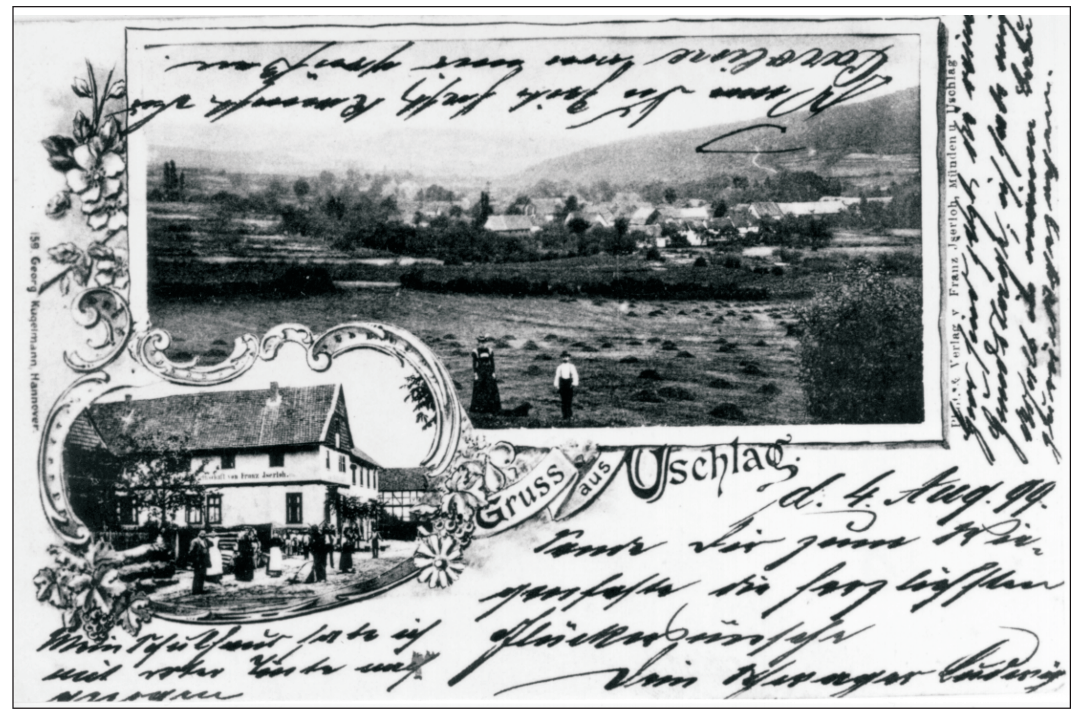
4. Frische, eben aus dem Kessel kommende, Wurst mit eingebrocktem Brot.

5. Hirsebrei, Zwetschen und in Blut gekochte Birnen.

6. Kaffee und Kuchen, letzterer auch ersetzt durch mit Schmand bestrichene Brötchen, auf die Zimt und Zucker gestreut wird (Schmandleiberchen genannt). Den Schluß bildet ein Tanz etlicher vermummter, in Masken gehüllter, sogenannter Verkleideter. Während diesem in der Stube sich abspielenden Schauspiel jung und alt zusieht, kommt es nicht selten vor, daß underdes in der Küche von Burschen, die mit den Vermummten unter einer Decke spielen, etwas aufgeräumt wird. ......Manche Gebräuche werden noch mit Vorliebe gepflegt. So werden zu Ostern die jungen Mädchen des Dorfes im nahen Wäldchen feilgeboten und von den Burschen für etliche Groschen erstanden. Je nach der Anfrage steigt oder fällt der Preis. Das Geld wird nachher in commune verjubelt....”

Das älteste, noch erhaltene Haus.

Die älteste, datierte Bausubstanz in Uschlag enthält der alte Teil des Hauses Landgräfe (Heckemanns Huß) auf der Herrenwiese. Bei einer dendochronologischen Untersuchung eines Dachbalkens wurde ein Fälldatum von 1541 ermittelt, so daß man den Hausbau in 1542 annehmen darf. Das Haus ist als Einhaus konstruiert. Hierbei nehmen etwa ein Drittel Stube und Kammer, ein Drittel die Deele und ein Drittel der Stall ein. Der Stube-Kammer-Teil ist unterkellert, in unserem Fall mit einem Gewölbekeller. Die Deele war bis zum Dach offen, damit der Rauch des Herdfeuers abziehen konnte. Die Kochstelle befand sich nämlich auf der Deele. Das Haus Landgräfe hatte sogar einen Brunnen in der Deele. Das heute nicht mehr vorhandene Stall-Drittel hat dem Anbau weichen müssen.



Uschlag vor 1900 vom Kehren aus, rechts im Bild kann man das "Graweland" am Mühlenberg erkennen. Hier wurden früher die Osterfeuer abgebrannt. Die Karte wurde vom Lehrer Bigge geschrieben.

[Original: Manfred Kleinert]



Uschlag vom Mühlenberg (Lintze) mit Gasthaus Iserloh, zeichnerisch verschönt.

[Original: Renate Hartung]

Uschlag vom Roten Stein, nichtrealistische Darstellung mit Gasthaus "Zur Krone"

[Original: Renate Hartung]



Das Oberdorf Uschlags im Bereich der Aue. Im Vordergrund das abgerissene Haus Uhe.

[Original: Arno Landgräfe]





Uschlag in den dreißiger Jahren vom Schnellenberg aus. [Original: Heinz Schilling]



Uschlag heute, vom Schnallenberg aus aufgenommen im August 1990



Der “Schniederplatz” mit seinen Fachwerkhäuser vom Mühlenberg 1983. So haben früher alle Häuser in Uschlag ausgesehen, nur, teilweise noch bis in das 19. Jahrhundert, mit Strohdächern



Blick aus dem Roten Stein 1989. Für das nächste Foto dieser Art muß man ca 150 Jahre warten, denn die “Dicken Buchen” wurden gefällt.



Der Weiße Hof aus der Luft, ca. 1955.

[Original. Antik Luftaufnahme Ulrich Weißbach, Alsfeld.]



Hof Lintze aus der Luft, ca. 1955.

[Original. Antik Luftaufnahme Ulrich Weißbach, Alsfeld.]



Haus Lintze (Drogerie), Haus Steinmeyer und Hof Dümer aus der Luft, ca. 1955.

[Original. Antik Luftaufnahme Ulrich Weißbach, Alsfeld.]



Häuser Koch, Beumler, Kroll, Lamsbach aus der Luft, ca. 1955.

[Original. Antik Luftaufnahme Ulrich Weißbach, Alsfeld.]



Kreuzweg mit Tankstelle Paul aus der Luft, ca. 1955.

[Original. Antik Luftaufnahme Ulrich Weißbach, Alsfeld.]



Zimmerei Rüttgerodt aus der Luft, ca. 1955.

[Original. Antik Luftaufnahme Ulrich Weißbach, Alsfeld.]

Haus Witzel / Röbbeling aus der Luft, ca. 1955.

[Original. Antik Luftaufnahme Ulrich Weißbach, Alsfeld.]



Hof Jeppe aus der Luft, ca. 1955.

[Original. Antik Luftaufnahme Ulrich Weißbach, Alsfeld.]





Hof Walter Coss, heute Krüger aus der Luft, ca. 1955.

[Original. Antik Luftaufnahme Ulrich Weißbach, Alsfeld.]



Hof Schade, heute Kördel aus der Luft, ca 1955.

[Original. Antik Luftaufnahme Ulrich Weißbach, Alsfeld.]

Haus Landgräfe, Herrenwiese (Heckemanns Huß), wahrscheinliches Jahr der Erbauung: 1542 und somit älteste, datierte Bausubstanz.



Gewölbe-Keller im Haus Landgräfe, Herrenwiese





Haus Nödler Kasseler Str. 54. Das Haus stammt aus dem Jahr 1620 (nach einer heute nicht mehr vorhandenen Türbalken-Inschrift). Daneben das Haus Götze, heute Müller, in dem Dr. Günther aus Landwehrhagen seine Sprechstunden abhielt.



Schnitzereien im Bereich der Füllhölzer und Schwelle des Obergeschosses am Hause Nödler

Das Haus Heinemann

Die Geschichte dieses Hauses läßt sich etwa 150 Jahre zurück verfolgen. Es gehörte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Heinrich Lauer, wurde aber offensichtlich von Georg Böning aus Wachstedt erworben, aber von Lauer weiter genutzt (Gastwirtschaft, von einem Laden wird hier nichts erwähnt). Grund zur Annahme des Erwerbs der Lauerschen Gebäude durch Böning gibt eine Verkaufsanzeige in den "Mündenschen Nachrichten" am 19.4.1877. Hier können wir lesen:
"Wirthschaftsverkauf.
Umstände halber beabsichtige ich, die in Uschlag, 2 Stunden von Cassel, von mir käuflich erworbene früher Lauer'sche Gastwirtschaft, bestehend aus geräumigen Wohnhause, großem Tanzsaal, Kegelbahn, Garten, auch 4 Morgen Land und Wiesen, aus der Hand zu verkaufen. Näheres bei Gastwirth Lauer in Uschlag.
Georg Böning, aus Wachstedt."

Das Gebäude muß in den achtziger Jahren dann von Franz Iserloh aus Münden erworben worden sein. Ab dem 1. April 1899 hat Uschlag eine eigne Postagentur, die von Iserloh in diesem Haus betrieben wird. Vorher war die für Uschlag zuständige Postagentur in Landwehrhagen, während in Uschlag nur eine Posthülfstelle (seit 1889) war. Die Poststelle Uschlag ist zuständig für die Orte Dahlheim, Escherode und Nienhagen. Die Auszahlung der Unfall-Rentenbezüge für genannte Orte erfolgte bereits ab dem 1. April in Uschlag. Ein Brief von Landwehrhagen nach Uschlag, Escherode, Nienhagen und Dahlheim (und umgekehrt) kostete 10 Pfg.

1907 kaufte dann Richard Starke aus Hümme von Iserloh das Haus für 30 000 Mark und führte Wirtschaft, Poststelle und Laden weiter. Der Laden ist wohl von Iserloh als Fiale seines Mündener Geschäfts eingerichtet worden. 1934 pachtete dann Fritz Heinemann von Starke das Haus mit Post, Gastwirtschaft und Laden. Nach dem Krieg hat er dasselbe dann käuflich erworben. Heutige Besitzerin ist Frieda Heinemann. Die "Colonialwaarenhandlung" ist verschwunden und an ihre Stelle ein Bäckerladen (Apel, Nieste) getreten. Aus dem Tanzsaal, der viele Jahre dem Schützenverein als Übungsraum gedient hat, ist eine Zahnarztpraxis geworden.

Da Franz Iserloh auf die Entwicklung von Uschlag um die Jahrhundertwende erheblichen Einfluß genommen hat, nachfolgend den Nachruf in den Mündenschen Nachrichten:

"Senator Franz Iserloh
Aus Göttingen kommt die betrübliche Nachricht, daß in dortiger Klinik, wo er Heilung suchte, Senator Franz Iserloh gestorben ist. Ein an Arbeit, aber auch an Erfolgen reiches Leben ist damit beendet. Franz Iserloh stammt aus Immenhausen und ist vor etwa 52 Jahren nach hier gezogen. Er begründete ein Kolonialwarengeschäft in der Langen Straße im Hause der jetzigen Drogerie Faust, das durch die Tatkraft und Fleiß des Inhabers aufblühte und bald auch Fialen in verschiedenen Orten des Kreises, so in Uschlag, Hemeln und Jühnde hatte. Um Uschlag hatte sich Iserloh, der gleichzeitig die Posthalterei inne hatte, besondere Verdienste erworben, weil es ihm gelang, beim Bau der Kasseler Straße bestimmend mit zu wirken. Außer seinem Geschäft widmete sich der nun Verstorbene auf vielen Gebieten der Öffentlichkeit. Im Vereinslebnen spielte er eine große Rolle, stand lange Jahre an der Spitze des Kaufmännischen Vereins, war Vorsitzender des Bürgervereins, Vorstand der Handelsschule und Rendant der Ortskrankenkasse. Sein Unternehmensgeist bestätigte er durch den Bau von mehreren Häusern, insbesondere auf dem Kattenbühl. Als Syndikus der Kattenbühl-Verkopplung konnte der Heimgegangene dieselben vermittelnden Eigenschaften zum Besten der Stadt beweisen wie als langjährig verdienter Schiedsmann. Als Bürgervorsteher war er länger Jahre bis zu den Nachkriegswahlen erfolgreich tätig. Für die vor 1914 begründete Mittelstandsbewegung kanditierte er seinerzeit zum Landtag gegen den Abg. Heine. Nach dem Ausscheidendes Senators Pott aus dem Magistrat im Oktober 1922 entschloß er sich noch als Siebzigjähriger zur Annahme des ihm von der Bürgerlichen Wahlvereinigung aufgetragenen Amtes als Senator der Stadt, wo er seine Kenntnisse und reiche Erfahrung bis zuletzt seinen Mitbürgern nutzbar machte. Infolge des Abbau-Gesetzes mußte der nimmer Rastende am 1. Februar von seinem Posten als Rendant der Ortskrankenkasse zurücktreten. Leider hat er sich nicht lange des verdienten Ruhestandes erfreut. Ein altes Herzleiden warf ihn seit längerer Zeit aufs Krankenlager, von dem er sich nicht mehr erholen sollte. Franz Iserloh hat ein Alter von 72 Jahren erreicht.
Möge er in Frieden ruhen."

Vielleicht fällt in diesen Iserloh'schen Zeitraum die Posttätigkeit und die Wirtszeit der Familie Wassermann, an die sich die Enkel noch schwach erinnern, aber nichts Genaues mehr wissen. Gustav Wassermann erinnert sich nur, daß die Großmutter die Post vom Bahnhof Kragenhof zur frühen Morgenstunde abholen mußte. Der Wirt Wassermann wird erwähnt in den Mündenschen Nachrichten am 29.10.03; im Brennereibuch des Weißenhofes 1891, 1892 ein Schwein erhalten mit 196 Pfund 92,95 Mark. Bei dem vielbeschäftigten Iserloh wäre es denkbar, daß er zur Abwicklung der Postgeschäfte und Wirtschaftsführung Helfer eingestellt hatte. Er hätte sich ja zerteilen müssen, wenn er an allen Orten seines Wirkens gleichzeitigt hätte sein wollen.



Das heutige Haus Heinemann vor der Verkopplung. Die Straße nach Kassel ist noch nicht gebaut. "Die" Kitzebach fließt noch vor der Kirchhofsmauer her und hier gut erkennbar, vor der Iserloh'schen Wirtschaft in Richtung "Schniederplatz" um dort in den Wellebach zumünden. Der Anbau der Veranda fehlt noch. Er erfolgte erst nach 1900.

[Original: Manfred Kleinert]



Jagdgesellschaft auf der Treppe des Gasthofes zur Post. Dieser Eingang wurde erst durch Iserloh angelegt, vorher war er giebelseitig von der Kasseler Straße. Heute befindet er sich zwar noch an der gleiche Seite, ist aber ein Stück nach links versetzt. Die Fenster links neben dem Eingang gehörten zum Postraum. Hinter der Tür links war der Schalter. Die Aufnahme entstand vor 1918, denn hier ist die Post noch kaiserlich.

[Original: Meta Koch]



Das Haus Heinemann in den dreißiger Jahren.

[Original: Heinz Schilling]



Das Haus Heinemann 1995.



Das Haus Heinemann 1995.

Hof Karl Beumler. Vor der Haustür Karl Beumler sen. mit Frau. Karl Beumler jun. das Gespann haltend.

[Original: Hermann Krell]



Haus Beumler nach dem Umbau. Scheunentrakt und Ställe sind verschwunden (Im Winkel)

Hof Werner Coss um 1900. Der größere der beiden Jungen ist Otto Coss. Man beachte die Beschaffenheit der Straße! [Original: Familie Lintze]



Hof Coss heute nach Neu- und Umbau.

Das Dorf im Wandel der Zeit

Der Hof Lintze um 1940, links das Mühlengebäude. [Original: Familie Lintze]

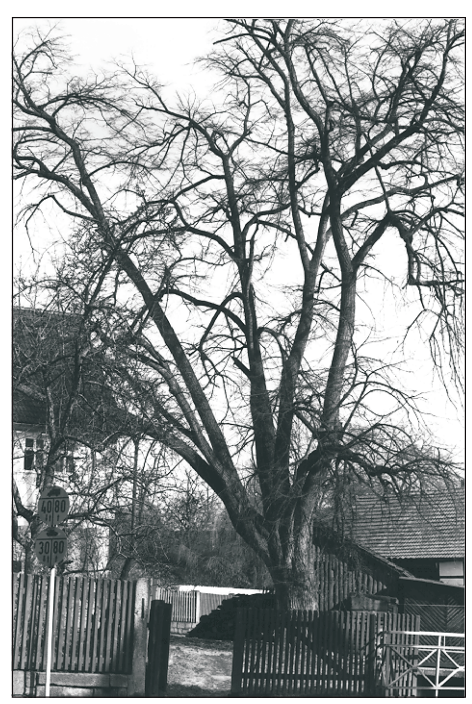


Der Hof Lintze heute (1995), aus Stall und Scheune sind Wohnungen geworden.



Der Hof Schilling, Kasseler Straße 35

[Original : Heinz Schilling]



**Die Hoflinde der Familie Schilling.
Am 21. Juni 1980 brach ein großer Ast ab.
Der stehengebliebene Rest wurde daraufhin durch die Feuerwehr unter Einsatz einer Drehleiter gefällt.**

Das ehemalige Hirtenhaus (Herthuß) auf der Herrenwiese. Es ist bei dem Bau der Kasseler Straße an seinem früheren Standort abgebrochen und mit Unterstützung des Kreises hier wieder aufgebaut worden.



Hier, wo heute die Kasseler Straße herführt, stand früher das Hirtenhaus. Es hatte nicht nur zwei Wohnungen, sondern auch zwei Haustüren, damit der Kuhhirte nicht mit dem Schweinehirten durch eine Tür gehen mußte.





Kasseler Straße in den dreißiger Jahren. Rechts das alte Brauhaus, Links der Hof Coss. An der Stelle des alten Brauhauses steht das Gemeindehaus.

[Original : Werner Coss]



Kasseler Straße in den dreißiger Jahren. Standort: Drogerie mit Blick in Richtung Neustadt.

[Original : Walter Schön]

Ein alter Dorfbrunnen am Hof Kusian, rechts vor der Niestebrücke zum Hof Lintze.



Eingang zur ehemaligen Wasserversorgung des Weißen Hofes, am Mühlenberg gelegen. "*Der Born hinger Lintzen, wo d' Hewamme d' kleinen Kenge herlangete.*"

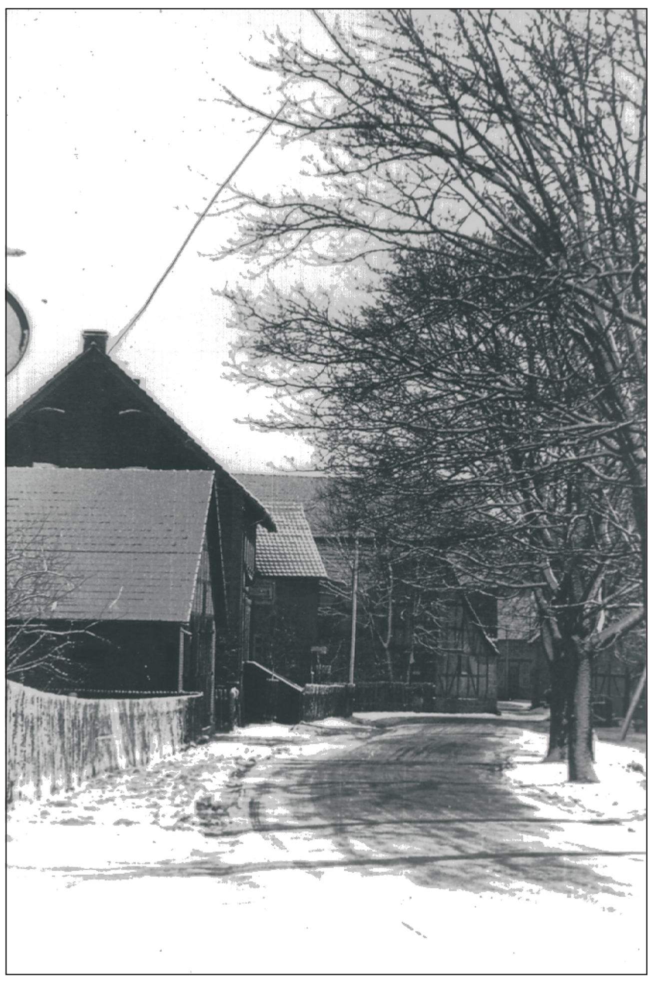




Das alte Spritzenhaus auf der Herrenwiese (Turnplatz). Rechts steht der Gemeinde-Schneepflug. Im Vordergrund Gemüse-Auto Leck, mit Willi Leck, Anna Ewald, Luise Ewald und Helga Giese.



Kasseler Straße mit den verschwundenen Häusern Kroll und Lamsbach, vor 1960.
[Original: Alfred Winkelmeyer]



Kasseler Straße mit Gasthaus Beumler und "Krolls Ecke", rechts im Bild die 1972 gefällten Ahornbäume.
[Original: Alfred Winkelmeyer]



Dorfbild um 1940, hier “Im Winkel”, Emma Hufschmidt mit Kleinkind.

[Original: Inge Brethauer]



Schweineställe des abgerissenen Hofes Zuschlag (neben Pflüger). Dieser Typ Stall war in verflossener Zeit sehr verbreitet. Teilweise hatten solche Ställe die Möglichkeit von außen das Futter einzugeben.



Komplex der ehemaligen Spar- und Darlehnskasse in der Aue (Drescheschuppen, Lager, Büro und Werkstatt) im April 1988. Heute in Privatbesitz (Kiehl, Rotauge).



Haus Pflüger Ecke Neustadt - Kasseler Straße vor dem Umbau.
[Original: Karl-Ernst Hochrath]



Haus Otto Schön, Kasseler Straße vor dem Umbau.
[Original: Marie Schön]



Haus Krass mit seinen Bewohnern.
[Original: Irmgard Krass]



Gasthaus “Zum Kaufunger Wald”.

Es bestand von 1960 - 1969, gebaut und betrieben von Familie Leonhard Rüttgerodt, danach Elektro-Friederich, heute, seit 1995, Blumenparadies.



Heinrich Rüttgerodt mit Sohn Heinrich vor seinem, von dem “Ellenbächer” von Caron für 5000 RM gekauftem Haus. Heute Leonhard Rüttgerodt, An der Kirche 8.

[Original: Willi Rüttgerodt]

Das 1981 abgerissene Haus Dümer (Dümers Großer), heute Autohaus Eckhardt.



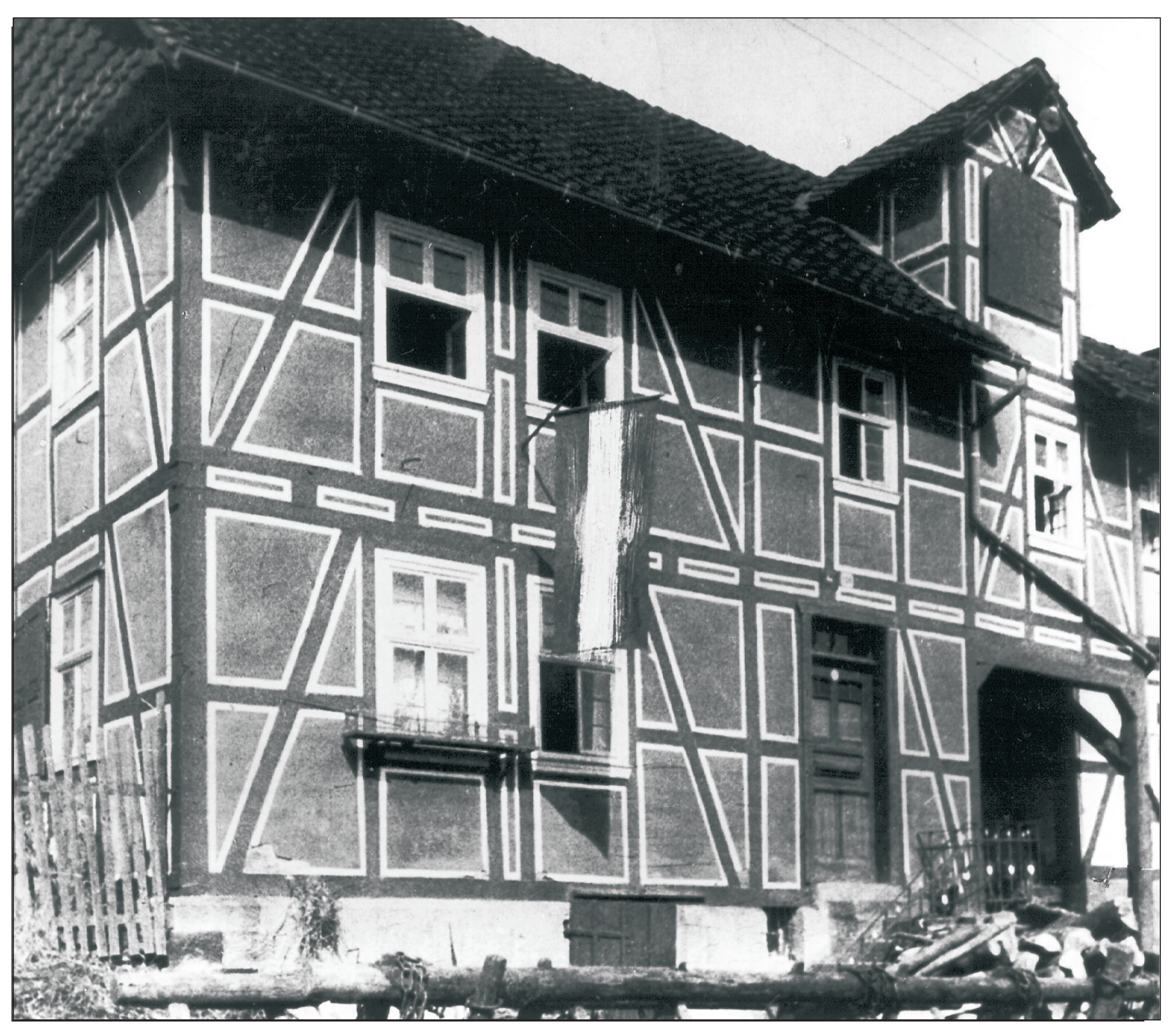
Das Autohaus Eckhardt



Haus Otto Koch, Kasseler Straße 46, wie es vor dem Brennen (18.10.44) aussah. [Original: Elfriede Koch]



Haus Karl Schäfer, Kasseler Straße, neben Elektro-Friedrich, vor der Zerstörung am 18.10.44. [Original: Karl Schäfer]



Haus Herbold (Schmiede) auf der Hintergasse. Es wurde bei dem Angriff am 18.10.44 völlig zerstört und nicht wieder aufgebaut. Durch das offene Tor ging es zur Schmiede im Hof.

[Original: Irma ...., geb. Herbold].



Abgerissenes Häuschen am Wellebach des Hofes Schäfer / Kusian. [Original: Alfred Winkelmeyer]



Haus Uhe, In der Aue, vor dem Abriß 1982. Links im Hintergrund der Drescheschuppen.



Das Haus Kroll (im Bereich der Kreissparkasse) wurde im Januar 1960 ein Raub der Flammen. Der Hof wurde zwischen Höhle und Kitzebach als "Aussiedler-Hof" neu erbaut. [Fotograf: unbekannt]



Das Hellmuth'sche Wirtshaus, der Gastraum befand sich in der vorderen Ecke des Gebäudes. Hier war viele Jahre die Spar- und Darlehnskasse untergebracht (bis zum Neubau in der Aue) Vor der Sparkasse hatte hier der erste Friseur von Uschlag sein Geschäft, noch vor dem Ersten Weltkrieg (Justus Mohr) und wurde Pallwutz genannt. Eingang zum Geschäft war die jetzt zugemauerte Tür, zu der noch Treppe und Handläufer führen. Das Haus wurde 1960 abgebrochen. An seine Stelle ist ein Neubau getreten, in dem die Post untergebracht ist.
Der Wirt Hellmuth bekam 1858 die Konzession vom Königlichen Amt, in diesem Haus eine Wirtschaft zu betreiben.

[Original: Magdalena Beumler]

Das alte Haus Lamsbach, Kasseler Straße / Ecke Schulstraße, wurde 1969 abgerissen und ein neues an seiner Stelle gebaut.

[Original: Lamsbach / Wenzel]



Das Haus Herr / Dümer wurde 1977 abgerissen. An seiner Stelle entstand der Dorfplatz, durch freiwilligen Helfern angelegt.





“Schrieners Huß”, Mühlenstraße 10, vor dem Abriß im April 1994.



Der Gewölbekeller des abgerissenen Hauses, der aufgrund seiner Bauart die Erbauung der Ursubstanz dieses Hauses im 16. Jahrhundert wahrscheinlich macht.

Haus Witzel (Lina Tante), Mündener Straße, im Sommer 1983 wegen Straßenverbreiterung abgerissen. Das Bild zeigt das Haus in den zwanziger Jahren. [Original: Ida Beumler]



Scheune Witzel, Mündener Straße nach dem Abriß des Wohnhauses.



Haus Heinrich Schäfer, Im Winkel 3, Vorderansicht, ca. 1940.

[Original: Frieda Schütze, geb. Schäfer]



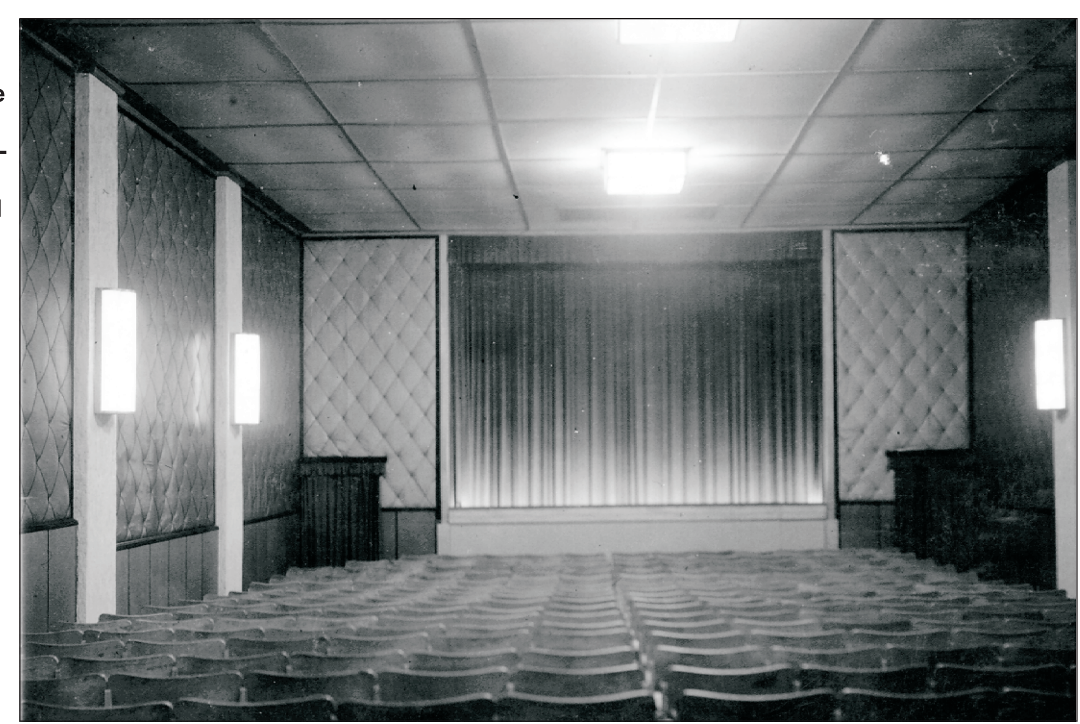
Haus Heinrich Schäfer, Im Winkel 3, vom Mühlenberg aus, ca. 1940.

[Original: Frieda Schütze, geb. Schäfer]



Das Uschläger Kino (Niestetal-Lichtspiele) von außen. Es wurde am ersten Sonntag im Dezember 1952 eröffnet und hatte Bestand bis 1960. Gebaut wurde es von der Familie Kiehl und betrieben von Heinrich Mergard (Schwiegersohn).

[Original: Rüdiger Weidemann]



Das Kino innen.

Seine Grundfläche betrug 10 X 30 m und es bot 302 Gästen Sitzgelegenheít. Die Sitze sind von Friedrich Kiehl mit Helfern hergestellt worden. Heute ist es zu Wohnungen umgebaut, Niestetalstr. 5.

[Original: Rüdiger Weidemann]

Unsere Kirche

Unsere Kirche stammt aus dem Jahr 1725, auch der Turm, wie eine dendrochronologische Untersuchung bestätigte. Zur 950Jahrfeier wurde sie renoviert und umgestaltet. Das "Mannhaus" wurde verkleinert und die Orgel an der Westseite aufgebaut. Die Siegmundschen Empore-Bilder konnten dadurch auch nicht mehr vollständig angebracht werden, und die Lindemeyerschen Bilder aus dem 17. Jahrhundert wurden an der Wand im Altarraum aufgehangen Durch den Neubau einer Altarwand konnten sie wieder den ihnen angestammten Platz in der Kirche einnehmen. Interessant ist auch der Grabstein des Pfarrers Mesoldus, der im Altarraum steht. Dieser Pfarrer Mesoldus hat in der schweren Zeit des Dreißigjährigen Krieges hier sein Amt versehen. Dieser Stein ist nur durch einen glücklichen Umstand vor dem Zerschlagen gerettet worden. Der Stein hatte bis 1969 als Fußbodenplatte gedient und wurde beim Umbau durch aufmerksame Mitarbeiter der Firma Dümer erkannt und vor dem Zerschlagen bewahrt. Der herzugerufene Pastor Liebermann ließ ihn bergen und dann in der Kirche aufstellen. Auch die steinernen Zeugnisse an der Südseite der Kirche sollten unsere Aufmerksamkeit erregen. Sie stammen auch aus dem 17. Jahrhundert. Der Stein ganz links ist einem Johan Risch, gestorben 1658, 87 Jahre alt, gewidmet und der dritte einer Dorothea Arend. Es ist erstaunlich, daß es zu dieser Zeit Leute gab, die sich solche aufwendige Grabplatten für ihre Verstorbenen leisten konnten.



Altar nach der Renovierung 1969

Der Raum vor der Kirche (Südseite) diente bis zur Anlage des Friedhofs am Hohlen Graben als Begräbnisstätte. Auf dem ältesten Schulbild mit Lehrer Hartmann, können wir noch die Grabanlagen sehen. Der Überlieferung nach sollen die Toten der Pestepidemien hinter der Kirche (Nordseite) begraben worden sein. In der Nutzung des Kirchhofs für Begräbnisse ist die Erklärung zu sehen, wenn die älteren vom "Kerchhob" reden und den Friedhof meinen.



Das Innere unser Kirche um 1900.
[Original: Wurde von Ingrid Krüger auf einem Flohmarkt erstanden]



Das Innere unserer Kirche vor 1969. [Original: Henry Paul, Fotograf unbekannt]

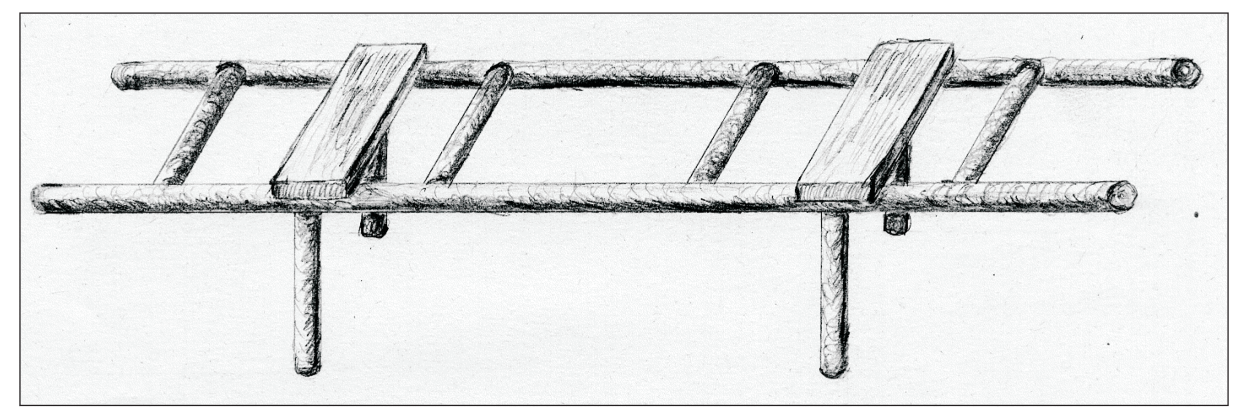


Die Grabplatten an der Südseite unserer Kirche. Die rechte, obere ist die des Johan Risch.

Unsere Leichenhalle

Unsere Leichenhalle wurde im Jahre 1952 fertiggestellt. Bis dahin wurden die Toten bis zum Begräbnis im eigenen Hause behalten. Oft wurden sie auf Stroh gelegt, so auch meine Mutter, woran ich mich gut erinnern kann. Eingesargt wurde meist am Tage der Beerdigung, denn der Schreiner machte den Sarg erst nach dem Ableben des Betreffenden. Früher wurden die Särge auch noch nach “Maß” gemacht. Heute gibt es Einheitssärge (2m), die das Bestattungsinstitut auf Vorrat hält, so daß der Verstorbene als bald eingesargt und in die Leichenhalle überführt werden kann, natürlich mit dem Auto. Bevor das Auto sich durchsetzte, hatte unsere Gemeinde einen, von einem Pferd gezogenen Leichenwagen. Noch früher, vor dem Bau der Leichenhalle, wurden die Verstorbenen zu Grabe getragen. Dies geschah mittels eines besonderen Gestells, Raspe genannt (siehe Abb.), welches von sechs Männern auf den Schultern getragen wurde. Hier wurde der Sarg daraufgestellt und mit Stricken festgebunden. Dieselben Stricke fanden dann beim Ablassen des Sarges in das Grab weitere Verwendung. Für Kindersärge gab es eine kleinere Raspe. Aufbewahrt wurden Raspen und anderes Friedhofsgerät in dem Raspenhäuschen. Das war ein Lattenschuppen, welcher in der unteren Ecke des alten Friedhofs, gegenüber dem Eingang vom Hohlen Graben, stand. Die Trauerfeier ging vor dem Bau der Leichenhalle vom Haus oder der Wohnung des Verstorbenen aus.

Unsere Leichenhalle wurde weitgehend auf freiwilliger Basis erbaut. Mir noch namentlich bekannte Helfer waren: Heinrich und Gottfried Haldorn, August und Heinrich Scholl, Justus Schulze und Karl Huck (Maurer); Heinrich Henkel, Karl Schäfer, Heinrich Hochrath, Gottfried Schäfer und August Haldorn (Zimmermänner); Gottfried Haldorn, Otto Schön, Otto Ronshausen und Alfred Winkelmeyer (Maler).
Die Eingangstür wurde von Friedrich Kiehl gestiftet.
Die gärtnerische Anlage des Friedhofs und ihre Betreuung übernahm Engelhardt Willhardt.



Die Raspe nach Angaben von Karl Schäfer gezeichnet.. Sie war etwa 4 m lang, 0,80 m breit und die Höhe der Füße betrug etwa 0,60 m.

Unserer Leichenhalle nach ihrer Fertigstellung (1952).

[Original: Dagobert Kraft]



Unsere Leichenhalle 1988. Sie wurde erweitert.



Verkehr

Öffentlicher Verkehr

Die Anfänge eines Buslinien-Verkehrs liegen vor dem Ersten Weltkrieg. Schon 1903 (nach Fertigstellung der Kasseler Straße) bekam Uschlag eine Fahrpostverbindung mit Kassel. 10 Jahre später schlossen sich dann 15 Herren unter Vorsitz des Heiligenröder Pfarrers zu einer "Kraftfahrzeugbetriebs-Gesellschaft m. b. H." zusammen. Ab dem 1. April 1913 wurde die Linie Kassel – Uschlag (später bis Escherode) eröffnet. Da der Zuspruch ein so großer war, wurde erst ein Anhänger an den 25sitzigen Benz gekauft, dann im April 1914 ein weiterer Bus der Firma Benz. Dieser Bus war 1,50 m länger als der erste und hatte 25 bequeme Sitzplätze und einen 46 PS starken Motor. Im Juli 1914 wurde noch ein dritter Wagen angeschafft und auf dem Hof des Gasthauses "Zur Krone" eine Busgarage errichtet (heute Werkstatt und Lager des Fliesenlegermeisters Karl-Heinz Löwer). Leider setzte der ausbrechende Krieg dem aufblühenden Unternehmen ein jähes Ende. Am 3.10.1914 können wir in den "Mündenschen Nachrichten" lesen: "Die Kraftwagengesellschaft Niestetal hat ihren Betrieb bis auf weiteres völlig eingestellt, da die Kraftwagen für Kriegszwecke Verwendung finden." Anzumerken ist, daß der Verkehr der ersten Stunde auch schon unter winterlichen Behinderungen gelitten hat. Die Wagen sind einfach im Schnee stecken geblieben oder wegen Glatteis eine Woche überhaupt nicht gefahren.

Als Krieg und Inflation vorüber waren, gab es keine Linienbus-Verbindung mehr zwischen Kassel und Nieste. Da kam Johannes Schöneweiß (Bauunternehmer, später in Sandershausen) auf den Gedanken, wieder eine Linie zwischen Kassel und Nieste zu eröffnen. Er baute kurz nach der Inflation mit Hilfe eines Freundes einen Lastwagen um; das war der erste Omnibus. Er lief auf Vollgummireifen, hatte Kettenantrieb und Karbidlampen-Beleuchtung. Der zweite Bus war ein umgebauter Bierwagen mit 25 km/h und Parabel-Luftkissenbereifung. Dazu kam dann bald noch ein dritter, moderner Bus. Der Fahrpreis von Nieste – Kassel betrug 0,90 Mark, und die Arbeiterwochenkarte kostete 4,50 Mark.

1928 wurde die Schöneweiß-Linie von der Söhre-Omnibus-Gesellschaft aufgekauft. Dahinter stand die Kasseler Omnibus-Gesellschaft, den älteren als "KOG" bekannt, die dann das Niestetal mitversorgte (siehe Fahrplan und Preistabelle). Die KOG ging in die KVG über, die ebenfalls Jahre die Niestetal-Linie bediente. Auf die KVG folgten die Postbusse, die von den Bahnbussen abgelöst wurden. Letztere gingen in der RKH (Regionalverkehr Kurhessen) auf.

Heute (ab 1. Juni 1995) ist zum Vorteil der Fahrgäste ein Verkehrsverbund gegründet, der die Benutzung aller Linien mit einem Fahrschein ermöglicht.

Individualverkehr

Wenn man einmal von Pferd und Wagen absieht, welche den Bespannten schon lange zur Verfügung standen, hat der Individualverkehr mit dem Fahrrad angefangen.

Das erste Fahrrad war um 1900 in Uschlag zu bestaunen. Es gehörte dem Dahlheimer Wilhelm Kater, der 1904 nach Uschlag zog. Er hat sich über die Uschläger Jungen beklagt, weil sie ihm, dem ersten Radfahrer, immer nachgelaufen sind.

Das Fahrrad war das Verkehrsmittel für den Normalbürger bis weit nach dem Zweiten Weltkrieg. Sicher fuhren schon etliche Motorräder und kleine Autos, aber das Gros trat entweder in die Pedale oder fuhr mit dem Bus. Es war sehr verbreitet, im Sommer das Fahrrad zu benutzen und im Winter den Bus.

Als ich 1953 in die Lehre kam, wurde für mich ein Fahrrad gekauft. Das kostete 240,- DM, und ich bekam 25,- DM Erziehungsbeihilfe im Monat! Noch ungünstiger ist das Preis-Leistungs-Verhältnis 1914. Justus Winkelmeyer berichtete, daß er beim Eintritt in die Lehre ein Fahrrad der Marke Brennabor bekam, was 105,- Mark kostete. Da wurden 20,- Mark angezahlt und der Rest in wöchentlichen Raten von 5,- Mark beglichen. Sein Vater verdiente zu dieser Zeit 11,- Mark in der Woche in der Ziegelei in Kaufungen. Der Lehrling Justus bekam nichts, außer einmal 1,50 Mark zu Weihnachten.

1928 gab es die ersten Motorräder in unserem Ort. Das erste hatte Karl Reschke und das zweite Otto Löwer. Otto Löwer kaufte diese Maschine für 300,- Mark. Der Vorbesitzer hatte sich mit der "schnellen" Maschine "totgefahren".

Um 1929 schaffte Carl Beumler (Krone-Wirt) das erste Auto in Uschlag an. Es war ein viertüriges Gefährt der Marke Stoewer mit luftbereiften Holzspeichenrädern. Gedacht war das Auto als Bäckerwagen für seinen Schwiegersohn

Heinrich Schulze (Bäcker Henner). Korrekter Weise muß ich bemerken, daß der Pastor das erste motorgetriebene Fahrzeug in Uschlag anschaffte und zwar 1902. Es war das zweite seiner Art im Obergericht. Kurz vorher hatte der Pastor in Landwehrhagen sich ein solches Gefährt zugelegt.

Auf dieses erste "Bäckerauto" folgten weitere. So versorgte auch der Bäckermeister Fritz Pflüger seine auswärtige Kundschaft schon in den dreißiger Jahren mit Hilfe des Autos (Dreirad, Adler, Opel). Im Krieg mußten dann wieder Pferde und Wagen her, weil kein Sprit mehr zu bekommen war.

1939 wurde das erste Auto nur für den privaten Bereich von der Familie Scholl, Herrenwiese, angeschafft. Es war ein DKW mit 600 ccm Hubraum (Reichsklasse). Kurz danach kaufte Lehrer Saalfeld sich einen DKW mit 700 ccm Hubraum (Meisterklasse).

Aber was wären die Autos ohne Straßen und Tankstellen? Bei Straßen denke ich an die Autobahn, die unter Hitler zur Ausführung kam. Das Teilstück Kassel – Göttingen (ca. 39 km) wurde am 20. Juni 1937 dem Verkehr durch Staatsrat Gauleiter Weinrich übergeben (fast drei Jahre Bauzeit). Dem Erzählen nach waren an diesem Tag viele Uschläger an der Autobahn, um das Schauspiel sich nicht entgehen zu lassen, trotz Nieselregens. Die Uschläger Tankstelle, die heute verschwunden ist, wurde viele Jahre von der Familie Paul geführt. Aus der Autoreparaturwerkstatt ist ein Feuerwehrhaus geworden und aus dem kleinen Laden ein Kinderbekleidungsgeschäft.



Straßenbau ca. 1928, Straße Uschlag – Escherode (Hoppach). Dritter von links ist der Vater von Arno Landgräfe, daneben Justus Beumler, Großvater von Gerhard Nödler.

[Original: Arno Landgräfe]



Bus der Kraftwagengesellschaft Niestetal am Roten Stein. Links im Bild das Gasthaus Beumler mit einem Stück Busgarage. Aufgenommen 1913 oder 1914. Auf dem Bild ist 1913 vermerkt. die Garage wurde Zeitungsberichten zufolge aber erst 1914 gebaut. Von der Größe her ist es wahrscheinlich der erste Bus des Unternehmens.

[Original: Gert Weidemann]

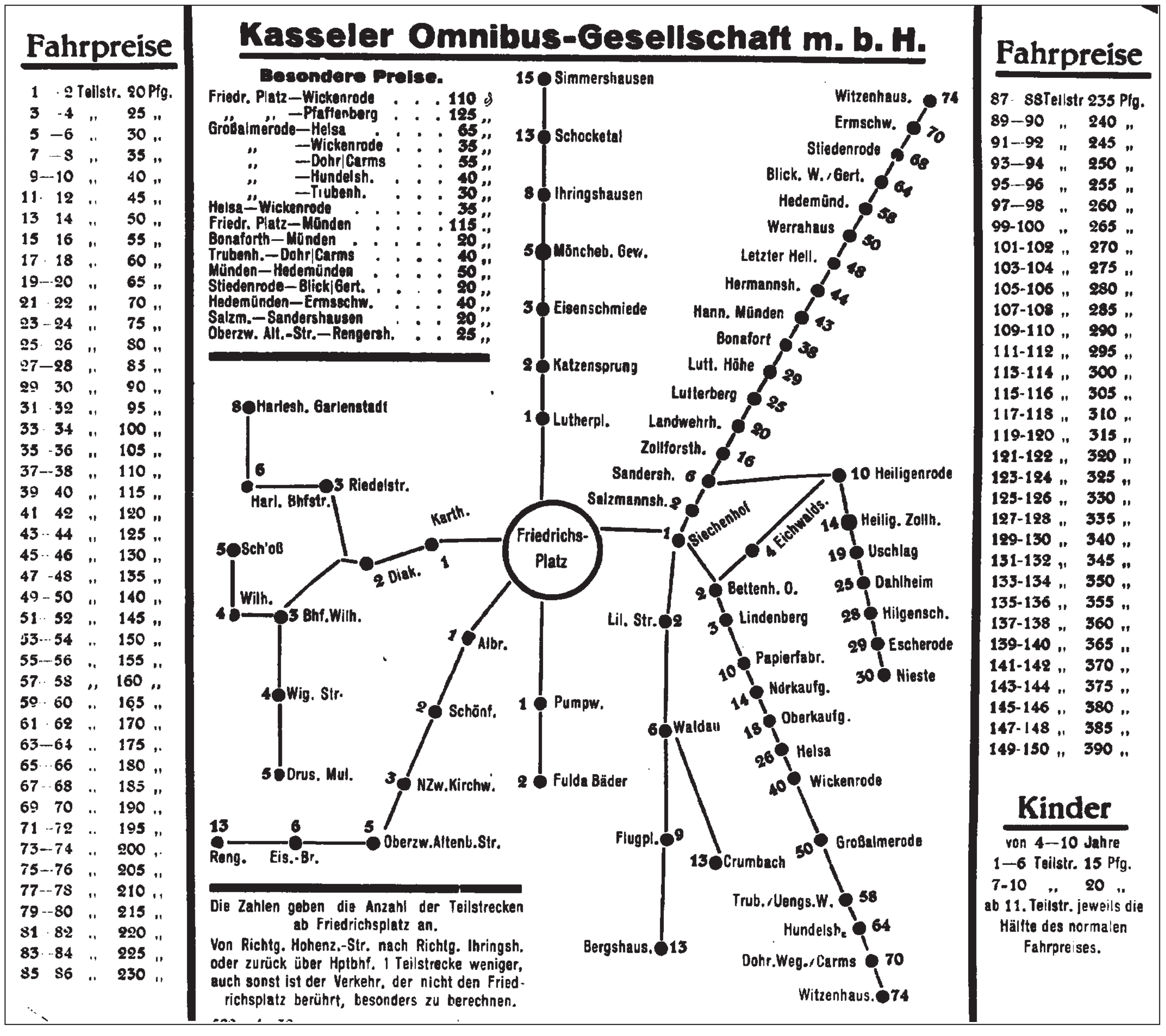


Omnibus aus dem Jahr 1929 vor dem Gasthaus Ketzer in Nieste.
[Original: Bildstelle Kassel](Max Döring)

Omnibusse der KOG an der Haltestelle Beumler.

[Original: Jürgen Paul]





Kasseler Omnibus-Gesellschaft m. b. H.

Fahrpreise

Teilstr.	Pfg.
1-2 Teilstr.	20 Pfg.
3-4 „	25 „
5-6 „	30 „
7-8 „	35 „
9-10 „	40 „
11-12 „	45 „
13-14 „	50 „
15-16 „	55 „
17-18 „	60 „
19-20 „	65 „
21-22 „	70 „
23-24 „	75 „
25-26 „	80 „
27-28 „	85 „
29-30 „	90 „
31-32 „	95 „
33-34 „	100 „
35-36 „	105 „
37-38 „	110 „
39-40 „	115 „
41-42 „	120 „
43-44 „	125 „
45-46 „	130 „
47-48 „	135 „
49-50 „	140 „
51-52 „	145 „
53-54 „	150 „
55-56 „	155 „
57-58 „	160 „
59-60 „	165 „
61-62 „	170 „
63-64 „	175 „
65-66 „	180 „
67-68 „	185 „
69-70 „	190 „
71-72 „	195 „
73-74 „	200 „
75-76 „	205 „
77-78 „	210 „
79-80 „	215 „
81-82 „	220 „
83-84 „	225 „
85-86 „	230 „

Besondere Preise.

Strecke	Preis
Friedr. Platz—Wickenrode	110 ₰
„ „ —Pfaffenberg	125 „
Großalmerode—Helsa	65 „
„ —Wickenrode	35 „
„ —Dohr|Carms	55 „
„ —Hundelsh.	40 „
„ —Trubenh.	30 „
Helsa—Wickenrode	35 „
Friedr. Platz—Münden	115 „
Bonaforth—Münden	20 „
Trubenh.—Dohr|Carms	40 „
Münden—Hedemünden	50 „
Stiedenrode—Blick|Gert.	20 „
Hedemünden—Ermsschw.	40 „
Salzm.—Sandershausen	20 „
Oberzw. Alt.-Str.—Rengersh.	25 „

Die Zahlen geben die Anzahl der Teilstrecken ab Friedrichsplatz an.

Von Richtg. Hohenz.-Str. nach Richtg. Ihringsh. oder zurück über Hptbhf. 1 Teilstrecke weniger, auch sonst ist der Verkehr, der nicht den Friedrichsplatz berührt, besonders zu berechnen.

Fahrpreise

Teilstr.	Pfg.
87-88 Teilstr	235 Pfg.
89-90 „	240 „
91-92 „	245 „
93-94 „	250 „
95-96 „	255 „
97-98 „	260 „
99-100 „	265 „
101-102 „	270 „
103-104 „	275 „
105-106 „	280 „
107-108 „	285 „
109-110 „	290 „
111-112 „	295 „
113-114 „	300 „
115-116 „	305 „
117-118 „	310 „
119-120 „	315 „
121-122 „	320 „
123-124 „	325 „
125-126 „	330 „
127-128 „	335 „
129-130 „	340 „
131-132 „	345 „
133-134 „	350 „
135-136 „	355 „
137-138 „	360 „
139-140 „	365 „
141-142 „	370 „
143-144 „	375 „
145-146 „	380 „
147-148 „	385 „
149-150 „	390 „

Kinder

von 4—10 Jahre
1—6 Teilstr. 15 Pfg.
7-10 „ 20 „
ab 11. Teilstr. jeweils die Hälfte des normalen Fahrpreises.

Streckenführung und Fahrpreise der Kasseler Omnibus-Gesellschaft (KOG) von 1930. Man sieht, daß der NVV garnicht so ganz neu ist. Schon 1930 ist der Großraum Kassel ein einheitliches Tarifgebiet.

[Original: Archiv der KVG]

Linie I: Harleshausen—Nieste

Kasseler Omnibus-Gesellschaft m. b. H.
Fernruf 7223

	W	W	W	W			W	W				*			W	
Harleshausen			6.25			7.25			8.25	9.25	10.25	11.35	12.20	12.50		13.20
Gemeindegrenze			6.32			7.32			8.32	9.32	10.32	11.32	12.27	12.57		13.27
Harleshäuser Straße			6.35			7.35			8.35	9.35	10.35	11.35	12.30	13.00		13.30
Felixplatz			6.39			7.39			8.39	9.39	10.39	11.39	12.34	13.04		13.34
Hardenbergstraße			6.43			7.43			8.43	9.43	10.43	11.43	12.38	13.08		13.38
Hauptbahnhof			6.46			7.46			8.46	9.46	10.46	11.46	12.41	13.11		13.41
Kassel, Friedrichspl.		6.30	6.50	6.50	7.10	7.50			8.50	9.50	10.50	11.50	12.45	13.15		13.45
Marställerplatz		6.32	6.52	6.52	7.12	7.52	7.52	8.12	8.52	9.52	10.52	11.52	12.47	13.17	13.15	13.47
Söhrebahn	6.07	6.37	6.57	6.57	7.17	7.57	7.57	8.57	8.57	9.57	10.57	11.57	12.52	13.22	13.19	13.52
Salzmannshausen	6.11	6.41	7.01	7.01	7.21	8.01	8.11	9.01	9.01	10.01	11.01	12.01	12.56	13.26	13.23	13.56
Sandershausen	6.15	6.45	7.05	7.05	7.25	8.05	8.05	9.05	9.05	10.05	11.05	12.05	13.00	13.30	13.27	14.00
Heiligenrode			7.12		7.32	8.12				10.12	11.12				13.33	14.07
Uschlag					7.50					10.30	11.28				13.50	14.27
Dahlheim					7.58						11.36				13.58	14.31
Hilgenschläde-Escher					8.15						11.44				14.05	14.39
Nieste					8.12						11.51				14.10	14.45
									W	S	S					S

W nur Werktags, S nur Sonntags, AW Arbeiterwagen, * Sonntags 5 Minuten früher

							AW		W	S			W			
Harleshausen	13.50	14.20	14.50	15.20	15.50	16.20		16.50			17.20	17.50		18.20	18.50	19.20
Gemeindegrenze	13.57	14.27	14.57	15.27	15.57	16.27		16.57			17.27	17.57		18.27	18.57	19.27
Harleshäuserstraße	14.00	14.30	15.00	15.30	16.00	16.30		17.00			17.30	18.00		18.30	19.00	19.30
Felixplatz	14.04	14.34	15.04	15.34	16.04	16.34		17.04			17.34	18.04		18.34	19.04	19.34
Hardenbergstraße	14.08	14.38	15.08	15.38	16.08	16.38		17.08			17.38	18.08		18.38	19.08	19.38
Hauptbahnhof	14.11	14.41	15.11	15.41	16.11	16.41		17.11			17.41	18.11		18.41	19.11	19.41
Kassel, Friedrichspl.	14.15	14.45	15.15	15.45	16.15	16.45		17.15			17.45	18.15		18.45	19.15	19.45
Marställerplatz	14.17	14.47	15.17	15.47	16.17	16.47	17.00	17.17	17.15	17.30	17.47	18.17	18.30	18.47	19.17	19.47
Söhrebahn	14.22	14.52	15.22	15.52	16.22	16.52		17.22	17.22	17.37	17.52	18.22	18.35	18.52	19.22	19.52
Salzmannshausen	14.26	14.56	15.26	15.56	16.26	16.56		17.26	17.26	17.41	17.56	18.26	18.39	18.56	19.26	19.56
Sandershausen	14.30	15.00	15.30	16.00	16.30	17.00		17.30	17.28	17.45	18.00	18.30	18.43	19.00	19.30	20.00
Heiligenrode									17.35	17.51			18.50			20.05
Uschlag							17.35		17.50	18.07			19.00			
Dahlheim										18.14			19.10			
Hilgenschläde-Escher										18.20			19.23			
Nieste										18.25			19.30			
	S															

								S			
Harleshausen	19.50	20.20	20.50	21.40		22.40			23.40		0.40
Gemeindegrenze	19.57	20.27	20.57	21.47		22.47			23.47		0.47
Harleshäuserstraße	20.00	20.30	21.00	21.50		22.50			23.50		0.50
Felixplatz	20.04	20.34	21.04	21.54		22.54			23.54		0.54
Hardenbergstraße	20.08	20.38	21.08	21.58		22.58			23.58		0.58
Hauptbahnhof	20.11	20.41	21.11	22.01		23.01			0.01		1.01
Kassel, Friedrichspl.	20.15	20.45	21.15	22.05	22.15	23.05	23.15	23.15	0.05	0.15	1.05
Marställerpl.	20.17	20.47	21.17		22.17		23.17	23.17		0.17	1.07
Söhrebahn	20.22	20.52	21.22		22.22		23.22	23.22		0.22	1.12
Salzmannshausen	20.26	20.56	21.26		22.26		23.26	23.26		0.26	
Sandershausen	20.30	21.00	21.30		22.30		23.30	23.30		0.30	
Heiligenrode	20.37	21.07						23.36			
Uschlag	20.55	21.25						23.52			
Dahlheim		21.33						23.59			
Hilgenschläde-Escher		21.40						0.05			
Nieste		21.47						0.10			
	W	S									

Fahrplan der Kasseler Omnibus-Gesellschaft von 1928.
Die Strecke ging von Nieste bis Harleshausen!
[Original: Archiv der KVG]

Linie I: Nieste—Harleshausen

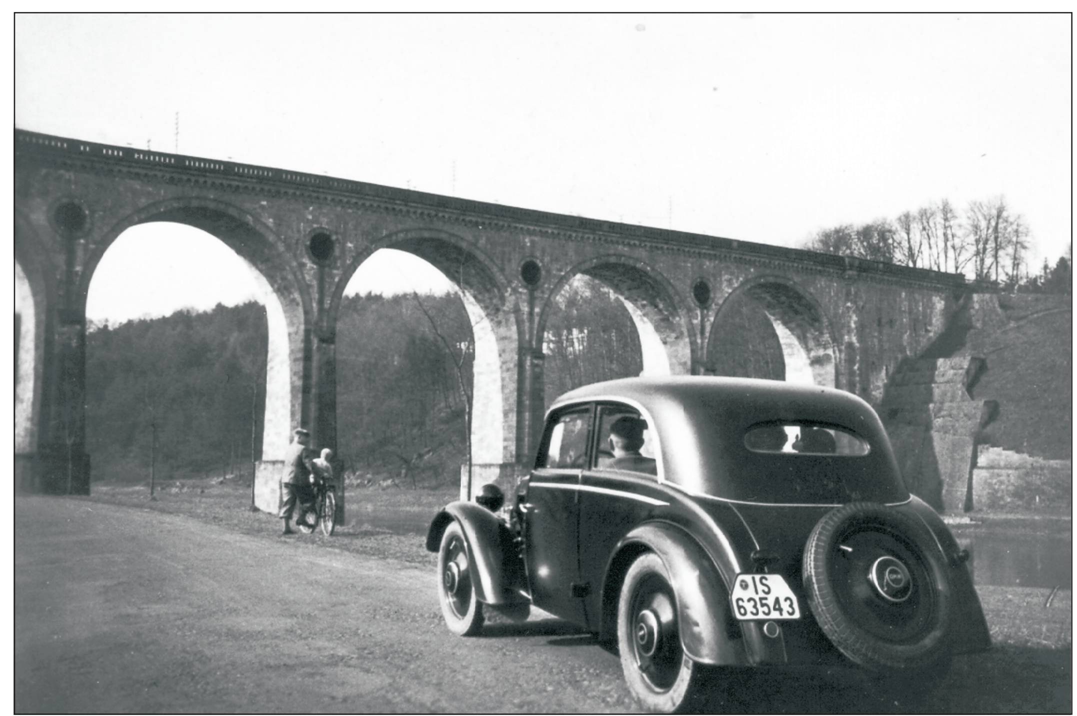
Kasseler Omnibus-Gesellschaft m. b. H.
Fernruf 7223

	AW	W	W	W	W	W	W		W		W	S	S	S	S	
Nieste							6.35			8.50		9.50			11.50	
Hilgenschläde-Escher							6.40			8.55		9.55			11.55	
Dahlheim							6.50			9.01		10.01			12.01	
Uschlag	5.40						7.00			9.06		10.06	11.04		12.06	
Heiligenrode	5.58				7.22		7.22	8.22		9.24		10.24	11.22		12.24	
Sandershausen	6.06		6.15	6.45	7.30	7.30	7.30	8.30	8.30	9.30	9.30	10.30	11.30	12.00	12.30	13.00
Salzmannshausen	6.09		6.19	6.49	7.34	7.34	7.34	8.34	8.34	9.34	9.34	10.34	11.34	12.04	12.34	13.04
Söhrebahn	6.13	5.53	6.23	6.53	7.38	7.38	7.38	8.38	8.38	9.38	9.38	10.38	11.38	12.08	12.38	13.08
Marställerplatz	6.18	5.58	6.27	6.58	7.43	7.42	7.43	8.43	8.43	9.43	9.43	10.43	11.43	12.13	12.43	13.13
Kassel, Friedrichspl.	6.20	6.00	6.29	7.00	7.45			8.45		9.45		10.45	11.45	12.15	12.45	13.15
Hauptbahnhof		6.04		7.04	7.49			8.49		9.49		10.49	11.49	12.19	12.49	13.19
Hardenbergstraße		6.07		7.07	7.52			8.52		9.52		10.52	11.52	12.22	12.52	13.22
Felixplatz		6.11		7.11	7.56			8.56		9.56		10.56	11.56	12.26	12.56	13.26
Harleshäuser Straße		6.15		7.15	8.00			9.00		10.00		11.00	12.00	12.30	13.00	13.30
Gemeindegrenze		6.18		7.18	8.03			9.03		10.03		11.03	12.03	12.33	13.03	13.33
Harleshausen		6.25		7.25	8.10			9.10		10.10		11.10	12.10	12.40	13.10	13.40

			W	W		S					W				S	
Nieste				14.10		14.50									18.50	
Hilgenschläde-Escher				14.15		14.55									18.55	
Dahlheim				14.22		15.01									19.01	
Uschlag				14.30		15.06					17.50				19.06	
Heiligenrode			14.25	14.48		15.24					18.05				19.24	20.05
Sandershausen	13.30		14.30	14.55	15.00	15.30	16.00	16.30	17.00	17.30	18.12	18.00	18.30	19.00	19.30	20.10
Salzmannshausen	13.34		14.34	14.59	15.04	15.34	16.04	16.34	17.04	17.34	18.16	18.04	18.34	19.04	19.34	20.14
Söhrebahn	13.38		14.38	15.03	15.08	15.38	16.08	16.38	17.08	17.38	18.20	18.08	18.38	19.08	19.38	20.18
Marställerplatz	13.43		14.43	15.08	15.13	15.43	16.13	16.43	17.13	17.43	18.25	18.13	18.43	19.13	19.43	20.23
Kassel, Friedrichspl.	13.45	14.15	14.45	15.10	16.15	15.45	16.15	16.45	17.15	17.45		18.15	18.45	19.15	19.45	20.25
Hauptbahnhof	13.49	14.19	14.49		15.19	15.49	16.19	16.49	17.19	17.49		18.19	18.49	19.19	19.49	20.29
Hardenbergstraße	13.52	14.22	14.52		15.22	15.52	16.22	16.52	17.22	17.52		18.22	18.52	19.22	19.52	20.32
Felixplatz	13.56	14.26	14.56		15.26	15.56	16.26	16.56	17.26	17.56		18.26	18.56	19.26	19.56	20.36
Harleshäuserstraße	14.00	14.30	15.00		15.30	16.00	16.30	17.00	17.30	18.00		18.30	19.00	19.30	20.00	20.40
Gemeindegrenze	14.03	14.33	15.03		15.33	16.03	16.33	17.03	17.33	18.03		18.33	19.03	19.33	20.03	20.43
Harleshausen	14.10	14.40	15.10		15.40	16.10	16.40	17.10	17.40	18.10		18.40	19.10	19.40	20.10	20.50

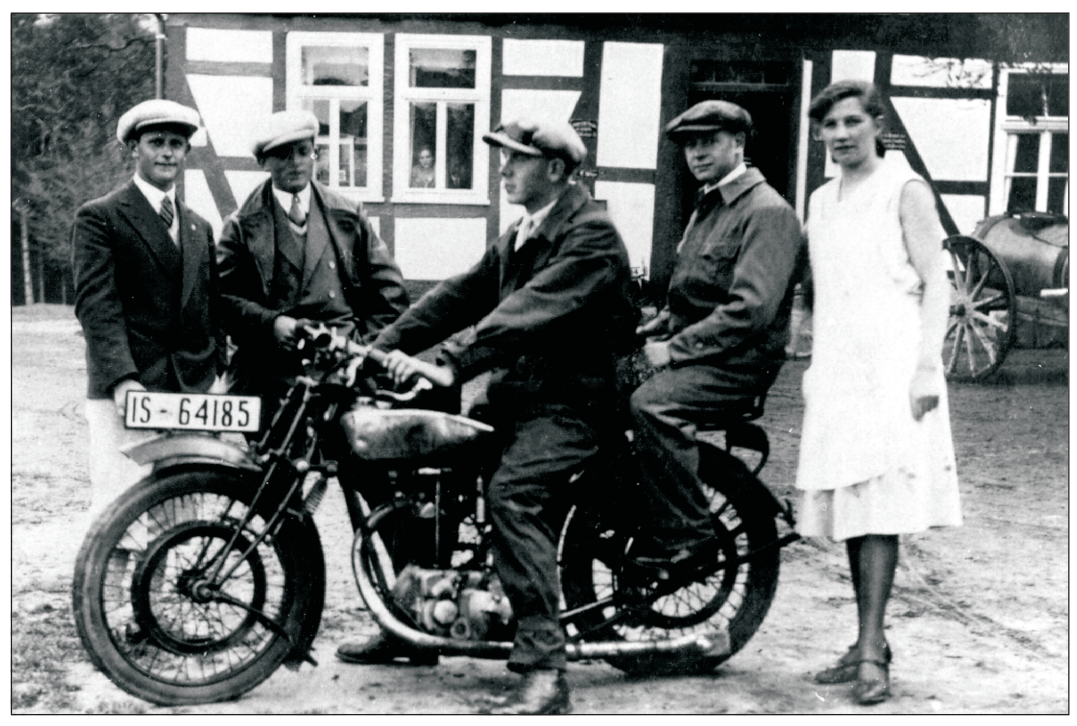
				S				
Nieste				21.50				
Hilgenschläde-Escher				21.55				
Dahlheim				22.01				
Uschlag				22.08				
Heiligenrode				22.24				
Sandershausen	21.00	21.30		22.30	23.00	23.30		0.30
Salzmannshausen	21.04	21.34		22.34	23.04	23.34		0.34
Söhrebahn	21.08	21.38		22.38	23.08	23.38		0.38
Marställerpl.	21.13	21.43		22.43	23.13	23.43		
Kassel, Friedrichspl.	21.15	21.45	22.15	22.45	23.15	23.45	0.15	
Hauptbahnhof	21.19		22.19		23.19		0.19	
Hardenbergstraße	21.22		22.22		23.22		0.22	
Felixplatz	21.26		22.26		23.26		0.26	
Harleshäuserstraße	21.30		22.30		23.30		0.30	
Gemeindegrenze	21.33		22.33		23.33		0.33	
Harleshausen	21.40		22.40		23.40		0.40	

Fahrplan der Kasseler Omnibus-Gesellschaft von 1928.
Die Strecke ging von Nieste bis Harleshausen!
[Original: Archiv der KVG]



**Das erste private Auto in Uschlag auf "großer Fahrt" an der Kragenhöfer Brücke.
Besitzer: Familie Scholl.**

[Original: Hermann Scholl]



Das zweite Motorrad in Uschlag mit Otto Löwer und Justus Mohr auf dem Sensenstein.

[Original: Justus Mohr]

“Elektrische” Baujahr 1898 in der Mitte der zwanziger Jahre. Mit solch einem Gefährt sind unsere Großeltern sicher gefahren. Oft ging es mit dem Rad bis zum Küfer Vicum am Leipziger Platz und dann mit der “Elektrischen” weiter. Oder es wurde auch vom Leipziger Platz einfach nach Hause gelaufen.

[Original. Archiv der KVG]



Minna Pflüger mit “Adler” fertig zur Überlandfahrt, Mitte der Dreißiger.

[Original: Minna Pflüger]





Tankstelle Paul in den fünfziger Jahren. Margrit Paul beim Tanken.

[Original: Jürgen Paul]



Tankstelle Paul alt.

[Original: Jürgen Paul]

Dampfbagger im Einsatz beim Bau der Autobahn.

[Original: Carl Beumler]



Die Kradstaffel am Tage der Einweihung (20. Juni 1937), im Hintergrund das Zollhaus.

[Original: Carl Beumler]



Läden

Die Versorgung der Bevölkerung in unserem Dorf vor der Zeit des EDEKA-Aktivmarktes.

In dieser Zeit hatte unser Dorf mehrere kleine Läden, die als Gemischtwaren-Geschäfte einzustufen sind, ab den dreißiger Jahren auch zwei Bäcker und zwei Schlachter (Otto Ketzer nur Ladengeschäft).

Da ist als erstes das Geschäft Iserloh zu nennen, das über Starke zu Heinemann in ein EDEKA-Geschäft überging. Heute verkauft in dem Ladenraum dieses Geschäfts die Bäckerei Apel ihrer Erzeugnisse. Frau Heinemann hat seit der Eröffnung des EDEKA-Marktes ihr Geschäft aufgegeben. Der Laden Iserloh ist für uns besonders interessant, weil ein Einschreibebuch vorliegt, das sowohl das Angebot, wie auch die Preise des Ladens am Anfang unseres Jahrhunderts uns zugänglich macht. Zudem führte der Laden alle auf dem Dorf benötigten Artikel. Hier kauften nicht nur die Arbeiter ihr Brot und Sulperknochen, sondern auch die Handwerker bezogen Fertigteile (Wagen, Achsen, Schrank-, Tischfüße, Tapeten, Farben...). Die unten folgende Tabelle zeigt, wie umfangreich das Angebot des Ladens Iserloh war. Ferner erkennen wir aber auch, unter welchen kümmerlichen Verhältnissen die Menschen in damaliger Zeit aus heutiger Sicht leben mußten. Es fehlte nicht am Angebot, sondern nur am Geld. Der Verdienst eines Arbeiter betrug pro Woche 10-11 Mark (ca. 22 Pf./Stunde!). Machen wir nur zwei Vergleiche, nämlich Brot und Kaffee. 1 kg Brot kostete 36 Pf., ca. 1,5 Stundenlöhne; 1 Pfund Kaffee kostete 1,20 Mark, ca. 5 Stundenlöhne. Nun kann der Leser seinen Stundenlohn zugrunde legen und kommt dann zu Erkenntnissen, die die “gute, alte Zeit” in einem ganz anderen Licht erscheinen lassen.

Weitere Läden waren Wassermann, Benteröder Weg 9; Schilling, Kasseler Straße 35 und Beumler, Hintergasse 2.

Die Familie Wassermann schlachtete jede Woche ein Schwein zum Verkauf. Etliche Schulkinder bekamen einen Groschen und eine Scheibe Brot zum Frühstück mit, das sie sich in der Pause im Laden Wassermann für den Groschen mit Gehacktem bestreichen ließen. Der Kaufmann Wassermann starb sehr früh und der Laden wurde geschlossen. Nach einigen Jahren (1929) eröffnete dann sein Sohn Franz den uns bekannten Laden auf der Neustadt. Auch er starb früh. Seine Frau Meta führte den Laden aber weiter, bis sie Unterstützung durch ihre Schwiegertochter bekam. Die letzten 26 Jahre führte Gerda Wassermann den Laden allein. Der Laden wurde nach ca. 60jährigem Bestehen 1989 geschlossen. Er konnte sich neben dem EDEKA-Markt nicht behaupten.

Der Laden Beumler handelte vorwiegend mit Nahrungsmitteln, vornehmlich Brot und anderen Backerzeugnissen, die die Familie zum größten Teil selbst herstellte (daher wohl der Name Bäckers). Von dieser Backtätigkeit zeugt der heute noch gut erhaltenen, über den Wellebach gebaute, Backofen. Der genaue Zeitpunkt der Auflösung dieses Geschäftes ist mir nicht bekannt, wahrscheinlich schon vor dem Ersten Weltkrieg.

Vom Laden Schilling steht heute noch der Petroleumskeller für jeden gut sichtbar auf dem Hof. Dieser Laden ist sicher sehr alt (deshalb wohl auch Kaufmanns), denn 1832 pachtet der **Kaufmann** Carl Schilling die Brauerei der Gemeinde. Der Laden wurde nach dem Ersten Weltkrieg aufgegeben.

Am 1.10.1911 wurde in unmittelbarer Nähe des Ladens Wassermann auf der Hintergasse ein Konsum-Laden eröffnet, der damals von der Familie Alves geführt wurde und als Preisdrücker gegen die anderen Läden wirken sollte. Danach war “das Kunsum” im Haus Lintze, Kasseler Straße. Später war der Konsum-Laden im Haus Schulze, auch Kasseler Straße (Bierverlag Ernst), wo er in ein COOP-Geschäft umgewandelt und ab dem 1.9.1982 privat von Frau Huck geführt wurde. Auch sie konnten dem Druck des EDEKA-Marktes auf die Dauer nicht standhalten und schloß ihr Geschäft 1987.

Um sich ein besseres Bild von der Kaufkraft des Einzelnen und dem Angebot eines Dorfladens im ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts zu machen, nachfolgend ein Auszug aus dem Angebot des Ladens Iserloh/Starke in einer Tabelle aufgelistet.

Nahrungs- und Genußmittel

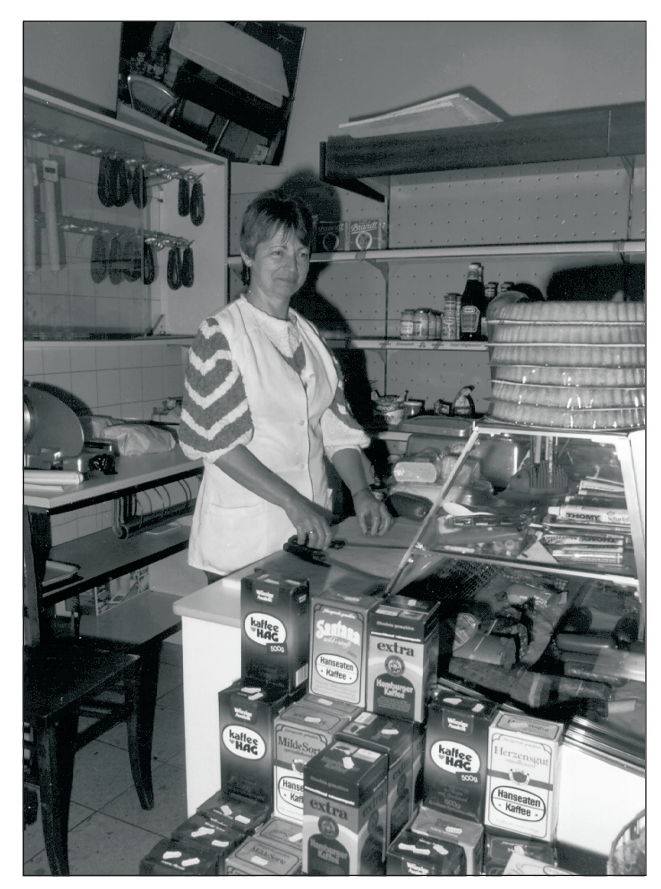
Ware	Preis in Mark	Menge
Bier	0,22	Liter
Branntwein	0,69	Liter
Brot	0,36	kg
Brötchen	0,03	Stück
Butter	2,80	kg
Ei	0,07	Stück
Hackfleisch	1,60	kg
Hefe	1,20	kg
Hering	0,07	Stück
Kaffee	2,40	kg
Kartoffeln	3,00	Zentner
Kümmel	1,20	Liter
Linsen	0,52	kg
Mais	0,19	kg
Mehl	0,36	kg
Mustenwecke	0,13	Stück
Nelkenpfeffer	2,00	kg
Nudeln	0,60	kg
Öl	0,76	Liter
Pfeffer	2,40	kg
Reis	0,40	kg
Rotwein	0,85	Flasche
Rum	1,00	Liter
Salz	0,20	kg
Schmalz	1,80	kg
Schokolade	0,10	Tafel
Speck	1,70	kg
Sulperknochen	0,80	kg
Weckewerk	0,60	kg
Wurst	1,80	kg
Wurstefett	1,40	kg
Zucker	0,24	kg

Gemischtwaren:

Ware	Preis in Mark	Menge
Achsen	13,00 -17,00	Stück
Bettfüße	1,40	Satz
Borte	0,3	Meter
Därmen	1,00	Bund
Eisenlack	2,00	kg
Englischrot	0,20	kg
Federhalter	0,06	Stück
Filzpantoffel	1,20	Paar
Firnis	0,80	Liter
Futterkalk	3,50	?
Geburtstagskarte	0,30	Stück
Gerstenschrot	8,00	Zentner
Glaser-Diamant	10,00	Stück
Hafer	8-9,00	Zentner
Hampelmann	0,10	Stück
Holzschuhe	0,90	Paar
Kaffeesieb	0,15	Stück
Kampfersprit	0,15	?
Kasseler Braun	0,20	kg
Kernseife	0,70	kg
Kinderpeitsche	0,15	Stück
Lampendocht	0,05	Stück
Lesebuch	1,65	Stück
Literflasche	0,20	Stück
Maschinenöl	1,20	Liter
Mullbinde	0,15	Stück
Harmonika	0,20	Stück
Nachtgeschirr	0,90	Stück
Nägel	0,40	kg
Petroleum	0,20	Liter
Radiergummi	0,05	Stück
Realienbuch	1,25	Stück
Rechen	0,65	Stück
Roggenkleie	0,15	kg
Rotklee	1,40	kg
Schippe	1,40	Stück
Schlotterfaß	0,25	Stück
Sennesblätter	0,10	?
Sense	2,50	Stück
Sensenhammer	0,75	Stück
Sensenring	0,25	Stück
Soda	0,10	kg
Sturmlaterne	2,50	Stück
Tapete	0,20	Rolle
Tinte	0,60	Liter
Tischfüße	1,60	Stück
Treppenpfosten roh	2,50	Stück
Treppentraillen poliert	0,30	Stück
Treppentraillen roh	0,17	Stück
Verbandwatte	0,20	?
Vorhängeschloß	0,50	Stück
Wagen (groß)	60,00	Stück
Waschnapf	1,00	Stück
Weizenkleie	7,00	Zentner
Wetzstein	0,20	Stück



Frieda Heinemann vor ihrem Laden (1984). In diesem Jahr konnte Frieda Heinemann das 50jährige Bestehen ihres Ladens feiern, solange wurde der Laden von der Familie Heinemann schon geführt und gehörte gleichzeitig der EDEKA-Kette an. 1964 ging das bis dahin nur gepachtete Gebäude in ihr Eigentum über. Das absolute Alter des Ladens dürfte etwa das Doppelte betragen (Iserloh, Starke).



Laden Heinemann, Brunhilde Reschke in der Wurst- und Käseecke, 1986.



Laden Heinemann, Frieda Heinemann an der Kasse, 1986.



Laden Wassermann auf der Neustadt.
Kolonialwaren, Spirituosen, Tabak, Zigarren
Franz Wassermann. [Original: Gustav Wassermann]



Laden Wassermann auf der Neustadt.
Meta Wassermann hinter dem Tresen ihres Ladens.
[Original: Gustav Wassermann]



Laden Wassermann, jetzt Benteröder Weg 9.
Hier war der erste Laden Wassermann,
in dessen unmittelbarer Nähe dann 1910
ein Konsum-Geschäft eröffnet wurde.



Laden Schilling, Kasseler Straße 35. An diesen Laden erinnert heute nur noch der Petroleumskeller auf dem Hof, im Bild etwa in der Mitte. Dieser Laden hat schon im frühen 19. Jahrhundert bestanden (Kaufmann Carl Schilling pachtet die Brauerei 1832). Der Backofen, in dem auch Brot zum Verkauf gebacken wurde, ist noch erhalten. Allerdings im Haus, unsichtbar für den Vorübergehenden. Der Laden wurde nach dem Ersten Weltkrieg aufgegeben. Die Inneneinrichtung aber erst in den sechziger Jahren entfernt. Da bis 1936 auf dem Brauküppel mit Hilfe einer Lokomobile als Krafterzeuger gedroschen wurde, konnte der Petroleumskeller noch Jahre als Kohlenlager genutzt werden.



Laden Beumler, Hintergasse 2. Dieser Laden handelte vorwiegend mit Nahrungsmittel und Backerzeugnissen, die selbst hergestellt wurden. Darin begründet sich wohl auch der Beiname "Bäckers". Von diesem Laden kündet auch nur noch der, für jeden gut sichtbar, über den Wellebach gebauten Backofen.



Der Konsum-Laden auf der Hintergasse im heutigen Haus Löwer mit Familie Alves, die dieses Geschäft führte. Links das später abgebrannte Haus Dümer.

[Original: Elma Dümer]



Laden Huck, Kasseler Straße 38, der aus dem Konsum hervorging.



Laden Huck. Irma Huck an der Kasse ihres Geschäfts.



Laden Huck. Die Regale zeigen ein reichhaltiges Angebot.



Laden Huck. Die Regale zeigen ein reichhaltiges Angebot.



Schlachterei Justus Dümer, heute Wilfried Jellen, Kasseler Straße 40. Sie wurde 1929 eröffnet und heute als Nebenstelle seines kasselers Geschäfts geführt. Meister Jellen beim Verkauf.



Verkaufsstelle der Fleischerei Goldmann aus Heiligenrode, Kasseler Straße 50. Hier eröffnete Otto Ketzer in den zwanziger Jahren eine Verkaufsstelle seines Niester Geschäfts. Beim Angriff am 18.10.44 wurde auch dieser Laden betroffen. Der Verkauf ging im Nachbarhaus Olschewski solange weiter, bis das Haus Kraft wieder hergestellt war.

Bäckerei Schulze, Herrenwiese, heute Eckhardt. Meister Heinrich Schulze mit Frau Hermine vor seinen Ofen. Angefangen hat H. Schulze als Pächter der Bäckerei Pflüger, die von Franz Seitz gegründet worden war (1926), und von Fritz Pflüger ab dem 1.8.30 geführt wurde.

[Original: Karsten Eckhardt]



Bäckerei Schulze. Ofen zur Zeit von Hilmar Schulze (Sohn v. Heinrich) (1988) mit den Gesellen Heinz Szilasko und Karsten Eckhardt. Gestorben im Dezember 91. Danach übernahm der Geselle Karsten Eckhardt die Bäckerei.





Abb. 73

Bäckerei Pflüger, Kasseler Straße 27. Meister Fritz Pflüger beim Ausfahren seiner Backwaren, hier in Nienhagen. Diese Bäckerei wurde 1926 von Franz Seitz eröffnet, in der umgebauten Stellmacherei seines Schwiegervaters. Sie hatte aber nur ein Jahr bestand. Hierauf wurde sie von H. Schulz gepachtet und am 1.8.30 von Fritz Pflüger übernommen, auch ein Schwiegersohn des Stellmacher Dümer. Diese Bäckerei hatte bis 1974 Bestand und wurde die letzten 18 Jahre von Minna Pflüger allein geführt. Fritz Pflüger verstarb schon 1956.

[Original: Minna Pflüger]



Bäckerei Pflüger

Minna Pflüger vor ihrem Laden (Mitte der fünfziger Jahre).
[Original: Minna Pflüger]



Bäckerei Pflüger. Sohn Karl-Heinz beim Ausfahren der Backerzeugnisse, hier in Sichelnstein.

[Original: Minna Pflüger]

Vom Bierbrauen in Uschlag



Das Uschläger Brauhaus ca. 1935. Am Sägebock Justus Schmidt mit Frau und in der Tür Berta Thormann. Hier waren viele Jahre die Ziegenböcke untergebracht. Sie wurden von Justus Schmidt und später von Willi Thormann betreut. An seiner Stelle steht heute das Gemeindehaus. Was heute noch an das Brauen erinnert, ist die Platzbezeichnung "Brauküppel", jene platzartige Straßenerweiterung vor dem Gemeindehaus. Das Brauhaus sollte in den fünfziger Jahren renoviert werden. Aber der Sturm der Entrüstung blies so stark, daß eines Morgens die kümmerlichen Reste zusammengefallen waren. Nun konnte ein neues Gemeindehaus hier erbaut werden.

[Original: Werner Coss]

Uschlag kann auf über 200 Jahre Brautätigkeit zurückblicken. Der offizielle Beginn des Brauens ist die Verleihung der Urkunde in 1562 – *keschehen zu Münden mittwochens in den Heyligen Pfingsten Anno nach Christi geburth Im fünfzehenhunderten undt zwey undt sechzigsten*. Das Ende der Brautätigkeit kann mit dem Verkauf der Braugerätschaften gleichgesetzt werden, denn wo keine Gerätschaften sind, kann auch nicht mehr gebraut werden. Die Gerätschaften wurden am 27. April 1863 in dem Hellmuthschen Gasthaus meistbietend versteigert. Wann das Braurecht allerdings erloschen ist, vermag ich nicht zu sagen.

Im Dreißigjährigen Krieg und danach haben die Uschläger (Benteröder genauso) keine Abgaben vom Brauen in die Amtsregister (Staatskasse) abgeführt. So wird bei einer Visitation (Überprüfung) die Urkunde von 1562 für ungültig erklärt. Gleichzeitig wird aber die Möglichkeit einer neuen Verleihung des Braurechts mit entsprechenden Abgaben ein-

geräumt. Die Neu-Verleihung erfolgt dann im Jahre 1671. Aber noch etwas Unangenehmes ist der Gemeinde Uschlag widerfahren. Der Wirt Jagemann hat sich die alleinige Ausschank-Erlaubnis beim Amt Münden erschlichen. Alle Beschwerden und Eingaben der Gemeinde beim Amt blieben ohne den gewünschten Erfolg. Das Ausschanksrecht, was die erste Urkunde ausdrücklich garantierte, war verloren. Von jetzt an durften die Brauer ihr Bier nur noch "auf die Krüge" verkaufen.

Gebraut wurde ein obergäriges Bier (die Hefe steigt nach oben), der Broyhan. Die bei 10-20°C schnell verlaufende Gärung dieses Bieres liefert schon nach wenigen Tagen ein genießbares Getränk. Die klassische Malzmischung besteht aus einem Drittel Weizen und zwei Dritteln Gerste. Ob diese Mischung bei uns immer Verwendung fand, muß angezweifelt werden, denn bei dem Preisgerangele zwischen Wirten und Brauern spielt immer nur der Gerstenpreis eine Rolle

Am Anfang der Brauzeit muß ein gutes und schmackhaftes Bier gebraut worden sein, das im ganzen Obergericht beliebt war. In der Folge aber in seiner Güte soweit abnahm, daß die Wirte sich häufig bei Amt und Kammer beschwerden. Hier muß angemerkt werden, daß die Wirte im Obergericht nur Bier, das in Uschlag oder Benterode gebraut wurde, ausschenken durften, sie waren Zwangskrüger! Aber nicht nur die Güte gab Anlaß zu Beschwerden, sondern auch die Verfügbarkeit. Oft saßen die Wirte buchstäblich auf dem Trockenem, weil weder in Uschlag noch Benterode Bier zu bekommen war.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts erlischt die Brautätigkeit nicht nur in Uschlag, auch in Benterode. Benterode verkaufte seine Braugerätschaften in der Westfälischen Zeit, um drückende Steuern zu bezahlen. Uschlag kann noch eine "Nachbrauzeit verzeichnen, nämlich von 1832-1844. In diesen 12 Jahren hat der Kaufmann Carl Schilling das Braurecht von der Gemeinde für 20 Taler jährlich gepachtet. Er übt allein das Brauen in dieser Zeit in der Gemeinde aus. Früher hat ein Reihe-Brauen statt gefunden, das heißt: die Brauberechtigten kamen der Reihe nach zum Brauen. In der Kopfsteuerbeschreibung von 1689 werden 54 Brauberechtigte aufgeführt, die je nach Brautätigkeit 1 bis 2 Taler Steuern zahlen mußten. Der Brau mußte dabei nicht von einem Einzelnen ausgeführt werden, sondern es können sich auch mehrere daran beteiligen, wie aus Benterode beurkundet ist. Hier waren 4 Berechtigte für einen Brau zuständig – *Wie die Reihe zu brauen an Hans Jobst Kraft, Hinrich Schäfer, Hinrich Schwartzer und Johannes Zuschlag stünde...*

Um über den Umfang des Brauens eine Vorstellung zu bekommen, schauen wir uns eine Aufstellung des Amtsschulzen Laves aus dem Jahr 1721 an. Für Uschlag finden wir nachfolgenden Auflistung:

1. (Uschlag) *Braut jährlich 36 mal und von jeden Brau von 6 Maltern 5 Faß* Bröhan Facit 6 Taler Licent und vom Jahr*		*218 Taler*
2. Braugeld an Königliche Kammer von jeden halben Brau 18 Groschen tut vom Jahr		*18 Taler*
3. Landschaftliche Accise vom Brau ohne die überfallende Stübchen 2 Taler 42 Groschen		*96 Taler*
4. vom Brauholz Forstzins an Königliche Kammer		*16 Taler*
5. Weinkauf jährlich		*1 Taler*
Weinkauf alle drei Jahre 3 Taler	*Summa*	349 *Taler*

Landwehrhagen, den 31. Mart 1721 *Laves* (Amtsschulze)

*1 Faß (Braunschweiger) = 96 Stübchen = 374,7 Liter

Unsere Mühlen

Die Wasserkraft unserer Bäche wurde wohl schon früh zum Antrieb von Mühlen genutzt. Bei einer Ortsbeschreibung (Steuerliste) aus dem Jahr 1640 werden schon fünf Mühlen genannt, die mit den uns bekannten identisch sein müßten.

1. Die Ober-Mühle (Hanstein – Coss – Krüger) von der eine Verschreibung (Pachtvertrag) aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts vorliegt. Hier wird ein Valetin Jäger als Pächter bestätigt. Diese Mühle war bis 1859 eine herrschaftliche Mühle. In dem selben Jahr hat sie dann Heinrich Hanstein als sein Eigentum erworben. Diese Mühle hatte ein oberschlächtiges Rad, was sich im Hause befand. Wahrscheinlich beim Bau des jetzigen Hauses ist es einfach überbaut worden. Das alte Mühlengebäude stand um 90° gedreht zum heutigen Haus. Das heißt, daß die Schmalseite (Giebel) zur Kasseler Straße zeigte.

2. Die oberste Schlagmühle (Schäfer – Schade – Kördel). Diese Mühle hatte ein mittelschlächtiges Rad.

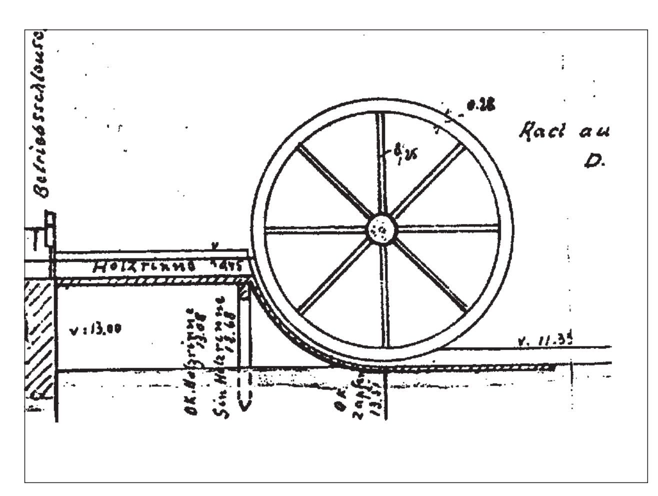
3. Die Mittel-Mühle (Kampe – Schäfer – Lintze). Dieses war die zweite herrschaftliche Mühle in Uschlag. Da sie die untere der beiden herrschaftlichen war, wird sie gelegentlich als Unter-Mühle bezeichnet. Sie hatte ein oberschlächtiges Rad mit einem Durchmesser von 3,65 m und einer Breite von 1,45 m und es bestand aus Eisen, bis auf die Welle, die aus Holz war.

4. Die Unter-Mühle (Hanstein – Witzel –Röbbeling). Diese Mühle war eine private Mühle und muß universell gewesen sein. Sie wird in alten Karten als Grütze-Mühle bezeichnet. Sie muß sowohl gemahlen, wie auch Öl geschlagen haben, ferner wurde das hölzerne Wasserrad, das einen Durchmesser von 4,50 m und eine Breite von 0,98 m hatte, zum Antrieb einer Säge genutzt.

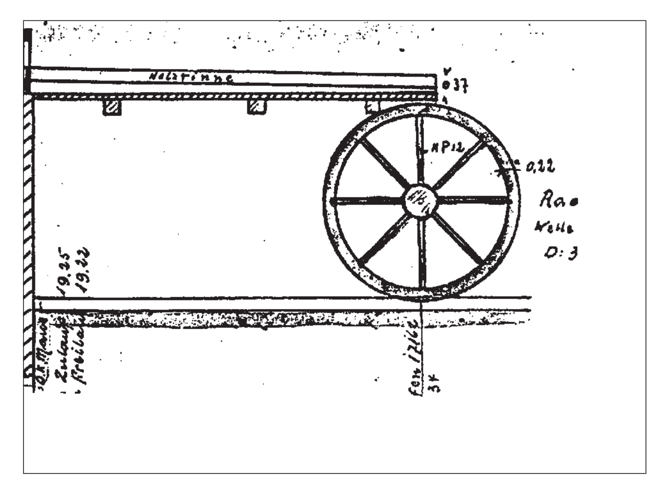
5. Die unterste Schlagmühle (Jeppe). Das Rad dieser Ölmühle hatte einen Durchmesser von 4,65 m und eine Breite von 0,85 m und war bis auf die Zapfen aus Holz, wie das Rad der Unter-Mühle.

Nachfolgend die Beschreibung der fünf Mühlen aus der Steuerliste von 1640 (z.Z. des Dreißigjährigen Krieges)

“Belanget der Mühlen zu Uschlag
1) M Hans Reinken ist in der Ober Mühlen gibt unserem gnädigen Fürsten und Herrn Jehrlich ein genanntes
2) Meister Jost Wacker ist in der Mittel muhlen, da diese Möhlen zwey mahll ganck hatt und konen? beide unserem gn. Fürsten und Herrn zu geben was die obrickeit wird fordern
weiterbericht
3) Es hat Hans Scheffer im Dorf Uschlag eine schla muhlen ganck welche muhlen sein erbeigen ist gibt alle iahr unserm gn. Fürsten und Herren davon 2 Gulden wie auch im gleichen
4)Jost Beumler eine mahl möhlen liegend untern Dorff gehöret auch sein eigen gibt alle iahr meinen gnädigen Fürsten und Herrn da von 7 fl grundgeld.......?
5) Curdt Ahrendes witbe hat einen schla muhlen so auch unten dem Dorff liegend gibt alle jahr davon 2 fl grundgeld”



Das Rad der untersten Schlagmühle im Schnitt (mittelschlächtig) [[Original: Kreisarchiv Göttingen]



Das Rad der Mühle Lintze im Schnitt (oberschlächtig). [Original: Kreisarchiv Göttingen]



Das Rad der Untermühle, 1925. Die Mühlenanlage ist heute verschwunden (siehe kleines Bild).
[Aufnahme:Paul Schminke, Archiv des Touristenvereins “Die Naturfreunde”, Steinberghaus.]



Das Rad der obersten Schlagmühle (Hof Kördel),1919. Vor dem Rad Emma Schäfer mit Tochter Hedwig (Mutter des Werner Coss). [Original: Werner Coss]

Haus Krüger, ehemalige herrschaftlich Obermühle. Hinter der Bruchsteinmauer war das Mühlrad. Bei dem Bau des heutigen Hauses sind offensichtlich Teile des älteren Mühlenhauses überbaut worden



Haus Jeppe vom Mühlenberg. Etwa in der Mitte der Seitenwand war das Mühlrad der Schlagmühle. Unterhalb Jeppe mündete dann der Mühlengraben in die Nieste, nachdem er alle Mühlen angetrieben hatte. Seinen Anfang nahm er unterhalb Dahlheim (aus der Nieste) und durchfloß Ingelheime und die Nieste oberhalb des verschwundenen Wehrs.



Unsere Schmieden

Das Schmiedehandwerk ist sicher schon uralt, tauchen doch schon in den alten Sagen und Legenden immer wieder Schmiede auf, meist sogar mit außergewöhnlichen Fähigkeiten.

Für unseren Raum fängt die Eisenzeit etwa um 800 v.Chr. (Hallsstattzeit) an. Das heißt, seit dieser Zeit können sich unsere Vorfahren mit der Bearbeitung des Eisens befasst haben.

Die schriftlichen Quellen über das Schmiedehandwerk in Uschlag versiegen im 16. Jahrhundert. Hier werden noch oder schon zwei Schmiede in der Türkensteuerliste genannt.

Da bis zur Industrialisierung die meisten der benötigten Gegenstände und Geräte entweder selbst oder von einem dörflichen Handwerker hergestellt wurden, hat der Schmied sicher eine wichtige Rolle im Ort gespielt. – Die dörflichen Handwerker durften in vergangener Zeit nur unbedingt für das Dorf erforderliche Gegenstände herstellen oder auch nur flicken. Die Herstellung feiner Kleider, ebensolcher Schuhe und Gegenstände war dagegen den zünftigen Stadthandwerkern vorbehalten. – Sicher haben sich im Laufe der Zeit gewisse Schmiede spezialisiert und dann auch über ihre Dorfgrenze hinaus produziert. So werden 1855 in Benterode vier Nagelschmiede und zwei Grobschmiede genannt, während in allen anderen Orten der heutigen Gemeinde Staufenberg nur Schmiede erscheinen. Ich erinnere auch in diesem Zusammenhang an die Blankschmiede bei Nienhagen, die unter anderem Schneidwerkzeuge (Sensen, Sicheln usw.) herstellte.

Von den Schmieden unseres Ortes aus jüngerer Zeit habe ich nur die beiden Schmieden Schmidt (Karl und Albert) kennengelernt. Die anderen Schmieden kenne ich nur aus Überlieferung. Da war noch die Schmiede Wacker, jetzt Elektro Friedrich (Schmeddes), dann die Schmiede Schulze, jetzt Walter Schön, weiter die Schmiede Herbold, die beim Bombenangriff im Oktober 1944 völlig zerstört wurde und dabei fast die ganze Familie Herbold den Tod fand. Ferner war da noch ein Schmied Schwabe, der in der späteren Tischlerei Otto Koch den Hammer schwang. Nach dem frühen Tod des Schmieds Schmidt auf der Hintergasse (Großvater von Karl und Albert) ehelichte er dessen Witwe und arbeitete in dieser Schmiede weiter. Ihm folgte dann sein Stiefsohn Heinrich Schmidt (Vater von Karl und Albert). Von Heinrich Schmidt übernahm dann sein Sohn Karl die Schmiede, aus der aber nun schon seit einigen Jahren kein Hammerschlag mehr zu hören ist. Vor dem Zweiten Weltkrieg wurden hier an die 130 Pferde im Jahr beschlagen. Die Kundschaft kam auch von außerhalb, manchmal wegen des Notstandes, wo schwierige Pferde ohne große Mühe beschlagen werden konnten. Nachher waren es weniger Pferde. Albert Schmidt, der genau wie sein Bruder Karl das Schmiedehandwerk erlernt hatte, baute sich auf dem Hof seines Schwiegervaters, Ernst Deppe, eine Schmiede auf. Diese Schmiede wird jetzt von seinem Sohn Günter weitergeführt. Da aber die Arbeiten des früheren Schmiedes heute keine Rolle mehr spielen, so steht bei Günter Schmidt an der Werkstatt "Landmaschinen – Reparaturwerkstatt – Bauschlosserei" anstelle von "Hufbeschlag und Wagenbau". Alle Schmiede hatten noch etwas Landwirtschaft nebenher, denn ihr Verdienst war gering und ihr Arbeitstag oft länger als acht Stunden.

Vor der alten Schmiede Schmidt. Von links nach rechts: Albert, Heinrich, Elfriede, Vater Heinrich, Heinrich Müller (Kundschaft), und Karl Schmidt. In der rechten Bildhälfte die Schmiede Herbold (1944) zerstört.

[Original: Karl Schmidt]



Das Haus Schmidt vor dem Umbau und Anbringen der Platten. In der Mitte unten ist der Notstand zu sehen, in dem schwierige Pferde beschlagen wurden.

[Original: Karl Schmidt]



Inder alten Schmiede Schmidt, Hintergasse. In der Mitte des Bildes Amboß und Feuer.



Schmiede Albert Schmidt, An der Kirche. Diese Schmiede wurde nach dem Krieg aufgebaut.



Schmiedemeister Günter Schmidt beim Meißelschärfen am Amboß



Schmiedemeister Karl Schmidt am Feuer. Karl Schmidt ist hier schon im Rentenalter. Das Feuer hat er extra für den Fotografen entfacht.

Krieg - Zerstörung - Tod.

Unser Dorf hat im Laufe seines Bestehens viele kriegerische Handlungen über sich ergehen lassen müssen. Ob es sich dabei um territoriale Streitigkeiten der Landesfürsten handelte, die nur einen regionalen Raum betrafen oder so gewaltige Ereignisse wie der Dreißigjährige (1618–1648) und der Siebenjährige Krieg (1756–1763), die ganz Deutschland überzogen, war völlig gleich. Die Soldaten – und nicht nur die feindlichen – mußten aus der Region verpflegt werden. Das bedeutete immer rücksichtlose Ausplünderung der Bevölkerung (Nahrungsmittel für die Mannschaften, Futter für die Pferde und Unterkunft für Verwundete und Offiziere. Häufig wurden auch größere Geldsummen aus der Bevölkerung erpreßt. Hier hat sich der Oberst Fischer im Siebenjährigen Krieg in unserem Ort besonders rücksichtslos verhalten (er liegt in Landwehrhagen begraben). Und dann die beiden Weltkriege, von denen der Zweite für unseren Ort besonders hart war und noch in unser Erinnerung mit all seinen schrecklichen Ereignissen ist. Aus den folgenden Bild- und Schriftdokumenten schaut uns Tod und Zerstörung entgegen. Jene, die den Krieg nicht miterlebt haben, bekommen hier eine schwache Vorstellung, wie schlimm er wirklich war und wie viele Gesichter der Tod hat. Ob nun einer als "Held" an der Front im Kugelhagel des Feindes sein Leben verlor oder in der Heimat von einer Bombe zerrissen oder von herabstürzenden Trümmern erschlagen wurde, immer war es gleich schlimm. Er war tot, und die Angehörigen hatten einen geliebten Menschen verloren. Dabei ist es auch völlig egal, ob die schlimme Nachricht vom Tode eines Nahestehenden mit Engel und Eichenlaub geschmückt vom Pastor gebracht wurde, oder ob's "Post-Mariechen" (Marie Runzhausen) eine nüchterne, handschriftliche Mitteilung vom Kompaniechef brachte. Immer bedeutete es den Verlust eines nahestehenden Menschen, Vaters, Sohnes, Bruders, Mannes, der dem Moloch Krieg zum Opfer gefallen war.

Aber trotz allem wurde das Soldatentum immer wieder verherrlicht. Ein schönes Bespiel hier für ist das Bild meines Vaters (Hermann Blum), daß eine Erinnerung an seine Dienstzeit darstellt. Es ist umrahmt mit "Sprüchen", die die Brust des Krieger sichtbar anschwellen lassen. Selbst der Liebe Gott wird mit einbezogen.

Andere Soldatenbilder sind weniger ausgeschmückt und dienen nur der Darstellung der Personen. So auch das älteste, datierte Fotodokument unseres Ortes von 1875. Einer der hier abgebildeten Husaren ist der Großvater des inzwischen verstorbenen Otto Schäfer, nämlich Adolf Coss.

Hermann Blum als Husar am Ende seiner Dienstzeit.



Ältestes, datiertes Fotodokument unseres Ortes von 1875. Einer der Husaren ist Adolf Coss.
[Original: Familie Schäfer / Kusian]

Und nun die Kehrseite - der Tod.

Es folgen drei verschiedene Todesnachrichten, die aber alle das gleiche bedeuten: Tod und Verlust eines Menschen, aber auch zugleich den Wahnsinn zeigen, wie verbohrte Führer junge Menschen in den Tod treiben. Die erste Todesnachricht stammt aus dem Ersten Weltkrieg.

Sie ist kunstvoll gestaltet, was das Heldenhafte unterstreichen soll und wurde vom Pfarrer überbracht. Die beiden folgenden stammen aus dem Zweiten Weltkrieg. Die eine (Heinrich Siegmann) ist sofort nach dessen “Heldentot” vom Kompaniechef abgesandt, währen die letzte die Angehörigen erst 44 Jahre später erreicht.

Nach dem Ersten Weltkrieg, in dem 34 Uschläger ihr Leben lassen mußten (sinn im Krieche blemm’n), bestand das Bedürfnis in unserem Ort, den Kriegstoten ein bleibendes Gedenken zu schafffen. Aus diesem Grund wurde das Ehrenmal (Krieger-Denkmal) am Roten Stein errichtet. Der damalige Gemeindevorsteher Justus Dümer weihte es in einem Festakt ein. Seine Rede ist uns erhalten geblieben



Todesnachricht von Heinrich Thies, gefallen im Ersten Weltkrieg. Dieses künstlerisch gestaltete Blatt wurde vom Pfarrer überbracht.

Kompanie Chef.

Rußland, den 16. März 1942

Meine sehr verehrte Frau Siegmann!

Im Kampf gegen den Bolschewismus starb den Heldentod im Gefecht bei Lukawez am 12. März 1942 gegen 11 Uhr Ihr Gatte, der Oberschütze Heinrich Siegmann in vorbildlicher Pflichterfüllung getreu seinem Fahneneide für unser Vaterland.

Ich spreche Ihnen und Ihren Kindern zugleich im Namen seiner Kameraden meine wärmste Anteilnahme aus. Die Kompanie wird unseren Kameraden Siegmann nie vergessen und ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Vorbildlich in seinem ganzen Wesen, ernst und pflichtbewußt, hilfsbereit für alle seine Kameraden so war Ihr Gatte in unserer Mitte. So auch im Gefecht am 12.3.42, wo wir Panzerjäger die Roten schlugen, wir aber unseren Kameraden Siegmann verloren. Kameraden die ihm zu Hilfe kamen trugen ihn sofort heraus, doch er starb in den Armen des Sanitäts-unteroffiziers.

Morgen, am 17.3.42 werden wir unseren lieben Toten in Shisdra (an der Kirche) mit allen militärischen und kirchlichen Ehren zur letzten Ruhe betten. Wir aber nehmen nicht Abschied von ihm, – er wird mit uns weitermarschieren bis zum Siege.

Möge die Gewißheit daß Ihr Gatte sein Leben für den Bestand von Volk, Führer und Reich hingegeben hat Ihnen und Ihren Kindern ein Trost sein, in dem schweren Leid, daß Sie betroffen hat.

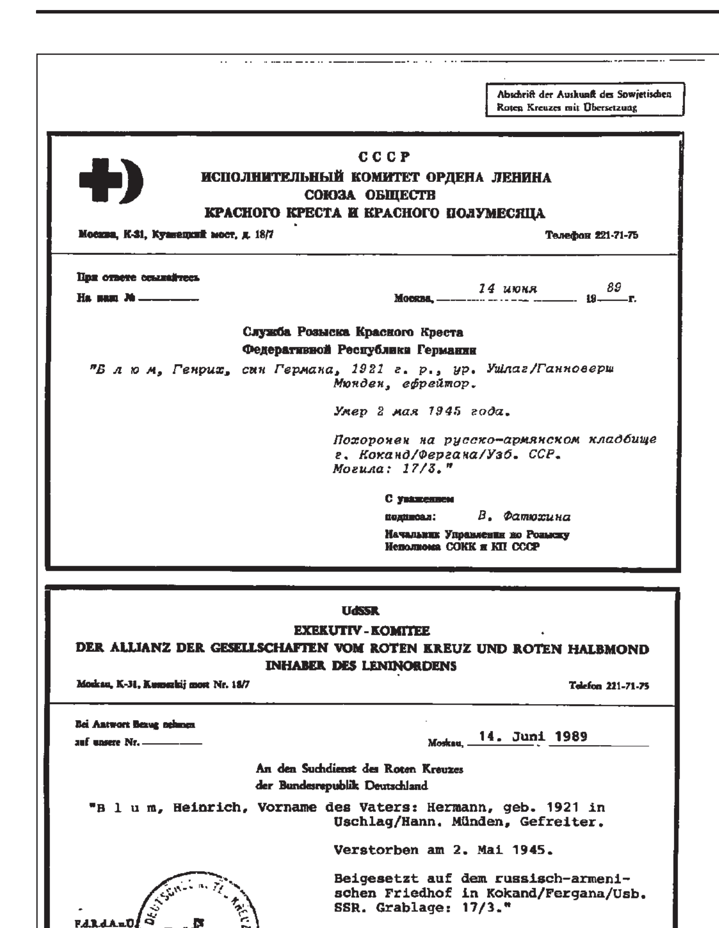
Ich grüße Sie in aufrichtigem Mitgefühl

Ihr

W. Schünemann

Oberleutnant u. Kompanie Chef

Todesnachricht von Heinrich Siegmann, gefallen im Zweiten Weltkrieg. Hier ist es eine nüchterne, handschriftliche Mitteilung des Kompaniechefs.



Abschrift der Auskunft des Sowjetischen Roten Kreuzes mit Übersetzung

СССР
ИСПОЛНИТЕЛЬНЫЙ КОМИТЕТ ОРДЕНА ЛЕНИНА
СОЮЗА ОБЩЕСТВ
КРАСНОГО КРЕСТА И КРАСНОГО ПОЛУМЕСЯЦА

Москва, К-31, Кузнецкий мост, д. 18/7 — Телефон 221-71-75

При ответе ссылайтесь
На ваш № ——————

Москва, 14 июня 1989 г.

Служба Розыска Красного Креста
Федеративной Республики Германии

"Б л ю м, Генрих, сын Германа, 1921 г. р., ур. Ушлаг/Ганноверш Мюнден, ефрейтор.

Умер 2 мая 1945 года.

Похоронен на русско-армянском кладбище г. Коканд/Фергана/Узб. ССР.
Могила: 17/3."

С уважением
подписал: В. Фатюхина
Начальник Управления по Розыску
Исполкома СОКК и КП СССР

UdSSR
EXEKUTIV-KOMITEE
DER ALLIANZ DER GESELLSCHAFTEN VOM ROTEN KREUZ UND ROTEN HALBMOND
INHABER DES LENINORDENS

Moskau, K-31, Kusneckij most Nr. 18/7 — Telefon 221-71-75

Bei Antwort Bezug nehmen
auf unsere Nr. ——————

Moskau, 14. Juni 1989

An den Suchdienst des Roten Kreuzes
der Bundesrepublik Deutschland

"B l u m, Heinrich, Vorname des Vaters: Hermann, geb. 1921 in Uschlag/Hann. Münden, Gefreiter.

Verstorben am 2. Mai 1945.

Beigesetzt auf dem russisch-armenischen Friedhof in Kokand/Fergana/Usb. SSR. Grablage: 17/3."

F.d.R.d.A.u.Ü.

München, den 24.11.1989
fr

Hochachtungsvoll
gez. W. Fatjuchina
Leiter des Suchdienstes des Exekutivkomitees
der Allianz der Gesellschaften vom Roten Kreuz
und Roten Halbmond der UdSSR

V 163 III.72



DEUTSCHES ROTES KREUZ
IN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND
GENERALSEKRETARIAT
SUCHDIENST MÜNCHEN
ZENTRALE AUSKUNFTS- UND DOKUMENTATIONSSTELLE

DRK-SUCHDIENST INFANTERIESTRASSE 7A 8000 MÜNCHEN 40

Frau
Barbara Löhrig
Kreuzweg 5

3513 Staufenberg

BITTE GEBEN SIE STETS UNSER AKTENZEICHEN AN.

UNSER ZEICHEN: dir-II/5-(V)-10/VA — DATUM: 14.12.1989
BLUM, Heinrich, geb. 29.9.21

Sehr geehrte Frau Löhrig,

der Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes hat anläßlich des Besuches von Generalsekretär Gorbatschow in der Bundesrepublik Deutschland am 12.6.1989 Listen mit Namen von verstorbenen deutschen Kriegsgefangenen erhalten.
Danach ist ein

BLUM, Heinrich, geb. 1921, Vatersname: Hermann
letzter Dienstgrad: Gefreiter

auf dem Friedhof in Kokand bestattet. Der Wortlaut der Auskunft ist auf dem beigefügten Schriftstück vermerkt.
Kokand ist eine Stadt in der Sowjetrepublik Usbekistan, 185 km südostwärts der Hauptstadt Taschkent.

Aufgrund der uns vorliegenden Unterlagen und Erkenntnisse trifft diese Mitteilung auf die Person des Kriegsverschollenen

BLUM, Heinrich, geb. 29.9.1921
letzter Dienstgrad: o.A.

zu. Der vorliegende Suchantrag wird aufgrund dieser Nachricht abgeschlossen.

Die Deutsche Dienststelle für die Benachrichtigung der nächsten Angehörigen von Gefallenen der ehemaligen deutschen Wehrmacht (WASt), Eichborndamm 167, 1000 Berlin 51, wurde von uns unterrichtet.

Sollten Sie den Friedhof besuchen wollen oder Fragen wegen der Grabpflege haben, wenden Sie sich bitte an den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. (VDK), Werner-Hilpert-Straße 2, 3500 Kassel.

Wir bedauern, Ihnen diese schmerzliche Nachricht übermitteln zu müssen, hoffen jedoch, daß sie dazu beiträgt, eine langjährige Phase der Ungewißheit zu beenden.

Mit freundlichen Grüßen
I.A.
K. Mittermaier
Geschäftsstellenleiter

1 Anlage

FERNRUF-SAMMEL-NR. (0 89) 16 80 31 TELEFAX (0 89) 1 23 10 47 TELEX 5 28 977
KONTEN: LANDESZENTRALBANK IN BAYERN (BLZ 700 000 00) KTO. 700 01914 BAYER. VEREINSBANK MÜ. (BLZ 700 202 70) KTO. 900 101
POSTGIROAMT MÜNCHEN (BLZ 700 100 80) KTO. 65 100-808

Offizielle Todesnachricht von Heinrich Blum, verstorben in der Gefangenschaft am 2. Mai 1945. Diese Nachricht erreichte die Hinterbliebenen erst 44 Jahre später.

Unser Ehrenmal (Krieger-Denkmal) wie es ursprünglich aussah.

[Original: Alfred Winkelmeyer]



Das heutige Gesicht unseres Ehrenmals. Die Südseite bekam Platten mit den Namen der Kriegstoten beider Kriege.



Die Rede des Gemeindevorstandes Justus Dümer anläßlich der Einweihung des Krieger-Ehrenmals am Roten Stein 1920/21.

Liebe Gemeinde, verehrte Anwesende!
"Nicht alle sind tot, deren Hügel sich hebt,
denn wir lieben!
Und was wir geliebet, das lebt!
Das lebt, bis uns selber das Leben zerrinnt,
nicht alle sind tot, die begraben sind.

Unter diesem Leitgedanken ist es uns gelungen, unter Mitwirkung arbeitsfreudiger Hände, und geberfreudiger Herzen, hier am Waldessaume eine Gedächnisstätte zu errichten zum ewigen Gedenken derer, die als Opfer des Krieges draußen in fremder Erde ruhen. Die mit vielen von uns gemeinsam, in bester Jugend- und Manneskraft die Heimat verließen, um die Heimat zu schützen. Ja, vielleicht zogen sie an dieser Stelle vorüber mit dem Gesange des Liedes: Die Vöglein im Walde... Aber nicht alle kehrten zurück! Für 34 der Besten unserer Gemeinde gab es kein Wiedersehen!

Über den Ort und die Stelle wo das Denkmal errichtet werden sollte, waren viele andere Meinungen. Doch dem entgegen haben wir diesen Platz gewählt. - Hier an dieser Stätte, wo sie in ihrer Kindheit und Jugendzeit so manche frohe Stunden verlebt haben, ist dieses Mahnmal errichtet, erbaut aus schlichten Heimatfels, umrauscht von mächtigen Heimatbäumen. Ihre Namen sind in den Stein hineingemeiselt zum dauernden Gedenken für uns und die Nachwelt. Wir haben uns hier versammelt, um unseren lieben Gefallenen zu gedenken, die im blutigen Weltenringen ihr blühendes Leben dahingeben mußten. Als schwaches Zeichen unseren unendlichen Dankbarkeit und heißer Liebe, widmen wir ihnen dieses Ehrenmal.

Es starben im Weltkrieg unsere lieben Brüder: 1., 2. ...

Im Namen der Gemeinde übernehme ich nun dieses Denkmal in Schutz und Pflege. Möge es von Allen in Ehren gehalten werden!

Allen hochherzigen Spendern, und allen treuen Mitarbeitern, und den Erstellern dieses Denksteines spreche ich hiermit unseren allerherzlichsten Dank aus.

Auch ist es unsere höchste Pflicht, der Hinterbliebenen unserer lieben Gefallenen nie zu vergessen. Ihnen raten und beistehen wie und wo wir nur können

Vergeßt der Teuren Toten nicht!"

Um auch den Toten des Zweiten Weltkrieges ein bleibendes Gedenken zu schaffen, wurde das Ehrenmal umgestaltet. An Vorderseite wurden Platten eingelassen, die die Namen aller Kriegstoten, einschließch der Heimtvertriebenen, tragen. Die seitlich angebrachten Namen und die Vorsprüngen zum Anhängen von Kränzen wurden entfernt.

Sie verloren ihr Leben 1914 - 1918

Coss, Theodor
Dippel, Heinrich
Dümer, Justus
Dümer, Otto
Haase, Heinrich
Haase, Otto
Heckmann, Heinrich
Henkel, Adolf
Herr, Heinrich
Herr, Justus
Huck, Heinrich
Kappmeier, A.
Kater, Georg
Kater, Georg, Fr.
Kater, Heinrich Wilhelm
Koch, Gustav
Konecker, Robert
Lamsbach, Karl
Löwer, Georg
Müller, Adolf
Müller, Georg
Pfannkuch, Johann
Schäfer, Justus
Schäfer, Karl
Schön, Heinrich
Schön, Karl
Thies, Heinrich
Ulrich, Richard
Vandalewsky, Adolf
Willhardt, Louis
Witzel, August

Sie verloren ihr Leben 1939 - 1945

Blum, Heinrich
Blum, Reinhard
Brunner, Johannes
Dippel, Heinrich
Dümer, Theodor
Dümer, Anna

Dümer, Gustav
Dümer, Heinrich Jo.
Dümer, Heinrich Otto
Dümer, Heinrich Otto
Dümer, Justus
Eberwein, Georg
Eichten, Peter
Ewald, Gottfried
Ewald, Karl
Göhler, Max
Groh, Robert
Heimrich, Karl
Herbold, Adolf
Herbold, Gertrud
Herbold, Ida
Herbold, Karl
Herr, Herbert
Hildebrand, Louise
Huck, Adolf
Huck, Heinrich
Huck, Karl
Huck, Walter
Hüther, Robert
Käse, Wilhelm
Kiehl, Heinrich
Löwer, Adolf
Löwer, Karl
Lühring, Willi
Müller. Justus
Müller, Walter
Müller, Wilhelm
Nienrodt, Meta
Paul, Artur
Paul, Heinrich
Ronshausen, Sophie
Schäfer, Adolf
Schäfer, Erich
Schäfer, Heinrich Erich
Schäfer, Karl
Schäfer, Karl Erich
Schäfer, Ludwig
Schäfer, Willi
Schäfer, Willi
Schilling, Karl
Schmidt, Heinrich
Schmiedel, Karl
Schön, Alfred
Schön, Artur
Schulz, Friedrich
Schulze, Heinrich
Schulze, Heinrich
Schwabe, Arnold
Semler, Gustav
Siegmann, Heinrich
Strack, Philipp
Winkelmeyer, Otto
Witzel, Heinrich
Witzel, Heinrich August
Witzel, Karl
Witzel, Karl
Witzel, Sophie
Witzel, Willi

Heimatvertriebene

Bönsch, Helmut
Engel, Walter
Hahn, Erwin
Hollstein, Gerhard
Hollstein, Albert jun.
Hollstein, Albert sen.
Kelm, Horst
Magenheimer, Helmut
Poerscke, Udo
Radtke, Helmut
Schneider, Bruno
Schneider, Jos.
Schneider, Max
Sommerfeld, Kurt
Starnell, Richard
Steg, Eduard
Szillat, Fritz
Thimm, Fritz
Tolkmitt, Gustav
Werk, Erich
Worm, Martin
Zippel, Otto

Kleine Platte unter dem Spruch

Schäfer, Otto
Schäfer, Karl
Wenzel, Bruno
Landgräfe, Georg
Fiedler, Gustav

Fröhlich, Aug.
Fröhlich, Walter
Michaelis, Ernst
Biesecke, Heinz
Krause, Friedrich
Hahn, Paul
Pfurr, Friedrich
Lühring, Heinrich
Schäfer, Heinrich

Der Luftangriff auf unseren Ort am 18. Oktober 1944

Für viele jüngere Einwohner unseres Dorfes ist es sicher unbekannt, daß der Zweite Weltkrieg auch direkt in unerem Dorf stattfand, dafür erinnern sich die älteren an diesen schlimmen Tag umso besser.

Der Angriff geschah vormittags und kann in seiner Länge nur Minuten gedauert haben; seine Wirkung war für unser Dorf gewaltig.Fünf Menschen fanden den Tod und über zwanzig Anwesen wurden beschädigt oder zerstört. Indirekt muß ein weiteres Leben beklagt werden, nämlich das des Feuerwehrmannes Adolf Heineck aus Landwehrhagen, der bei Löscharbeiten am Haus Winkelmeyer durch herabstürzende Mauerteile so schwer verletzt wurde, daß er 24 Stunden später im Mündener Lazerett verstarb.

Die fünf Todesopfer wurden durch jene Sprengbombe zerrissen oder in den Tod gechleudert, die das Herboldsche Haus dem Erdboden gleichmachte und das Ronshausische Haus beschädigte.

1. **Sophie Ronshausen**, Großmutter von Wener Ronshausen
2. **Ida Herbold**
3. **Karl Herbold**, Schmiedemeister
4. **Gertrud Herbold**
5. **Meta Nienrod**, geb. Herbold

Ferner schlug eine Sprengbombe in das Schillingsche-Zuschlagsche Grundstück ein und schleuderte die vom abgerissenen Zuschlagschen Haus aufgestapelten Steine auf die Nachbargrundstücke.

Eine weitere Sprengbombe fiel oberhalb der Grundstücke Kater/Ronshausen. Der Trichter war so gewaltig, daß die bei dem Angriff umgekommenen Tiere hineingebracht werden konnten. Auch unbrauchbarer Hausrat fand dort noch Platz.

An zerstörten oder beschädigten Häusern oder Anwesen werden über 20 angeben.

1. Otto Lintze, Kasseler Straße, Scheune (heute Drogerie)
2. Otto Koch, Kasseler Straße, Scheune und Obergeschoß des Wohnhauses
3. J. Kroll, Kasseler Straße, Stallungen (heute Olschewski)
4. Otto Kraft, Kasseler Straße
5. Justus Winkelmeyer, neben Nödler am Wellebach
6. Lina Dümer, Anwesen (heute Elektro-Friedrich)
7. Karl Schäfer, Kasseler Straße, Wohnhaus
8. Otto Coss, Kasseler Straße, fast das ganze Anwesen bis auf einen Rest des Wohnhauses
9. Georg Steimeyer, Kasseler Straße, Scheune
10. Georg Schade, Scheune (heute Kördel)
11. Konrad Kiehl, Dachstuhl (heute Faikosch)
12. Fritz Müller, Herrenwiese, Beschädigung des Wohnhauses
13. Lina Dümer, Herrenwiese, Anwesen
14. Georg Schäfer, Hintergasse, Beschädigung des Hauses
15. Karl Herbold, Hintergasse, Anwesen
16. Otto Ronshausen, Hintergasse, Beschädigung des Hauses
17. Heinrich Kater, Hintergasse, Wohnhaus
18. Karl Schilling, Scheune und Stall
19. Anna Semmelroth, Hintergasse, Scheune
20. Carl Beumler, Hintergasse, Scheune
21. Heinrich Müller, Kasseler Straße, (heute Karl Dilchert) Beschädigung von Wirtschaftsgebäuden und ein Blindgänger vor der Treppe

Lassen wir nun einige Leute zu Wort kommen, die sich noch gut an das Geschehen erinnern können (konnten). Ich selber kann mich nur noch an ein paar furchtbare Donnerschläge erinnern, und daß mich meine Mutter in unserer Waschküche hinter eine Säule gedrückt hat. Hören wir als erstes, was Frau Anni Kater vom Angriff noch in Erinnerung hatte:

“Beim Alarm gings in den Bunker – ein in die Erde gegrabener Raum, oft nur mit etwa 0,5 bis 1m dicker Erdschicht als Decke, auch als Splittergraben bezeichnet – in diesem Fall mit Kürbispflanzen getarnt.

Nachbarn kamen auch mit, so daß schließlich 10 Leute versammelt waren, als der “Segen” von oben kam. Als letztes fiel eine sehr starke Sprengbombe in nur 10 m Entfernung von unserem Bunker. Die Wirkung war gewaltig! Im Bun-

ker vermeinten alle, daß unsere letzte Stunde geschlagen hätte. Der Bunker bebte, Erde rieselte von der Decke, und der dem Einschlag zu liegenden Ausgang brach ein.

Nachdem keine weiteren Detonationen mehr erfolgten, krochen wir aus dem Bunker. Etwas Entsetzliches mußten unsere Augen sehen. Unser Bienenhaus, welches nahe am Bunkereingang gestanden hatte, war wie ein Kartenhaus zusammengefallen und hat uns wohl das Leben gerettet. Wir sahen unser Haus brennen und wo das Herboldsche Haus sonst die Sicht versperrte, war ein Loch. Das Haus war durch einen Volltreffer einer Sprengbombe hinweggerissen worden. Bettzeug der Familie Herbold war bis in Löwers Kastanienbaum geblasen worden.

Nach anfänglicher Verstörtheit erwachte in uns der Wille zum Retten, was für uns äußerst schwierig war. Unser Haus brannte am Dach; es brannte im Treppenhaus, und die Ziegeln flogen von den Dächern der brennenden Häuser. Unter großen Mühen und Gefahren gelang es uns, den am Haus befindlichen Hydranten anzustellen und den Brand im Treppenhaus zu löschen. Trotzdem konnten wir nur wenig retten. Im wesentlichen retteten wir unser Bettzeug. Von den anderen geborgenen Teilen waren die meisten angekohlt. Dagegen konnten wir unser Vieh vollständig in Sicherheit bringen."

Hören wir weiter Herrn Karl-Heinz Pflüger:

“Am Anfang gab es einen starken Knall, als ob eine große Blechplatte auf die Erde geworfen wird und im selben Augenblick ging die Hölle los. Sprengbomben fielen: 1. Lina Dümer, 2. Garten Götze, 3. Hof Zuschlag-Schilling, 4. Heinrich Müller (blieb als Blindgänger an der Treppe liegen), 5. Karl Herbold (Volltreffer) und Koppelweg oberhalb Ronshausen/Kater und dann die vielen Brandbomben und der Phosphor, die/der in den mit der neuen Ernte gefüllten Scheunen überreichlich Nahrung fanden.”

Als dritte berichtet Frau Helga Müller:

“Ich stand zum Zeitpunkt des Angriffs auf der Straße vor der Haustür des Hauses Beumler. Ich habe die Bombe, die das Haus Dümer auf der Herrenwiese zerstörte, kommen sehen. Sie schlug unter drehenden Bewegungen in das Haus ein. Im ersten Moment passierte nichts, aber dann fiel das Haus ganz plötzlich in sich zusammen. In diesem Moment flüchtete ich in das Haus Beumler, den letzten Rest wurde ich allerdings von der sich ausbreitenden Druckwelle geworfen. Die Druckwelle schleuderte nicht nur mich in das Haus, sondern ein Bruchsteinquader flog hinterher.”

Nach Angabe von Frau Emmi Dümer befanden sich drei Personen zur Zeit der Bombardierung im Haus, die bis auf Frau Lina Dümer mit dem Schrecken davon kamen. Frau Lina Dümer, die sich in der Küche aufhielt, bekam das Ofenrohr an das Bein, was eine schwerheilende Wunde verursachte.

Weiter erinnert sich Frau Müller:

“Beim Haus Lintze, jetzt Drogerie, brannte die Scheune. Das Wohnhaus konnte aber durch Eingreifen der Feuerwehr gerettet werden. Die Feuerwehrleute rissen die brennenden Balken des Scheunentrakts herunter, so daß das Feuer nicht auf das Wohnhaus übergreifen konnte.”

Auch beim Haus Koch hat das Feuer im Scheunentrakt seinen Anfang genommen, so daß die Bewohner noch einen Teil ihrer Habe retten konnten. Ein Herd wurde im heißen Zustand herausgeholt

Das Haus der Familie Ewald, Ecke Neustadt, wurde durch das mutige Handeln von Frau Ewald vor dem Feuer gerettet. Sie warf nämlich eine eingeschlagene Brandbombe kurzerhand mit der Schaufel auf den Hof, wo sie unschädlich verbrannte.

Die Brandbomben wurden gebündelt abgeworfen. ein solches Bündel hat Frau Ella Schade in ihrer Scheune gesehen. Sie hat es mit einem Bündel “Backekliwwern” verglichen. Ihrer Scheune hätte auch gerettet werden können, wenn die Bomben rasch entfernt worden wären.

Flugblätter - Feindpropaganda

Da glücklicherweise sich ein englisches Flugblatt bis heute erhalten hat, kann der Leser sich selbst ein Bild von Stil und Aussage eines solchen Blattes machen. Damals war es ja verboten, so etwas zu lesen, geschweige denn, gar aufzubewaren. Aber manche haben sich über Verbote hinweggesetzt. Sie haben eben doch so ein Blatt aufbewahrt oder gelesen und Bruchstücke bis heute in ihrem Gedächnis gespeichert, so der Ortsheimatpfleger von Landwehrhagen, Horst Wollmert. Er erinnert sich an ein “Gedicht” über Goebbels, daß in einem Flugblatt zu lesen war.

Der Lügendoktor
Wer kennt ihn nicht, den Goebbels Joseph,
er lügt und schwindelt aus dem Effeff;
er lügt bei Tage und bei Nacht,

er schwindelt, daß die Schwarte kracht.
Er lügt im Stehen und im Liegen,
er lügt, daß sich die Balken biegen.
Das Schwarze lügt er um in's Weiße
und das Quadrat lügt er zum Kreise.
Doch Lügen geh'n auf kurezen Beinen,
bei Goebbels sieht man's schon am einen,
lügt er so weiter, bleibt am Rumpf
von beiden Beinen nur ein Stumpf.

Aus einem bei Landwehrhagen Anfang 1940 gefundenen englischen Flugblatt und aus dem Gedächnis niedergeschrieben von Horst Wollmert.



Dorfstraße (Kasseler Straße) nach dem Angriff am 18.10.1944. Links die Reste des Hofes Coss und rechts das Brauhaus, in der Mitte das Haus Schäfer und im hintergrund der Wohntrakt des Hauses Koch mit Notdach.
[Original: Werner Coss]

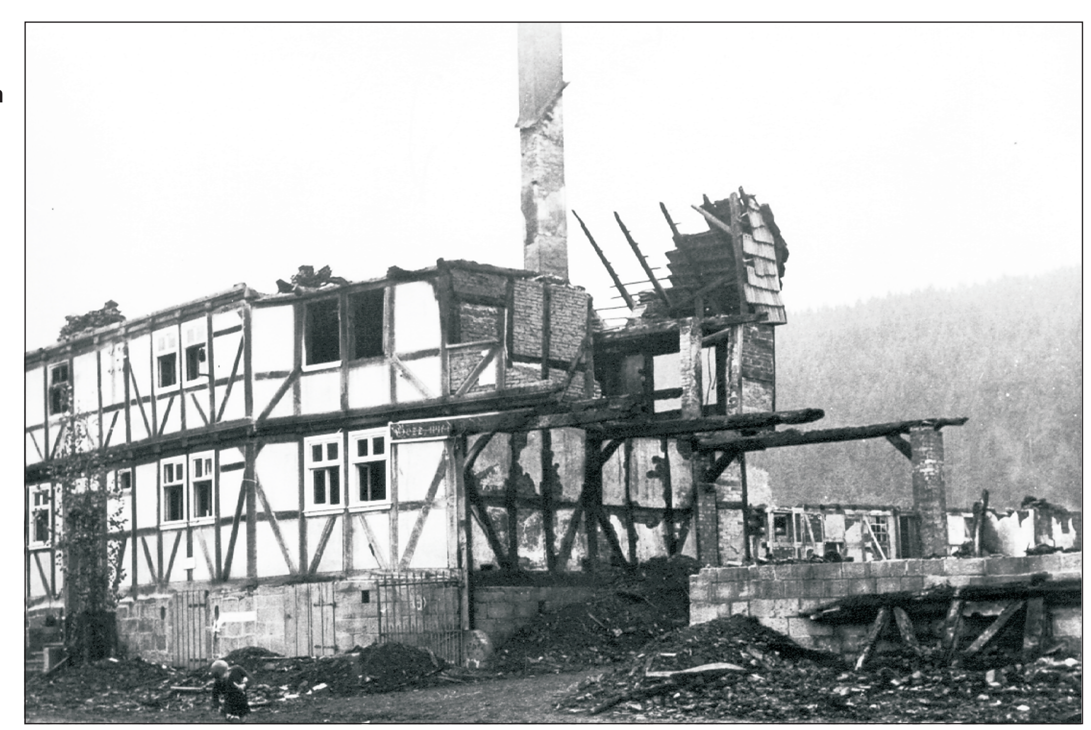
Blick auf den noch stehenden Wohntrakt des Hofes Coss nach dem Angriff am 18.10.44. In der Bildmitte der völlig abgebrannte Hof Dümer (Elektro-Friedrich).

[Original: Werner Coss]



Wohntrakt des Hofes Coss nach dem Angriff am 18.10.44.

[Original: Werner Coss]





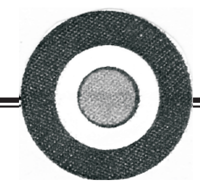
Abgeschossene kanadische Maschine auf dem Sensensteiner Feld.

[Original: Ludwig Willhardt. Aufn: Otto Bischoff]



Blindgänger in der "Kitzebach" mit Günter Spier, Helmut Kühlborn und Gerhard Schön.

[Original: Helmut Kühlborn]



Eine Botschaft des Oberbefehlshabers der Britischen Kampfflugzeuge an das deutsche Volk

NOCH nie hat der Mann, der die Bombenangriffe auf ein Land leitet, eine Botschaft an die Bevölkerung dieses Landes gerichtet. Ich, der Luftmarschall Harris, Oberbefehlshaber der britischen Kampfflugzeuge, die Deutschland angreifen, habe mich entschlossen, dieses Botschaft an das deutsche Volk zu richten.

Wir in England haben zur Genüge erfahren, was Luftangriffe bedeuten. Zehn Monate hindurch hat uns eure Luftwaffe mit Bomben belegt. Zuerst bei Tage. Als wir das abgestellt hattern, kamen sie bei Nacht. Ihr hattet damals eine starke Luftwaffe. Eure Flieger schlugen sich gut. Zweiundneuzig Nächte hintereinander haben sie London gebombt, Coventry, Plymouth, Liverpool und andere britische Städte haben sie schwer angegriffen.

Der Schaden- den sie anrichteten, war beträchtlich; 43000 britische Männer, Frauen und Kinder sind dabei ums Leben gekommen- viele Historische Bauten, die uns lieb und teuer warern, sind zerstört.

Damals glaubtet ihr, denn Göring hatte es euch versprochen, daß ihr selber vor Bomben sicher seid. Und tatsächlich konnten wir nur mit wenigen Flugzeugen antworten. Jetzt sind die Rollen vertauscht. Jetzt kommen nur ab und zu ein paar deutsche Maschinen zu uns; und wir bomben Deutschland nach Noten.

Warum wir das tun? Nicht aus Rachsucht - obwohl wir Warschau, Rotterdamn Belgrad, London Plymouth Coventry nicht vergessen. Wir bomben Deutschland, eine Stadt nach der anderen, immer schwerer, um euch die Fortführung des Krieges unmöglich zu machen. Das ist unser Ziel. Wir werden es unerbittlich verfolgen, Stadt für Stadt:. Lübeck, Rostock, Köln, Emden, Bremen, Wilhelmshafen, Duisburg, Hamburg, - und die Liste wird immer länger. Lasst euch von den Nazis mit ins Verderben reissen, wenn ihr wollt. Das ist eure Sache.

★ ★ ★

IST das Wetter gut dann kommen wir bei Nacht. Schon jetzt fliegen tausend Bomber eine Stadt wie Köln an und zerstören innerhalb einer Stunde ein Drittel von ihr. Wir wissen das, denn wir haben Luftaufnahmen. Ist der Himmel bewölkt, so kommen wir bei Tag und bomben eure Fabriken und Docks; Danzig, so weit entfernt es auch ist, weiss Bescheid. Wir kommen bei Tag und Nacht; kein Teil des Reiches ist sicher.

In Köln, im Ruhrgebiet, in Rostock, Lübeck oder Emden mag man der Ansicht sein, dass wir mit unseren Bombern schon allerhand geleistet haben. Wir sind anderer Ansicht. Was ihr bisher erlebt habt, wird nicht zu vergleichen sein mit dem was kommt, sobald unsere Produktion von Bombenflugzeugen erst zu einem Strom anschwillt und die amerikanische sich verdoppelt und vervierfacht.

Englisches Flugblatt, Text erste Seite. Eine Botschaft des Oberbefehlshabers der Britischen Kampfflugzeuge an das deutsche Volk. Größe des Flugblattes: 13,5 X 42,5 cm. Es war beidseitig beschrieben.

Ich möchte ganz offen darüber sprechen, ob wir einzelne militärische Ziele angreifen oder ganze Städte. Selbstverständlich bomben wir lieber eure Fabriken, Docks und Eisenbahnen; das trifft Hitlers Kriegsmaschine am schwersten. Aber die Arbeiter, die in diesen Werken beschäftigt sind, wohnen dicht um sie herum. Deshalb fallen unsere Bomben auf eure Wohnhäuser und — auf euch.

Wir bedauern, dass das notwendig ist. Die Arbeiter des Dieselmotorenwerks Humboldt-Deutz in Köln z.B., von denen eine Anzahl in der Nacht des 30. Mai umkam, mussten die Gefahren des totalen Kriegs auf sich nehmen, genau wie die Seeleute unserer Handelsflotte, gegen die (mit Motoren vom Humboldt-Deutz ausgerüsteten) U-Boote ihre Torpedos abgefeuert hätten. Waren die Arbeiter der Flugzeugwerke von Coventry, ihre Frauen, ihre Kinder nicht auch “Zivilbevölkerung” ganz wie die Arbeiter der Rostocker Flugzeugwerke und deren Familien? Aber Hitler hat es so gewollt!

★ ★ ★

ES stimmt, dass eure Abwehr unseren Bombern Verluste zufügt.Eure Führer erzählen euch zu eurem Trost, diese Verluste seien so schwer, dass wir unsere Luftangriffe bald nicht mehr fortsetzen können.Wer das glaubt, wird bitter enttäuscht werden. Ich, der die britischen Kampfflugzeuge befehligt, will euch sagen wie gross unsere Verluste sind: nicht einmal 5 v. H. der Bomber, die wir über Deutschland schicken, gehen verloren Eine solcheVerlustrate kann kaum den ständigen Zuwachs verzögern, der durch die steigende Produktion unserer eigenen und der amerikanischen Fabriken sichergestellt ist.

★ ★ ★

AMERIKA greift jetzt in Europa ein. Die ersten Geschwader, Vorläufer einer ganzen Luftflotte, sind aus U.S.A. in England eingetroffen. Es ist euch klar, was das bedeutet, wenn die auch Deuschland angreifen? Allein aus einem einzigen amerikanischen Betrieb, den neuen Fordwerken in Willow Run, Detroit, rollt schon jetzt alle zwei Stunden ein neuer viermotoriger Bomber heraus, der vier Tonnen Bomben nach jeder deutschen Stadt tragen kann.Und Willow Run ist nur eine Betrieb unter Dutzenden. An.......... (Zeile nicht lesbar!) eure

U-Boote können die amerikanischen Bomber nicht am Herüberkonunen verhindern, denn sie fliegen über den Atlantik.

Bald werden wir jeden Tag und jede Nacht erscheinen bei Regen, Sturm und Schnee - wir und die Amerikaner. Ich war gerade acht Monate drüben und so weiss ich genau, was bevorsteht. Wenn ihr uns dazu zwingt, werden wir das Dritte Reich von einem Ende zum anderen heimsuchen. Ihr könnt uns nicht hindern und ihr wisst das.

Ihr habt keine Chance. Ihr habt uns 1940 nicht schlagen können, als wir waffenlos waren und allein standen. Eure Führer waren dann so verrückt, auch noch Russland und Amerika anzugreifen (aber eure Führer sind eben verrückt) - das weiss die ganze Welt ausser Italien. Wie könnt ihr jetzt auf einen Sieg hoffen, da wir, mit Russland und Amerika inimer Stärker werden, während euch die Kraft mehr und mehr ausgeht? Nein ihr habt keine Chance.

★ ★ ★

VERGESST eines nicht: wie weit eure Armeen auch vormarschieren, sie können nie bis nach England kommen. Sie konnten schon nicht herkommen, als wir waffenlos waren. Sie könne siegen so viel sie wolle - den Luftkrieg müsst ihr dann immer noch mit uns und den Amerikanern ausfechten. Den könnt ihr nie gewinnen - aber wir gewinnen ihn bereits.

Und nun noch ein letztes Wort:
Es steht bei euch, mit Krieg und Bomberei Schluss zu machen. Stürzt die Nazis, und ihr habt Frieden! Es ist nicht wahr, dass wir einen Rachefrieden planen. Das ist eine deutsche Propagandalüge. Aber wir werden es ganz gewiss jeder deutschen Regierung unmöglich machen, noch einmal einen totalen Krieg anzufangen. Ist das nicht ebenso euer Interesse wie das unsere?

(Unterschrift)

Der Kreisausschuß
des Kreises Münden
Familien-Unterstützungsstelle
F.U. 128

Hann. Münden, den 2. Oktober 1939.

Ehefrau

Berta W i n k e l m e y e r
geb. Schaumburg
in
U s c h l a g Nr. 111.

Auf Jhr Schreiben vom 7. v. Mts.

Auf Grund der Vorschriften ist Jhnen der höchstzulässige Familienunterhalt gewährt worden. Die Festsetzung ist wie folgt vorgenommen worden.

Richtsatz für Sie.................................. = 51,-- RM
Richtsatz für Jhr Kind............................. = 15,-- RM
zusammen = 66,-- RM.

Von diesem Betrage mußten die Einnahmen aus Haus- und Grundbesitz abgesetzt werden und zwar:

2 1/2 Morgen eigenen Landes = 6,50 RM
2 Schweine und 2 Ziegen = 4,30 RM
= 10,80 RM

abzgl. der zu zahlenden
Steuern usw. = 3,30 RM.............. = 7,50 RM

bleibt = 58,50 RM.
====================

Eine höhere Unterstützung kann Jhnen leider bestimmungsgemäß nicht gezahlt werden.

J.A.
Freitke

Diese Dokument gewährt einen Einblick in die wirtschaftlichen Verhältnisse der Familien, wo der Ernährer Heeresdienst leistete. Hier die Familie Winkelmeyer, Frau Berta mit Sohn Alfred, bekommt in 1939 58,50 RM monatlich. Nach Aussagen älterer Einwohner gut die Hälfte des Verdienstes. [Original: A. Winkelmeyer]

Der “Ami” kommt!

Das Ende der Kriegshandlungen für Uschlag kam am 6. April 1945 mit dem Einmarsch der Amerikaner, die aus Richtung Heiligenrode und über das Knickfeld und Höhle unseren Ort besetzten. Die vorausgegangenen Kampfhandlungen, wie auch die Einnahme selber, forderten ihren Blutzoll unter der Zivilbevölkerung. Ebenso wurden Häuser zerstört oder beschädigt. Die zu beklagenden Opfer sind:

Heinrich Dümer
Justus Dümer (Schlachter)
Heinrich Dippel
Anna Dümer
Sophie Witzel,
Robert Hüter (beim Pastor)
Luise Hildebrandt

Anna Dümer und Sophie Witzel wurden in dem alten Wasserbassin (gegenüber Autohaus Eckhardt) durch eine in das Bassin gefeuerte Maschinenpistolen-Salve tödlich verletzt. Hier wurde auch Karl-Heinz Dümer und Margot Witzel verwundet.

Wie steht es heute mit der Erinnerung an diese schweren Tage in der Uschläger Geschichte?

Ich selber kann mich nur an wenige Ereignisse aus diesen Tagen erinnern, dafür haben sie sich aber tief in das Gedächnis eingeprägt. Besonders die Schüssel (Henkelnapp) mit der Butter, die kurz vor dem Einmarsch verteilt wurde, sehe ich in allen Einzelheiten vor mir.

Die letzten Tage, ich weiß nicht mehr wie viele, haben wir im Gewölbe-Keller des Weißen Hofes verbracht. Die Mutter ging zwischendurch nach Hause, um das Vieh zu versorgen (‘n Veh was gegähn). Am Tag, wo der Amerikaner Uschlag einnahm, sind wir, das heißt: Großmutter, Vater, Mutter und ich, morgens mit der Großmutter im Handwagen am Mühlenberg entlang, über die Grundbrücke in den Steinbruch (heute Grillplatz) gezogen. Dort haben wir uns hinter den damals noch stehenden Mauerresten des Sprenghäuschens versteckt, während Granaten über uns hinweg flogen. Um die Mittagszeit kam ein amerikanischer Spähtrupp durch den Steinbruch, aber ohne uns zu bemerken. Wir haben uns daraufhin durch Rufen und Winken mit einem weißen Tuch bemerkbar gemacht. Nachdem sie sich von unserer “Ungefährlichkeit” überzeugt hatten, bedeutetem sie uns, dort weiter zu bleiben. Brenzlig wurde die Situation etwas, als mein Vater mir die vielen Soldaten zeigen wollte, die auf der Straße im Tal marschierten. Wir wurden gesehen und beschossen. Daraufhin entschied mein Vater, uns der Truppe mit weißem Tuch zu nähern. Während ich mit dem weißen Tuch winken mußte, zogen und schoben meine Eltern den Handwagen mit der Großmutter. An der Straße bekamen wir dann “Feindberührung”. Die Amerikaner bedeuteten uns, an der Seite zu warten. Mein Vater bekam Zigaretten von einem Soldaten. Während wir an der Seite warteten, pfiff eine Gewehrkugel vorbei, und plötzlich lagen die meisten Amerikaner im Straßengraben. Für einen alten Husaren, wie meinen Vater, einfach unbegreiflich. Er hat diese Begebenheit oft noch nachher erzählt. Irgendwann sind wir dann mit den Amerikanern in Uschlag “einmarschiert”. Mit sehr gemischten Gefühlen, denn es zeigte sich eine Rauchsäule genau in Richtung unseres Hauses. Aber wir hatten Glück, es hatte das Willhardt’sche Haus getroffen. Unser Haus hatte nur “Schürfwunden”. Fensterscheiben waren kaputt, die Haustür war aufgeschossen worden, und die durchschlagenden Kugeln hatten das Treppenhaus beschädigt. Mitgenommen war lediglich der Revolver meines Vaters. Die zerschossene Tür wurde einige Tage später vom Nachbarn Karl Schäfer mit einem neuen Schloß versehen. Bis dahin hatten wir die Haustür in der Nacht mit einen Balken von innen gesichert.

Wie haben andere den Einmarsch erlebt? Die Palette der Möglichkeiten ist breitgefächert. Jeder ist da geblieben oder dorthin gegangen, wo er meinte, Sicherheit zu finden. Da war natürlich der Keller des Nachbarn immer sicherer als der eigne, da wurden “Bunker” aufgesucht oder außerhalb des Ortes ein vermeintlich sicheres Plätzchen.

Von der Nachbarsfamilie Gottfried Schäfer weiß ich, daß sie auch auf dem Weißen Hof war. Die Nachbarn haben dort zwei Nächte verbracht. Den Tag vor der ersten Nacht waren sie noch zu Hause. Hier erinnern sich Irma und Helga, daß auf der Straße ein Panzer stand, auf Zuruf der Besatzung wollte sie zu dem Panzer hin. Während sie auf dem Weg zum Panzer waren, setzte Artilleriebeschuß ein, so daß sie schnell in ihren Keller flüchteten. Am Abend haben sie sich dann auch im Gewölbekeller des Weißen Hofes zu den schon Anwesenden gesellt. Der Weg zum Weißen Hof war reines Spießrutenlaufen, denn unser Ort lag unter kräftigem Beschuß. An ein richtiges Schlafen war nicht zu denken. Die Anwesenden hockten in Familiengruppe am Boden. Am Morgen brachte dann Gottfried Schäfer die Nachricht, daß Robert Hüter (beim Pastor) und Heinrich Dippel tot seien. Am Tage hielten sie sich auch in der Küche des Weißen

Hofes auf, wo zeitweilig deutsche Soldaten anwesend waren. Am Tag des Einmarsches wollten sie am Mühlenberg hinunter den Ort verlassen, sind aber nur bis Witzel/Röbbeling gekommen. Wegen des starken Beschusses machten sie hier kehrt und suchten wieder Schutz im Keller Beumler. Zu diesem Zeitpunkt standen die amerikanischen Panzer schon auf dem Knickfelde und schossen mit Leuchtspur in den Mühlenberg, wohin deutsche Soldaten geflüchtet waren. Wie lange sie dann noch im Keller verbrachten, ist nicht zu sagen. Es war wohl gegen Mittag, als die Amerikaner kamen. Hier ist "Krolls Franzosen" zu danken, der den Amerikaner deutlich machen konnte, daß nur Zivilisten sich im Keller befinden und somit mögliches Blutvergießen verhindert hat. Die alte Frau Plettenberg wollte ohnehin schon mit einer weißen Fahne auf den Hof, wurde aber von den anwesenden Männer mit dem Hinweis auf die deutschen Soldaten zurückgehalten. Die Anwesenden wurden unter Geschrei der Amerikaner, was aber keiner verstand, und schußbereiten Maschinenpistolen aus dem Keller herausgetrieben. Dann wurde den Leuten befohlen, sich auf die Erde zu legen, wegen des einsetzenden deutschen Artilleriebeschusses. Das Haus Trube brannte und konnte durch Vermittlung von Gerhard Honig (konnte Englisch) gerettet werden. Dann wurden die Leute die heutige Schulstraße hoch geführt. Aus dem Dorf kam ihnen eine Gruppe unter Führung von Justus Dümer (Bürgermeister) mit weißer Fahne entgegen, der sie sich anschließen mußten. Und weiter ging es die Mündener Straße hinauf, bis zum Haus Böttcher. Hier waren die Betroffenen aus der Schußlinie heraus. Daß dies das eigentlich Anliegen der Amerikaner war, wurde den meisten erst hinterher klar. Jeder hatte Angst, jeder fragte sich, was wird mit uns? Irma Brettschneider erinnert sich, daß ein Soldat, der über ihre Beine stolperte, sich sogar entschuldigte. Während sie dort ausharrten, kam Karl-Heinz Dümer, der verwundet war. Er hatte mit seinem Großvater und seiner Mutter nebst Nachbarn im alten Wasserbassin Schutz gesucht. Seine Mutter (Anna Reuter) und Sophie Witzel wurden hier erschossen. Ein Amerikaner hatte mit der Maschinenpistole durch die geschlossene Holztür geschossen. Da seine Mutter tot war, nahm ihn die verwandte Familie Lamsbach auf. Er wurde noch in der Nacht von einem amerikanischen Sanitäter versorgt und am folgenden Tag in das Marienkrankenhaus gebracht. Die Männer der "Kitzebachs Gruppe" sind auf "Dicke Witzels Öhwer" gegangen und haben sich ein Bild der Lage verschafft. Irgendwann durften die Leute dann heim. Als die Nachbarn heim kamen, fanden sie ein stark beschädigtes Haus vor, aber wenigstens hatte es nicht gebrannt. Das hätte leicht geschehen können, denn in Gottfrieds Bett lag schwelende Munition, die durch das rechtzeitige Eingreifen gelöscht werden konnte. Ansonsten war die Haustür aufgebrochen, der Löschwasserkessel auf dem Boden war ausgelaufen, was einen bleibenden Flecken in der Küchendecke verursachte und dann war das Dach durch eine Granate stark beschädigt.

Die Nachbarsfamilie Karl Schäfer erlebte den Einmarsch in einem "Bunker" in der Höhle (Landwehrhagener Straße). Karl Schäfer erinnert sich, daß hier amerikanische Infantrie, sich hinter Panzer drückend, Uschlag erreichte. An der Höhle hatten sich junge deutsche Soldaten eingegraben, die aber gegen die erdrückende Übermacht der Amerikaner nichts ausrichten konnten. Diese Familie mußte auch in "die Kitzebach". Während sie dort auf das Weitere mit den anderen wartete, wurde Karl Schäfer die Nachricht überbracht, daß Polen im Haus seines Bruder wüteten. Daraufhin begab sich Karl Schäfer zum Haus seines Bruders, wo im Wohnzimmer eine amerikanische Kommandantur eingerichtet war. Er hatte Glück, weil er auf einen deutschsprechenden Offizier traf, dem er seinen Kummer über die Polen vortrug, unter dem Hinweis, daß sein Bruder in Amerika sei. Darauf ist der Offizier in den Keller gegangen und hat die Polen, die dabei waren, die Vorräte zu verwüsten, unter Tritten ins verlängerte Rückgrat aus dem Keller getrieben.

Diese Schilderungen könnte man beliebig fortsetzen, ohne sich wiederholen zu müssen. Das ist aber nicht Sinn dieses Buches. Interessierte verweise ich auf die Veröffentlichung (in Fortsetzungen) über die Eroberung des Obergerichts von Gustav Süßmann, Landwehrhagen, im "Mitteilungsblatt der Gemeinde Staufenberg" 1989, und "Landwehrhagen 1945", ein Dorf erlebt das Ende des Krieges und den Wiederaufbau, erschienen im Selbstverlag der Gemeinde Staufenberg.

Die ersten Jahre nach dem Krieg

Die ersten Jahre nach dem Krieg sind gekennzeichnet durch Mangel an allen Enden. Die Lebensmittelkarten existierten noch, und das Geld hatte keinen großen Wert, so daß Tauschgeschäfte üblich waren. Ich erinnere mich, daß wir einen Wintermantel meines Bruders für ein Zentner Mehl eingetauscht haben, und vor dem Schlachten wurden zwei Kaninchen für Salz geopfert. Auf abgeernteten Getreidefeldern wurden Ähren gelesen und auf den leeren Kartoffeläckern wurde "gestoppelt", mit einem kleinen mehrzinkigen Haken nach liegengebliebenen Kartoffeln gesucht. Der Schwarzmarkt blühte, hier wurden besonders Zigaretten, Kaffee ect. "geschoben". Eine "Ami"-Zigarette kostete 5 RM. Zu diesen Problemen kam die Wohnungsknappheit, bedingt durch Evakuierte, Ausgebombte, Flüchtlinge und Heimatvertriebene. Wieder ein Beispiel aus dem eignen Bereich: in dem Haus Kreuzweg 5, ohne den Anbau, waren drei Familien untergebracht, nämlich wir (Hermann Blum, 3 Personen, 3 Zimmer), die Familie Fritz Hasenbein (3 Personen, 1 Zimmer) und die Familie Albert Büthe (4 Personen, 2 Zimmer). Alle gingen auf ein Plumpsklo! und als Klopapier diente gerubbeltes Zeitungspapier!

Ein Meilenstein in dieser Nachkriegsentwicklung ist die am 21. Juni 1948 erfolgte Währungsreform, den von diesem Tag an hatte unser Geld wieder entsprechende Kaufkraft, aber bei den meisten fehlte es jetzt noch an Geld.

Uschlag ist Heimat geworden...

- von Fritz Leidig -

Das 975jährige Bestehen unseres Dorfes war gewiß ein würdiger Anlaß, historische Ereignisse, die diese langjährige, dörfliche Geschichte mitgeprägt haben, mit Text und Bild in Erinnerung zu bringen.

Zu diesen Ereignissen zählen viele kriegerische Konflikte, die immer wieder Leid und Not über die Menschen unseres Dorfes gebracht haben.

So auch der Zweite Weltkrieg, in dem viele Millionen Menschen, Soldaten wie Zivilisten in aller Welt, Hab und Gut, Heimat, Gesundheit und Leben verloren haben.

Große Teile der Bevölkerung in unseren östlichen Nachbarländern sind vor den angreifenden deutschen Truppen geflohen, um den Schrecken des Krieges zu entgehen. Viele Millionen sind dabei umgekommen.

Gleichermaßen flüchteten Millionen Deutsche im Winter 44/45 vor den Sowjetarmeen nach Westen. Auch sie hatten schreckliche Verluste zu beklagen.

Viele der Geflüchteten hatten nach der Kapitulation, Anfang Mai 1945, versucht, wieder in ihre verlassene Heimat zurückzukehren. Etwa einer Million war dies gelungen. Doch nur wenige Monate später, nach der Potsdamer Konferenz, mußten die Zurückgekehrten, wie auch die meisten der bis dahin in den Ostgebieten verbliebenen Deutschen, erneut und für immer ihre Heimat verlassen. Gleichsam wurden auch Volksdeutsche, deren Vorfahren sich in Ländern wie Polen, Ungarn, Tschechoslowakei schon vor Generationen angesiedelt hatten, ausgewiesen.

Oftmals unter unmenschlichen Bedingungen war es ca. 12 Millionen Flüchtlingen und Heimatvertriebenen gelungen, deutsches Gebiet westlich der Oder-Neiße-Linie zu erreichen. Von dort fanden sie in den verschiedenen deutschen Landesteilen zunächst einmal eine Bleibe.

So kamen im Frühsommer 1946 und später auch nach Uschlag etwa 300 Heimatvertriebene und mußten mit dem Notwendigen versorgt werden.

Sie waren auf die Hilfsbereitschaft der einheimischen Bevölkerung angewiesen. Denn mit ihrer Heimat hatten sie nicht nur ihren Besitz, sondern auch ihre Existenzgrundlage verloren. Dies war für die Einwohner wie für die Hinzugekommenen fürwahr eine problemreiche Situation. Denn auch unser Dorf und seine Einwohner waren vom Krieg hart getroffen.

Auch die Uschläger hatten Leid und Not zu ertragen und die meisten unter ihnen waren auf knappe Nahrungsmittelrationen und auf wenig Wohnraum angewiesen.

Schon vor Kriegsbeginn wurden evakuierte Grenzbewohner aus dem Saarland und späterhin ausgebombte Familien im Dorf aufgenommen.

Folglich waren in 1946 die öffentlich Versorgungseinrichtungen für den nunmehr größeren Bedarf überfordert.

Doch schließlich haben alle mitgeholfen, diese Notzeit zu überwinden und die Wunden des Krieges zu heilen.

Die Leistungsbereitschaft aller war offenkundig, insbesondere auch bei den Mitbürgern, die ihre Heimat verlassen mußten. Denn sie wollten und mußten den Schock ihrer

Vertreibung überwinden, um sich ein neues Selbstwertgefühl schaffen zu können.

Bei allem Mangel der damaligen Zeit machte der Wiederaufbau Dank des Fleißes der Bevölkerung unübersehbare Fortschritte.

Die Währungsreform beschleunigte zudem die wirtschaftliche Belebung. Siedlungen auf dem Steinhof und am Kitzebach wurden für Beschäftigte in der Land- und Forstwirtschaft gebaut. Das Wohnungsangebot konnte auch im privaten Bereich verbessert werden.

Andere suchten sich in Industrie und Handwerk eine neue Existenzgrundlage.

So haben auch die Heimatvertriebenen landesweit mitgeholfen, daß aus unserem besiegten, besetzten und weithin zerstörtem Land, eine wirtschaftlich starke Bundesrepublik geschaffen werden konnte.

Mittlerweile unterscheidet niemand mehr zwischen Vertriebenen und Einheimischen

Für die älteren der damals Vertriebenen, die sich aus eigenem Erleben an ihre Vertreibung und Suche nach einem neuen Zuhause erinnern können und für deren Kinder und Kindeskinder ist Uschlag Heimat geworden



Zu dieser Thematik wurde ein Artikel in unserem Gemeindeblättchen in der Nr. 45/92 Seite 7 veröffentlicht, der eine Beschreibung aus dem 1950 bringt und uns damalige die Situation plastisch vor Augen führt. Nachfolgend nun der Artikel:

“Wohnungsnotstand:
Um Flüchtlinge und Evakuierte, in Uschlag und Dahlheim unterzubringen, mußten Zwangseinweisungen vorgenommen werden. Wohnungen wurden beschlagtnahmt, darunter auch das Betzimmer der Kirche. Prodeste blieben nicht aus. Der Wohnungsausschuß wollte die Ämter niederlegen wegen Anfeindung aus der Bevölkerung.

Um die größte Not zu mildern, wurde eine Baracke gekauft für zwei Familien, fünf Wohnungen wurden im Gemeindehaus durch Um- und Ausbau geschaffen.”

1950 waren in Uschlag gemeldet:

Ortsansässige:	1031 Personen
Evakuierte:	230 Personen
Flüchtlinge:	253 Personen
Sonstige:	3 Personen
Gesamt:	**1517 Personen**



Die von der Gemeinde gekaufte Baracke auf dem Turnplatz auf der Herrenwiese. Später wurde hier das Gemeindehaus mit Feuerwehrräumen gebaut. [Original: Manfred Raschka]

Die Steinhofssiedlung

Der Steinhof ist der östliche Teil unseres Dorfes, nämlich der Bereich der heutigen Leipziger Straße. Hier am Ortsrand war Brachland, welches der Realgemeinde gehörte. Dieses wurde als Baugrund für eine Siedlung ausersehen.

Auflage für die hier Bauenden war, sie mußten selber mindestens 3 Morgen Land bewirtschaften und zusätzlich 80 Tage im Jahr in einem landwirtschaftlichen Betrieb tätig sein. Diese Bedingungen wurden von den Familien Schneider, Radtke, Schwiertnia, Poerschke, Krause, Bölter und Brickmann erfüllt, die in den Jahren 1952/53 sich hier ein Häuschen bauen konnten, um so die ersten Wurzeln in der neuen Heimat zu schlagen. Das Bauland wurde von der Realgemeinde geschenkt. Dafür waren aber die Siedler für die Rodung des Geländes (Unland) und die Wasserversorgung selbst zuständig. Auch die Lichtmasten mußten sie selbst aufstellen. Die Plätze wurden gelost, außer Poerschke, der die Wasserpumpe im Haus hatte und betreuen mußte. Der Erwerber des besten Platzes (Schneider) mußte 150 DM an den Erwerber des schlechtesten Platzes (Brickmann, der oberste) als Ausgleich zahlen. Der Preis pro Haus betrug 18000 DM, ohne Stallausbau. Der Preis konnte aber nur deshalb so niedrig gehalten werden, weil alle sieben Häuser nach der gleichen Zeichnung gebaut wurden. Die Einweihung dieser Siedlung wurde mit Musik und Tanz gefeiert.

In diese Zeit fällt auch das Wirken von Richard Eckert, der offiziell seit dem 1. April 1954 Flüchtlingshelfer der Gemeinde Uschlag für das Ausgleichsamt Hann. Münden war. Er war der Ansprechpartner der Flüchtlinge und Heimatvertriebenen in Sachen Lastenausgleich. Er hat die Anträge entgegengenommen und nach Münden weitergeleitet und war natürlich auch beim Ausfüllen behilflich.



Steinhofs-Siedlung vom Mühlenberg.
[Original: Herbert Krause]



Haus Krause nach Fertigstellung.
[Original: Herbert Krause]

Am Tag der Einweihung der Steinhofs-Siedlung (Leipziger Straße) die “Prominenz”, in der Mitte Heinrich Kraft als Vertreter unserer Gemeinde. Links im Bild erscheint die Kapelle.

[Original: Herbert Krause]



Die Bewohner Uschlags

Ein Dorf ist mehr als eine Ansammlung von Häusern, denn ihnen fehlt etwas, nämlich das Leben. Erst Menschen, die in den Häusern leben, lassen aus einer Ansammlung von Häusern ein Dorf werden. Damit auch der "lebende" Teil des Dorfes genügend Berücksichtigung findet, sollen die folgenden Seiten versuchen, die "Uschlächter" der letzten hundert Jahre im Bild zu zeigen. Leider reichen die Bilddokumente nur bis etwa zu der Jahrhundertwende zurück. Hinzu kommt noch, daß die Leute auf den alten Bildern meisten im "Sonntagsstaat" fotografiert worden sind. Wenn diese Bilder auch wenig von dem dörflichen Alltag erzählen, so zeigen sie doch, daß auch die "Uschlächter" von damals sich für besondere Anlässe herausputzten. Wenn auch nur ein "gutes" Kleid und nur ein Gehrock im Schrank hingen. Die Sachen mußten viele Jahre, ja oft ein ganzes Leben reichen, denn für ein Kleid mußte eine Magd ein viertel Jahr arbeiten. Da lohnte es sich schon, wenn man das "Gute" schonte. Um sich von der Mittellosigkeit der Menschen um die Jahrhundertwende ein Bild zu machen, zwei Beispiele: im Brennereibuch des Weißen Hofes können wir lesen: Louise den Vierteljahreslohn 15 Mark (1896); und das zweite Beispiel aus eigner Sippe: der Bruder meiner Großmutter, der in Kassel als Maler gearbeitet hat, ist im Sommer barfuß nach Kassel gelaufen, um Schuhsohlen zu sparen. Erst in der Stadt wurden die Schuhe angezogen. Mehr als einmal im Jahr besohlen, konnte er sich nicht leisten, und die Strümpfe wurden noch durch Fußlappen ersetzt. Noch in meiner Jugend wurden mir die Kleidungsstücke immer etwas zu groß gekauft – me mussen's 'n bißchen vullstännich kaufen, he wißt jo noch. Das heißt, wenn die Kleidung richtig paßte, war das Beste schon davon. Aber es war ein Gebot der Notwendigkeit, so zu handeln.

Der Gemeinde-Heimatpfleger Justus Mohr erzählt aus seiner Jugend

Wie lernte man sich früher kennen (nach dem I. Weltkrieg)?

"Wie das früher war? Das war doch eine einfache Geschichte. Du mußt de mo vorstellen, früher gab's kein Fernsehen in unserer Zitt, wo me jung waren. Das Radio kam gerade uff. Da war Reschken Karle der erste, der einen Dejektor hatte. Do honn me drumrum gesessen mit fünf, sechs Mann. Un dann: geb me au mo den Kopphörer, hörste dann was? Ja, ja, sie stille, ich höre was. Ach du leewer Gott verstehen kunnteste nüscht, gehört hoste was. So gings los mit dem Radio als erstes.

Aber uns blieb doch bloß übrig die Musikke, Hauptsache Blechmusikke, Streichmusikke, och das war doch nix. Blechmusikke, unn das war im ganzen Johr dreimal: Weihnachten, Ostern und Pfingsten unn dann kam de heilige Kermesse. Das war alles, das ganze Johr. Unn sonst beste 'n Sunntaachoowed ahm Rotenstein runger unn ruff unn wieder runger unn ruff. Do wurden Lieder gesungen. Na ja, dann hoste schon mo schon Mensche ümm'n Hals rum gepacket und do passierte's dann, daß du mo in den Büschen verschwandest do. Na ja Gott, wie's so war, so hoste eben ein Mädchen kennengelernt. Oder me sinn no Benterode, Escherode, Landwehrhagen, wo me henne sinn. 's witteste war aber nur bis no Heiligenrode, ganz selten mo no Sangershusen. Awer Benterode unn Sichelnsteine das waren unsere Haupttriebe, wo me dann de Mädchen so kennengelernt unn gefunden hatten, unn wo me sich dann ein bißchen amüsiert hat.

Es ist doch heute so, daß egal wie alt oder jung noch, daß die einfach zusammen laufen, daß die mitgenommen werden, auch in das eigne Zimmer, eventuell schon über Nacht bleiben. Jo, Walter, das gab's vorher nitt, Vor 20, 21 Jahren hatteste selten ein festes Verhältnis gehabt. Wie heute, daß se schon mit 16, 17 Johren schon zusammen latschen und zusammen schlafen unn zusammen wohnen, das hott's do nitt gegeben. Das war hier 20, 21, 22 Jahre, das war aber das Mindeste, wenn einer geheiratet hat. Also früher war mit 17 Jahren ganz selten mal, daß der schon ein festes Verhältnis hatte. Es gab's schon, das waren aber ganz, ganz seltene. Die Leute mußten jo erst was verdienen. De Kinnner grichten jo nix mitte von zu Hause. Die mußten doch selber alle was verdienen. Die gingen no Kassel, hauptsächlich no Salzmanns, do waren se als Weberinnen.

Unn de Bursmädchen hier, na ja, das war jo sowieso Inzucht. Do mußte jo einer uff den anneren Hof heiraten, damit jo nix uss'nanger kam. Nee, das hott's damals nitt gegeben, daß ein Bursjunge ein armes Mädchen geheiratet hott. Mit der es he mo in'n Stall uff's Stroh gegangen, jo, aber geheiratet honn se nitt.

Wie schon erwähnt, waren nur drei bis vier Tanzveranstaltungen im Jahr. Zusätzliche Feierlichkeiten wie Turn- und Sängerfeste oder die Kirmes, wurden stets begrüßt. Es waren also wenige Veranstaltungen, wo man einen Partner kennenlernen konnte. Was der Jugend sonst noch blieb: am Roten Stein hinunter und herauf gehen und singen und manchmal auf ein anderes Dorf gehen, wenn dort Musikke war. Natürlich konnte man auch hier einen Partner kennenlernen. Wenn einmal eine Fremde ins Dorf kam, dann waren die"Hähne" schnell da.

Wenn auch die Moral der damaligen Zeit nach außen nicht die Freizügigkeit der heutigen Zeit zeigte, so fanden die jungen Leute doch Möglichkeiten zusammenzukommen. Allerdings waren es meist Freiluftunternehmungen. Mit ins Haus gehen war unmöglich. Da hätten die Alten den Betreffenden mit dem Knüppel heraus gejagt. Da ist es schnell passiert, daß sie dir das Nachtdübbchen über den Kopf geschüttet haben. In einem Fall, da hatte ein Bursche ein Mädchen, das bei einem Bauern als Magd war. Als er nun beim Heimbringen Anstalten zeigte, mit dem Mädchen ins Haus zu gehen, da hat die Bauersfrau ihm den Inhalt ihres Nachtgeschirrs über den "Balg"geschüttet. Der war schnell kuriert und verschwand ebenso schnell. Und dann kam der Spaß für das Dorf. So etwas machte natürlich mit Windeseile im Dorf die Runde.

Daß junge Leute miteinander geschlafen haben, wie es heute üblich ist, das gab es damals nicht, das war einfach undenkbar."

März 1987

Das folgende Bild, welches Anfang unseres Jahrhunderts entstanden ist, zeigt deutlich wie sich die "Uschlächterinnen" zur damaligen Zeit kleideten. Typisch für diese Zeit sind die Beiderwandsröcke.



Bei der "Lina Tante" vor der Tür (Haus Witzel, Mündener Straße, heute abgerissen). Von links nach rechts: Minna Steinmeyer, Marie Schwabe, Anna Kühlborn, Witzels Gretli, Auguste Kraft u. Frau Ludewig. Kinder: Lenchen Steinmeyer, Heinrich Kraft u. Georg Steinmeyer.



Die Eheleute Götze mit ihren jüngsten Tochter Hilda, ca. 1900
[Orignal: Ursula Pampel, Hannover]



Familie Lintze (Großeltern von Otto Lintze) vor der Tür ihres Hauses, Anfang unseres Jahrhunderts.

[Original: Familie Lintze]



Heinrich Bischoff, der "Kronewirt" mit seiner 2. Frau Hermine und seiner Tochter Adolphine. Im Hintergrund das Haus Schäfer im Kreuzweg, das durch Anbauen nach links und rechts zum heutigen Haus Bathke-Soyck wurde. Die Aufnahme ist vor 1908 gemacht, denn Karl Schäfer wurde schon im Anbau geboren.

[Original: Carl Beumler, Hintergasse]



Familien Ernst Deppe (Vater und Sohn) in den zwanziger Jahren vor ihrer Haustür. Der Vater Ernst ist als "ahler Deppe"in die Geschichte unseres Ortes eingegangen.

[Original: Marie Schmidt]

Er hatte sich große Kenntnisse in der Tierheilkunde angeeignet und behandelte erkrankte Tiere ohne Entgelt. So lag es auf der Hand, wenn ein Tier erkrankte, daß eben dann der "ahle Deppe gelanget worr". Es kamen so gar Auswärtige, die ihn mit der Kutsche holten. Seine Methoden reichten von etwas merkwürdig anmuteten bis hin zu handfesten Behandlungen, wie etwa bei dem Lösen einer Nachgeburt. In einem Fall wurde er gerufen, weil ein Schwein durch das Geschrei von zu schlachtenden Gänsen so etwas wie Krämpfe bekommen hatte. Seine Diagnose: "Oweih, oweih, das hott's dörch'n Schrecken grecht, das muß dörch'n Schrecken weggeh'n. Schnell 'n Eimer kahles Wasser". Nach dem kalten Guß war das Schwein wieder munter auf den Beinen.



Familie Mohr beim Fotografen, ca. 1918.
[Original: Justus Mohr]

Das vorstehende Bild zeigt den Heimatpfleger Justus Mohr als Schuljungen mit seiner Mutter und seinen Schwestern. Als Achtzigjähriger sagt Justus Mohr folgendes über das Bild:

Ach Gott, Du weißt ja, wie's war im Ersten Weltkrieche. De Männer waren im Krieche; de Frauen mußten de Arbeit machen, unn Ställe vull Kinner hatten se au. Mien Vater kam in de Gefangenschaft. Na ja das war dann genau auf den 1. Januar 1917, wo he in de Gefangenschaft gekumm'n es, in englische Gefangenschaft. Nu war's Frühjahr, de Mutter wollte dähm nun irgendwie ein Bild schicken, wie das so war, wie das derheime ussah, unn ne. Do hott se uns Sunntaachmittach ahngezochen unn hott uns gepacket unn dann sinn me öwwer den Roten Stein, Ellenbach bis no Kassel, zu Fuß! 's Kleine war noch niit mo'n Johr alt. Das hott se auf'n Arm gehatt. 's Ida hatte se ahn der Hand unn de Hilde unn ich mußten nebenher laufen unn dann bis no Kassel. Do saheste uss wie so'n Dreckschwien. Do wurden erst'mo de Schoh geputzet bien Fotografen drinne unn dann wurdeste uffgestellt. Erst homme gehühlt, bis se uns berucht hatten. Do gab's Bolchen unn was nitt alle. Unn dann wurde Gott sei Dank ein Bild hergestellt. Na ja, es es jo was geworren, unn me freuen uns heute noch alle, daß me so'n Kengerbild überhaupt honne. Es es schon was wert. Aber wer macht das heute noch? Welche junge Frau packet sich ihre vier Kenge unn eins noch uff'n Arm unn eins ahn der Hand unn läuft von Uschlag bis no Kassel? Das öwwerlech de mol. Zwei Stunnen bis no Kassel unn dann mußteste jo au widder heim. Zwei Stunnen heimwärts, was das förr'ne Anstrengung war, vier Stunnen mit vier Wänsten ungerwächs, wächen einem dummen Bille. Das war vielleicht 'ne Geschichte. Es war aber hübsch, das kannste glauben.

Uschlag im Januar 1987



Justus Mohr beim Fotografen, ca. 1908.
Daß auch Jungen Kleider und Schürzen trugen mag uns heute überraschen, war aber damals üblich.

[Original: Justus Mohr]



Das Ehepaar Dümer (Eltern von Minna Pflüger) vor oder nach dem Kirchgang. Im Hintergrund die abgebrannte Scheune des Hofes Lintze, jetzt Drogerie, Anfang unseres Jahrhunderts. Sie tragen noch typische Uschlächter Kleidung.
[Original: Alfred Winkelmeyer]



Catharina und Casper Beumler, Weißer Hof, Großeltern von Heinrich Beumler, ca. 1920.
[Original: Heinrich Beumler, Weißer Hof]



Das Brautpaar Anna und Hermann Blum 1919, kurz nach dem Ersten Weltkrieg.



Anna Blum mit Sohn Walter, ca 1941, beim Fotografen.



Hermann Blum mit seiner zweiten Frau Anna, Tochter Bärbel und Sohn Walter, 1952



Anna Blum mit Tochter Bärbel im Kinderwagen an Krolls Ecke (heute Sparkasse), 1951.



Bärbel Blum im Sitz- oder Sportwagen, 1952.

Der Kindergarten von Uschlag auf "Heckemanns Weese" (Niestetalstraße) mit Blick auf den Kreuzweg. Heute versperrt der EDEKA-Markt die Sicht.

[Original: Paula Hochrath - Frieda Schütze]



Kinderwagen aus der Mitte der dreißiger Jahre.

[Original: Paula Hochrath]





Meta Heckmann (Koch) an der Eiskiste vor Haus Witzel, heute abgerissen. Karl Witzel stellte Speiseeis zum Verkauf her. [Original: Alfred Koch]



Katharina Dümer, den älteren gut als Pflügers Trinchen bekannt, weil sie mit im Haushalt ihrer Schwester, Minna Pflüger, lebte. [Original: Alfred Winkelmeyer]



Jungen aus dem Unterdorf haben im Bereich der heutigen Kiefernstraße ein Feuer entfacht, Ende der fünfziger Jahre. Von links: Claus Bürkholtz, Fritz Heinemann, Holger Willhardt, Peter Leidig, Herold Haase, Erhard Göbel, Karl-Heinz Witzel und Jürgen Paul.



Im Kreuzweg in der Mitte der fünfziger Jahre. Bärbel und Ruth fahren ihre Puppen aus. Man beachte den Zustand der Straße und die hohen Staketen und Lichtmasten. Die Staketen mußten so hoch sein, damit die Hühner nicht darüber flogen.



Auf dem Hof der Gastwirtschaft Beumler

[Original: Familie Beumler]



Auf dem Hof Beumler mit der “Halle” im Hintergrund. Von links: Alfred Müller, Mina Dümer, Willi Schulze, Lina Pfurr, Gottfried Haldorn, Anna Kerz, Theodor Dümer, Auguste Kerz, Walter Müller, Klara Huck und Heinrich Schmidt.
[Original: Helmut Wittkamp]

Hochzeit in Uschlag

Einige Hochzeitzbräuche sind mir noch bekannt, wie das Bestreuen des Weges, den der Brautzug nimmt, mit Fichtenzweigen, das Anbringen von Girlanden um Kirchen- und Haustür, die blumenstreuenden Kinder, das Strickspannen, was möglich auf einem uralten Brauch bassiert, nämlich eine Ablösung an die Jugend des Dorfes zu zahlen, wenn dies nicht freiwillig geschah, wurde eben “gewegelagert” Je nach Alter der “Wegelagerer” gab es Alkohol, Süßigkeiten oder Münzen. Nach der Trauung wurde vor dem Hochzeitshaus von den Brautleuten ein Schnaps getrunken, und die Braut mußte das Glas nach rückwärts wegwerfen. Ging es in Scherben, so stand dem Glück des Paares nichts im Wege; ging es einmal nicht zu Bruch, nun ja, dann wurde trotzdem nicht am Glück gezweifelt. Auch das Holzsägen vor dem Haus wird heute noch durchgeführt. Gelegentlich wird die Braut entführt und der “frischgebackene” Ehemann muß sie suchen und auslösen. Während der Abwesenheit der Brautleute wird hin-und-wieder ihre Wohnung etwas “umgeräumt”, ein Kinderwagen auf dem Schornstein plaziert, natürlich mit entsprechenden Bemerkungen und Kinderwäsche am Haus aufgehangen.
Was ich nur von Hören-Sagen kenne ist, daß die Braut in Schwarz ging, wenn die Hochzeit sehr dringend war, ist aber auf einigen Bildern zu beobachten



Eine Uschläger Bauern-Hochzeit 1911. Heinrich Lintze heiratet Meta Coss. Rechts hinter dem Bräutigam dessen Eltern. Links neben der Braut deren Eltern und noch weiter nach links ihre Großeltern, Catharina und Casper Beumler, Weißer Hof. [Original: Familie Lintze]



Hochzeit von Emma Hirrich und Karl Arend 1938.
[Original: Frieda Damm]



Meta und Alfred Koch auf dem Weg zur Kirche. Ein straffgehaltenes Seil versperrt ihnen den Weg. Nach Entrichtung des "Wegezolls" ging es dann weiter. Man sieht auch das ausgestreute Fichtengrün.

[Original: Alfred Koch]

Hochzeitszug im Kreuzweg 1971. Bärbel und Gerhard Lührig auf dem Weg zur Kirche. Die “Blumenmädchen sind schon etwas vorgelaufen und auf dem Bild nicht mehr sichtbar.



Bärbel und Gerhard Lührig nach der Trauung vor der Kirche. (1971). Auch ihnen wird der Weg versperrt. Erst nach einem Geschenk an die “Sperrer” konnte der Weg zum Gasthaus Heinemann fortgesetzt werden, wo dann gefeiert wurde.



Bilder aus dem dörflichen Alltag

Während früher im Dorf, indirekt auch die wenigen Handwerker, alle in irgend einer Weise von der Landwirtschaft lebten, sind es heute nur ganz wenige. Namentlich nach der Gemeinheitsteilung in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts wurde der Druck auf die ärmere Schicht - und das waren die meisten - sehr groß. Man hatte ihnen nämlich die Möglichkeit genommen, ihre Ziege und Schwein mit auf dem Gemeinen zu weiden. Diese Flächen waren je nach Viehbestand an die größeren Bauern aufgeteilt worden. Dadurch sahen sich die Betroffenen natürlich noch mehr gezwungen, sich nach einen anderem Broterwerb umzusehen, weil sie sich bis dahin ohnehin nur noch kärglich ernähren konnten. Es waren einfach zu viele Mäuler im Dorf geworden, die etwas zu beißen haben wollten.

Um die Jahrhundertwende hatte dann schon ein Teil dieser Schicht als Arbeiter in Kassel Arbeit gefunden. Allerdings war das ein saures Brot, das verdient wurde. 12 Stunden Arbeitszeit und 4 Stunden Fußmarsch täglich war sicher alles andere als angenehm. Für diesen Bereich liegen keine Bilder vor, so daß wir uns auf den typisch dörflichen Bereich, den landwirtschaftlichen, beschränken müssen. Allerdings ganz ohne die “Kasselaner” geht es hier nicht, denn sie waren durchaus noch mit der Landwirtschaft verbunden. Viele hatten eine oder zwei Ziegen und ebenso viele Schweine, etwas eignes Feldland und ein Stück Wiese. Dadurch waren sie auf die Bespannten angewiesen, die wiederum brauchten auch Hilfe aus den Reihen der “Kleinbauern”. Das sah dann so aus, daß der Arbeiter in Kassel schaffte, sein Feld bearbeitete und dem Bauern helfen mußte. Wobei die vom Bauern erwartete Hilfe zum großen Teil von den Frauen wahrgenommen wurde (Rüben- und Kartoffelnhacken, Heumachen, Fruchtabmachen...).

Da bei den “Kleinen” alles in Handarbeit verrichtet wurde, waren sie bei bestimmten Arbeiten auf die Hilfe der Nachbarn, Bekannten und Verwandten angewiesen. Zu diesen Arbeiten zählten Heumachen, Fruchtabmachen, Kartoffelausmachen und auch beim Schlachten war oft Hilfe erforderlich. Bezahlt wurde meist mit Gegenleistung, der “Widderhülfe”. So kam es, daß die Hausfrau oft mehrere Wochen mit Kartoffelausmachen beschäftigt war, nämlich die eigenen, die der Helfer und die des Bauern, der für die Betreffenden das Pflügen und Säen besorgte. Gerade das Kartoffelausmachen konnte sehr unangenehm sein, weil in dieser Zeit oft Regenwetter die Arbeit erschwerte, die ohnehin schon schwer genug war. Die Kartoffeln wurden mit der “Graweschippe” ausgestochen, was von Frauen besorgt wurde. Die helfenden Männer waren für das Auflesen und namentlich für das Ausschütten (in die Säcke füllen) zuständig. Wenn wir uns vorstellen, daß unsere Großmütter den ganzen Tag übergebeugt gebuddelt haben und dann ein feiner Nießelregen das Land absolut “staubfrei” hielt, begreifen wir, wie groß ihre Erleichterung war, wenn das letzte Stück “das Föhrenge” (Ende der Furchen) in greifbare Nähe kam.



Frieda Schäfer beim Fruchtmähen. Sie steht hier stellvertrend für viele Frauen.
[Original: Frieda Schütze]

Die letzte Ziege ist geschlachtet und die letzte Kuh ist verkauft. Anstelle der Handarbeit ist die Maschine getreten, die an Größe immer noch zunimmt. Landwirtschaftliche Arbeiten begeistern keinen mehr, die Versorgung läuft ja einwandfrei. Aber wie lange? Wir haben uns in die Hand anderer gegeben und somit in die Abhängigkeit.

Zum Schluß der Betrachtung ein paar Worte, die einem Bauern in den Mund gelegt wurden und zum Nachdenken Anlaß geben sollte: *“Ich lasse den lieben Gott nur walten, denn ich muß sie doch alle erhalten.”* Die Worte stammen aus einem Stufenbild, wo alle anderen (Kaiser, Edelmann, Pastor, Jude, Soldat und Bettler) nur etwas fordern oder sich weigern, etwas zu geben (im Besitz des Weißen Hofes). Sie zeigen uns aber auch den hohen Stellenwert der Landwirtschaft im Staat in vergangener Zeit. Nur eine gut funktionierende Landwirtschaft konnte Wohlstand ins Land bringen.



Hausschlachtung auf den Hof Koch, 1984. Früher wurde in jedem Haus 2- 3 Schweine im Jahr geschlachtet. Hier ist der Schlachter Heinz Beumler am Werk. Eine deutliche Erleichterung bei der Hausschlachtung ist der Bock, an dem das Schwein aufgehangen ist. Früher wurde es mittels Krummholz am "Schwienehohken" aufgehangen, wobei meisten der Nachbar helfen mußte. Daher stammt auch noch der Vers: Sobald das Schwein am Haken hängt, wird dem Nachbarn einer eingeschenkt. Die anderen haben natürlich auch einen getrunken. Heute schlachten nur noch wenige und davon kaufen die meisten das zu schlachtende Schwein, während früher das Schwein selber gemästet wurde.



Holzholen im Uschläger Genossenschafts-Forst, in Frühjahr 1986. Helmut Schulze auf dem Wagen, Gerd Noll und Gerhard Lührig reichen an. Preis a Raummeter 50 DM (offiziell 55 DM).



Abb. 85

Sägemaschine Kiehl im Einsatz auf dem Hof Schilling. Friedrich Kiehl hat mehrere Maschine gebaut. Hier ist sein Schwiegersohn Horst Weidemann bei der Arbeit.

Weitere Maschinen hatten Otto Schön und Eduard Leis.



Bei der Heuernte für den Hof Lintze. Das Heu wurde mehrmals am Tage mittels Rechen gewendet, am Abend gehäuft und zum Aufladen zu Schwaden zusammengerecht, ca. 1940.

[Original: Familie Lintze]



Zwischen den einzelnen Arbeitsgängen wurden beim Heumachen auch Pausen eingelegt, um sich für die nächste Runde etwas zu stärken, ca. 1940.

[Original: Familie Lintze]



Heuernte beim Bauern Walter Coss. Hier kann man die Rechen gut erkennen.

[Original: Familie Krüger]



Walter Coss (mit Schlips) mit seinen Helfern bei der Heuernte.

[Original: Familie Krüger]

Beim Fruchtabmachen. Von links: Richard Kater, Klara Müller und Justus Koch. In der Bildmitte sind die "Hoppachsbäume" zu sehen.

[Original: Klara Müller]



Familie Schäfer beim Weizenabmachen. Vater Heinrich mäht, der Sohn hält die Stange, die Tochter dreht Strohseile und die Mutter mit Helferin nehemen ab.

Stange halten: dadurch fiel das Gemähte gleichmäßiger.

Abnehmen: das Gemähte zu Garben zusammenbinden.

[Original: Frieda Schütze]





Familie Mohr beim Häufen, Ende der zwanziger Jahre.

[Original: Justus Mohr]



Otto Lintze macht mit seinen "Erntehelfern" Mittag auf dem Felde, Ende der dreißiger Jahre. Von Links: Otto Lintze, ein Knecht, Frieda Heinemann und Anna Müller.

[Original: Familie Lintze]

Karl-Heinz Pflüger mit Selbsbinder, Mitte der fünfziger Jahre.

[Original: Familie Pflüger]



Karl-Heinz Pflüger mit dem ersten Mähdrescher in Uschlag, seitlich Helmut Pflüger, Ende der fünfziger Jahre.

[





Dreschen auf dem Brauküppel. Bis der Dresche-schuppen in der Aue gebaut wurde, wurde auf dem Brauküppel gedroschen, sehr zum Leidwesen der Anlieger.

[Original: Werner Coss]



Dreschen auf dem Hof Otto Coss, ca. 1935.

[Original: Werner Coss]



Im Kartoffelfeld (Nienhagen). Die Frauen haben sich keinesfalls verkleidet, sonder, wie vorher schon erwähnt, mit älteren Kleidungsstücke gegen Schmutz und Witterung zu schützen versucht.

[Original: Familie Justus Dümer]



Im Kartoffelfeld in der Mitte der fünfziger Jahre. Hier war man schon “fortschrittlich”, hier sind die Kartoffeln ausgeackert und brauchten nur noch aufgelesen zu werden. Die größeren Bauern schleuderten in dieser Zeit die Kartoffeln aus, was eine deutliche Verberbesserung gegenüber dem Auspflügen darstellt.



Kaffeepause im Kartoffelfeld. Von links: Marie Scholl, ... Fesel, Erika Dümer, Marie Dümer, Inge Muhl, Emmi Ewald, Helga Müller, Irma Brettschneider und Anna Dümer.

[Original: Irma Brettschneider, Aufn. Wilfried Dümer]



Kartoffelausmachen bei Schmidts. Hier herrscht Sonnenschein, so daß die Leute ohne "Verkleidung" auskommen. Von links: Karl Schmidt, Marie Schmidt (geb. Deppe) und Mutter Schmidt.

[Original: Marie Schmidt]



Der Nebenerwerbs-Landwirt Alfred Koch beim Bereitstellen der Kartoffeln zum Verkauf, 1992.



“Kulturfrauen” mit Förster Sucker 1897. In der Mitte Marie Beumler, Großmutter von Günter Beumler.

[Original: Karl Schäfer]



Beim Holzeinmessen im Uschläger Genossenschaftsforst, von links: Otto Schilling, Förster ....., Karl Schilling und Otto Kraft.

[Original: Wilfried Dümer]

"Kulturfrauen und -männer" beim Aufforsten des Pfaffen-strauchs 1954.

[Original: Ludwig Willhardt]



"Kulturfrauen" im Uschläger Ge-nossenschafts-forst unterstützt durch Konrad Kördel und Karl Beumler (mit Pferden), fünfzi-ger Jahre.

[Original: Günter Beumler]





Kuhgespann mit Justus Koch im Oberdorf. [Original: Alfred Koch, Aufnahme Max Krause]



Ochsengespann auf dem Hof Walter Coss. Im und auch noch nach dem Krieg wurden anstelle von Pferden Ochsen als Zugtiere eingesetzt. [Original: Familie Krüger]



Pferdegespanne beim Pflügen, Hof Walter Coss.

[Original: Familie Krüger]



Herbstliche Feldbearbeitung. Georg Nägel mit Gespann und Otto Schäfer in der Nähe des Ellenbächer Wegs, fünfziger Jahre.

Heinz Schäfer mit Kuhgespann in den fünfziger Jahren.

[Original: Heinz Schäfer]





Oskar Haase mit Schwiegertochter Marie beim Pflügen am Ellenbächer Weg, ca. 1960.
[Original: Anna Semmelroth]

Bilder aus dem dörflichen Alltag



Karl Beumler sen. Mit einer Fuhre Holz vor dem Haus des Küfers Vicum in Bettenhausen. Hier haben die Uschläger oft ihr Fahrrad abgestellt und sind dann in die Stadt gelaufen oder auch mit der “Elektrischen” gefahren.

[Original: Günter Beumler]



Günter Beumler (Enkel von Karl Beumler sen.) mit Pferdegespann auf der Kasseler Straße, in der Bildmitte das Gemeindehaus, rechts fängt die Neustadt an.

[Original: Günter Beumler]



Langholzfuhre mit Günter Beumler und Vater Karl in Höhe der Schulstraße. Die Familie Beumler besserte ihr Einkommen durch Holzfuhren auf, weil ihr landwirtschaftlicher Betrieb nicht so groß war. Günter Beumler spannte bis Heiligenrode – "bis Klemmen Kopp ruff"– vor, dann fuhr Karl Beumler mit nur zwei Pfrede nach Kassel weiter. Hier handelt es sich um eine Fuhre Erlen, die auf dem Bruche gefällt waren. Im Bild noch die verschwundenen Häuser Lamsbach und Herr.

[Original: Günter Beumler]



Der Landwirt und Holzfuhrmann Karl Beumler jun. hat hier nur für den Fotografen auf dem mächtigen Stamm Platz genommen (während eines Sängerfestes). Der Alltag sah für ihn anders aus, hier mußte er solche Stämme mit Hilfe der Pferde auf den Wagen bringen, was ein großes Können und Geschick erforderten. Heute ist der Krahn gleich am Auto angebaut.

[Original: Günter Beumler]



Heinrich Beumler mit Trecker im Bereich der Sparkasse, im Hintergrund das späterabgebrannte Haus Kroll, Bereich der Kreis- und Stadtsparkasse.
[Original: Heinrich Beumler, Weißer Hof]



Zweimal Heinz Beumler (Vater und Sohn) mit Trecker am “Schniederplatz”.
[Original: Heinz Beumler]



Walter Coss mit Lanz-Bulldog und Selbstbinder.

[Original: Familie Krüger]



Walter Coss mit Trecker beim Pflügen.

[Original: Familie Krüger]



Schmauß beim Pächter Richard Eckert (Hof W. Coss), Anfang der fünfziger Jahre.

[Original: Herbert Krause]



Schmauß beim Pächter Richard Eckert (rechts in der Mitte im Bild), auf dem Hof vor der Mühle.

[Original: Herbert Krause]



Frau mit Götze vor dem abgebrannten Haus Kroll, zwanziger Jahre.

[Original: Familie Lamsbach / Wenzel]

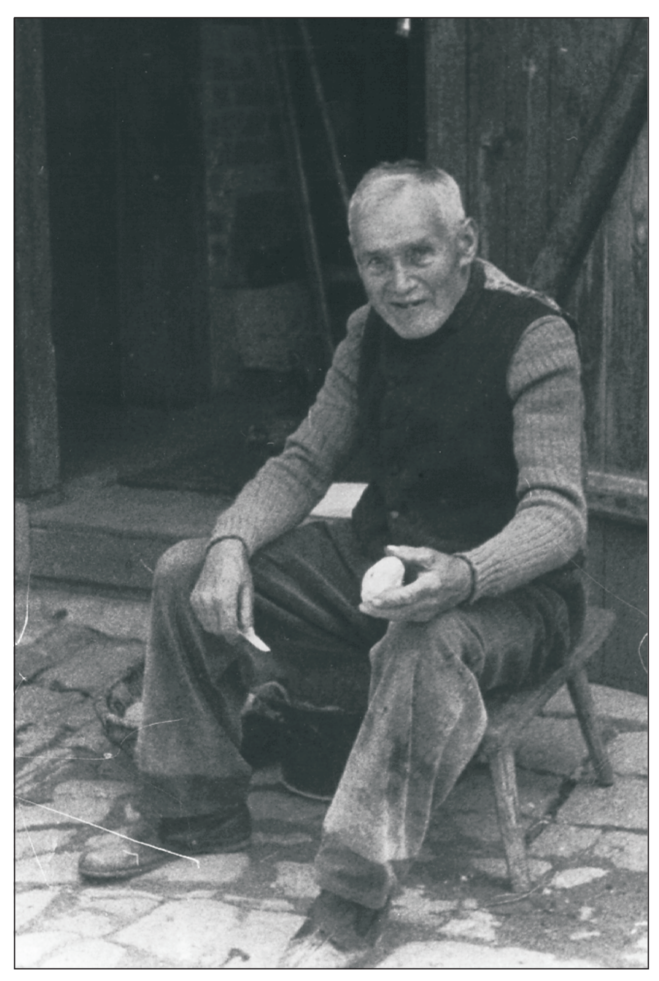


Marta Dümer (Mutter von Minna Pflüger) mit Tochter Katharina (Pflügers Trinchen) beim "Erwesenläuften" auf dem Hof.

[Original: Familie Pflüger]



Mina Schäfer auf dem Weg zur Mühle, fünfziger Jahre. Im Hintergrund das später abgebrannte Haus Kroll.
[Original: Irma Brettschneider]



Der Stellmacher Georg Kraft beim Kartoffelschälen. Er hat in seiner Stellmacherei bis ins hohe Alter gearbeitet (jetzt hat die Fleischerei Goldmann im ehemaligen Haus Kraft eine Verkaufsstelle, voher Bachmann und davor Otto Ketzer, beide von Nieste)
[Original: Justus Mohr]

Die beiden letzten Stellmacher in Uschlag bei der Arbeit auf dem Hof Kiehl. Links Vater Justus, rechts Sohn Heinrich Schäfer und der kleine Junge ist Rainer Faikosch.

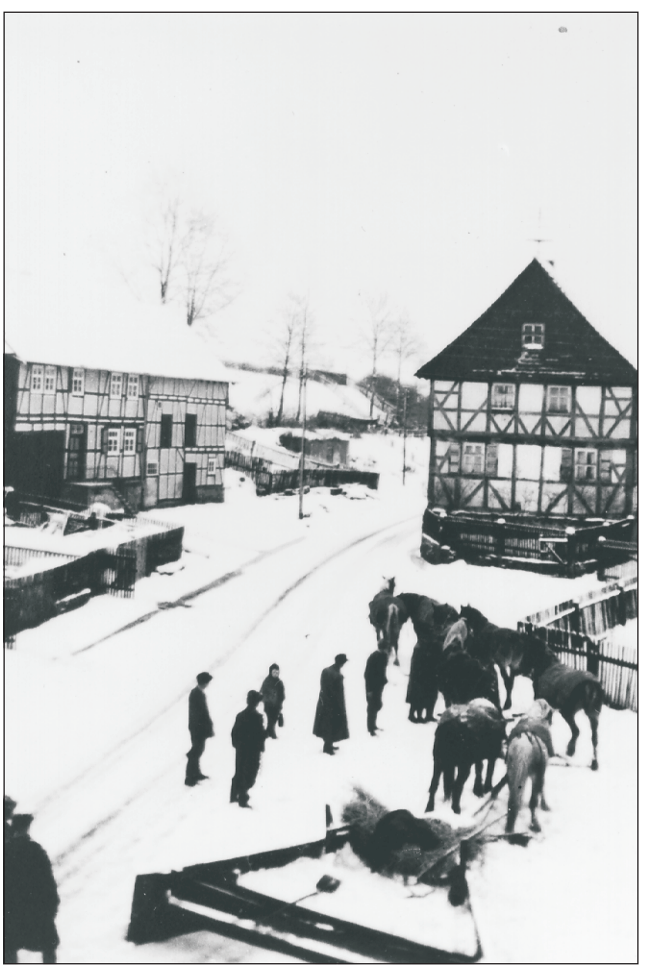
[Original: Familie Faikosch]



Ernst Deppe hält für den Fotografen eine Moment still.

[Original: Marie Schmidt]





Der Schneepflug im Einsatz. Rechts im Bild das abgerissene Haus Dümer (Autohaus Eckhardt) und daneben das alte Wasserbassin, in dem Anna Dümer und Sophie Witzel beim Einmarsch der Amerikaner erschossen wurden (heute abgerissen).

[Original: Peter Wenzel]



Auch die Post gehört zum Dorf. Hier die Zustellerin Siegrid Reschke bei ihrer täglichen Runde vor dem Laden Heinemann, 1982.



Heinz Beumler mit Mähdrescher in der Höhle, Sommer 1987.



Auch in der Landwirtschaft ist Zeit für ein kleines Schwätzchen. Hier Willi Schulze mit Trecker und Heinz Beumler, im Sommer 1987 in der Höhle.



Auf dem Bauernhof (Walter Coss).

[Original: Familie Krüger]



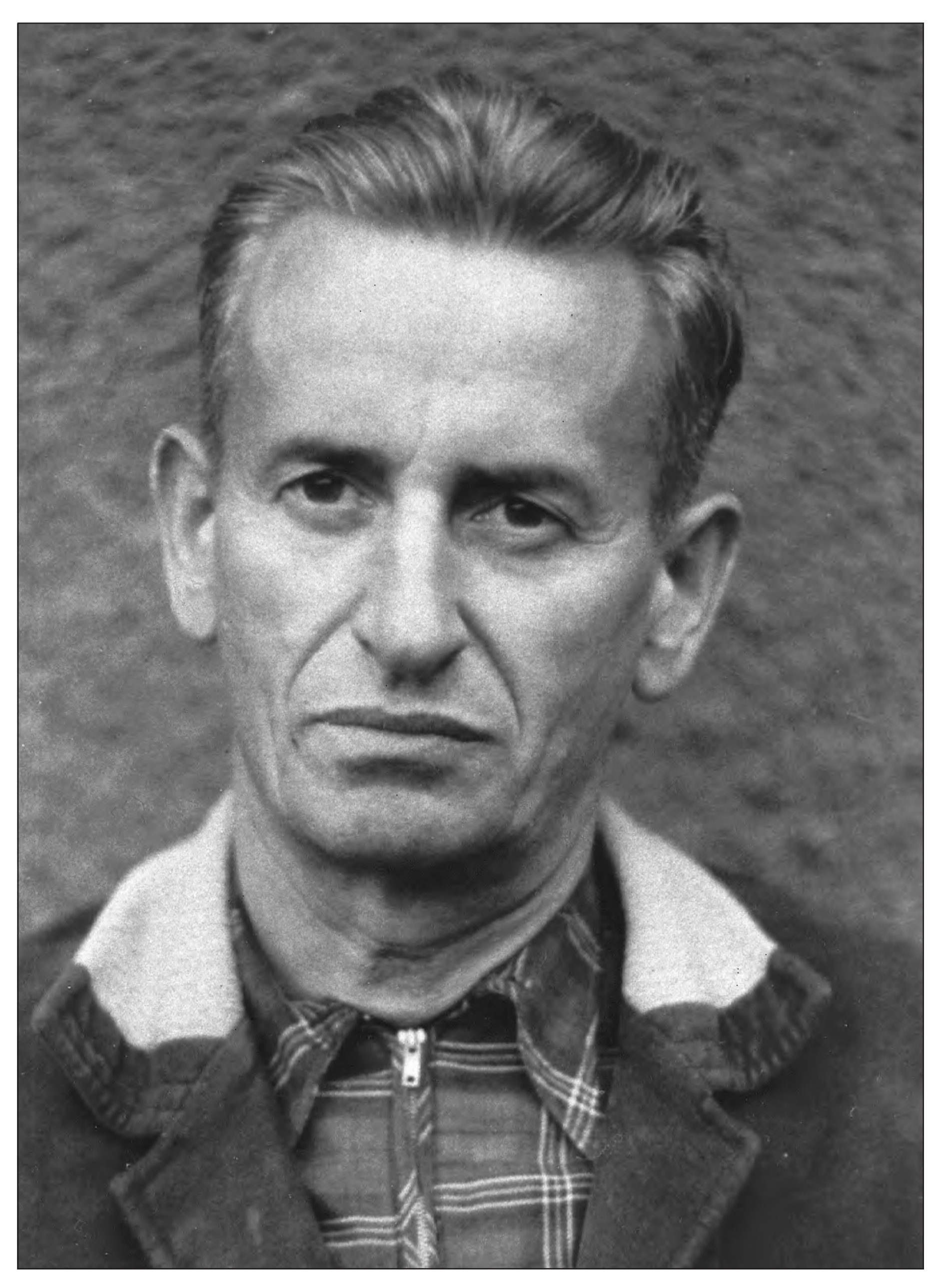
Auf dem Bauernhof (Walter Coss), schwarzbunte Sau mit Ferkeln. Die Rasse wurde besonders wegen ihres Fettes geschätzt.

[Original: Familie Krüger]



**D’r Bernau kümmet!” Dr. Bernau auf seiner täglichen Runde zur Betreuung seiner Patienten.
Wenn auch der Arztberuf kein typischer dörflicher ist, so meine ich doch, Dr. Bernau hier erwähnen zu müssen, weil er unermüdlich, Tag und Nacht für die Uschläger da war. Die älteren Einwohner wissen noch, wie schwierig die Umstände waren, unter denen er nach dem Krieg hier seine Praxis aufgebaut hat.**

[Original: Kurt Müller]



Dr. Helmut Bernau

geboren: 19.6.1907 — gestorben: 12.4.1981

[Original: Dieter Bernau]



Freiwillige Helfer (Mitglieder der SPD) gestalten den Dorfplatz, 1983. Die offizielle Einweihung erfolgt 1986 mit den Umpfertäler Musikanten.



Pause bei den Arbeiten am Dorfplatz. Von links: Gerd Noll, Erich Schneider, Alwin Böttcher, Dagobert Kraft, Karl-August Schnitzler, Manfred Münchberg, Karl Burghardt, Gerhard Lührig und Werner Kraß.

Unsere Schule

Unsere Schule ist sicher nach der Reformation gegründet worden.Wann allerding genau ihre Geburtsstunde geschlagen hat, muß ich offen lassen. Einen frühen Hinweis auf unsere Schule finden wir in der Kopfsteuerbeschreibung von 1689. Hier wird der Schulmeister Heinrich Koch mit Ehefrau aufgelistet. In der Fußnote sind hier für 1686 noch drei Kinder bei dem Ehepaar vermerkt.

Der Stellenwert des Lehrers muß in verflossener Zeit kein großer gewesen sein, den er wird ganz zum Schluß nach Kuh- und Schweinehirte und Pastor genannt. Daß sich hieran auch 150 Jahre später noch nicht viel geändert hat, können wir den Feststellungen des Lehrers Theodor Hartmann (1837-1883) in der Schulchronik entnehmen.

“Anfangs Januar 1831 wurde ich Gehülfe beim Kantor Bergmann in Landwehrhagen, welcher 1831 verstarb. Von dieser Zeit an blieb ich bis Michaellis 1831 ad interim daselbst und als inzwischen der Schulverband zwischen Landwehrhagen und Spiekershausen gelöst worden war, wurde ich der erster Schulmeister in Spiekershausen, mit einem Einkommen von 63½ Talern. Das war eine armselige Schulmeisterei und wenn man die damaligen Anforderungen, Verhältnisse und Freiheiten der Schullehrer gegen jetzt vergleicht, so sagt man nicht zuviel, wenn man behauptet, daß es mit der Schulmeisterei eben noch nicht besser geworden ist, sondern daß sie in ihrer Armseligkeit verblieben ist! .... Was hiesige Schulstelle anlangt, so ist sie unter allen Dörfern der Umgegend die schlechteste, und man kann wohl behaupten, daß die Gemeinde von je her dem Schullehrer nicht viel vergönnt hat. Bis 1864 brachte die Stelle noch keine 200 Taler ein; da mußte die Gemeinde noch 10½ Taler zuschießen, bis sie diesen Betrag erreichte. Dazu wurden aber schiefe Gesichter gemacht.”

Einen noch früheren urkundlichen Nachweis fand Lehrer Bigge in der Kirchenregistratur. Hier wird für das Jahr 1664 das Schulgeld auf je 6 Gute Groschen für die drei Quartale von Michaelis bis Johannis und für Johannis bis Michaelis auf 4½ Mariengroschen (3 Gute Groschen) festgesetzt.

Um eine Vorstellung von der Zusammensetzung des Einkommens eines Lehrers in verflossener Zeit zu bekommen, folgt die Beschreibung des Diensteinkommens der 1. und 2. Lehrerstelle in Uschlag für das Jahr 1895:

a) **Diensteinkünfte der ersten Schul-, Küster- und Organistenstelle zu Uschlag.**

I. Dienstwohnung, veranschlagt zu	90,00 Mark
II. Grundstücke:	
1. Gartenland bei der Kirche 63 qm	1,00 Mark
2. Gartenland auf der Lehmkuhle 654 qm	4,50 “
3. Gartenland auf dem Hohlengraben 218 qm	1,20 “
4. Ackerland hinter dem Knick 56,78 a	24,00 “
5. Wiese am Rotenstein 26,18 a	18,00 “
6. Abnutzung der Kirchhöfe	6,00 “
Summe Titel II	54,70 Mark
III. Naturalien:	
1. Reine Frucht:	
a) 5 Malter 14½ Metzen Korn à Malter 18 M	106,40 Mark
b) 5 Malter 14½ Metzen Hafer à Malter 9,00 M	53,42 “
c) 94½ Brote; 2 Brote = 1 Metze Korn	53,42 “
d) 1¼ Malter Korn aus der Kirchenkasse	22,50 “

2. Pröven:
Jedes Schulkind hat den Lehrer zu Martini, Neujahr und Fastnacht ein Geldgeschenk und zu Ostern eine Anzahl Eier zu liefern; Über die Höhe des Geldgeschenks und die Zahl der Eier ist keine Bestimmung getroffen = 50,00 Mark

3. Feuerungsmaterial zu eignem Bedarf des Lehrers:
Etwa 8 Raummeter Buchenbrennholz à 3,00 Mark
10 Raummeter Pollholz à 0,30 Mark, nämlich soviel, wie jedesmal auf eine Reihenstelle kommt = 27,00 Mark
Summe Titel III 312,74 Mark

IV. Sonstige bare Einkünfte:	
1. Accidenzien:	
a) Entschädigung für aufgehobene Traugebühren	12,18 Mark
b) Entschädigung für aufgehobene Taufgebühren	11,52 “
c) Gebühren für Beerdigungen	
von Erwachsenen, 10 Fälle à 1,75 M	17,50 “
von Kindern, 11 Fälle à 0,85 M	9,35 “
2. Zinsen eines Ablösungskapitals von 57,70 M für freie Hut und Weide, jährlich	1,17 “
3. Aus kirchlichen Ärarien:	
a) für Geläute und Stellen der Uhr	5,14 Mark
b) für Abschreiben der Kirchennebenbücher	3,00 Mark
c) für Glocken- und Uhrschmiere	3,00 “

4. Vom Schulverbande zu leistender Zuschuß mit dem Einschluß der von der Königlichen Regierung für den Wegfall des Schulgeldes auf 420,00 Mark festgesetzten Entschädigung beträgt =706,97 Mark
Anm. Von diesem 706,97 Mark ist der Betrag von 100 Mark als persönliche Zulage für den genenwärtigen Stelleninhaber anzusehen.

5. Aus sonstigen Quellen:

Anteil aus dem Vierzeitenopfer zu 1/3	6,00	Mark
Summe Titel IV	776,37	“
Zusammen Titel II	54,70	“
Titel III	312,74	“
Titel IV	776,37	“
Summe	1143,81	“

Abzusetzende Lasten und Ausgaben:

a) Zinsen eines Meliorationskapitals	3,00	Mark
b) Auslagen für Geläut, Glockenschmiere	21,00	“
c) Hauerlohn	8,40	“
d) Einbüßung von Naturalien und Pröven zu III, 1 und 2	45,00	“
Im ganzen	77,40	“
Summe aller Einkünfte	**1066,41**	**Mark**

Die zweite Schulstelle bekommt von all den Extras der ersten nichts ab!

b) Diensteinkünfte der zweiten Schulstelle:

I. Dienstwohnung veranschlagt zu	36,00	Mark
II. Feuerungsmaterial zum eig. Bedarf des Lehres	12,00	“
III. Bare Einkünfte	738,00	“
Gehalt des zweiten Lehrers	**750,00**	**Mark**

c) Für die Erteilung des Handarbeitsunterrichtes – wöchentlich 2 Stunden – erhält die Handarbeitslehrerin **36,00 Mark.**

1913 beträgt das Einkommen der ersten Stelle unserer Schule (mit Hauptlehrerzulage 200 Mark) 2065 Mark.

Das ist etwa das Vier- bis Fünffache des Einkommens eines Arbeiters. Ein Küfer bekam in dieser Zeit 11,00 Mark in der Woche. Ferner verweise ich auf die Preistabelle des Laden Iserloh aus dem Anfang unseres Jahrhunderts weiter vorn, so daß man einen Bezug zur Kaufkraft des Einkommens herstellen kann.

Ein weiterer, sehr aufschlußreicher Beitrag zur Lehrerbesoldung liegt aus der Inflationszeit vor. Hier bekommt der Leser einen Eindruck von dem galoppierenden Geldverfall, der sich in immer höheren Einkommen zeigte.

Auch die Lehrergehälter sind wieder erhöht. Das Höchstgehalt (Frauen- und Kinderbeihilfe nicht mitgerechnet) beträgt für Uschlag seit dem:

1. Mai	1922 jährlich	62590	Mark
1. Juni	1922 jährlich	76430	“
1. Juli	1922 jährlich	95460	“
1. August	1922 jährlich	145630	“
1. September	1922 jährlich	278842	“
1. Oktober	1922 jährlich	367224	“
1. November	1922 jährlich	511368	“
16.November	1922 jährlich	755040	“
1. Dezember	1922 jährlich	1039896	“
1. Januar	1923 monatlich	141570	“
1. Februar	1923 monatlich	298012	“
1. Juni	1923 monatlich	858000	“
1. September	1923 monatlich	2585000	“
1. Oktober	1923 monatlich	440 000 000 000	“
1. November	1923 monatlich	**62 Billionen 700 Milliarden**	**“**
1. Dezember	1923 monatlich	180 Rentenmark = Goldmark	
1. April	1924 monatlich	228,50	Rentenmark
1. Juni	1924 monatlich	326,00	“
1. Dezember	1924 monatlich	358,00	“

Die Schuleinrichtungen.

Auch zu diesen Thema finden wir etwas in der Schulchronik unter:

Die Schulgebäude: *Das alte Schulhaus, an der Nordostseite der Kirche gelegen, stammt jedenfalls aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts* (1738). *Das Innere ist ziemlich verfallen. Es sind nur drei bewohnbare Zimmer und eine kleine dunkle Küche vorhanden, höchstens ausreichend für einen unverheirateten Lehrer. Der Schulsaal, welcher sich an der westlichen Seite befindet, ist in den Jahren 1891/92 angebaut. Die Aborte an der Nordseite bekam die Schule 1901. Der bei der Schule befindliche Schulhof ist ehemals Kirchhof gewesen. Als letztes hat man hier im 30jährigen Krieg die Toten begraben, die die Pest dahingerafft hat, während die übrigen vor der Kirche begraben wurden - in den Begräbnissen bis 1873. Das neuere Schulhaus, an der Südostseite der Kirche gelegen, ist im Jahre 1840 erbaut. Es war bis zum Jah*re 1880 Eigentum dess Tischlermeisters Christoph *Koch. Die Schulgemeinde hat das Haus für etwa 5400 Mark gekauft und zur Schule ausgebaut. Der Schulsaal befindet sich an der Südseite des Hauses. Die über demselben gelegenen Zimmer der Lehrerwohnung befanden sich noch längere Zeit im Rohbau und wurden erst im Jahre 1901 gedielt, tapeziert und gestrichen. Die Abborte sind im Jahre 1883 fertig gestellt. Der Spielplatz ist leider nur klein. Die Kinder müssen auf der Dorfstraße, die auch nur schmal ist, spielen.*

Ein Schulbrunnen ist zwar vorhanden, ist aber anfangs 1908 auf behördliche Anordnung geschlossen, da das Wasser Ammoniak und Salpeter enthielt. Für die Schule kommt als nächster Brunnen mit trinkbarem Wasser der an der Nieste, der Mittelmühle gegenüber, gelegene in Betracht. Im Sommer 1908 entschloß sich die Gemeinde zum Bau einer Wasserleitung. Im Herbst wurde dieselbe

in Angriff genommen und um Weihnachten war die Leitung bereits fertiggestellt. Beide Schulen haben Anschluß erhalten.

Der Kauf des Koch'schen Hauses war notwendig geworden, weil der Schulsaal im alten Lehrerhaus baufällig geworden war. Dieses alte Lehrerhaus wurde von dem Müllergesellen Heinrich Kraft im Jahre 1911 für 1100 Mark gekauft, abgebrochen und auf der Herrenwiese wieder aufgebaut. An seine Stelle wurde ein neues Schulhaus mit Klassenraum und Lehrerwohnungen gebaut. Im selbigen wurde bis 1956 unterrichtet.
Nach 1945 gab es erneut schwerwiegende Raumprobleme. Ich erinnere mich, daß wir teilweise nachmittags Schule hatten und auch in einer Baracke unterrichtet wurden. Dieselbe war von den Zimmerleuten Gottfried Schäfer und Heinrich Henkel als Werkstatt aufgebaut worden. Nach der Nutzung als Unterrichtsraum hat sie noch Jahre dem Spielmannszug als Übungsraum gedient. 1954 wurde dann mit dem Bau der neuen Schule begonnen, der aber auch nur das Raumproblem vorübergehend löste. Dadurch, daß Uschlag Mittelpunktschule wurde, mußte ein weiterer Bau (1964/65) erfolgen und zwangsweise auch die Turnhalle (1966).

Über das Heizen und Reinigen unserer Schule.

Bis 1900 besorgten das Reinigen unserer Schule die größeren Mädchen, dann wurde es von von einer bestellten Frau für 80 Mark jährlich wahrgenommen. Um das Heizen mußten sich die Lehrer bekümmern. In der Schulchronik können wir lesen:
Was die Heizung der Schule anbelangt, so heißt es in den Dienstanschlägen von 1895: zur Heizung der Schulstube erhält jeder Lehrer 40 Zentner Steinkohlen und 10 rm ...Holz, ferner für die Besorgung des Heizens 10 Mark. Im Jahre 1899 übernahm jeder Lehrer für seinen Schulsaal die Heizung selbst und erhielt dafür eine jährliche Entschädigung von 90 Mark.
Spätestens ab 1908 war das Beheizen der Schulsäle gegen 30 Mark jährlich und Bereitstellung des Brandes einer Frau übertragen.
Für die Schule in Nienhagen ist belegt, daß die Eltern der Schulkinder für den Brand aufkommen mußten. Hierzu ist in einer Urkunde von 1878 zu lesen: *Zur Heizung der Schulstube erhält der Lehrer von jedem Kinde täglich ein Holzsplitten oder wie jetzt üblich per Jahr 1 Mark 50 Pf. Holzgeld.*

Der Lebenslauf unserer Schule.

Gründung nach der Reformation.
1664: Erster urkundlicher Nachweis (Kirchenregistratur)
1689: Erwähnung eines Lehres in der Kopfsteuerbeschreibung.
1873: Handarbeitsunterricht wird eingeführt.
1880: Das Koch'sche Haus (An Der Kirche 4) wird für Schulzwecke erworben (5400 Mark) und entsprechend umgebaut. Der alte Schulsaal war baufällig.
1883: Theodor Hartmann wird pensionieert. Er war 70 Jahre alt und hatte fast 130 Kinder zu unterrichten! Entsprechend traurig sah es für unsere Schule aus. Die Kinder hatten nur Fibel und Gesangbuch, außer dreien, die noch ein Lesebuch hatte. Da Lehrer Hartmann keinen Gesangsunterricht mehr geben konnte, hatten die Kinder schon einige Jahren auf denselben verzichten müssen.
1883: Turnunterricht wird eingeführt.
1884: Turngeräte werden auf dem Turnplatz (Gemeindehaus Herrenwiese 11) aufgestellt – ein Barren und zwei Recks, eines mit eiserner Stange und eines mit Eschenholzstange.
1892: Ein neuer Schulsaal wird an das alte Lehrerhaus angebaut. Dies hatte die Gemeinde 10 Jahren hinauszuschieben vermocht. Es war nämlich schon 1882 von der Aufsichtsbehörde der Bau eines zweiten Schulsaales gefordert worden.
1892: Ludwig Bigge wird Lehrer in Uschlag, somit hat Uschlag jetzt zwei Lehrer bei gut 120 Schülern.
1900: Das Reinigen der Schulsäle wird einer Frau übertragen. Sie muß beide Schulsäle täglich kehren und wöchentlich einmal scheuern. Dafür bekommt sie 80 Mark jährlich. Bis 1900 war das Reinigen der Schulsäle von den größeren Mädchen wahrgenommen worden.
1903: Es wird eine Haftpflichtversicherung für unsere Schule abgeschlossen
1908: Das Heizen der Schulsäle wird einer Frau (Marie Thies) übertragen; das Feuerungsmaterial stellt die Gemeinde.
1910: Bildung des Schulverbandes Uschlag-Dahlheim.
1911: Der dritte Schulsaal kann benutzt werden (Neubau anstelle des alten Lehrerhauses).
1912: 1. Januar, Ludwig Bigge wird Hauptlehrer.
1914: Die Witwe J. Wassermann wird für das Reinigen und

Beheizen der Schulsäle bestellt, gegen ein jährliches Entgelt von 200 Mark. Feuerungsmaterial und das Fußbodenöl wird von der Gemeinde gestellt.
1919: 1.Mai 1919 ist schulfrei. In diesem Jahr wurde der 1.Mai zum erstenmal als gesetzlicher Feiertag aufgrund eines Mehrheitsbeschlusses der Nationalversammlung begangen.
1919: Seit dem 1. Oktober 1919 besteht keine geistliche Schulaufsicht mehr.
1919: Die Kaiserbilder müssen aus der Schule entfernt werden.
1920: Erster Elternbeirat wird aufgrund eines ministeriellen Erlasses gewählt. Fünf Leute werden gewählt, darunter Marie Mohr als einzige Frau.
1922: Die erste ärztliche Untersuchung sämtlicher Schüler unserer Schule erfolgt durch Dr. Günther aus Landwehrhagen für 2000 Mark.
1923: Ab dem 1. April sind Schul- und Kirchenvermögen getrennt.
1925: In diesem Jahr fand eine gründliche Untersuchung der Kinder seitens des Herrn Kreisarztes statt.
1932: Lehrer Ludwig Bigge geht wegen Kranheit in den Ruhestand. Er war "**der**" Lehrer in Uschlag zur Schulzeit unserer Eltern und Großeltern.
1945: Nach 1945 stieg die Schülerzahl auf 200, so daß Schulraum-Probleme auftauchten. Eine Baracke wurde als Unterrichtsraum hergerichtet und eine Klasse hatte nachmittags Unterricht.
1954: In diesem Jahr wurde mit einem großzügig geplanten Schulneubau begonnen.
1956: November dieses Jahres wird die neue Schule bezogen.
1962: Unsere Schule wird in eine Rektoratsschule umgewandelt (erster Rektor: Walter Porsch).
1964: Da Uschlag zur Mittelpunktschule wurde (die Kinder des 5. bis 9. Schuljahres aus Benterode, Escherode, Nienhagen und Sichelnstein kommen nach Uschlag), war der Raum wieder zu wenig. Es wurde ein weiterer Bau mit Unterrichtsräumen erstellt.
1966: Die Turnhalle wird gebaut.
1970: Eine Vorklasse wird an unserer Schule eingerichtet.
1971: Es gehen die Kinder ab der 5. Klasse nach Heiligenrode in die hessische Gesamtschule. Drei Jahre später war die Umschulung der Oberstufe nach Heiligenrode abgeschlossen. Seit dieser Zeit gilt die hessische Ferienordnung auch für unsere Schule.
1974: In diesem Jahr wird die "Gesamtkonferenz" eingeführt, die neben den Lehrern auch Verwaltung und Eltern ein Mitspracherecht einräumt.
1978: Unsere Schule nimmt an der Erprobung der von Dr. Grünewald (Escherode) entwickelten Vereinfachten Ausgangsschrift teil.

[die neueren Angaben wurden entnommen: Uschlag, 975 Jahre, "Die Schule in Uschlag – gestern und heute", die älteren der Schulchronik]

Der auf der folgenden Seite wiedergegebenen Stundenplan von 1888 (Drei-Kaiser-Jahr) zeigt deutlich, wie groß der Anteil des kirchlichen Unterrichtsstoffes an unserer Schule in damaliger Zeit war.

Stundenplan

für das Wintersemester der Lutherischen Schule zu Uschlag, Parochie Uschlag, Inspektion Hedemünden, von Michaelis bis Ostern 1888.

Stunde	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
8-9	1 Katechismus 2 "	1 Biblische 2 Geschichte	1 Bibellesen 2 "	1 Katechismus 2 "	1 Biblische 2 Geschichte	1 Preikopen 2 Kirchenlieder Gebete
9-10	1 Deutsch - 2 Lesen	1 Rechnen 2 "	1 Deutsch 2 Aufsatz Abschreiben	1 Rechnen 2 "	1 Rechnen 2 "	1 Singen 2 "
10-11	1 Schreiben 2 "	3 Biblische - Geschichte ½ Lesen ½	3 Biblische Geschichte ½ Lesen ½ 2 Abschreiben	1 Geschichte 2 "	3 Biblische Geschichte ½ Lesen ½ 2 Abschreiben	3 Biblische Geschichte ½ Lesen ½ 2 Abschreiben
11-12	1 Knaben- 2 turnen ev. Deutsch	3 Schreiben ½ Lesen ½	3 Singen 2 "	1 Schreiben 2 "	3 Schreiben ½ Rechnen ½	3 Rechnen Stille Beschäftigung, Auswendiglernen
1-2	3 Biblische - Geschichte ½ Lesen ½	1 Zeichnen 2 "	1 Mädchen: 2 " Handarbeit	3 Biblische Geschichte ½ Lesen ½	1 Deutsch 2 Lesen	1 = 1. Klasse 2 = 2. Klasse 3 = 3. Klasse
2-3	3 Schreiben ½ Rechnen ½	1 Geographie 2 "		3 Schreiben ½ Rechnen ½	1 Naturkunde 2 "	

Stundenplan

der Lutherischen Schule zu Uschlag, Parochie Uschlag, Inspektion Hedemünden, von Ostern bis Michaelis 1888.

Stunde	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
6-7	1 Katechismus 2 "	1 Biblische 2 Geschichte	1 Bibellesen 2 "	1 Katechismus 2 "	1 Biblische 2 Geschichte	1 Preikopen 2 Kirchenlieder Gebete
7- 8	1 Schreiben 2 "	1 Lesen 2 "	1 Aufsatz 2 Auf- und Abschreiben	1 Schreiben 2 "	1 Lesen 2 "	1 Singen 2 "
8-9	1 Rechnen 2 "	1 Rechnen 2 "	2 Ab- u. Aufschr. 3 Biblische Geschichte ½ Lesen ½	1 Geographie 2 "	1 Rechnen 2 "	3 Biblische Geschichte Lesen 2 Abschreiben
9-10	1 Zeichnen 2 "	1 Geschichte 2 "	3 Singen 2 "	1 Turnen 2 "	1 Naturkunde 2 "	2 Auswendiglernen Geschichten Gedichten; Rechnen, Schreiben
10-11	3 Biblische - Geschichte Lesen	3 Biblische Geschichte Lesen	1 Mädchen: 2 " Handarbeit	3 Biblische Geschichte Lesen	3 Biblische Geschichte Lesen	
11-12	3 Schreiben Rechnen	3 Schreiben Rechnen		3 Schreiben Rechnen	3 Schreiben Rechnen	



Herrenwiese 4, ehemaliges Schulhaus, wurde 1911 abgebrochen und von dem Müllergesellen Heinrich Kraft für 1100 Mark erworben und hier wieder aufgebaut. Zuletzt hat Lehrer Hartmann darin gewohnt und unterrichtet (bis 1880). Wegen Baufälligkeit des Schulsaales wurde dann das Koch'sche Haus erworben und zu einer Schule mit Lehrerwohnung umgebaut.



Das 1911 erbaute Schulhaus mit einem Klassenraum und zwei Lehrerwohnungen. Hier wurde bis 1956 unterrichtet.



Das 1911 erbaute Schulhaus mit dem Schulsaal von 1892 und im Vordergrund die Abortanlagen. Die dem Betrachter zugewandte Hälfte des Gebäudes diente zur Nächtigung der Handwerksburschen. Die Staketen ganz vorn begrenzen den Lehrergarten.

[Original: Justus Dümer]

An der Kirche 11, ehemaliges Schulhaus, 1878 wurde dieses Haus von der Gemeinde vom Tischler Christoph Koch erworden und zur Schule umgebaut. Der Schulsaal befand sich rechts unten. Wo heute die Garagen stehen, waren früher die Aborte. In diesem Haus hat Lehrer Bigge gewohnt und unterrichtet.



Kaufvertrag der “Bigge-Schule”

Contract

Zwischen dem Schulvorstande einerseits und dem Schreiner Koch und seiner Ehefrau andererseits.

§1 Dieser Contract ist nur gültig, wenn ihm vom Königlichen Consistorium Genehmigung erteilt wird.

§2 Der Schreiner Koch und seine Ehefrau verkaufen der Schulgemeinde Uschlag ihr in Uschlag belegenes Wohnhaus nebst Hofraum, Garten und Gemeindeberechtigungen für 5400 Mark, geschrieben fünftausend und vierhundert.

§3 Der Schreiner Koch behält die Kuhgrippe und den Schweinetrog, auch behält er sich für dieses Jahr den Anteil an Holz vor.

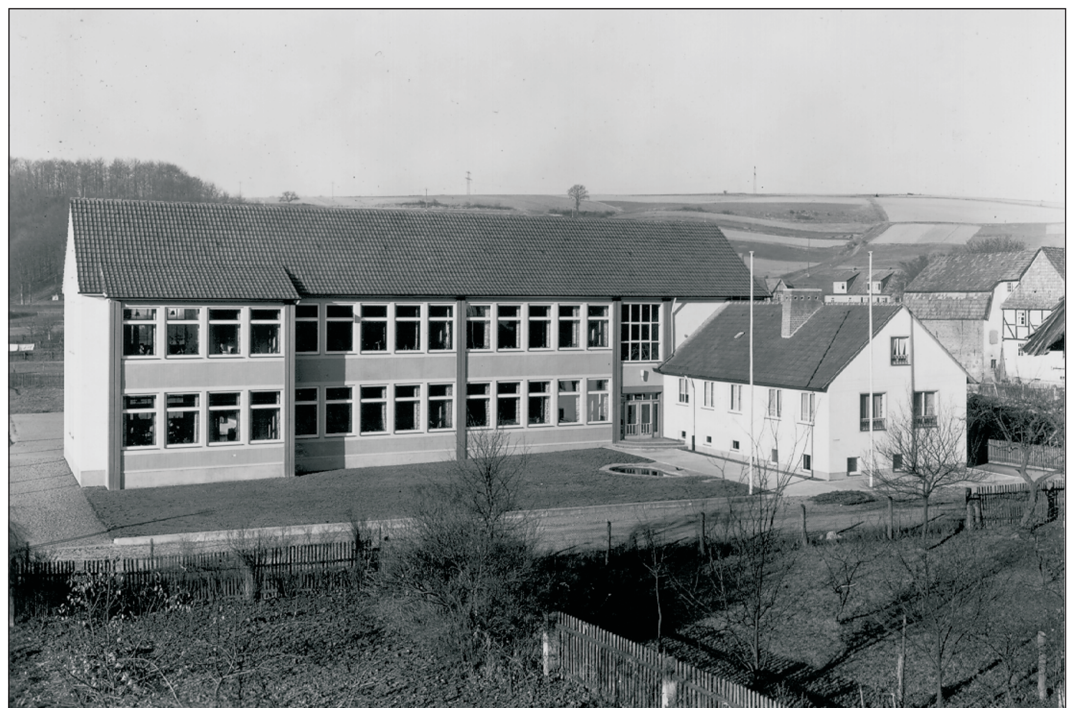
§4 Derselbe verlangt am ersten April 1879 einen Abschlag von 1800 Mark, das übrige verzinst ihm die Gemeinde mit 4,5%. Eine halbjährige Kündigung behalten sich beide (Theile) vor.

§5 Die Gemeinde tritt am ersten April 1879 den Besitz an.

§6 Sobald der Contract perfect wird, hat die Gemeinde alle auf dem Hause ruhenden Lasten und Abgaben zu übernehmen.

§7 Die Kosten des Kaufcontracts übernimmt der Käufer.

Uschlag, den 19 August 1878	Der Schulvorstand
Christoph Koch, Tischler	Weber, Pastor
Sophie Koch, geb. Büttner	Th. Hartmann, Schullehrer
	Hr. Schäfer
	H J Dümer I
	H J Dümer II
Die Übereinstimmung bezeugt	
Uschlag, den 27. November 1878	Weber, Pastor



Die neue Schule nach Fertigstellung, Einzug war im November 1956. Die Baukosten betrugen fast eine halbe Million.

[Original: Siegfried Bönsch]



In dieser Baracke wurde unterrichtet. Sie stand da allerdings auf dem heutigen Grundstück Walter am Kitzebachsgraben. Sie wurde vom Sportverein gekauft und hier am “Wiedenknick” wieder aufgebaut und renoviert für die Jugendarbeit des Vereins. Die Aufnahme entstand am Tage der Einweihung beim 60-jährigen Jubiläum.

[Fotograf unbekannt.]



Der “Biche”, Ludwig Bigge, Lehrer in Uschlag von 1892–1932, ab 1912 Hauptlehrer.

[Original: Ingrid Krüger]



Frau Bigge, die über Jahre den Handarbeitsunterricht erteilt hat.

[Original: Ingrid Krüger]



Lehrer Hartmann mit einem Teil seiner Schüler vor der Kirche. Er hatte in den letzten Jahren bis zu 130 Kinder zu unterrichten. Möglicherweise ist dies das älteste Fotodokument unseres Ortes. Lehrer Hartmann wurde 1883 in den Ruhestand versetzt, somit ist dies Bild in 1883 oder früher entstanden. Ich denke aufgrund der Grobkörnigkeit deutlich früher.
[Original: Justus Mohr - Frieda Haldorn]



Schulbild von 1890. In der 2. Reihe von oben, die erste von rechts: Großmutter von Günter Beumler, daneben Großvater von Willi Rüttgerodt.

[Original: Frieda Ewald]



Aufn. etwa Mitte der neunziger Jahre mit Lehrer Hennis (mit Bart) und Lehrer Bigge. In der dritten Reihe von unten ist die zweite von rechts Wilhelmine Lintze.

[Original: Familie Lintze]



Schulbild von 1900, [Original: Justus Dümer]

1. Heinrich Herr
2. Robert Konnecker
3. August Fricke
4. Fritz Lühring
5. Justus Dümer I
6. Karl Schäfer I
7. Karl Schäfer Ii
8. Heinrich Müller
9. Justus Dümer Ii
10. Heinrich Heckmann
11. Karl Herr
12. ..... Götze
13. Hermine Steinmeyer
14. Auguste Beumler
15. Marie Leiß
16. Marie Beuermann
17. Kathinka Dümer
18. Marie Dümer
19. Emma Dümer
20. Ernst Dümer
21. Heinrich Dippel
22. August Witzel
23. Heinrich Rhode
24. Karl Rhode
25. Wilhelm Götze
26. Albert Dippel
27. Marie Kühlborn
28. Karl Kühlborn
29. Karl Herbold
30. Adolf Herbold
31. Heinrich Trube
32. Hermann Götze
33. Marie Rhode
34. Anna Müller
35. Adolf Linnel
36. Heinrich Witzel
37. Lehrer Hermann Eicke
38. Lehrer Ludwig Bigge
39. Luise Landgräfe
40. Klara Landgräfe
41. Justine Müller
42. Ernst Bleßmann
43. August Schäfer

Lehrer Knop mit einem Teil der Schulkindern 1906 vor dem 1892 fertiggestelltem Schulsaal. In diesem Jahr betrug die Schülerzahl 152.



Lehrer Karl Alpheis und Lehrer Ludwig Bigge vor der “Bigge-Schule” mit etwa 1/3 der Schüler in 1909 (Gessamt: 163)

[Original: Gerhard Gerke]





Lehrer Karl Alpheis und Lehrer Ludwig Bigge in 1909 mit der zweiten "Hälfte" vor der "Bigge-Schule". Von der Zahl der Schüler müßte noch so ein Bild kommen, denn in diesem Jahr besuchten 163 Kinder die Schule.

[Original: Frieda Ewald]



Die Lehrer Henry Apel und Karl Alpheis mit der I. Klasse? auf dem Schulhof. Die Gesamtschülerzahl betrug in diesem Jahr 183.



Die Lehrer Henry Apel und Karl Alpheis mit Schülern von 1912 auf dem Schulhof. Offensichtlich sind nur die I. und II. Klasse fotogragrafiert. Denn etwa 1/3 der Schüler (Gesamt 183) fehlt.

[Original: Erich Dippel.]



Lehrer Otto Schneider und Ludwig Bigge mit Klasse vor dem Kirchturm, ca. 1916. (Schülerzahl: 193)



Hermann Peters (1919–1926) mit Schülern auf dem Schulhof, erste Hälfte der zwanziger Jahre.

[Original: Emma Dümer]



Hermann Peters mit Schülern auf dem Schulhof, erste Hälfte der zwanziger Jahre.

[Original: Familie Lintze]



Hermann Peters mit Schülern vor der Kirche, erste Hälfte der zwanziger Jahre. Einige der Schüler: vorne: Emma Koch, Hedwig Müller, in der zweiten Reihe links: Emma Leis, rechts: Anna Müller, in der dritten Reihe von links: Karl Schmidt?, Justus Hochrath, Walter Ulrich, Walter Rüttgerodt, Heinrich Dümer...., letzte Reihe dritter von links: Otto Beumler, Heinrich Beumler, Otto Lintze.....

[Original: Emma Dümer (Koch)]



Hermann Peters mit Schülern vor der Kirche, erste Hälfte der zwanziger Jahre. In der letzten Reihe zweiter von links: Gottfried Haldorn, daneben: Erich Dümer.

[Original: Emma Dümer]



Von links nach rechts und von oben nach unten:

Gustav Menger, Fritz Lühring, Alfred Müller, Heinrich Ewald, Heinrich Hartmann, Walter Dümer, Karl Menger, Otto Lintze, Otto Witzel, Karl Schäfer, Karl Trebing, Karl Paul.

Otto Schön, Magdalena Lintze, Klara Dümer, Karl Huck, Karl Heinemann, Willi Rhode, Walter Huck, Artur Paul, Willi Dümer, Berta Löbermann, Frieda Lintze.

Lisbeth Schäfer, Meta Herbold, Marta Hirrich, Alma Pfannkuch, Emmi Beumler, Meta Pawelack, Lina Herbold, Anna Huck, Emma Schwabe, Elfriede Löwer.

Klara Pfurr, Klara Muhl, Ida Heine, Lina Steinmeyer, Arnold Löbermann, Franz Heinemann, Rudi Heinemann, Karl Rhode, Willi Lühring, Margot Knop, Arnold Schwabe, Luise Schön, Ida Dümer.

Lehrer: Karl Alpheis und Otto Schaper

Mit freundlicher Unterstützung von Irmgard Paul



Von Links nach rechts und von oben nach unten:

August Schäfer, Karl Schmidt, Gustav Kater, Karl Dümer, Otto Beumler, Heinrich Beumler, Otto Dümer, Walter Bischoff, Karl Trebing, Justus Hochrath, Karl Paul, Heinrich Beumler.

Hedwig Blum, Anna Müller, Marie Scharf, Lina Steineyer, Hild Witzel, Frieda Menger, Hermine Dümer, Erna Kreber, Emma Trube, Irmgard Dümer, Mina Kraft, Ida Dümer, Marie Ronshausen.

Henni Bachmann, Marie Mohr, Emma Leis, Hildegard Schäfer, Marie Beumler, Hedwig Müller, Mina Simon, Frieda Pfurr, Anna Schäfer, Marie Jens Margot Knop, Klara Muhl.

Erika Müller, Erika Alpheis, Willi Schulze, Willi Alves, Otto Borgmann, Hedwig Götze, Karl Rinke, Walter Rüttgerodt,, Karl Witzel, Ida Heine, Meta Kraft, Albert Dippel.

Lehrer: Karl Alpheis und Otto Schaper.

Mit freundlicher Unterstützung von Irmgard Paul und Heinrich Beumler.



Von links nach rechts und von oben nach unten:

Adolf Bischoff, August Menger, Adolf Schäfer, Robert Landgräfe, Eduard Schön, Georg Menger, Heinrich Löwer, Karl Menger, Heinrich Dümer, Karl Löwer, Heinrich Koch, Otto Ullrich.

......., Frieda Menger, Helene Schäfer, Anna Müller, Meta Hanstein, Frieda Bischoff, Emma Koch, Hilde Schäfer, Meta Witzel, Ida Schön, Ida Göhler, Erna Kerz, ..., Heinrich Herr.

Heinrich Bischoff, Adolf Löwer, Karl Löwer, Klara Löwer, Meta Ulrich, Oda Dümer, Irmgard Dümer, Emma Witzel, Karl Dümer, Karl Müller. A. Schön.

Hermann Scholl, Herbert Schäfer, Ludwig Schäfer, Elfriede Löwer, Luise Schön, Erna Hanstein, Klara Pfurr, Ida Schmidt, Otto Koch, Heinrich Pfurr, Willi Müller, Karl Müller,.

Lehrer Karl Alpheis und Otto Schaper.

Mit freundlicher Unterstützung von Emma Dümer, Irmgard Nägel und Karl Müller. [Original: Irmgard Nägel]



Ausflug der I. Klasse mit Lehrer Frühling im Jahr 1932.

Henni Bachmann, Erna Kreber, Lina Steinmeyer, Hermine Dümer, Meta Hanstein.

Emma Trube Ida Dümer, Lisbeth Schäfer, Anna Huck, Klara Muhl, Erna Hanstein, Irmgard Dümer, Emma Schwabe, Marie Scharf, Elma Mühlhausen, Elfriede Menger, Erika Müller, Erna Kerz.

Elfriede Löwer, Hedwig Götze, Helene Schäfer, Mina Kraft.

Willi Dümer, Helmut Nickel, Egon Dümer, Otto Ulrich, Waltraud Alpheis, Lehrer Frühling mit Jürgen Schaper, Willi Schulze, Heinrich Herr, Luise Schön, Willi Lühring, Karl Müller, Justus Dümer, ..., Rudi Nickel, Willi Alves

Otto Koch...

[Original: Inge Brethauer], **mit freundlicher Unterstützung von Erna Witzel, geb. Hanstein**



Schulbild von 1938 vor dem Eingang des 1892 erbauten Schulsaals, heute nicht mehr vorhanden.

[Original: Meta Koch, geb. Heckmann]

Von links nach recht und von oben nach unten:
Hiltraud Schön, Meta Heckmann, Marga Schäfer, Helene Steinmeyer, Inge Soyck.
.........., Helgard Kater, Martha Heimrich, Leni Kiehl, Renate Landgräfe.
Walter Schäfer, Gerd Peter, Gustav Mäns, Armin (Menger), Heinz Kerz, Lehrer Peter.



Jahrgang 1938 mit einigen aus dem Jahr 1937, ca. 1947/48 auf dem Kirchhof. Fotograf Radaiske (Vater von Lothar)

Von links nach rechts und von oben nach unten:

Hubert Schäfer, Günter Pfurr, Werner Kunz, Max Sudermann, Günter Siegmund, Walter Blum, Theo Rüttgerodt, Walter Gundlach, Walter Pfurr, Karl-Heinz Uhe, Erich Böttcher, Lehrer Hermann Fritze.

Gisela Leis, Inge Friedrich, Marga Scholl, Hildegard Hahn, Wilma Kiehl, Erika Grundmann, Gertrud Felgenhauer, Margot Witzel, Elli Schwiertnia, Uta Bernau, Anni Rabe, Marlie Müller, Siegrid Schäfer.

Elfriede Teller, Irmgard Wetzstein, Ingrid Hörig, Magdalena Friedrich, Ilse Andreas, Marianne Haldorn, Irmgard Schön, Gerhild Kater.

Willi Schäfer, Erhard Steg, Wendolin Schneider, Heinz Witzel, Dagobert Kraft, Lothar Radaiske, Paul Arend, Karl-Heinz Schäfere, Gunfried Hunold, Peter Wenzel.



Klasse mit Frau Heinze, ca. 1947/48 auf dem Kirchhof. [Original und Namen: Karin Henkel]

Von links nach rechts und von oben nach unten:

W. Scholl, K. Dümer, Alb. Schmidt, Fr. Dümer, Hel. Reschke, Er. Tomaschewski, Gerd Witzel, ..., W. Teller, N. Magenheimer, E. Müller.

K. Schomberg, E. Schäfer, Ger. Giese, C. Göbel, R. Schäfer, H. Kunz, Ir. Menger, I. Hufschmidt, Heinrich. Pflüger.

B. Dümer, H. Huck, Ch. Friedrich, Ing. Landgräfe, Ur. Juhlke. M. Sennhenn, B. Büthe, Ger. Puratz, Ch. Topi, Chr. Raschka, S. Steinmeyer, Werner Raschka.

H. Schäfer, W. Wollenhaupt, B. Hartmann, W. Siegmund, Fr. Scholl, G. Ullrich, H. Humburg, W. Trebing, H. Henkel, Kl. Hertenstein, Kl. Hörig.



Schulanfänger mit Lehrer Erich Hartwig 1958.

[Original: Bärbel Lührig]



9. Schuljahr mit Frau Meyer-Schomburg, 1967/68. Das ist der Rest, der von den Schulanfängern auf dem oberen Bild geblieben ist.

[Original: Bärbel Lührig]



Karl Schilling als Schulanfänger.

[Original: Alfred Koch]



Lillie Soyck als Schulanfängerin. Man beachte den Zustand der Tür!

[Original: Gustav Wassermann]



Schulanfängerin Marga Schäfer 1943.

[Original: Familie Pflüger]



Schulanfängerin Bärbel Blum 1958.

[Original: Bärbel Lührig]



Baumpflanzaktion an der neuen Schule mit Lehrer Karl Linß (oben) und fachlicher Anleitung durch den Gärtner Engelhardt Willhardt (unten). Anlaß war der Tag des Baumes (Ende der fünfziger Jahre)

[Original: Dagobert Kraft]



Schulbus-Haltestelle am Sportplatz.



Die auswärtigen Kinder steigen hier in den Bus, um nach Hause zu fahren. Das Warten und Einsteigen geschieht unter Aufsicht einer Lehrerin.

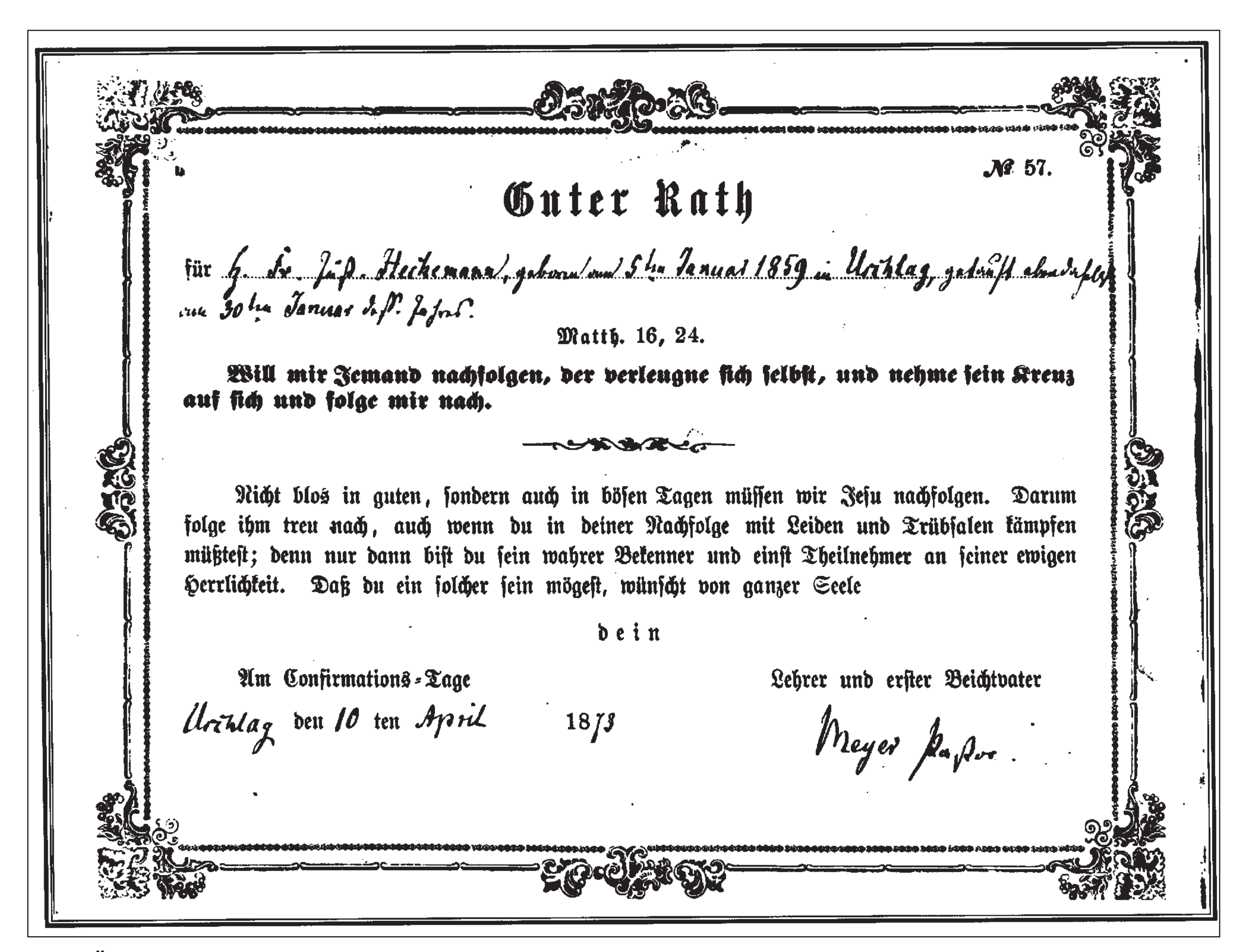
28. Februar 1996

Schulbus-Haltestelle am Sport platz.

Dokumente zur Konfirmation

Die Konfirmation hatte in verflossener Zeit einen höheren Stellenwert als heute. Zudem fiel sie mit der Schulentlassung zusammen, so daß mit der Konfirmation ein neuer Lebensabschnitt begann. Das ist heute nicht mehr der Fall. Man kam früher nach der Konfirmation in die Lehre oder in ein Arbeitsverhältnis, man konnte zum Abendmahl gehen und Pate werden. Besonders in Ehren gehalten wurde der Konfirmationsschein, der am Tage der Konfirmation vom Pfarrer dem Konfirmanden überreicht wurde. Dieser Schein, bei uns oft einfach als Konfirmationsspruch bezeichnet, wurde meistens gerahmt und diente dann als Wandschmuck in der Stube, oft der einzigste.

Für Leute, die gern über das Thema Konfirmation umfangreiche Informationen hätten, sei auf die Veröffentlichung von Frau **Dr. Birgit Schlegel**, Katlenburg, hingewiesen: **Konfirmation im 20. Jahrhundert am Beispiel der südniedersächsischen Kirchengemeinde Katlenburg.** Erschienen im VWM. Verlag Dr. Peter Wagner, Mannheim 1992.



№ 57.

Guter Rath

für H. Fr. Jul. Heckemann, geboren am 5ten Januar 1859 in Uschlag, getauft ebendaselbst am 30ten Januar desselben Jahres.

Matth. 16, 24.

Will mir Jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.

Nicht blos in guten, sondern auch in bösen Tagen müssen wir Jesu nachfolgen. Darum folge ihm treu nach, auch wenn du in deiner Nachfolge mit Leiden und Trübsalen kämpfen müßtest; denn nur dann bist du sein wahrer Bekenner und einst Theilnehmer an seiner ewigen Herrlichkeit. Daß du ein solcher sein mögest, wünscht von ganzer Seele

dein

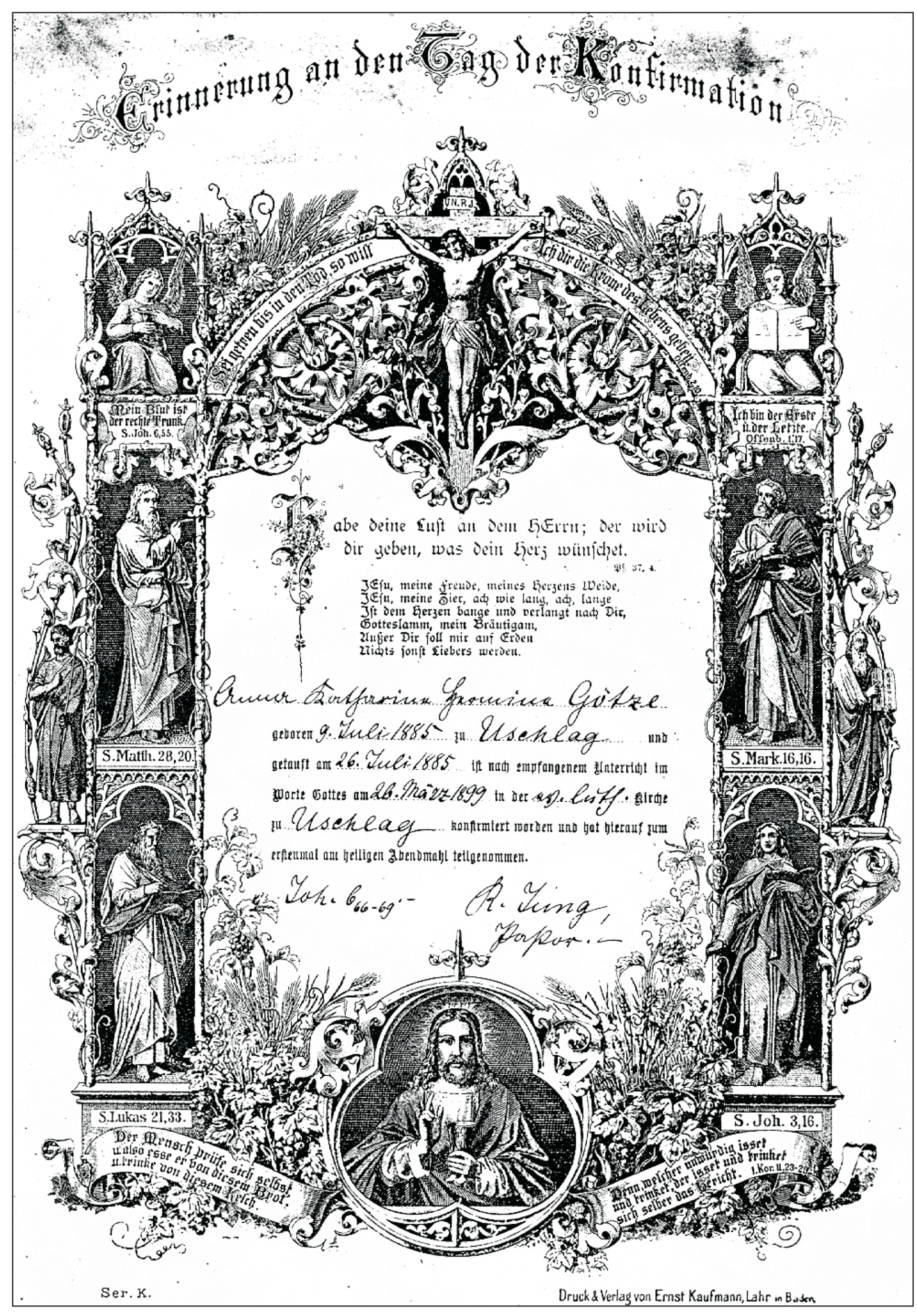
Am Confirmations-Tage

Uschlag den 10 ten April 1873

Lehrer und erster Beichtvater

Meyer Pastor.

Ältester, mir bekannter Konfirmationsschein (Spruch) von 1873, [im Besitz der Familie Arno Landgräfe]



Erinnerung an den Tag der Konfirmation

Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben. Offenb. 2,10.

J.N.R.J.

Mein Blut ist der rechte Trank. S. Joh. 6,55.

Ich bin der Erste u. der Letzte. Offenb. 1,17.

Habe deine Lust an dem HErrn; der wird dir geben, was dein Herz wünschet.
Ps. 37, 4.

JEsu, meine Freude, meines Herzens Weide,
JEsu, meine Zier, ach wie lang, ach, lange
Ist dem Herzen bange und verlangt nach Dir,
Gotteslamm, mein Bräutigam,
Außer Dir soll mir auf Erden
Nichts sonst Liebers werden.

Anna Katharina Hermine Götze

geboren 9. Juli 1885 zu Uschlag und

getauft am 26. Juli 1885 ist nach empfangenem Unterricht im

Worte Gottes am 26. März 1899 in der ev. luth. Kirche

zu Uschlag konfirmiert worden und hat hierauf zum

erstenmal am heiligen Abendmahl teilgenommen.

Joh. 6,66-69.

R. Jung, Pastor.

S.Matth. 28,20.

S.Mark.16,16.

S.Lukas 21,33.

S. Joh. 3,16.

Der Mensch prüfe sich selbst u. also esse er von diesem Brot u. trinke von diesem Kelch.

Denn welcher unwürdig isset und trinket, der isset und trinket sich selber das Gericht. 1.Kor.11,23-29.

Ser. K.

Druck & Verlag von Ernst Kaufmann, Lahr in Baden.

Aufwendig gestalteter Konfirmationsschein von 1899. Dieser Schein ist noch in schwarz-weiß gedruckt, nur der Spruch in der Mitte ist rot hervorgehoben. Später wurden die Scheine dann farbig, ja direkt bunt.



Konfirmationsbild von 1914. Ganz links Justus Winkelmeyer, in der 1. Reihevon links die zweite ist Frieda Leis, ganz rechts Ida Schilling und daneben Hermine Koch.

[Original: Henny Möller]



Konfirmationsbild von 1917 mit Pastor Wolperding. Als Konfirmanden sind unter andern: Otto Winkelmeyer, Frieda Kater, H. Scholl, Ida Koch, Emma Dümer, Justus Jens, Meta Henkel, ... Pawelack, Luise Scholl, Berta Kumbert, Marie Alves, Emma Beumler

[Original: Erich Dippel]

Konfirmation 1921

Unter anderen sind zu erkennen: Heinrich Hochrath, Heinrich Beumler, ... Koch, Justus Mohr, Heinrich Schäfer, Anna Scholl, Marie Hirrich, Hermine Beumler, Frieda Rüttgerodt, Pastor Wolperding.
[Original: G. Gerke]



Konfirmation 1924 mit Pastor Wolperding vor dem Pfarrhaus
Von links nach rechts und von oben nach unten:
Karl Dümer, Fried. Schulze, Otto Koch, Hermann Pawelack, Georg Schön, Jakob Wiesner, August Scholl, Karl Witzel, Heinrich Witzel, Ida Koch, Minna Kater, Anna Staude, Minna Dümer, Karl Witzel, Frieda Schäfer, Marie Bischoff, Meta Beumler, Marie Huck, Hilda Mohr, Lina Pfurr, Elise Pfannkuch





Konfirmation 1927 mit P. Wolperding.

Gottfr. Haldorn, Karl Haase, Erich Dümer, Walter Müller, Heinrich Schmidt, Heinrich Schulze, Georg Scholl,
Gustav u. Theodor Dümer, Mina Haldorn, Elli Herr, Herta Lintze, Anna Haldorn, .., August Schäfer, Otto Kraft, Lutzi Jens, Ida Mohr, Ida Dümer, ... Schmidt, Emmi Schäfer, Helene Ludewig, Frieda Pfannkuch, Klara Huck, Emma Hirrich.

[Original: Walter Schön]



Konfirmation 129 mit Pastor Ernst

Heinrich Dümer, Walter Rüttgerott, Gustav Kater, Heinrich Beumler, Otto Lintze, Otto Beumler, Pastor Ernst, Otto Dümer, Eduard Schön, Karl Schmidt, Walter Rhode, August Schäfer Anna Müller, Emma Leis, Emma Witzel, Marga Alpheis, Lina Herbold, Klara Löwer, Emma Koch, Hedwig Müller

[Original: Emma Dümer]

Konfirmation 1935 mit Pastor Ernst

**Heinrich Herr, Hans Lappe, Karl Schmidt, Klara Muhl, Arnold Schwabe, Willi Schulze, Willi Alves, Otto Koch,
Albert Dippel, Elfriede Löwer, Egon Dümer, Erika Alpheis, Luise Schön, Margot Knoop, P. Ernst, Klara Pfurr, Erna Hanstein, Meta Kraft.**

[Original: Walter Schön]

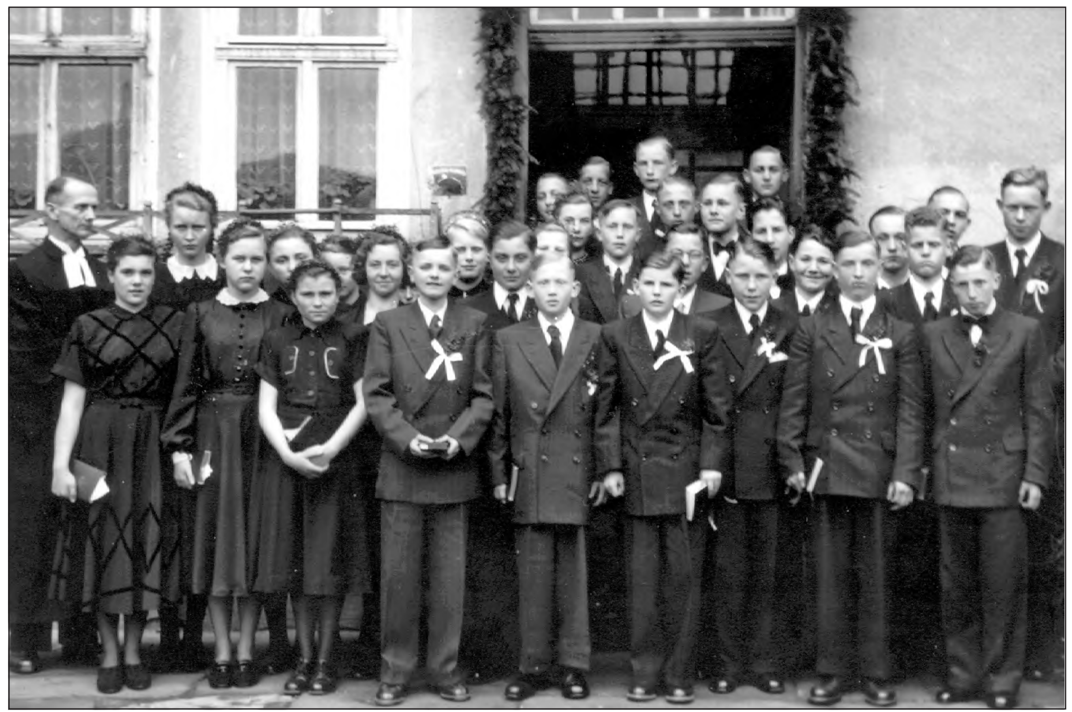


Konfirmation 1939 mit Pastor Reese

Albert Schwabe, Otto Schäfer, Erich Dippel, Albert Göhler, Erika Schäfer, Walter Muhl, Leonhard Rüttgerodt, Wilfried Heinemann, Ludwig Willhardt, Karl Heine, Mirla Müller, Arnold Seitz, Alfred Koch, Adolphine Hartmann, Waltraud Bischoff, Gertrud Herbold, Liselotte Soyck, Frieda Schulze, Pastor Reese, Lehrer Saalfeld, Erika Schulz, Irma Schäfer, Magdalene Witzel, Leni Wagner.

[Original: Frieda Willhardt]





Konfirmation 1953 mit Pastor Honig

Werner Kunz, Norbert Magenheimer, Walter Blum, Paul Arend, Ilse Andreas, Dagobert Kraft, Horst Müller, Gerd Kelm, ... Herber,
Margot Schmiedel, Wilma Kiel, Margot Witzel, Marlie Müller, Marianne Haldorn, Willi Schäfer, Marga Scholl, Walter Gundlach, Horst Kerz, Günter Pfurr, Erich Böttcher, Günter Siegmund, Peter Wenzel, P. Honig, Irmgard Schön, Gerhild Kater, Thea Nödler, Karl-Heinz Uhe, Ingbert Stöbener, Heinz Witzel, Karl-Heinz Schäfer, Friedrich Scholl, Werner Raschka.



Konfirmation 1966 mit Pastor Liebermann

Karl-Heinz Nägel, Wilfried Gorks, Herbert Herr, Pastor Liebermann, Wolfgang Landgräfe, Helmut Schäfer, Manfred Vogel,
Peter Ernst, Ursel Hartwig, Roseli Baier, Brigitte Muhl, Helga Hochrath, Marie-Luise Beumler, Hans-Jürgen Wirth, Karin Büthe, Ruth Bönsch, Hedwig Kördel, Ruth Kördel, Edith Kraft, Bärbel Blum, Margrit Schäffer.



Konfirmation 1988 mit Pastor Brömse



Goldene Konfirmation mit Pastor Liebermann. Vertreten sind die Jahrgänge 1906-1910



Goldene Konfirmation der Jahrgänge 1924/25 mit Pastor Zieger am 10. September 1989.

[Original: Ludwig Willhardt]



Konfirmationshemd von Justus Mohr. Das Hemd ist von seiner Mutter aus selbstgemachtem Leinen genäht worden und mit den Anfangsbuchstaben seines Namens sowie der Jahreszahl der Konfirmation versehen.



Konfirmationstasse von Heinrich Blum

Vereine und Vereinigungen

Dieser Beitrag verfolgt nicht den Zweck, lückenlose Vereinschroniken aufzuzeichnen, sondern stellt nur eine Auswahl der vorhandenen Dokumente dar und steht für ein kleines Stück Dorfgeschichte, das die Bewohner unseres Ortes in ihrer Freizeit geschrieben haben. Daraus erklärt sich auch die unterschiedliche Länge der Dokumentation über die einzelnen Vereine. Detailierte Angaben zu den einzelnen Vereinen kann der interessierte Leser der Festschrift zur 975Jahr-Feier entnehmen.

Die Krieger-Kameradschaft Uschlag



Ausschnitt aus der Vereinsfahne unseres Kriegervereins.



Der Leitgedanke der Kriegervereine kommt auf dieser Seite der Fahne klar zum Ausdruck.

Die älteste Vereinigung in Uschlag war der Kriegerverein (Krieger-Kameradschaft), der 1875 gegründet wurde und mit dem Nazi-Regime verschwand. Nach 1945 waren die Leute sehr empfindlich gegen alles, was mit Krieg zu tun hatte.

Da mir keine Unterlagen über das Vereinsleben unseres Kriegervereins bekannt sind, bringe ich einen allgemeinen Auszug über Kriegervereine aus “Meyers Konversationslexikon” von 1908:

“Kriegervereine, Vereine ehemaliger Angehöriger der Armee, bezw. Marine. Das jetzige Kriegervereinswesen ist aus Vereinen hervorgegangen, die um das Jahr 1839 im Regierungsbezirk Liegnitz von ehemaligen Soldaten behufs gemeinsamer Feier von Festen zur Erinnerung an die Dienstzeit im Heer und zur Pflege patriotischer Gesinnung gebildet wurden. Auf Wunsch wurde diesen Vereinen durch Kabinettsorder vom 22. Februar 1842 die Beerdigung verstorbener Kameraden mit militärischer Trauerparade auf Grund eines Vereinsreglements sowie die Wahl eines Hauptmanns als Anführer gestattet. Im Laufe der Jahre wurde ihnen auch das Tragen einer bestimmt vorgeschriebenen Uniform sowie das Tragen von Waffen bei Begräbnissen und Vereinsfesten bewilligt. Die Kriege von 1864, 1866 und 1870/71 steigerten das Interesse für diese Vereine. Mit der Gründung des Deutschen Kriegerbundes auf dem Kriegertag zu Weißenfels wurde 1872 der erste Anlauf zur Einigung gemacht....... Die Einweihung des vom Deutschen Reichskriegerbund errichteten Kyffhäuserdenkmals am 18. Juni 1896 ist auf die weitere Vereinsorganisation von großem Einfluß gewesen. Aus dem ständigen Ausschuß aus sämtlichen deutschen Kriegerverbänden für die Verwaltung des Denkmals entwickelte sich 1898 der Kyffhäuserbund der deutschen Landeskriegerverbände. Am 1. Januar 1899 trat endlich der preußische Landeskriegerverband ins Leben. ... Für die Kameraden ist durch Unterstützungskassen, durch Witwengelder, Erbauung von vier Waisenhäu-

sern, deren Unterhalt fast ausschließlich die Kriegerfechtanstalt aufbringt, gesorgt. Arbeiternachweisstellen, besonders die ”Sachsenstiftung", verschaffen den Reservisten Beschäftigung. ... Der hohe Wert der K. beruht in der von ihnen hochgehaltenen Pflege patriotischer Gesinnung und ihrem dementsprechenden Einfluß auf das innerpolitische Leben und die Erziehung der heranwachsenden Generation gegenüber den zersetzenden Einflüssen der antimonarchischen Tendenzen."

Krieger-Kameradschaft Uschlag

20. 8. 1938

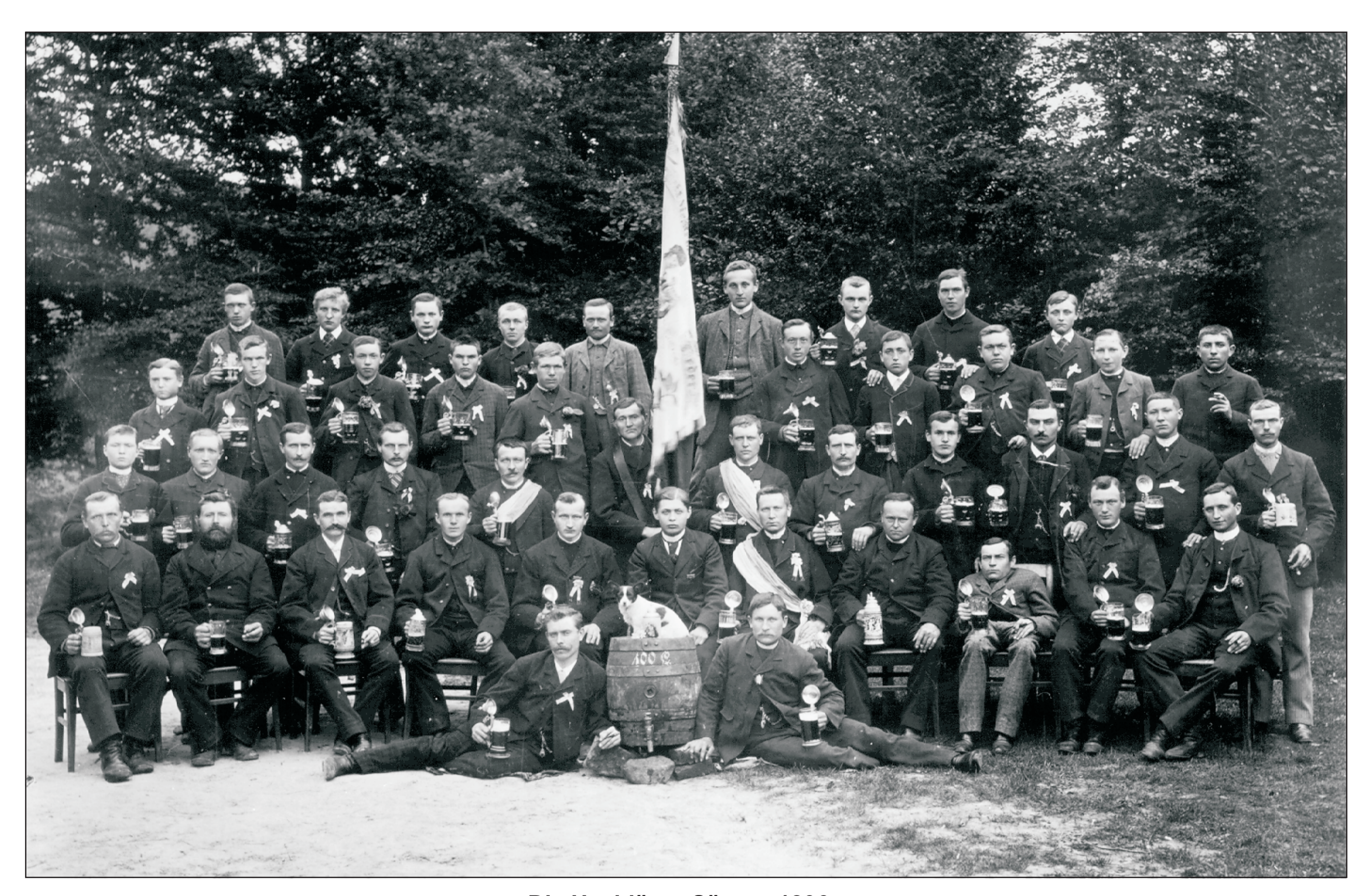


G. Schwabe, H. Blum, A. Kater, J. Schäfer, Fr. Heinemann, H. Witzel, O. Coss, H. Rüttgerodt, A. Witzel, M. Muhl, H. Reschke, G. Schade, K. Alpheis, E. Deppe, H. Beumler, K. Dümer, J. Koch, K. Beumler, K. Beumler, H. Soyck, P. Hirrich, H. Reuter, G. Bleßmann, H. Koch, A. Saalfeld, H. Schmidt (Kameradschaftsführer) L. Schäfer, H. Mohr, A. Bischoff,H. Kringel, H. Dümer.

Der Gesangverein Germania Uschlag

Unser Gesangverein hat nun schon mehr als 100 Jahre Bestand, muß aber heute um sein Fortbestehen bangen, weil der Nachwuchs sich nicht in erwünschter Weise zeigt. Er wurde im Jahr 1893 in der damaligen Gastwirtschaft Iserloh (heute Heinemann) gegründet. Aufgrund der sich vergrößernden Mitgliederzahl wurden die Räumlichkeiten im Gasthaus Starke (Nachfolger von Iserloh) zu klein. Da der Gastwirt Heinrich Bischoff aber in der Zwischenzeit ein Neues Gasthaus (Zur Krone) gebaut hatte, wechselten die Sänger 1910 zum "Kronewirt". Pech hatten die Sänger mit ihrem ersten Jubelfest, das ihnen der Erste Weltkrieg vermieste. Das erste große Sängerfest fand dann nach dem Krieg in der Inflationszeit im Lintzenhofe statt. Es wurde soviel Geld eingenommen, daß der Kassierer es in einem Spreukorb abtransportierte (Mitteilungsblatt der Gemeinde Staufenberg Nr. 26/83 Seite 4).

Da Gesang allgemein erfreut, haben die Sänger viele Veranstaltungen mit ihren Darbietungen unterstützt. Dabei war es egal, ob öffentliche oder auch nur private Anlässe vorlagen.



Die Uschläger Sänger 1896.

In der ersten Reihe: 3. von links: Johannes Mohr, genau in der Mitte der Lehrer Bigge und sein übernächster Nachbar ist Heinrich Bischoff (Kronewirt). In der 2. Reihe der 3. von links ist Lehrer Alpheis und in der letzten Reihe der große neben der Fahne ist Heinrich Hannstein, Großvater von Sonja Röbbeling. [Original: Sonja Röbbeling]



Der Gesangverein Uschlag bei seinem 60. Geburtstag am 20/21. 6. 1953 unter der "Dicken Buche" am Denkmal. [Original: Siegfried Bönsch]

Von links nach recht und von oben nach unten:
Fritz Prötz, Engelhardt Willhardt, Walter Muhl, Horst Müller, Georg Müller, Georg Bleßmann, Karl Witzel, Karl Dümer, Heinrich Zierenberg,
Karl Eckhardt, ... Schmidt, Heinrich Pfurr, Siegfried Bönsch, August Dölle, Heinrich Henkel, ... Schütz, Robert Kater, Karl Dümer, Carl Beumler, Robert Landgräfe, August Schäfer, Karl Dippel, Ludwig Nödler, Walter Ulrich, Karl Schäfer, Klaus Semmelroth, Horst Brand, ... Brand, Otto Beumler, Jakob Hast,
Justus Dümer, Walter Petermann, Karl-Heinz Uhe, Karl Werner, ..., Oskar Schäfer, Heinrich Schäfer, August Rohde, Karl Bleßmann, Karl Schmidt, Karl Schön, Heinrich Koch, Karl Beumler,
Karl Dümer, Heinrich Rüttgerodt, Heinrich Mohr, Heinrich Schäfer, August Witzel, Ernst Bleßmann, Fritz Kersting (Chorleiter), ... Müller, Dietrich Schäfer, Karl Müller, Heinrich Lamsbach.



Umzug anläßlich der 60Jahrfeier (Mitglieder des Gesangvereins) an Krolls Ecke, im Hintergrund das Haus Heinemann und das verschwundene haus Lamsbach.

[Original: Siegfried Bönsch]



Daß die Sänger nicht nur singen können, zeigt uns dieses Bild. Hier haben sich die Sänger in froher Runde zum Kartoffelbraten zusammengefunden.

[Original: Henni Becker]



Sangesbrüder während des Kirmeszuges in 1961 vor der Tankstelle Paul.

[Original: Siegfried Bönsch]



Die Sänger unterstützen mit ihrem Gesang die Feierlichkeiten am 1. Mai 1949 auf dem Sportplatz.

[Original: Siegfried Bönsch]



Mit Gesang geht alles leichter. Verabschiedung unseres langjährigen Arztes, Dr . Helmut Bernau und gleichzeitig wird der Nachfolger, Dr. Trabulsi, mit "Hilfe" des Gesangvereins eingeführt. Von links: Carl Beumler (Vorstand), Dr. Trabulsi, Frau Bernau und Dr. Helmut Bernau am 11. Juli 1977.

[Original: Siegfried Bönsch]

Der Turn- und Sportverein Uschlag

Unser Turn- und Sportverein wurde 1904 gegründet. Damit man sich etwas in diese Zeit hinein versetzen kann, nachfolgend die Rede des Lehrers Knoop , nachzulesen in den Mündenschen Nachrichten vom 31.1.1904, Stadtarchiv Münden, abgeschrieben von Armin Zuschlag.

"Turnverein.
Hierselbst hat sich ein Turnverein gebildet, wohl der erste in unserer Gegend. An Kaisers Geburtstag hielt Lehrer Ernst Knoop im Verein folgende Ansprache:

Liebe Turnbrüder

"Des Leibes Kraft zu mehren, Der Weichlichkeit zu wehren, Das Vaterland zu lieben, Und frei die Tugend üben, Der wahren Ruhm gebiert, Das bleibe Ziel des Lebens, Nach dem der Turner ringt; Das bleibe Kern des Strebens, Der durch die Schale dringt."

Mit diesen Worten begrüße ich Euch, liebe Turner, am Gründungstage unseres Vereins. Es sind wahrlich herrliche, schöne Worte, die uns in markigen Zügen unsere Wege, unsere Ziele, unsere Pflichten als recht deutsche Turner vorschreiben.

So höret nun einige Augenblicke auf der Worte wahrer Bedeutung, da mit wir aus ihnen schöpfen frische Begeisterung für die edle Turnerei, auf daß wir aus ihnen lernen, das Auge offen, die Stirn frei, die Brust weit und das Herz klar zu halten.

"Leibes Kraft zu mehren, der Weiblichkeit zu wehren",

das ist also des Turners erste und höchste Pflicht. Daß die Erfüllung dieser Pflicht notwendig ist, finden wir begründet in der Entkräftung und Verweichlichung unseres eigenen, sonst so kräftigen Volkes; denn wo finden wir heute noch jene kräftigen Helden unserer Vorfahren?

Sehen wir nicht in der jetzigen Zeit so manches Geschlecht von früher Kindheit an kränkeln! Sehen wir nicht so manchen Jüngling mit erlahmter Kraft und verweichlichten Körper so frühe dahinwelken, schon ein schwacher Greis im Jünglingsalter!

Sollte man da noch Zeit und Opfer scheuen, um wieder ein wirklich gesundes und kräftiges Geschlecht zu erziehen ! Nein! es ist unser aller höchste und heiligste Pflicht, mit aller Kraft dahin zu streben, wieder ein Geschlecht heranzubilden, das jene Recken unserer alten Vorfahren an Kraft

und Gesundheit gleicht, denn sie, die Kraft und die Gesundheit des Lebens sind die notwendigen Grundlagen aller unserer Berufstätigkeiten.

Ein kranker Mann, ein armer Mann, - ein gesunder Mann, ein reicher Mann. 0, glücklich der, der da singen kann: “Was frag ich viel nach Geld und Gut, wenn ich zu frieden bin.” Ja, ist der Körper nur gesund, so hat auch der Geist Mut und Leben, und wir dürfen hoffen, Großes zu vollbringen ! - Eingedenk dieses großen Nutzens für Leib und Geist wollen wir, junge Turner, stets mit erhöhtem Fleiß durch geeignete Übungen unsere Gesundheit stählen, unsere Kraft stärken und aller Weichlichkeit zu wehren suchen; denn durch angewandte Leibesübungen erstarkt der Körper zu blühender Frische, gedeiht der Körper zu rechtem Segen, nicht für heute und morgen, sondern auch spätere Tage unseres Lebens, ja für kommende Geschlechter.



Gesticktes Bild mit dem Porträt des Gründungsmitgliedes Justus Schulze, 1904.
[Original: Walter Schön]
Es werden auf dem Bild dieselben Ideale genannt, wie sie die Rede des Lehrers Knoop beinhaltet.

Eine ferne Pflicht des Turnens ist sodann nach den Worten des Dichters: “Das Vaterland zu lieben.” Was ist denn unser Vaterland? Es ist das Land wo unsere Wiege stand; es ist da, wo die Gottes Sonne zuerst schien."

Es ist das Land, an das wir mit tausend unsichtbaren Fäden gekettet sind, das unsere Sprache, unsere Sitten, unsere tiefsten und heiligsten Gefühle versteht und erwidert. Dies unser Vaterland lieben wir, wenn wir uns dafür erkräftigen und tüchtig machen, damit wir in Zukunft geschickt sind, zum Wohle des Vaterlandes unseren Beruf und unseren Stand ganz auszufüllen; ja, damit wir dastehen als Männer!

Und wenn das \/aterlarid in Gefahr kommt, wenn das Spiel ernst geworden und der Ruf an des Vaterlandes Söhne ergeht: Zu den Waffen ! Dann.’ brich hervor, Du Turnerschar ! und zeige deine Liebe zum Vaterlande dadurch, daß Du bereit bist, Gut und Blut für dasselbe mit Freudigkeit zu opfern!

Ja, dann sei der Turnplatz unser Sammelplatz. Da wo wir uns vorbereitet haben für die Stunde der Gefahr, da wollen wir auch den Schwur erschallen lassen:



Ehrenurkunde 25 Jahre danach für das Gründungsmitglied Justus Dümer.
[Original: Friedhelm Damm]

Lieb Vaterland" und dann mit dem festen Entschluß: Wir Deutsche fürchten Gott und sonst nichts in der Welt" hinaus ziehen zum gemeinsamen Kampfe, zu streiten für die höchsten Güter unseres Vaterlandes. Wer dann seine Pflicht und Schuldigkeit tut, der ist ein Ehrenmann und als solchen erkennt auch das dankbare Vaterland den an, der sich ganz seinem Dienste weiht und sein Leben willig zum Opfer bringt.

Darum, ihr Turner, die wir zu den edelsten Söhnen unseres Vaterlandes gehören, der Kern und das Ziel unseres Lebens und Strebens sei und bleibe:

“Das Vaterland zu lieben” und dann auch “frei die Tugend üben, die wahren Ruhm gebiert! Darum gilt es denn heute mehr denn je, die Tugend unserer Väter zu ehren und zu

pflegen, die allezeit unseres Volkes Ruhm gewesen und womit sie bei allen Völkern, selbst bei ihren Feinden, in hohen Ehren standen; nämlich die alte Treue und Redlichkeit, die strenge Zucht und Einfachheit der Sitten, die begeisterte Liebe für Recht, Vaterland und Freiheit, den alten deutschen Mut, den frommen Glauben, der unsere Väter stark und glücklich gemacht hat.

Wir wollen eingedenk bleiben der hohen Bestimmung, wozu wir berufen und erwählt sind, nämlich durch Wort und Tat zu zeigen, daß wir treue und tugendhafte Söhne des Vaterlandes sind und auch bleiben wollen, voll heißerLiebe für wahre Freiheit und Gesetz, für Kaiser und Reich.

Wenn wir in diesem Geist und Sinne leben und handeln, so sind wir würdige Söhne unseres Vaterlandes, so folgen wir unseren Vätern würdig und wir erfüllen wahrlich die Pflicht eines deutschen Turners!

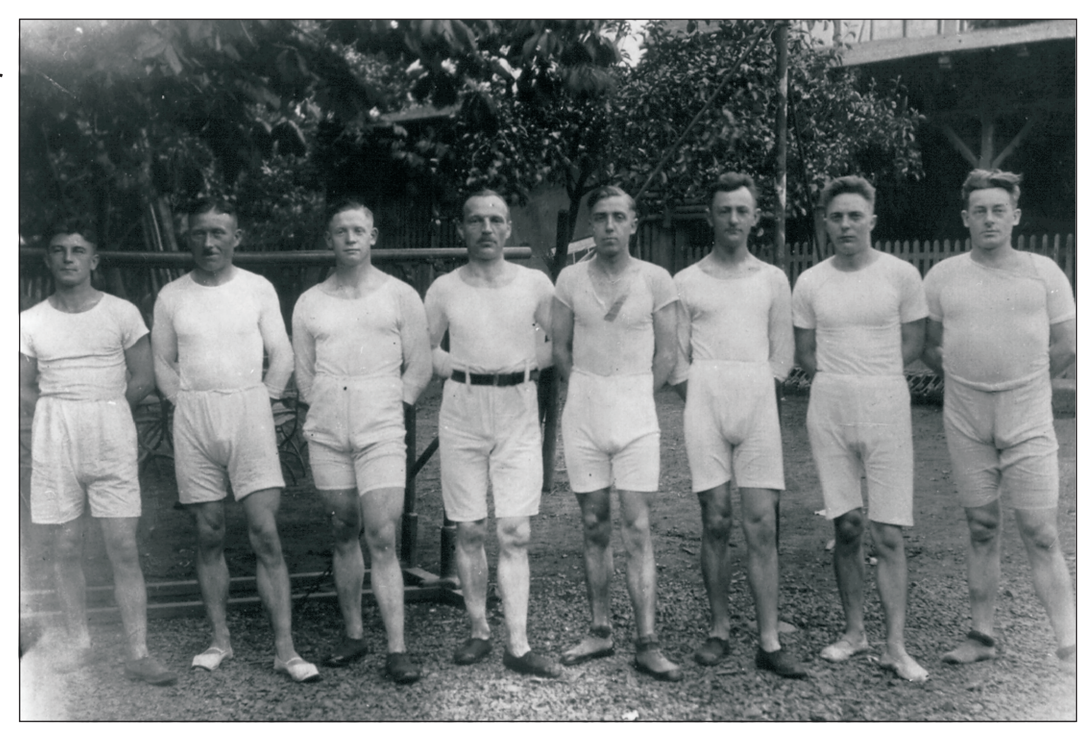
Und nun

Turner! Legt aufs Herz die Hand
Gut Heil!" dem deutschen Vaterland!"



1904 * Arbeiter-Turnverein Uschlag * 1911
Die Turner befinden sich auf dem Bild in Höhe Krieger-Denkmal am Roten Stein.

[Original: Walter Schön]



Turnerriege auf dem Hof Beumler in den dreißiger Jahren.

Justus Ewald, Otto Schäfer, Justus Mohr, Hermann Blum, Heinrich Schäfer, Heinrich Kühlborn, Heinrich Kater und Franz Heinemann.



Hammergruppe um 1930 auf dem Hof Beumler.

H. Kühlborn, O. Witzel, E. Alves, H. Kraft, W. Reschke, ? Schön, K. Ewald, H. Dümer, H. Witzel, J. Schulze,

O. Koch, K. Schön, W. Ronshausen, R. Pfannkuch, W. Müller, H. Schulze.

[Original: Henny Möller]



Jugendmannschaft von Uschlag auf dem Bruch (oberhalb Rüttgerodt).
[Original: Emma Dümer]
**Otto Zuschlag, Justus Hochrath, Erich Dümer, Heinrich Bischoff, Walter Müller, ?, Otto Dümer, ??, ? Schön, Karl Haase, Robert Kerz,
Otto Witzel, Georg Schön, August Schäfer.**



Erste Mannschaft von Uschlag auf dem Sportplatz auf dem Bruch 1930. 1930 noch C-Klasse, ab 1931 dann B-Klasse. [Original: Frieda Ewald.]
**Karl Ewald, Fritz Schulze, Gottfried Ewald, Willi Reschke, Eduard Alves, August Mertsch, Heinrich Hochrath, Richard Pawlak, Willi Schulze, Otto Zuschlag,
Heinrich. Reschke, Richard Pfannkuch, Heinrich Ewald.**



Turnerriege nach dem Zweiten Weltkrieg auf dem Sportplatz. Im Hintergrund das Haus Koch und das später abgebrannte Haus Kroll (heute Sparkasse).



2. Mannschaft in den fünfziger Jahren. [Original: Vera Wagner]

Alwin Böttcher, Herbert Göbel, Manfred Raschka, Albert Bühte, Hermann Müller, Karl-Ernst Hochrath, Theo Kosch, Wilfried Heinemann, Alfred Brickmann, Willi Zuschlag, Albert Schwabe, Helmut Schäfer, Paul Müller,
Arnold Böttcher, Helmut Fröhlich, Walter Bachmann.

Der Arbeiter-Samariter-Bund (ASB) Uschlag.

Unsere ASB-Gruppe wurde 1973 gegründet, eigentlich muß man sagen, neu gegründet. Denn schon nach dem Ersten Weltkrieg bestand in Uschlag eine ASB-Gruppe, die 1923 an einer Kreis-Übung in Volkmarsen teilnahm. Justus Mohr erinnerte sich noch, daß er damals nicht mit durfte, weil dem 15Jährigen nicht zugetraut wurde, daß er die Strecke mit dem Fahrrad schaffte.



Die ASB-Gruppe Uschlag 1923 in Volkmarsen. [Original: Henny Möller]

Von links: Karl Jens, Heinrich Hartmann, Karl Müller, Heinrich Kühlborn, Richard Scholl, Georg Müller, Heinrich Müller, Karl Schäfer, Karl Schulze, ?, Georg Schwabe, knieend: Heinrich Mohr und Justus Schulze.



ASB-Rettungswagen am Standort Gemeindehaus, Kasseler Straße. Endgültig vorbei sind nun die Zeiten, wo die Kranken mit einem zweiräderigen Gefährt von mehreren Personen im Dauerlauf in das Krankenhaus gebracht wurden. Siehe Beitrag DRK, dort ist die Krankenfahre im Kirmeszug zu bewundern.



ASB-Rettungswache in der Kiefernstraße. Sie wurde 1991 eingeweiht.

Unsere Feuerwehr



Die Feuerwehr ist ein Kind der Not. Ihr Ziel ist wie bei ASB und DRK der Schutz der Gemeinschaft durch Hilfe bei Gefahr für Leben und Hab und Gut. Unsere Feuerwehr war bis 1923 eine Pflichtfeuerwehr, das heißt, alle gesunden Männer (Ausnahmen gab es!) entsprechendem Alter waren zu Übung und Feuerschutz gesetzlich verpflichtet. Seit 1923 haben wir eine Feuerwehr auf freiwilliger Basis, das heißt, das die Zugehörigkeit zur Feuerwehr aus freiem Entschluß des Einzelnen erfolgt. Die Freiwilligkeit war wohl nach dem Krieg etwas in Zweifel gestellt, aber es fanden sich dann 1947 genügend Freiwillige, so daß der Feuerschutz bis heute auf freiwilliger Grundlage gewährleistet wird (Willi Trube). Wenn sich nicht ausreichend Freiwillige zur Verfügung stellen, kommt zwangsweise eine Pflichtfeuerwehr.

Die Aufgaben unserer heutigen Feuerwehr sind keinesfalls nur auf den Brandschutz beschränkt. Die Feuerwehr ist Mädchen für alles! Ob es nun brennt, ob ein Ölunfall passiert, ob Hochwasser oder seine Folgen abgewehrt oder beseitigt werden müssen oder auch bei größeren Suchaktionen, immer ist die Feuerwehr zur Stelle.



Das altes Spritzenhaus auf der Herrenwiese, das dem Bau des Gemeindehauses weichen mußte. In demselben fand dann die Feuerwehr neue Räume, in denen sie bis zum Bezug des jetzigen Gerätehauses in der Kiefernstraße blieb.

Wenn wir die Ausrüstung unser Wehr heute betrachten — 3 Autos mit modernen Geräten, großzügige Räumlichkeiten und ausreichend Schläuche, die zentral gepflegt werden — so mutet eine Aufstellung der Feuerwehrgerätschaften aus den Jahr 1847 direkt armseelig an:

1 Sprützenhaus, bei Marie Lauer belegen, 18 Fuß lang, 12 Fuß tief und 8 Fuß hoch, 1801 erbaut.
1 Feuerleiterhaus, 42 Fuß lang, 5 Fuß breit und 6 Fuß hoch.
An Feuerlöschungs-Geräthschaften:
1 Feuersprütze, erbaut 1799, dazu gehören:
2 lederne Schläuche, a 40 Fuß lang,
2 alte hanfene Sprützenschläuche mit kurzen messingenen Schraubenröhren,
1 kurzes Sprützenrohr mit messingenen Schraubenmündungen und
63 lederne Eimer und 2 Feuerleitern
2 Feuerhaken.



Ein sogenannter Feuereimer. Er war aus Leder gefertigt und diente natürlich zur Heranschaffung des Löschwassers. Dieses Exemplar stammt aus Nienhagen. Sein Bügel ist abgerissen. [Original: Adiolf Kraft]



Das Gemeindehaus auf der Herrenwiese. Der Vorbau an den Feuerwehrräumen wurde durch die Anschaffung der Fahrzeuge notwendig.



Die Feuerwehr bei einem Öleinsatz an der Nieste im Juni 1992.



Feuerwehrgerätehaus in der Kiefernstraße.
Öffentliche Übergabe: 30. Mai 1992
Bauzeit: April 1989 bis Mai 1992
Eigenleistung der Feuerwehrkameraden: ca. 4500 Stunden.



Feuerwehrkameraden 1973 (50Jahrtfeier) stellen sich dem Fotografen, im Hintergrund das 1969 erhaltene Fahrzeug. — Von links: Willi Trube, Christian Pullek, Otto Koch, Günter Schmidt, Heinrich Herr, Heinrich Hartmann, Karl Soyck, Siegfried Teller, Erich Schneider und Otto Ronshausen.



Die Feuerwehrkameraden Willi Trube - Maschinist, Heinrich Hartmann - Ehrenbrandmeister, Otto Ronshausen - Ortsbrandmeister und Rudi Drönner - Gemeindebrandmeister, 1973 vor dem Gerätehaus.
Heinrich Hartmann war viele Jahre Brandmeister in Uschlag und das mit ganzem Herzen. Er hat z. B. im Winter, wenn die Leinenschläuche nicht trocknen wollten, sie in seiner Schusterbude Stück für Stück getrocknet.



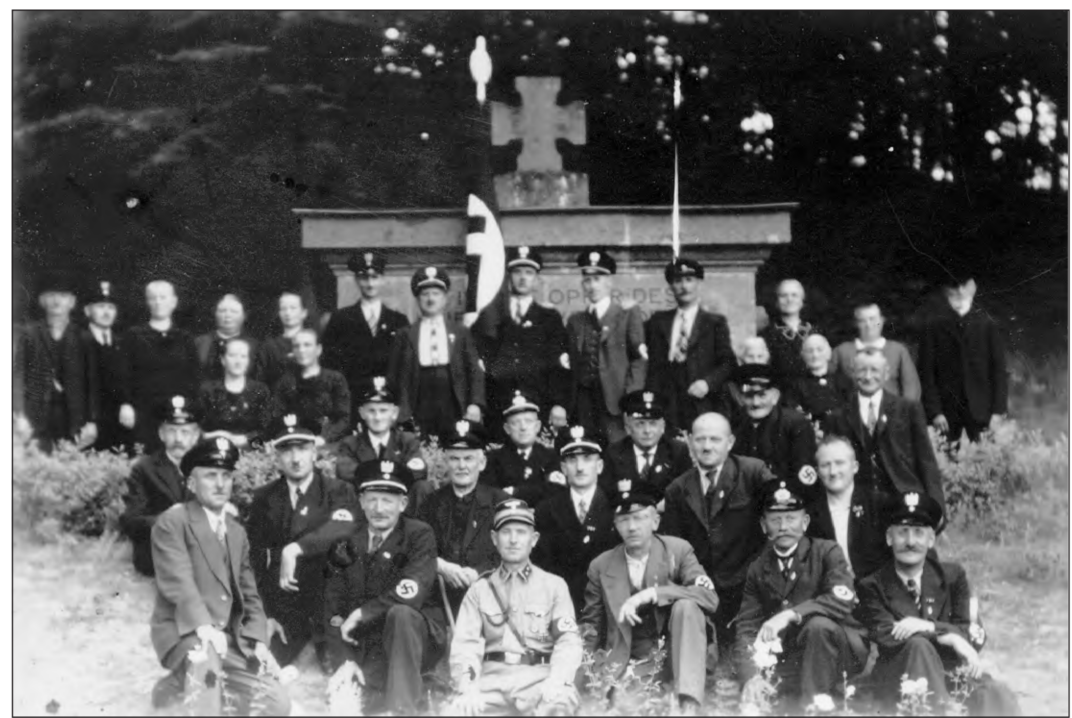
Freuerwehrkameraden vor dem Kirmeszelt um Ortsbrandmeister Gerd Noll 1983, mit der Kirmes haben sie auch ihr 60jähriges Bestehen gefeiert.



Tag der offenen Tür bei der Feuerwehr am 30.5.92 und gleichzeitig offizielle Übergabe des Gerätehauses in der Kiefernstraße.

Reichsbund der Kriegs- und Wehrdienstopfer, Behinderten, Sozialrentner und Hinterbliebenen e.V.

Gegründet wurde der Reichsbund, wie er kurz genannt wird, 1947 von Heinrich Bode, Leo Münchberg und anderen. Auch hier muß man eigentlich von einer Wiedergründung sprechen, denn eine Vereinigung dieser Art bestand schon nach dem Ersten Weltkrieg, wurde aber unter Hitler verboten. Karl Schäfer, Kreuzweg 9, erinnert sich, daß er damals als Junge den Beitrag kassiert hat.



Reichsbund – Ortsgruppe Uschlag – am Kriegerdenkmal.

[Original: Inge Brethauer]

Unterandern sind auf dem Bild zu erkennen:

Adolf Herbold, Luise Dümer, Lina Dümer, Heinrich Soyck, Georg Schwabe, Georg Müller, Justus Dümer, Konrad Kiehl, Lina Witzel, Amalie Schäfer, … Justus Dümer, ... Gottfried Schäfer, Heinrich Müller... Adolf Löwer, Karl Schulze, Paul Hirrich, Heinrich Witzel.



Ehrung langjähriger Mitglieder (40 Jahre) in der DGA in Uschlag.

[Original: Alfred Ellenberger]

Georg Junghans (Speele, Kreisvorstand), Heinrich Bode (1. Vors.), Inge Strube, Anna Semmelroth, Lore Ellenberger, Alfred Ellenberger (2. Vors. u. Kassierer), Kurt Koch.

Spielmannszug 1954 Uschlag.

In der Nachkriegszeit, als das Vereinsleben in unserem Ort wieder aufgenommen werden durfte, hatten einige musikbeflissene Männer den Wunsch, einen Spielmannszug, wie er vor Jahren schon in unserer Gemeinde bestanden hatte, wieder ins Leben zu rufen. Um diese Idee zu verwirklichen, schlossen sich die anderen Vereine des Dorfes zu einem Ortskartell zusammen. Sie standen also alle Pate bei der Gründung des Spielmannszuges im Juli 1953. Der Verein erhielt den Namen: “Spielmannszug der Gemeinde Uschlag”. Unter diesen Voraussetzungen war der Spielmannszug Allgmeingut aller Vereine. Das änderte sich, als im Februar 1966 der Spielmannszug ein selbständiger Verein wurde. Geübt wurde am Anfang auf dem Saal Beumler, dann in der von der Gemeinde erworbenen Baracke. Diese Baracke wurde am Hohlen Graben aufgebaut und brannte am 21. Dezember 1973 mit Inventar ab. An ihrer Stelle ist ein massives Haus gebaut worden. Seit 1976 ist der Spielmannszug ein Eingetragener Verein.



Das massive Vereinshaus des Spielmannszuges Uschlag am Hohlen Graben anstelle der abgebrannten Baracke. Es war Ende 1974 bezugsbereit.



Spielmannszug Uschlag mit Lehrer Fritze anläßlich der 1. Maifeier 1954 auf dem “Glichen” im Roten Stein.

[Original: Walter Schön]



Der Spielmannszug Uschlag auf dem Weg zum Sportplatz am 1. Mai 1954.

[Original: Walter Schön]

Der Spielmanns-zug Uschlag gibt "Schützenhilfe" beim Aufrichten des Maibaumes auf dem Sport-platz am 1. Mai 1954.

[Original: Walter Schön]



Der Spielmans-zug Uschlag spielt ein "Hoch-zeitsständchen" dem Brautpaar Elli und Walter Schön am 25.8.1956.

[Original: Walter Schön]



Schützenverein “Hubertus 1954” Uschlag e.V.



Unser Schützenverein wurde am 2. Februar 1954 im Gasthof “Zur Krone” ins Leben gerufen. Die 15 Gründungsmitglieder wählten Karl Jeppe als 1. Vorsitzenden. Im selben Jahr erfolgte noch der Wechsel in das Lokal Heinemann (Zur Post). 1958 wurde Wilfried Heinemann zum 1. Vorsitzenden gewählt. Seine Vorstandszeit war nur kurz. Nach seinem frühen Tod führte Helmut Welzel den Verein. 1959 wurde er zum 1. Vorsitzenden gewählt und behielt das Amt für die nächsten 34 Jahre. 1960 wurde der Schützenverein in das Vereinsregister beim Amtsgericht Münden eingetragen. 1964 wurde der Kleinkaliberschießstand im Knickgraben eingeweiht, Kostenpunkt: 7029 DM und 2850 freiwillige Arbeitsstunden. 1968 bekam der Kleinkaliberstand eine Erweiterung, die als Aufenthaltsraum dient. Das Luftgewehrschießen fand auf dem Saal Heinemann statt, der 1989 wegen Umbau und anderer Nutzung von der Wirtin gekündigt wurde. Darufhin begann man mit dem Bau der Schießsportanlage am Dorfgemeinschafts-Haus. Sie wurde 1990 mit einem “Tag der offenen Tür” der Öffentlichkeit vorgestellt und seiner Bestimmung übergeben. Etwa die Hälfte der Bausumme (47200 DM von 103500DM) und 4511 freiwillige Arbeitsstunden investierten die Schützen für ihre neuen Räume.

Die Schützen nach ihrer ersten “Einkleidung” mit Trachtensaccos 1955.



Daß die Schützen mehr können als schießen, zeigt uns diese Aufnahme vom Baubeginn des Schützenhauses im Knickgraben.

[Original: Helmut Welzel]

Zu Bild auf Seite 257:
von links nach rechts und von oben nach unten:

Horst Reschke, Gerd Kelm, Gerd Wolf, Otto Beumler,

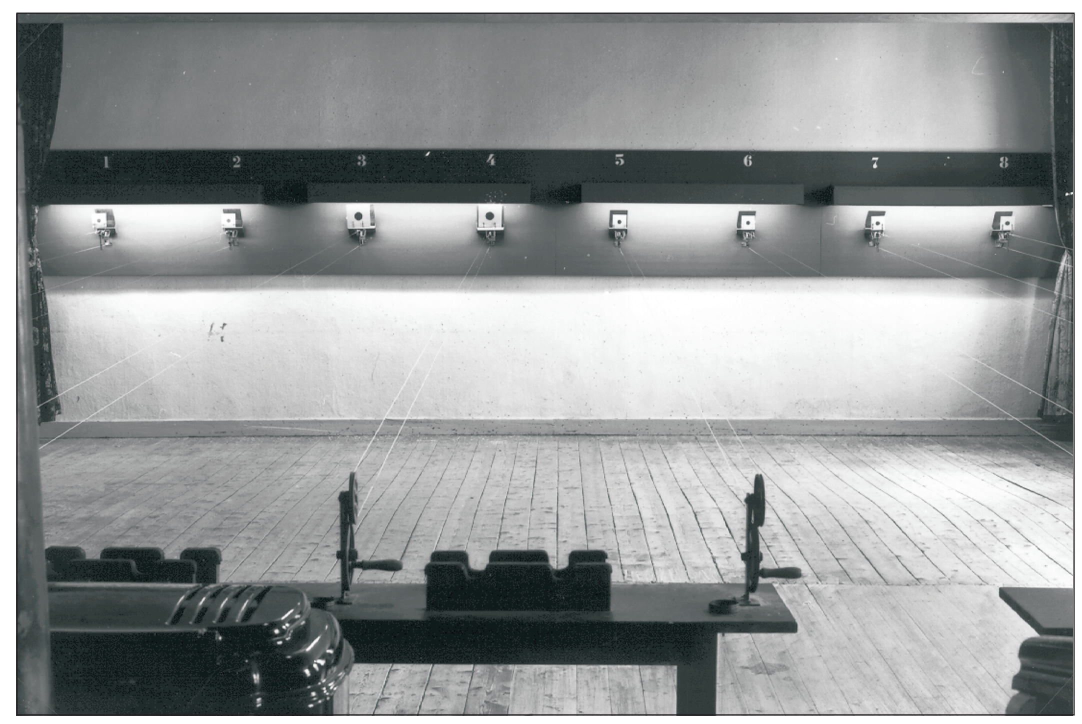
Erich Schneider, Karl Soyck, Horst Müller,

Walter Kentsch, Karl Jeppe, Günter Fröhlich, Herbert Winkelmeyer, Otto Luther, Wilfried Heinemann, Otto Müller,

Walter Schäfer, Georg Beier, Paul Arend, Heinz Sträuber, Helmut Welzel.

[Original: Helmut Welzel]

Schützenhaus (Kleinkaliberschießanlage) im Knickgraben 1978.



Schießstände Luftgewehr und Luftpistole im Saal des Vereinslokals Heinemann, 1979.



Gesamtvorstand, einschließlich Beisitzer, im Jubiläumsjahr 1979 (25 Jahre, und gleichzeitiger Fahnenweihe).

Von links nach rechts: Reinhold Koch, Heinz Beumler, Walter Schmidt, Heinz Marställer, Gerhard Kusian, Volker Sandrock, Rudolf Beier, Karl Soyck, Rainer Herbold, Herbert Winkelmeyer,

Helmut Welzel, Horst Reschke, Irmgard Starnell, Herbert Starnell, Leonhard Rüttgerodt.

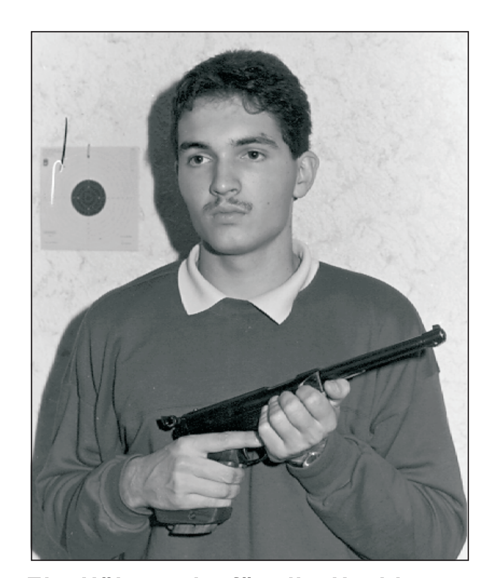


Fahnenweihe am 25jährigen Vereins-Jubiläum im Festzelt. Weihespruch: Einigkeit, Recht und Freiheit sind des Glückes Unterpfand, danach laßt uns streben brüderlich mit Herz und Hand

[Original: Helmut Welzel]

Windkraftanlage für die Uschlager Schützen nichts Neues!

Heute wird viel über Windkraftanlagen geredet, sogar in unserer Gemeinde. Doch neu ist das Thema nicht. Schon 1964 baute das Vereinsmitglied, Horst Reschke, ein Kleinstkraftwerk am Schützenhaus am Schnallenberg. Es speiste eine Batterie, deren Kapazität ausreichte, um 12 Glühlampen von je 200 Watt zu versorgen. Nach etwa zwei Jahren beschädigte ein starker Sturm die Anlage erheblich, so daß eine Reparatur sich nicht lohnte. Heute wird das Schützenhaus mit Strom aus dem EAM-Netz versorgt.



Ein Höhepunkt für die Uschlager Schützen — mit sicherem Auge und ruhiger Hand errang Klaus Beier mit der Luftpistole in der Juniorenklasse den Landesmeister-Titel 1988.



Schützenbrüder beim Bau der Schießsportanlage im Herbst.

[Original: Helmut Welzel]



Die Schießsportanlage ist im Dezember 1989 gerichtet worden.

[Original: Helmut Welzel]



Am Tag der offenen Tür im Aufenthaltsraum der neuen Schießsportanlage an dem DHG.

[Original: Helmut Welzel]

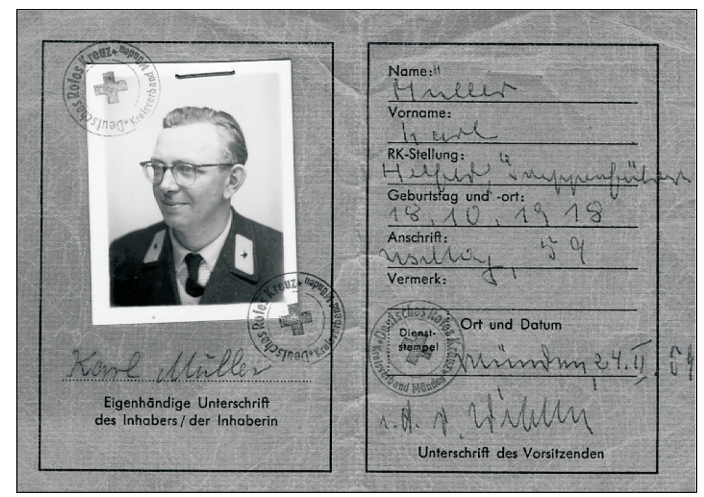


Auch die Schützen können "feste" Feste feiern. Hier als Kirmesburschen mit ihren Frauen als Kirmesmädchen und unserer "Wellebach-Kapelle", vor dem Lokal Beumler, im Jahr 1959.

[Original: Helmut Welzel]

Deutsches Rotes Kreuz (Ortsverein Uschlag, gegründet 1954)

Der Leitgedanke des DRK leitet sich wie bei Feuerwehr und ASB aus der Nächstenliebe ab, nämlich da zu helfen, wo Not ist. Die Hauptaufgaben des DRK sind: Erste Hilfe bei Notfällen, Rettungs- und Sanitätsdienst (Blutspendetermine) Betreuung von Kriegsgefangenen und -opfern, Krankenpflege und -transporte, Gesundheits- und Wohlfahrtspflege.
Eng verknüpft mit dem DRK der ersten Jahre ist der Name Karl Müller, der durch sein Engagement einen wesentlichen Beitrag zur DRK-Gruppe Uschlag lieferte.



Karl Müller
Eigenhändige Unterschrift des Inhabers / der Inhaberin

Name: Müller
Vorname: Karl
RK-Stellung:
Geburtstag und -ort: 18.10.1918
Anschrift:
Vermerk:
Dienststempel
Ort und Datum
Unterschrift des Vorsitzenden

DRK-Ausweis von Karl Müller, der in Uschlag in seiner Eigenschaft als DRK-Ausbilder viele Ersthelferlehrgänge durchgeführt hat.

[Original: Wolfgang Müller]



**DRK-Jugendgruppe mit der Uschlager Krankenfahre im Kirmeszug.
Mit diesem Gefährt wurden Bedürftige in das Krankenhaus gebracht. Heinrich Kühlborn erinnerte sich an eine solche Fahrt: “Damit haben wir den Fritz Pfurr im Dauerlauf nach Kassel gefahren. Als wir angekommen waren, da hat er das bißchen Kleingeld, was er in der Tasche hatte, uns als Trinkgeld gegeben.”**



Gemeinsame Übung des DRK mit der Feuerwehr auf dem Weißen Hof. Mit dem Rücken zum Betrachter Karl Müller.

[Original: Wolfgang Müller]



Gemeinsame Übung des DRK mit der Feuerwehr auf dem Weißen Hof. “Ein Verletzter” wird abtransportiert.

[Original: Wolfgang Müller]

Feuersbrunst und Hochwasser

Feuer und Wasser verändern unser Dorfbild.

Zwei schlimme Ereignisse in unserem Dorf wollen wir am Schluß noch vor unseren Augen passieren lassen, nämlich die Schadensfeuerserie, die mit dem Großbrand der Häuser Kroll, Haase und Lamsbach im Januar 1960 zu Ende ging und unser "Jahrhundert-Hochwasser" im Juli 1965. Das Feuer hat unser Dorfbild bleibend verändert, denn die Häuser Kroll und Haase wurden nicht in gleicher Weise und gleicher Stelle wieder aufgebaut. Das Haus Haase wurde etwas versetzt in zweigeschossiger Bauweise errichtet und der Hof Kroll-Ilse wurde "ausgesiedelt" am Ortsrtand zwischen Kitzebach und Höhle. Die Scheunen Lintze und Schäfer wurden in moderner Bauweise wieder aufgebaut. Nur das Haus Lamsbach wurde im alten Stil wieder hergerichtet, wenn auch mit kleinen Veränderungen. Genau da, wo früher das Haus Haase und die Scheune Kroll sich befanden, baute die Sparkasse Münden ein Haus für ihrer Uschlager Filiale und dort, wo heute der Vorgarten der Sparkasse und die Bushaltestelle sich befinden, da stand einmal das Haus Kroll. Es hätte wahrscheinlich, wenn es nicht abgebrannt wäre, eines Tages einer Straßenerweiterung weichen müssen, da hier ein Engpaß war, der zu vielen Verkehrunfällen geführt hat. Begründet ist das darin, daß die Straße nach Kassel ja erst 1900 gebaut wurde und eben um das Haus Kroll geführt wurde (hier war Uschlag damals zu Ende!). Das Hirtenhaus zwischen Beumler und Koch mußte weichen, um den Weg nach Kassel freizugeben. Dadurch war aber ein Schlenker in der Straßenführung entstanden, der den wachsenden Kraftfahrzeugverkehr stark behinderte.

Nachfolgend ein Auszug aus der "HA" vom Dienstag, dem 5. Januar 1960, zum Thema Großbrand der Anwesen Haase, Kroll und Lamsbach.



Otto Beumler und Engelhardt Willhardt vor den rauchenden Trümmern des Hauses Kroll, im Hintergrund das stark beschädigte Haus Lamsbach–Wenzel.

[Original: Kurt Wenzel]

Drei bäuerliche Anwesen in Uschlag brannten ab

Das Vieh wurde gerettet — Die Brandursache ist noch ungeklärt

Kassel / Uschlag (t). Im Gasthaus "Zur Krone" an der Straße Kassel - Nieste, am Eingang des Ortes Uschlag, rätselten einige Männer dieser Gemeinde im Kreis Hann. Münden am Montagnachmittag immer noch darüber, wie und wo in der Nacht zum Montag das Schadenfeuer entstand, das sich blitzschnell auf Scheunen und Wohnhäuser von drei bäuerlichen Anwesen ausbreitete und hohen Schaden anrichtete. Die Männer fanden auf ihre Fragen ebenso keine Antwort, wie die Kriminalbeamten der Brandkommission aus Göttingen, die wenige Stunden nach dem Brandausbruch mit ihren Ermittlungen begannen, sie aber noch nicht schließen konnten. Bei diesem Großfeuer in Uschlag wurden, wie auch auf Seite 1 berichtet, die Wohnhäuser der Landwirte Ilse, Haase und Lamsbach, eine Scheune sowie sämtliche Heu- und Strohvorräte ein Opfer der Flammen. Das Vieh, abgesehen von mehreren Hühnern, konnte gerettet werden. Die Gemeinde versucht, für die obdachlosen Familien vorübergehend neue Unterkünfte zu finden.

Schon ab Heiligenrode und auf der fünf Kilometer langen Straße durch das Niestetal nach Uschlag schien der Himmel zu glühen. Schmutziggrau zogen die Rauchschwaden durch die Gemeinde, in der erst vor einem halben Jahr bei dem Landwirt und Mühlenbesitzer Linse ein Großfeuer ausgebrochen war. Sechs Wochen später war das Anwesen des Bauern Schäfer ein Raub der Flammen geworden.

"Es ging alles rasend schnell. Kaum war der Ausbruch des Feuers, wahrscheinlich in einem Anbau des Haaseschen Anwesens entdeckt worden, als auch schon die Flammen hochschossen", sagten entsetzt einige Bürger Uschlags. "Unsere Feuerwehr kam schnell, Wasser lief genug aus dem Hydranten und der Nieste, doch die Fachwerkhäuser brannten wie Zunder."

Kraftfahrer hupte

Ein Kraftfahrer hatte das Feuer zuerst bemerkt und wie wild die Hupe seines Wagens betätigt. Die Uschlager Freiwillige Feuerwehr wurde alarmiert. In Windeseile wurden die Schlauchleitungen gelegt, ergoß sich das Wasser aus den C-Rohren in die Flammenglut.

Inzwischen trafen auch die Wehren aus Landwehrhagen und Escherode ein. Über die Kasseler Berufsfeuerwehr, die zur Hilfeleistung nicht aufgefordert wurde, alarmierte man die Freiwillige Feuerwehr Heiligenrode. Die Löscharbeiten standen unter der Leitung von Kreisbrandmeister Quentin und Ortsbrandmeister Heinrich Hartmann. In den ersten Minuten nach Brandausbruch gelang es, das verängstigte Vieh zu retten, das nur schwer aus den Ställen herauszubekommen war. Zunächst wurden Pferde und Kühe auf eine Wiese getrieben, später nahmen sich Dorfbewohner der Tiere an und brachten sie in ihren Ställen unter.

Auch alle Schweine wurden gerettet. Zwei des Bauern Haase hatten sogar drei Stunden der Feuersbrunst in ihrem Stall gut überstanden, obwohl die Wände gülhten. Sie konnten gegen drei Uhr geborgen werden und liefen laut quiekend, aber sonst gesund, in ihre provisorischen Ställe.

Verkehr umgeleitet

Polizeimeister Arnold hatte nach dem Ausbruch des Feuers sofort die durch das Dorf führende Straße Kassel–Nieste sperren lassen. Die Löscharbeiten dauerten bis in die Morgenstunden. Noch am späten Nachmittag stiegen aus den Trümmem der teilweise zusammengebrochenen Häuser Rauchschwaden auf. Die Freiwillige Feuerwehr Hann. Münden beseitigte einen einsturzgefährteten Kamin und eine ebenfalls vom Einsturz bedrohte Giebelwand. Gegen 17 Uhr konnte die Straße durch die Gemeinde wieder freigegeben werden.

Gemeindedirektor Heinrich Kraft hat nun Sorgen, wo er die obdachlosen Familien unterbringen soll. Die Familie Haase wird wahrscheinlich zunächst in einer Schulwohnung vorübergehend Unterkunft finden. Die Familien Lamsbach und Ilse wohnen zur Zeit noch in einem von den Flammen verschont gebliebenen Teil des Lamsbachschen Hauses

Futterspende

Ein Zeichen aktiver Hilfeleistung lieferte der Bürgermeister von Benterode. Er ließ für das gerettete Vieh schon am Montag in seiner Gemeinde Grummet und Heu sammeln und nach Uschlag bringen. Heute kommt noch eine große Fuhre mit Rüben und Stroh. Gemeindedirektor Kraft: "Wenn die Landwirte aller umliegenden Gemeinden sich diesem Beispiel anschließen würden, wäre schon viel geholfen. Denn den abgebrannten Bauern gingen alle Futtervorräte verloren. Wovon sollen sie jetzt ihr Vieh füttem?"



Das Haus Lamsbach–Wenzel vor dem Großbrand im Januar 1960.

[Original: Kurt Wenzel]



Das Haus Kroll–Ilse versperrt die Sicht auf die Gastwirtschaft Beumler.

[Bleistiftzeichnung W. Blum]



Blick auf Sparkasse und Haus Lamsbach–Wenzel



Das Haus Kroll ist verschwunden und gibt den Blick auf das Gasthaus Beumler frei, im Herbst 1993.

Das Hochwasser am 16. Juli 1965.

Die Bezeichnung Jahrhundert-Hochwasser ist für dieses Hochwasser sicher treffend. Denn keiner unserer alten Einwohner konnte sich an ein solches schlimmes Hochwasser erinnern und bis heute ist ein so gewaltiges Wasser nicht mehr aufgetreten. Sicher gab es nach diesem, so schrecklichem Wasser, immer wieder Überschwemmungen. Hier waren es aber die Nebenbäche der Nieste und nicht die Nieste selber, die die Uschlager in Bedrängnis brachten. Einige Jahre hindurch war immer in der Pfingstzeit Hochwasser angesagt. Bei Hochwasser zeigen die Bäche und Gräben, wo sie eigentlich hingehören. Der Wellebach fließt auf der Kasseler Straße und biegt dann in die Mühlenstraße, um die Nieste zu erreichen. Das war sein Bett bis zum Ausbau unserer Dorfstraße um 1900. Ebenso zeigt der Kitzebach ganz klar sein angestammtes Bett an, nämlich die Mündener Straße an der Kirche vorbei, um das Haus Heinemann, um auf dem “Schniederplatz” sich mit dem Wellebach zu vereinen.

Das Hochwasser in 1965 war aber um so viel Schlimmer als alle nachfolgenden Ereignisse, daß die Presse dem Hochwasser von 1965 in 1975, also 10 Jahre später, noch eine ganze Seite widmet. Man muß dazu auch wissen, daß das Unwetter, das das Hochwasser verursachte, nicht nur auf unseren Ort beschränkt war, sondern im gesamten Altkreis Münden wütete und Schäden in Millionenhöhe hinterließ.

Nachfolgend einige Auszüge aus der “HNA”, Mündener Ausgabe vom Samstag, dem 19. Juli 75:

Vor 10 Jahren kam die Sintflut.

Bereits in der Nacht zum Freitag hatte eine Serie von Gewittern eingesetzt, wie man sie für gewöhnlich nur aus tropischen Breiten kennt. Im Laufe des Tages überzog sich der Himmel immer mehr mit einem unheilverkündenden bleischweren Grau; gegen 16 Uhr wurde es vollends Nacht, so daß sogar die Straßenbeleuchtung eingeschaltet werden mußte. Und dann schien es, als habe sich die Hölle aufgetan: Es blitzte, krachte und donnerte, daß niemand mehr wußte, aus welcher Richtung die Einschläge kamen. Gleichzeitig strömte ein sintflutartiger Regen zur Erde, der in wenigen Minuten sämtliche Einläufe in den Straßen überflutete...

Auf dem flachen Lande sah es nicht anders aus. Das Unwetter, das von Kassel heraufgezogen war, verwüstete auch das Obergericht. Ganz schlimm sah es in Uschlag aus, wo die Nieste weit über ihrer Ufer getreten war und ein Werk der Zerstörung anrichtete. Fast wäre Altbauer Karl Jeppe — seinerzeit 75 — ums Leben gekommen: Noch so eben hatte er sich im Schweinestall unter das Dach retten können, als die Wassermassen in Sekundenschnelle das Gebäude meterhoch füllten. Mit Mühe nur konnte er aus seiner lebensbedrohenden Lage gerettet werden. Inzwischen ertranken mehr als 160 Schweine und Ferkel, vom Stolz des Hausherrn — seinen Fischteichen — war überhaupt nichts mehr zu sehen.

Nicht viel tröstlicher sah es in den benachbarten Anwesen Beumler und Lintze aus und dort, wo sich das Wehr einmal befunden hatte, strudelten die Fluten gefahrdrohend um das zerstörte Wasserbauwerk.

Für die zugezogenen Uschlager eine Bemerkung zum Wehr: Das Wehr war eine mehrer Meter hohe Stauanlage, aus großen Bruchsteinquadern gefügt, das die Entnahme des Betriebswasser für die Mühlen Lintze, Hanstein und Jeppe ermöglichte. Es staute die Nieste etwa an der Grundstücksgrenze Hochrath – Spielplatz. Seine Höhe war so abgestimmt, daß der, von der Mühle Coss und der Obersten Schlagmühle kommenden Mühlengraben rechts in die Nieste mündete, während links der Mühlengraben für die zuerst genannten Mühlen seine Ursprung nahm. Das Wehr wurde nicht wieder aufgebaut.



Erich Dümer betrachtet das Werk der Zerstörung, welches das Hochwasser hinterlassen hat. Am Hühnerstall Lintze kann man gut die Höhe der “Flut” an dem dunklen Bereich erkennen - fast Zaunhöhe!

[Original: Kreisbildstelle]



Hermann Scholl vor dem Rest seines Nebengebäudes. Es konnte der Kraft des Wassers nicht standhalten.

[Original: Kreisbildstelle]



Aufräumungsarbeiten nach dem Hochwasser auf dem Weißen Hof.

[Original: Kreisbildstelle]



Aufräumungsarbeiten nach dem Hochwasser auf dem Weißen Hof. Mit Feuerwehrmann Erich Schneider und dem betroffenen Heinrich Beumler.

[Original: Kreisbildstelle]



Der Keller wird “entwässert” beim Haus Hochrath, Im Winkel 5. Helfer: Waltraud Brückmann und Otto Kraft.

[Original: Kreisbildstelle]



Georg Pfurr vor seinem Keller, der auch unter Wasser gesetzt worden war.

[Original: Kreisbildstelle]

Anhang

In der Gemeinderechnung für 1864 können wir auf Seite 6 unter Einnahmen an **Einzugsgelde** und für lederne **Feuereimer** lesen:

Prinzipium:

Das **Einzugsgeld** für hiesige Gemeinde ist festgesetzt:

a. Ausländer zahlen **30** Thaler
b. Inländer zahlen **6** Thaler
c. Frauenspersonen die Hälfte,
d. einen ledernen Feuereimer, welcher in natura geliefert oder mit **1** Thaler **10** Groschen bezahlt wird,
e. zwei Stück Obststämme oder den Betrag an Geld dafür.

Für das Jahr 1864 sind überhaupt eingekommen
laut Anlage **9** Thaler **17** Groschen und **6** Pfennige.

“Armenrechnug der Gemeinde Uschlag vom 1. Januar 1863.

1. Auf Anordnung des Königl. Amts Münden ist seit dem 1. Januar 1836 in der Gemeinde eine besondere Armen-Casse gebildet worden.
2. Die zum Vorstande des Armenwesens von der Gemeinde gewählten Mitglieder sind gegenwärtig folgende:

a. Vormaliger Bauermeister Joh. H. Kroll,
b. Vorsteher Heinrich Justus Dümer,
c. Ackermann Georg Heinrich Schäfer,
d. Müller Heinrich Wilhelm Schäfer, und
e. jetztiger Bauermeister H. Aug. Schäfer, als Rechnugsführer.

3. In diese Casse fließen folgende Einnahmen:

a. Die von öffentlichen Verkäufen und Verpachtungen zu zahlenden Weinkaufsgelder.
b. Die Musikgelder der hiesigen Krugwirte, von den gehaltenen Tanzmusiken.
c. Milde Gaben, welche sonst noch etwa für Arme gereicht werden.

Ausgaben Insgemein
A, Im Jahre 1863

1.	Heinrich Kerz empfing eine Unterstützung zu Beerdigungskosten seiner Kinder, laut Beleg	1 Taler
2.	Dr. med. Koch in Landwehrhagen erhielt laut Anlage für ärztliche Behandlung der armen Witwe Koch hieselbst	26 Gr.
3.	Dieselbe erhielt eine Unterstützung laut Beleg von	1 Taler
4.	Der Tagelöhner Jobst Heinrich Haldorn hieselbst erhielt eine Unterstützung behufs seines kranken Kindes mit	1 Taler
5.	Derselbe erhielt zur Beerdigung seines Kindes laut Anlage	1 Taler
6.	Die Witwe Siegmund Witzel erhielt zur Beerdigung ihres Sohnes laut Beleg	2 Taler
7.	Witwe Joh. Heinrich Müller empfing eine Unterstützung wegen ihres kranken Sohnes	1 Taler

8.	Die Witwe Georg Leis erhielt zur Anschaffung eines Paar Schuhe	1 Taler
9.	Dieselbe noch eine Unterstützung mit	1 Taler
10.	Dr. med. Koch in Landwehrhagen erhielt für ärztliche Behandlung der verunglückten Tochter des hiesigen Schweinehirten Götze laut dessen Rechnung	6 Taler 1 Gr.
11.	Der Schweinehirt Götze erhielt zur Beerdigung seiner Tochter	1 Taler 15 Gr.
12.	Der Rechnungsführer Bauermeister Schäfer rechnet sich für die Eincassierung der Weinkaufsgelder pro 1863	15 Gr.
13.	Derselbe für Copialien und für Führung der Rechnung pro 1863	1 Taler

B, Im Jahre 1864

14.	Dr. med. Koch zu Landwehrhagen erhielt für Behandlung des Sohnes der armen Margarethe Leis laut Beleg	7 Taler 15 Gr.
15.	Derselbe erhielt für Behandlung armer Kranken hiesiger Gemeinde laut Beleg	2 Taler 18 Gr.
16.	Apotheker Küper in Münden erhielt laut dessen Rechnung für an Arme gelieferte Medikamente	1 Taler 15 Gr. 8 Pf
17.	Heinrich Justus Spandau erhielt während seiner Krankheit	1 Taler
18.	Derselbe desgleichen	1 Taler
19.	Zur Beerdigung desselben wurde ausbezahlt	2 Taler
20.	Der armen Ww. Georg Leis wurde eine Unterstützung verabreicht	1 Taler
21.	Zu Beerdigungskosten der Witwe Leis wurden bewilligt	1 Taler
22.	Zu den Beerdigungskosten der armen Witwe Siegmund Witzel wurde beigetragen	2 Taler
23.	Zu den Beerdigungskosten des armen August Müller erhielt dessen Mutter	2 Taler
24.	Die arme Witwe Koch erhielt ein Unterstüzung mit	1 Taler
25.	Dem Beisitzer Joh. Heinrich Bischoff wurde wegen Krankheit seiner Frau gegeben	1 Taler
26.	Für Kleidungsstücke des Waisen Gottlieb Haldorn wurde bezahlt	4 Taler
27.	Für ein Paar neue Schuhe desselben empfing Schuhmacher Steinmeier	1 Taler 1 Gr.
28.	Demselben eine Rechentafel	2 Gr.
29.	Rechungsführer rechnet sich für Eincassierung der Weinkaufsgelder pro 1864	1 Taler
30.	Für Aufstellung dieser Rechnung nebst Copialien wird berechnet	1 Taler 1 Gr.
	Summe:	**51 Taler 22 Gr. 8 Pf**.

Dazu kommt noch ein ausgeliehenes Kapital von 125 Talern an den Weißbinder Johann Heinrich Müller, für das er 4% Zinsen zahlen muß.

Gesamtumsatz:	Einnahmen:	**245** Thaler **7** Groschen **4** Pfennige
	Ausgaben:	**177** Thaler **22** Groschen **8** Pfennige
	bleibt ein Überschuß:	**67** Thaler **14** Groschen **6** Pfennige

Das Osterfeuer

(Ins Hochdeutsche umgeschrieben)

Nach einem Zeitungsartikel in den Mündenschen Nachrichten vom 3. April 1910.
Stadtarchiv Münden, abgeschrieben von Armin Zuschlag.

Was für eine hübsche Sitte war doch früher das Osterfeuer! Mancher hat wohl darüber geschimpft – und hatte wohl auch Grund dazu; aber hübsch und sinnreich war es doch. – Ja! Alles hat seine zwei Seiten, wird mancher von euch sagen, und so ist es auch hierbei. Aber es ist doch eine alte Sitte, eine alte Mode, ein alter Volksbrauch von altersher, der doch billigerweise auch in Uschlag nicht ganz aus der Mode und in Vergessenheit kommen dürfte.

Es ist doch im Grunde genommen wohl eine alte heidnische Sitte. In früherer Zeit gingen die Schuljungen an den Mühlenberg und dann hieß es: “Büsche geschleift zum Osterfeuer!” Dann wurde ein dicker Haufen Wacholderbüsche zusammengeschleift. Dann, am ersten Osterabend bei beginnender Dämmerung, wurde das Osterfeuer auf dem alten Mühlenberg angesteckt.

Das Anstecken war immer, haupsächlich für die Jungen, der Hauptspaß. Die Wacholderbüsche brasselten natürlich ganz gewaltig. Es war jedesmal ein großes, schönes Feuer auf dem alten Mühlenberge. Und gar mancher schöne Spaß ist doch gemacht worden. Und die Leute im Dorf, alt und jung, guckten und hatten ihre helle Freude daran, wenn das große, schöne Osterfeuer brannnte.

Es war ein schönes Sinnbild in der guten alten Zeit. Später durften keine Büsche mehr zusammengeschleift und kein Feuer auf dem Mühlenberg abgebrannt werden. Eben, weil bei dem Büschehauen zu weit gegangen war. Am Mühlenberg wurde ferner die Hute- und Weideberechtigung, also die Gerechtsame für Uschlag, abgelöst, und was sonst noch alles für gute Gründe vorlagen.

So war der Mühlenberg zum Osterfeuer machen ganz und gar ausgeschlossen. In den späteren Jahren ist immer noch ein kleines Osterfeuer von Stroh rechts dem Dorfe gemacht worden. Aber weil kein Mensch mehr freiwillig Stroh hergeben wollte und Stehlen verboten ist, so hat das Osterfeuermachen auch aufgehört. Was wirklich in einer Art gerade nicht erfreulich ist. Denn der Jugend geht damit ein alter, sinniger Volksbrauch verloren. Und ich glaube, die Schuljungen würden auch noch gern Büsche zum Osterfeuer zusammenschleifen, wenn sie nur eine Gelegenheit und die Erlaubnis dazu hätten.

Nach dem Osterfeuer war bei den großen Burschen immer die Haupsache das sogenannte “Lehnenverkäufen”. Da ging es vom Osterfeuer direkt in die Wirtschaft. Der erste beste Bursche, der die Hauptrolle spielte, fing an, wie es gerade paßte, oben oder unten im Dorfe, sämtliche junge Mädchen der Reihe nach auszubieten. Und es wurde für manche Dorfschöne ein hoher Preis bezahlt. Wer nun auf das betreffende Mädchen den Zuschlag bekam, der hatte es als “seine Lehne” ersteigert.

Und der betreffende Junge hatte dann natürlich auch das Recht, den nächsten Tag oder bei der ersten besten Gelegenheit hinzugehen und von dem Mädchen, “seiner Lehne”, sich seine “Lehneneier” zu holen. Manchmal passierte es aber auch, daß der eine oder andere junge Bursche im Dorf einem Mädchen nicht recht hold war. Da wurde dann auch manchmal beim Ausbieten ein fauler Heringsschwanz geboten.

Die Mädchen im Dorfe waren den ersten Osterabend beim “Lehnenverkauf” immer sehr gespannt, wer die Teuerste wurde und wo das meiste darauf geboten wurde. Ja! Da sind manchmal große Späße gemacht worden. Wenns “Lehnenverkäufen” vorbei war, hatte der Wirt eine tüchtige Portion Eier aufgesotten.

Die wurden in aller Gemütsruhe verzehrt. Manchmal gab es noch Streitigkeiten wegen Überbieten usw., so daß auch manchmal die Eier um die Köpfe flogen. Und es ist mehr als einmal passiert, daß Kittel und Hosen der Jungen gar kunterbunt von Eiern waren.

Es wird gar noch viele mal von Osterfeuer und “Lehnenverkäufen” erzählt aus der guten, alten Zeit. Aber es ist keine Mode mehr, und die jungen Leute lachen darüber und verstehen es nicht. Es hat alles seine Ursache, es hat alles seinen Grund!

Das Mailehen

Der in Uschlag übliche Brauch des “Lehnenverkäufens” hat sicher seinen Ursprung im Mailehen (Maibrautschaft), einer uralten alten Sitte.

Mailehen

Mailehen (Maibrautschaft), die in Hessen, Westphalen, Rheinland und anderen deutschen Gegenden bestehende oder bis vor kurzem vorhandene Sitte, nach der die jungen Leute in der Walpurgisnacht mit Gesang und Peitschenknall nach einer Anhöhe vor dem Dorf ziehen, wo die jungen Mädchen (manchmal bei einem Maifeuer) mit dem Spruche: “Heute zum Lehen, übers Jahr zur Ehe” an den Meistbietenden versteigert werden. Das erlöste Geld wird im Wirtshause beim Maifest verzehrt. Das erwählte Mädchen (Maibraut) kann den Meistbietenden ablehnen, nimmt sie ihn aber an und befestigt dafür als Zeichen den Lehnenstrauß auf seinem Hute, so erwächst für beide Teile die Verpflichtung, das ganze Jahr zusammenzugehen und mit keinem anderen oder keiner Dritten zu tanzen. Für den Burschen kommen noch andere Pflichten hinzu, z. B. das Setzen des Maibaumes vor dem Kammerfenster u. a. Gewöhnlich führt das Mailehen in der Tat nach einem Jahr zur Heirat. Ähnlich ist der Gebrauch des Valentinstages in England, und auch sonst heißt das Maipaar Valentin und Valentine. Herodot (I, 146) bezeugt die Sitte für die illyrischen Veneter, mit der Bemerkung, daß mit dem Meistgebot für die schönen die häßlichen Mädchen ausgesteuert würden, um ebenfalls begehrenswert zu erscheinen

[Aus “Meyers Großes Konversations-Lexikon, 1907”]

Das Schlachtefest im und nach dem Krieg

Ein Schlachtefest im und kurz nach dem Krieg war immer ein bedeutendes Ereignis – nicht nur für uns Kinder, sondern auch für die Erwachsenen. In dieser Zeit war die Selbstversorgung auf dem Dorf noch viel stärker ausgeprägt als heute. Deshalb bedeutete das Schlachtefest eine deutliche Verbesserung des Wurstangebots. Der Lebensstandard war in damaliger Zeit keinesfalls so hoch wie heute, wo man Wurst so oft essen kann wie man mag. Das Schlachtefest bot aber zumindest für einige Tage ein reichliches Angebot, denn es blieben genug Reste (Gehacktes, Wellfleisch und geplatzte Würste). Auch war der Wohlgeschmack der frischen Kesselwurst verlockend, zumal es meist ein Jahr dauerte, bis man wieder in diesen Genuß kam. Viele Leute schlachteten auch zwei Schweine im Jahr, aber keinesfalls alle (wir schlachteten im Nachwinter meist noch ein kleineres hinterher). Das frische Schmalz und Griebenschmalz wurde damals noch sehr geschätzt. Fettsorgen, wie sie heute verbreitet sind, gab es zu dieser Zeit nicht. In meiner Kindheit wurde die Güte eines Schweines immer nach der Höhe seines Specks bewertet, und die Leute prahlten mit der Anzahl ihrer Fettöpfe. Meinem Vater sind zum Beispiel zwei Schweine, die er vor meiner Zeit schlachtete, unvergeßlich geblieben. Die waren einerseits so schwer, daß sie nur unter größter Anstrengung an den Haken gebracht werden konnten, andererseits, was er immer ganz besonders betonte, lieferten diese beiden Schweine zwei Eimer Schmalz – nur von Flomen. Besonders fettliefernd waren die schwarzgefleckten Schweine (Schwarzbunte), die noch zu meiner Zeit vereinzelt geschlachtet wurden. Ihrer Körpermasse blieb aber etwas hinter der der ungefleckten Schweine zurück.

Wenn nun der Schlachtetag in greifbare Nähe rückte, wurde schon Tage vorher daraufhin gearbeitet. Die Schmalztöpfe (Bahren) wurden gesäubert, der Kupferkessel wurde geputzt. Ebenso wurden Asche und Ruß aus dem Feuerraum des Kessels entfernt. Eventuelle Undichtigkeiten am Kesselring oder Mauerwerk wurden mit Lehm ausgeschmiert, damit der Zug einwandfrei war und das Wasser ja kochte, wenn der Schlachter kam. Der zeigte sich in der Regel sehr ungehalten, wenn er bei seinem Eintreffen kein kochendes Wasser vorfand. Sein erster Weg führte ihn immer zum Kessel, um das Wasser in Augenschein zu nehmen. Gläser zum Einkochen von Leberwurst, Blutwurst und Rippchen wurden parat gestellt. Ein Teil der Wurst wurde in Büchsen eingekocht. Zu diesem Zweck mußten die Büchsen mit einer Maschine abgeschnitten werden (Dosen mit wiederverwendbarem Deckel kamen erst später auf). Das Abschneidenlassen der Büchsen war immer meine Arbeit. In diesem Fall hieß es: “Hie sinn d’ Büchsen, geh no Pauls unn lohse abschnieden und breng nuche Deckel mitte.” Nicht nur das Abschneiden wurde mit einer Maschine ausgeführt, sondern auch das Verschließen ging nur maschinell. Ferner wurden zwei Kuchenbleche bereitgestellt. Sie wurden zum einen zum Ausbreiten der Flomen gebraucht,

zum anderen diente ein Blech bei der Wurstherstellung als Unterlage. Es wurde meist durch Unterlegen des Wetzstahls etwas schräg gelegt, damit das den Därmen anhaftende Wasser sich auf dem Blech sammelte und nicht über den ganzen Tisch lief. Dann mußten die Gewürze und Wursteseiler besorgt werden, was besonders in den Kriegsjahren schwierig war. Ich weiß, daß mein Vater einmal zwei fette Kaninchen für 10 Pfund Salz hat geben müssen. Natürlich durfte auch die Flasche Schnaps nicht fehlen, denn der Spruch lautete:" So bald das Schwein am Haken hängt, wird einer eingeschenkt.“ Das schließt aber nicht aus, daß auch später noch einer gekippt wurde. Die Wursteseiler hatten zwar meist die entsprechende Länge und waren in fingerdicken Bunden zu haben. Gab es die Seiler aber nur im Knäuel, so mußte das Gesangbuch her. Das hatte genau die Größe, die die Seiler haben mußten. Der Faden wurde in vielen Lagen um das Buch gewickelt und dann mit der Schere durchgeschnitten. Dieser Vorgang wurde sooft wiederholt, bis genug Seiler zur Verfügung standen. Am Tag vor dem Schlachtefest begutachtete der Fleischbeschauer das Schwein auf seinen gesundheitlichen Zustand hin. Dies war erforderlich wegen der Schlachteversicherung. Hatte ein gesundaussehendes Schwein dann eine von außen nicht erkennbare Krankheit und wurde es verworfen, so leistete die Versicherung Ersatz. Da der Fleischbeschauer im Schätzen des Gewichts eines Schweines geübt war, wurde natürlich unbedingt sein Urteil erbeten. Fiel dann seine Angabe über das Gewicht des zu schlachtenden Schweines höher aus als die eigene Schätzung, so wurde mit Stolz darauf hingewiesen, daß Herbords Adolf (Adolf Herbold war in der damaligen Zeit der Fleischbeschauer) sogar so hoch geschätzt habe. In den Kriegsjahren konnte man seine Schätzung am Schlachtetag mit dem tatsächlichen Gewicht vergleichen, denn hier mußte jedes Schwein gewogen werden, damit keiner zuviel einschlachtete. War das Schwein schwerer als das dem Schlachtenden zustehende Kontingent, so mußte das “Mehr” abgegeben werden, was sicher keiner gerne tat. Für das ordnungsgemäße Wiegen war der Bürgermeister zuständig. Jeder freute sich, wenn er beim Wiegen ein Auge zudrückte. Bei uns ist es vorgekommen, da das Schwein wohl auch etwas schwerer war als erlaubt, daß er eine zuschauende Nachbarin, die ihm offensichtlich lästig war, einfach losschickte, noch einen weiteren Gewichtstein zu holen. Als die Frau dann mit dem Gewichtstein kam, lag das Schwein schon im ”Scheiwen Fasse", und die vorhandenen Steine waren doch ausreichend gewesen.

Nach dem Krieg wurde von Heinrich Müller (Lange Müller) das Wiegen besorgt, bis etwa 1948 (Günter Beumler).

Am Abend vor dem Schlachten wurde das Schlachtezeug geholt. Es wurde zweimal mit dem Handwagen gefahren. Als erstes wurde das “Scheiwe Faß”, ein Holzstunz von beachtlicher Größe und Schwere, geholt. Bis zur zweiten Fahrt waren dann auch die an diesem Tag schlachtenden Leute mit den Maschinen und Muhlen fertig, so daß auch diese Gerätschaften geholt werden konnten. War das Schlachtezeug zu Hause, was übrigens Eigentum des Schlachters war, versammelte sich die Familie in der Küche. Hier wurde unter Gesprächen, die sich meist um das bevorstehende Schlachten drehten, der Pfeffer gemahlen (alte Kaffeemühle) und der Knoblauch geschnitten. Hierbei habe ich immer meine Mutter bewundert, mit welchem Geschick sie den Knoblauch zerkleinerte. Der zerkleinerte Knoblauch kam dann in eine “Köhweschelle” (großes Schnapsglas), wurde mit Schnaps übergossen und zugedeckt. Als letzte Arbeit wurde die Küche soweit ausgeräumt, daß am anderen Tag genug Platz für den Schlachtetisch war, auf dem die Wurstherstellung erfolgte. Am Schlachtetag war meine Mutter zuerst auf den Beinen, und “machte ‘s Führ ahn”. Holz hatte ich schon am Vortag neben dem Kessel aufgestapelt, so daß sie tüchtig “schören” konnte. Etwas später stand dann mein Vater auf und noch etwas später kam ich aus dem Bett. Kaffee wurde dann, in einer ungemütlichen, nach Pfeffer und Knoblauch riechenden, Küche getrunken. Zwischendurch wurde immer wieder nach dem Feuer unter dem Kessel gesehen. Irgend wann kam dann meine Mutter in die Küche und verkündete: “d’s Wasser kocht glich”. Meistens dauerte es dann auch nicht mehr lange bis der Schlachter kam. Dessen erster Weg, wie schon erwähnt, zum Kessel führte. Fand er das Wasser kochend vor, äußerte er sich lobend, “so muß das au sinn”; im anderen Fall tadelte er: “ widder nitt us’n Neste gekunnt”. Nach der Kesselbesichtigung ging es in den Stall, und es wurde dem zu schlachtenden Schwein ein Strick am Hinterbein vom Schlachter befestigt. Hierauf wurde das Schwein unter locken und schubsen, auf den Hof gebracht. Jetzt wurde es von mehreren Personen meist mit dem Hinterteil auf den Hof gedrückt, und ein weiterer Helfer hielt die Stange mit dem Bolzen vor den Kopf des nun laut quiekenden Schweines. Der Schlachter führte dann in einem günstigen Augenblick mit einem Holzschlegel einen kräftigen Hieb auf den Bolzen, eventuell noch einen zweiten und dritten. Unter der Wucht der Hiebe drang der Bolzen in das Gehirn des

Schweines, was daraufhin betäubt zu Boden fiel. Nach dem Kriege setzte sich dann die heute vorgeschriebene Bolzentötung durch, wobei durch Pulverkraft der Bolzen in den Schädel des Tieres getrieben wird. Lag das Schwein am Boden, wurde es vom Schlachter abgestochen, das heißt, die Halsschlagadern zerschnitten, und das Blut schoß heraus. Das Blut wurde mit einer flachen Schüssel vom Schlachter aufgefangen und in einer “Bahre” gesammelt. Hier wurde es durch Rühren und Kneten mit der Hand am Gerinnen gehindert. Diese Arbeit machte immer meine Mutter.

Anschließend kam das Schwein in das “Scheiwe Faß”, bei einem großem Schwein eine ziemliche Anstrengung. Nachdem der Schlachter das Schwein in die richtige Lage gebracht hatte, wurde es von ihm mit heißem Wasser übergossen. In den ersten Eimer kam immer ein Schuß kaltes Wasser. Zum gesamten Brühvorgang waren 7–10 Eimer heißes Wasser erforderlich. Lösten die Borsten sich unter der Einwirkung des heißen Wassers, so wurden möglichst viele von Hand ausgerupft und geordnet in den vom Schlachter mitgebrachten Korb gelegt. Der verbleibende Rest wurde dann mit Hilfe von “Schellen” abgeschabt. Den Kopf des Schweines säuberte immer der Schlachter, während die Helfer sich an der hinteren Hälfte betätigten. War die erste Hälfte auf diese Weise gesäubert, so wurden noch die “Schoh ussgezochen”, nämlich die Hornschalen mit Hilfe der Haken an den Schellen von den Hufen gerissen. Dann wurde das Schwein im “Scheiwen Fasse” umgedreht und die andere Hälfte genauso behandelt. Aus dem “Scheiwen Fasse” kam das Schwein auf den “Wäschetüsch”. Kleinere Schweine wurden einfach mit dem Kopf voran herausgezogen, größere dagegen mit Hilfe einer Leiter herausgehebelt. Auf dem Tisch wurde es noch nachgeschabt, dann bekam es einen Guß von kaltem Wasser. Hier versuchte der Schlachter oft einen Scherz mit einem Unwissenden. Den Eimer mit kaltem Wasser schon in der Hand, befahl er einem unbedacht Dastehenden: “Hahl mo d’n Schwanz feste oder hoch”. War der Angesprochene unbedachtsam genug, der Aufforderung zu folgen, so bekam er von dem nun folgenden Schwapp kalten Wassers einen guten Teil ab. War das Wasser von dem Schwein abgelaufen, wurden vom Schlachter geschärfte Messer an die Helfer verteilt, und das Schwein wurde nun rasiert. War auch die andere Seite des Schweines so gesäubert worden, wurde es mit dem Tisch zum Haken geschleppt. Hier wurde das Krummholz vom Schlachter hinter die Sehnen der Hinterbeine des Tieres gesteckt, und das Schwein meist unter Mithilfe des oder auch der Nachbarn an den Haken gebracht. War das Schwein nun glücklich am Haken, wurde ein Schnaps getrunken. Nach dem Motto: Sobald das Schwein am Haken hängt wird dem Nachbarn einer eingeschenkt.

Nun öffnete der Schlachter den Bauch des Schweines. Zwei Helfer hielten eine Muhle, in die der Schlachter das Eingeweide hinein legte. Die Blase bekam ein Helfer, der sie leerlaufen ließ, dann steckte er ein Stück Federkiel (Spoole) in den Ausgang, ein weiterer Helfer legte ein Wursteseil mit lockerem Knoten etwas unterhalb der “Spoole” um den Ausgang (Harnleiter). Nun blies der erste Helfer soviel Luft mit Hilfe der “Spoole” in die Blase, daß sie prall wurde. Auf ein Kopfnicken seinerseits oder einem Zuruf des Schlachters, “es schicket”, zog der zweite Helfer den Knoten zu und band die beiden Seilenden zusammen. Dann fand die Blase ihren Platz bis zu ihrer Füllung mit Wurst am Küchenfenster. Die Blase konnte man auch ohne “Spoole” aufblasen. Hierzu schnitt man den Blasenausgang etwas ein, faßte das eine Ende mit der linken und das andere Ende mit der rechten Hand und preßte den Blasenausgang so fest an den Mund. Natürlich war das Ende vorher gut gespült worden. Vor dem Füllen der Blase mit Wurstmasse (Blut- oder Garwurst) wurde die Blase mit Salz eingerieben und dann die Innenseite nach außen gewendet. Die Muhle mit dem Därmen wurde auf den Tisch gestellt und die anderen Innereien wie Lunge, Nieren und Leber daneben gelegt. Die Flomen wurden auf einem Kuchenblech schön ausgebreitet und kühlgestellt.

Jetzt wurde nach dem Fleischbeschauer Ausschau gehalten, der auch meistens alsbald erschien. Er begutachtete das Schwein, sowie die ausgebreiteten Innereien. Fand er nichts Verdächtiges, nahm er einige ausgewählte Proben, die er dann mit Hilfe seines Mikroskopes in der Küche untersuchte. Auch ihm wurde ein Schnaps angeboten, den er aber nicht immer trank. Hatte er auch mit dem Mikroskop nichts Bedenkliches finden können, so wurde das Schwein durch Bestempelung für die weitere Verarbeitung freigegeben.

Die Lunge kam in eine Wanne mit kaltem Wasser (gewaschen), die Därme wurden gesäubert. Das geschah derart, daß ein Helfer warmes Wasser aus einem Milchtopf in den vom Schlachter eingestülpten Darm goß. Hierdurch kehrte der Darm sich völlig um. Dabei lief er oft wie eine Schlange über den Boden. Der so von seinem Inhalt befreite Darm kam in eine Muhle. Auch der Magen wurde auf gleiche Weise gereinigt. Bei Schnee aber noch zusätzlich mit dem

Fuß im Schnee gerollt, was die Schleimschicht der Innenwand völlig ablöste. Zuletzt wurden ein paar Hände voll Salz über Därme und Magen geworfen und mit einem neuen Reisigbesen tüchtig bearbeitet. Hierauf kamen die Därme in einen Eimer mit kaltem Wasser, während der Magen in eine kleine Bahre kam und eingesalzen wurde. Der Magen wurde etwa eine Woche nach dem Schlachten mit Gehacktem und dem Magenschnippel (Stück gesalzenes Bauchfleisch) gefüllt und dann gekocht. In die Brühe kam immer Reis. Zu dem Magen gab es im Regelfall Steckrübengemüse (Üngergullrawen) und Salzkartoffeln. Waren die Därme fertig, so wurde das Schwein zerteilt. Der Schlachter machte den Anfang und drückte dann einem Helfer die Säge in die Hand. Das letzte Stück Kopf zerteilte der Schlachter mit dem Beil. Das herausfallende Gehirn wurde auf einer Untertasse gesammelt. Hierauf wurden Kopf und Vorderbeine abgetrennt, nachrasiert und mit dem Beil zerkleinert (Beine und Schnauze kamen in das Sulper, die Backen kamen in den Kessel, natürlich wurden sie wie alles Kesselfleisch vorher tüchtig in kaltem Wasser gewaschen. Dieses bildete das Ende der Außenarbeit.

Nach dem Frühstück ging es dann in der Küche weiter. In der Frühstückspause säuberte die Mutter und eine weitere Helferin den Schlachtetisch und die Muhlen. War die Frühstückspause beendet, so wurde der Schlachtetisch in die Küche getragen. Zwei Helfer nahmen je eine Schweinehälfte auf den Rücken und der Schlachter trennte den letzten Zusammenhalt, so daß die Träger mit ihrer Last fort konnten. Eine Hälfte wurde längs auf den Tisch und die andere quer gelegt. Es wurden Muhlen bereit gestellt, die die Sulperknochen, das Kesselfleisch und des Fleisch für die “Rote Worscht” aufnahmen. Der Schlachter zerlegte zuerst die längsliegende Hälfte, wobei ihm wieder Helfer zur Hand gingen, die die ausgelösten Knochen säuberten und das Fleisch zum Durchdrehen klein schnitten. War die erste Hälfte zerlegt, so wurde die zweite Hälfte in Längsrichtung gedreht und genauso wie die erste Hälfte behandelt. Das Kesselfleisch wurde abgewaschen und unter Zugabe von Salz und Zwiebeln in den Kessel gebracht, wo es etwa zwei Stunden kochen mußte. Das kleingeschnittene Fleisch für die “Rote Worscht” wurde vom Schlachter mit Salz, Pfeffer, Senfkörner, Knoblauch aus der “Köhweschelle” und etwas Zucker oder Salpeter gewürzt. Zucker und Salpeter sollten die Wurst röten. Das gewürzte Fleisch wurde nun von Helfern durchgedreht, wobei sie sich beim Drehen und Einlegen abwechselten. Beim ersten Durchgang wurde eine grobe Scheibe verwandt und beim zweiten wurde eine feine Scheibe am Wolf angebracht. Das Durchdrehen ging jetzt viel leichter, so daß ich auch einmal drehen konnte. Heute geht das Durchdrehen elektrisch, oft sogar in einem Gang.

Der Schlachter befaßte sich in dieser Zeit mit den Schweinedärmen, die er mit Hilfe eines “Freiwilligen” auf die gewünschte Länge abband. Ferner sulperte er die Knochen ein, meist in einem schräggestellten Holzstunz. Das Sulpergut wurde so in den Stunz gelegt, daß Schinken und Speck zuunterst lagen und die tiefste Stelle frei blieb. Das sich darin sammelnte Blutwasser wurde dann mit einer Tasse täglich über das Sulpergut gegossen (gelecket). Ferner zog der Schlachter die Flomen ab (Flomenhäute) und gab die trapezförmig geschnittenen Häute einer Helferin, die sie zusammennähte.

War alles Gehacktes zweimal durchgedreht, so wurde es vom Schlachter sehr gut vermengt, probiert und eventuell nachgewürzt. Beim Kosten durften die Umstehenden auch ihr Urteil abgeben und so den Schlachter unterstützen, daß das Gehackte richtig gewürzt sei. Nach dem Fleisch wurden der in Streifen geschnittene Speck und die Flomen grob durchgedreht. Die Flomen kamen auf das Kuchenblech und der Speck in große Schüsseln. Zwischendurch schaute der Schlachter nach dem Kessel. War das Fleisch weich, so wurde es mit einer großen Gabel in Muhlen gelegt und zum Abkühlen auf den Hof gestellt; mußte das Fleisch noch etwas kochen, so wurde sofort mit der “Roten Worscht” angefangen. Waren Bratwürste gewünscht, so wurden diese extra gewürzt und von dem übrigen Gehacktem vorher abgenommen. Für Bratwürtste wurde der Dünndarm des Schweines genommen, während die “Roten” vornehmlich in Rinderdarm (Dünndarm) kamen (“Runne Wörschte”). Dieser wurde in Bunden (etwa 10 m Länge) gehandelt, die im Regelfall vom Schlachter mitgebracht wurden. Ferner fand auch der Dickdarm der Rinder für “Stracke” und die Butte (wohl der Blinddarm der Rinder) für die Kesselwurst Verwendung. Nun konnte mit der Herstellung der Würste begonnen werden. Ein Helfer hielt den Trichter der Wurstmaschine, und der Schlachter formte Kugeln aus dem Gehackten, die er mit großer Wucht in den Trichter warf, um Lufteinschlüsse zu verhindern. War der Trichter gefüllt, so wurde er unter den Kolben der Wurstmaschine gestellt und derselbe bis zum Anschlag herab gelassen. Der Schlachter schob dann den Darm auf das Füllrohr des Trichters, und ein Helfer band das vom Schlachter gehaltene Ende des Darmes

zu. Dann drehte der Schlachter mit einer Hand die Wurstmaschine, während er mit der zweiten die sich bildende Wurst führte. Es gab auch Schlachter, die nahmen beide Hände zum Wurstführen und Stippen, während ein Helfer an der Wurstmaschine drehte. Ein Bund oder Päckchen Wursteseiler hing immer griffbereit an der Wurstmaschine. Wurden Bratwürste gemacht, so brauchte der bindende Helfer nur einmal zu binden. Hier faßte der Schlachter den Anfang des Darmes und führte ihn schnell in dem gewünschten Bogen, damit die Wurst nicht zu prall wurde, an den Trichtermund zurück. Erst jetzt wurde von dem Helfer die Wurst gebunden und der Darm vom Schlachter durchtrennt. Die Dauerwürste wurden allerdings möglichst prall gefüllt und bei dem Füllen und danach gestippt, damit keine Lufträume sich bilden konnten. Bei den Flomenhäuten wurden sogar die Zipfel nachgebunden, damit die Wurst so prall wie möglich wurde.

Ich mußte als Junge dann die beiden Seilenden zusammenbinden und die Würste in eine Muhle legen. War die Muhle voll, wurden die Würste an ein Gestell (Driwwellitz) gehängt. Die etwas dickeren, sowie Stracke, Flomenhäute und Arschdarm wurden erst auf Tücher gelegt. Ganz neugierigen Kindern wurde auch schon einmal eine Wurst "angemessen". Das heißt, der nasse, glitschige Darm wurde vom Schlachter den Naseweisen einfach ins Gesicht geschwappt, natürlich unter Lachen der Umstehenden. Nach dem die "Rote Worscht" fertig war, wurde meist noch etwas Kopfwurst (Gehacktes, Kopffleisch, Schwarten, Zwiebeln und Kümmel) gemacht.

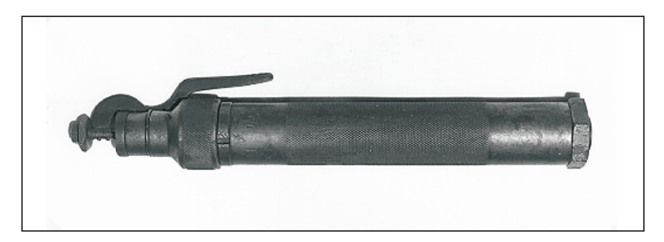
Dann ging es an das Kesselfleisch. Das Wasser, in dem das Fleisch gekocht worden war, war inzwischen zu Bouillon geworden, die zu damaliger Zeit sehr begehrt war, weshalb auch nichts davon umkam. Zu dieser Zeit kamen die Nachbarn mit kleinen Eimern oder großen Milchkannen, um sich etwas von dieser Brühe zu holen. Auch hier wurde nach den Fettaugen geschielt, die eventuell auf der Brühe schwammen oder auch nicht.

Das Fleisch hatte der Schlachter inzwischen in Muhlen zum Abkühlen auf den Hof gestellt. Wir mußten dann die Schwarten abziehen. Eine Arbeit, die ich nie mochte, weil die Schwarten so unangenehm heiß an den Fingern waren. Bei dem Abschwarten wurden auch gleich die Knochen entfernt. Die Muhlen mit dem Fleisch kamen dann in die Küche auf den "Schlachtetüsch". Hier wurde dann vom Schlachter sortiert, was nur grob und was fein durch gedreht werden sollte. Jetzt wurde auch das "Quellfleusch" geschnitten und eine Schüssel mit dem "Ooweddfleusch" gefüllt. Ferner wurden geeignete Stücke ausgesucht, möglichst gleichmäßig fett, von denen der Schlachter oder auch ein Helfer grobe Grieben für die Blutwurst schnitt, sogenannte "Sunntaache". Für die feine Leberwurst zum Einkochen wurden vom Schlachter entsprechende Stücke ausgesucht und zusammen mit der überbrühten Leber von einem Helfer fein durchgedreht, einschließlich etlicher Zwiebeln. Außer Salz kam an Gewürzen noch Majoran (Krüttchen), linker Pfeffer (Nelkenpfeffer) und rechter Pfeffer (Pfeffer, schwarzer oder weißer) und Muskatnuß an die Leberwurst. Nach dem Abschmecken wurden dann die bereitgehaltenen Gläser und Dosen vom Schlachter gefüllt. War noch etwas in der Muhle übrig geblieben, so wurde dieser Rest der "Garwurst" zugetan. Die Garwurst ist etwa mit grober Leberwurst vergleichbar, aber nur mit geringem Leberanteil, nämlich nur dem Rest, der bei der Herstellung der feinen Leberwurst übrig geblieben war. Diese Wurst wurde in der Regel in die dicken Schweinedärmen gefüllt, die der Schlachter und ein Helfer vorher auf Länge abgebunden hatten.

Ich weiß mich noch zu erinnern, daß der Schlachter August Witzel (Ahlen Kröchers August) diese Würste mit Hilfe eines Füllringes füllte und nicht mit der Maschine, wie die Rote Wurst. Wenn wir meinten, daß genügend Garwürste gemacht waren, so wurde dem in der Muhle verbleibenden Rest das Blut zugesetzt, der Rest Knoblauch und die "Sunntaache", eventuell auch das grobzerschnittene Herz. Es wurde von jedem Gewürz etwas nachgegeben . Die abgezogene Zunge wurde in Stücke geschnitten, in Salz gestippt und vor der Füllung in den Darm oder in die Blase gesteckt. Wenn die Blase zur Füllung an die Reihe kam, konnte man immer mit dem Befehl des Schlachters rechnen, "schnell einen Teller." War einer einfältig genug ihm einen Teller hinzuhalten, so ließ er Luft aus der Blase unter Lachen der anderen darauf strömen. War auch die Blutwurst fertig, kam das Weckewerk an die Reihe. Einige Tage alte Brötchen (Wecke) wurden mit Fleischbrühe übergossen und zusammen mit Zwiebeln, Schwarten und dem Riß (Netz, fetthaltiges Gewebe, was den Darm in seiner Lage hält) fein durchgedreht. Gewürzt wurde das Ganze dann mit Salz, Pfeffer, Kümmel, Majoran und Muskatnuß. Ein Teil des Weckewerks wurde eingekocht. Von dem verbleibenden Teil wurden dann Weckewürste gemacht. Hierbei fielen auch die Kringelwürstchen für uns Kinder ab. Über so ein Krin-

gelwürstchen konnten wir Kinder uns noch recht freuen, obwohl es nur eine Mini-Wurst war und obendrein noch sehr fett. Die Weckewürste kamen zu den anderen Kochwürsten in den Kessel. Während die Blut- und Garwürste je nach Dicke bis zu zwei Stunden im Kessel verblieben, brauchten die Weckewürste nur hochzukommen. Der Schlachter fischte sie mit dem Stiel der “Stippegawwel” heraus und legte sie in eine Wanne mit kaltem Wasser.

Die im Kessel verbleibenden Würste wurden gestippt, wobei oft kleine Fettfontainen auftraten. Sobald die ersten Fettaugen auf dem Kessel schwammen, war eine Frau am Kessel, um das Fett zu füllen. Dieses Fett (Wurstefett) schmeckte nach allen Gewürzen, die in den Würsten waren und konnte nicht von jedermann vertragen werden. Natürlich mußte es dann noch einmal erhitzt (ussgelohn) werden, damit es wasserfrei wurde, sonst schimmelte es. Zwischen all dieser Wursterei war irgendwann Kaffee getrunken worden (Brot und Kuchen gegessen). Wann gegessen wurde, bestimmte der Schlachter. Nach Beendigung dieser Arbeit ging der Schlachter nach Hause. Er nahm seinen Korb mit den Borsten, den Schellen und der Schürze, später auch den Schußapparat, mit. Zum Abendessen (Wörschtesoppe) erschien er dann wieder. In späteren Jahren allerdings nicht mehr. Da wurden dann auch die Mahlzeiten etwas anders gelegt. Bei uns gab es außer Sauerkraut immer Grüne- und Weißebohnen zum Abendessen. Von letzteren schwärmte mein Vater ganz besonders. An Fleischigem gab es das sogenannte “Schmurchel-Essen”, das der Schlachter beim Zerteilen des Kesselfleisches in eine Schüssel tat. Im Wesentlichen waren es Teile, die zur Wurstherstellung sich nicht eigneten, wie Knorpelhaltiges und das “Leecht”(Teile des Schlunds) und Schwarten (Sauleder mit Dornen). Natürlich wurde auch die frische Wurst probiert, wozu Brot gereicht wurde. Oft waren ohnehin einige Würste geplatzt, die sich hier für anboten.



Der erste Schußapparat in der Uschläger Hausschlachtung. 1941 von Karl Beumler mit einem Eisenschein erworben, im Besitz von Günter Beumler

Sobald der Schlachter fertig war, wurde alles gesäubert, denn der Nächste mußte ja die Gerätschaften holen. Auch die Küche wurde wieder in ihren üblichen Zustand versetzt, so daß sie beim Abendessen wieder ihre gemütliche Atmosphäre ausstrahlte. Beim Essen drehten sich die Gespräche vornehmlich ums Schlachten. Es passierte aber durchaus, daß die Männer auch ihre Kriegserlebnisse zum Besten gaben, allerdings waren es immer die gleichen. Nach dem Essen wurde der Schlachter entlohnt. Ein paar gute Ratschläge für die Behandlung von Wurst und Sulperfleisch waren meist die letzte Amtshandlung des Schlachters, bevor er nach Hause ging.

Es ist vorgekommen, daß ein etwas weiter entfernter Nachbar ein sehr kleines Schwein geschlachtet hatte und viele Esser zur “Wörschtesoppe” da waren. Als nun die “Gesellschaft” sich auf den Heimweg begab, stand dessen unmittelbarer Nachbar mit einer brennenden Kerze in der Haustür. Auf die erstaunte Frage der Heimziehenden, antwortete der Leuchter: “Ich will hinter seinem Schwein noch einmal herleuchten.” Eine andere Lästerung ob eines kleinen Schweins war die Frage an den Schlachtenden; “Hattet de dann au hötte meun d’n Besen uss’m Stalle gestallt?” Der Hintergedanke hierbei ist, das “kleine Schwein” hätte sich hinter dem Besen verstecken können und hätte dann gesucht werden müssen. Ebenso wurde bei einem kleinen Schwein abfällig bemerkt, das konnte man ja an den Kleiderbügel hängen.

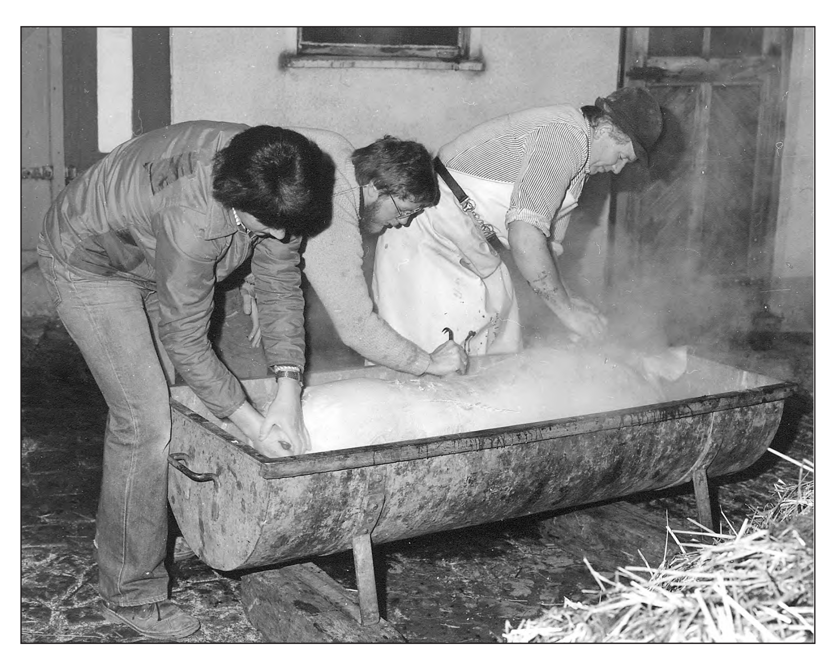


Der Korb für Schellen, Strick und Borsten. In den letzten Jahren wurde auf die Borsten kein Wert mehr gelegt

Die Würste wurden aus Platzgründen und auch wegen der Temperatur in den ersten Wochen im Schlafzimmer aufbewahrt. Beheizte Schlafzimmer waren damals nicht üblich. Da die Würste ein kleines Kapital für uns darstellten, war verständlich, daß alles daran gesetzt wurde, damit sie ja gut gerieten. Wurde es sehr kalt, so daß sich auch im Schlafzimmer Minusgrade einstellen konnten, wurde der Würste wegen etwas geheizt (‘n bißchen Führ bien Wörschten gemacht). Am Tag nach dem Schlachten wurde dann das Fett ausgelassen (Speck und Flomen) und die Gläser und Büchsen zugekocht. Von den Grieben der Flomen wurde das Griebenschmalz hergestellt



Hausschlachtung auf dem Hof Faikosch mit den Schlachtern Walter Ulrich (Hausschlachter) und dessen Sohn Günter (Berufsschlachter). Rechts im Bild das “Scheiwe Faß”. Man sieht, das Faß ist gar nicht schief, sondern es wurde bei Gebrauch schiefgestellt [Original: Familie Faikosch]



Der Brühtrog, die Alternative zum "Scheiwen Faß". Der Trog ist bedeutend handlicher als das schwere Faß. Hier ist der Hausschlachter Heinz Beumler auf dem Hof Koch im Einsatz.



Hausschlachter Heinz Beumler beim Abtrennen der Vorderbeine auf dem Hof Koch 1984



Hausschlachter Heinz Schäfer 1987